Der Stern

Heft 11 • 11. Jahrgang • 15. März 1958 • Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Tausend Jahre wie ein Tag:

Zweimal riß der Henkerstrick

Der große Bericht von Hans Nogly

Maria Perschy:
Mit festen Füßen auf „Nassem Asphalt"

Ein Strumpf, der – wie man sieht – sich sehen lassen kann!

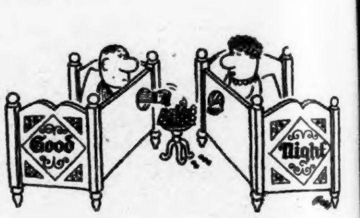
Wer kennt die Frau, die sich von echten Perlen nicht bezaubern ließe, und — wann schon hörte man von einem Mann, der vor ERGEE-bestrumpften Beinen seine Augen schloß? Das schönste Bein wirkt schöner mit ERGEE. Ein wenig Schuld daran hat zweifellos der matte Schimmer von ERGEE, der dem der Perle gleicht, der stets wie neu erhalten bleibt und so beständig Schönheit schenkt.

Ergee *Ein Star unter den Perlon-Strümpfen*

VERGEBENS. Ein Gericht in Chikago (Illinois, USA) verurteilte den 37jährigen Kraftfahrer Leonard Crotti wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis. Der Verteidiger hatte vergeblich darauf hingewiesen, daß sein Mandant vor wenigen Monaten nach einem schweren Verkehrsunfall eine Blutübertragung erhalten habe, die von einem professionellen Dieb stammte.

DENKSTE. Zu einem langwierigen Rechtsstreit kam es um den Nachlaß des 52jährigen Seemanns Henri Loballe aus Marseille. Loballe hatte sich sein Testament auf Brust und Rücken tätowieren lassen, und ein Gericht stellte in erster Instanz fest, daß nur handgeschriebene Testamente gültig seien. Erst als man bereits in der zweiten Instanz verhandelte, fanden die Erben heraus, daß der Seemann überhaupt nichts hinterlassen hatte.

APPETITLICH. Anzeige in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 9. 2. 1958: Telefunken sucht... Schaltmechaniker oder Fernmeldemonteure für Verbratung und Montage von elektroakustischen Anlagen...

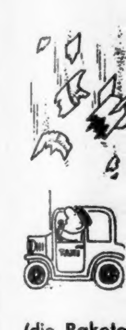


US-Liebe. Eine amerikanische Möbelfabrik hat jetzt sogenannte „Platonische Ehebetten" auf den Markt gebracht, die — nach dem Reklamekatalog der Firma — das „kulturelle Niveau der Amerikaner heben sollen". Diese „platonischen Ehebetten" werden getrennt aufgestellt; man soll sich auf ihnen halbliegend und halbsitzend niederlassen. Zwischen die Betten muß ein Tisch gestellt werden, auf dem die „Eheleute geistig hochstehende Spiele wie Bridge oder Schach spielen sollen".

FLIEGER SIND SIEGER. Vergeblich ließ ein Londoner Verkehrsrichter im Gerichtsgebäude den Angeklagten Frank Barrows ausrufen, der sich wegen falschen Parkens verantworten sollte. Eine Stunde später erhielt der Richter einen Eilbotenbrief des Angeklagten. Darin hieß es: „Ich habe mich in dieser Woche freiwillig zu einem Weltraumflug mit einer Rakete oder einem Satelliten gemeldet und bin daher unabkömmlich, so daß ich nicht vor Gericht erscheinen kann."

ILLUSION. Anzeige des Musterring-Möbelhauses A. Conrad aus Bingen-Büdesheim im „Öffentlichen Anzeiger", Bad Kreuznach: „Besorgen Sie sich eine Braut — wir besorgen das übrige!"

RATIONALIS
Amt größer
nehmen zu
holländische
an, ab sof
höhere Bea
einem Schrei
Dienstgrade
fachen Arb
Daraufhin w
Dienstgrade
Arbeitstische
bisher benut
getauscht. D
zur Aufbewa

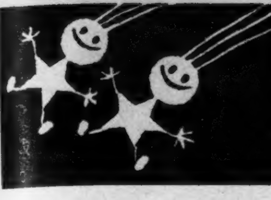


(die Rakete
Die Schuld
heit" ein m
tetes Taxi a
Ortschaften.
frei auf de
sendet, die
„Atlas-Rake

HUMANITÄ
vas, Leiter
Ballettgrupp
eines Tage
Paris den
schauerin a
schrieb: „.
ganz, war
immer auf
hüpfen las
mühsam! K
größere Da

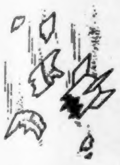
prügelt u
Zähne au
wurde das
rische L
zeichnet.

VORBILD.
Schlachtvi
Padua z
32jährige
Anetti wie
in seinen
„Wegen
viehpreise
gelehnt,
möchte i
zumuten."
den hatt
Wurstbe



Sternschnuppen

RATIONALISIERUNG. Um in seinem Amt größere Einsparungen vornehmen zu können, ordnete der holländische Kriegsminister C. Staf an, ab sofort dürften nur noch höhere Beamte und Offiziere an einem Schreibtisch arbeiten, untere Dienstgrade müßten sich mit einfachen Arbeitstischen begnügen. Daraufhin wurden für die unteren Dienstgrade sofort einige hundert Arbeitstische gekauft und gegen die bisher benutzten Schreibtische ausgetauscht. Die Schreibtische kamen zur Aufbewahrung in ein Lager.



FALSCHE WELLE. Die Raketen-Versuchsstation der US-Marine in Cap Canaveral (USA) gab jetzt bekannt, warum der letzte Abschuß einer Rakete vom Typ „Atlas" fehlgeschlagen sei (die Rakete zerplatzte in der Luft). Die Schuld trage „mit großer Sicherheit" ein mit Sprechfunk ausgestattetes Taxi aus einer der umliegenden Ortschaften. Das Taxi habe einwandfrei auf der gleichen Frequenz gesendet, die man für die Lenkung der „Atlas-Rakete" reserviert hatte.

HUMANITÄT. Der Marquis de Cuevas, Leiter einer der bekanntesten Ballettgruppen Frankreichs, erhielt eines Tages nach einem Gastspiel in Paris den Brief einer älteren Zuschauerin aus der Provinz. Die Dame schrieb: „... ich verstehe nur nicht ganz, warum Sie Ihre Tänzerinnen immer auf den Zehenspitzen herumhüpfen lassen. Das ist doch sehr mühsam! Können Sie nicht einfach größere Damen engagieren?"

GSUFFA. Das Amtsgericht in Garmisch-Partenkirchen verurteilte einen 23jährigen Hilfsarbeiter zu 200 DM Geldstrafe; der junge Mann hatte in betrunkenem Zustand seine Braut verprügelt una einem Gastwirt zwei Zähne ausgeschlagen. Vor Gericht wurde das Verhalten als „oberbayerische Lebensgewohnheiten" bezeichnet.

VORBILD. Weil die Preise für Schlachtvieh auf dem Großmarkt von Padua zu hoch waren, fuhr der 32jährige Fleischermeister Tonio Anetti wieder nach Hause und stellte in seinem Laden ein Schild auf: „Wegen der gestiegenen Schlachtviehpreise habe ich es heute abgelehnt, einzukaufen. Diese Preise möchte ich meinen Kunden nicht zumuten." Innerhalb weniger Stunden hatte Anetti seine sämtlichen Wurstbestände abgesetzt.

LOGIK. Der Bürgermeister von Detroit (USA), Miriani, lehnte es hartnäckig ab, die Öffnungszeiten der Nachtlokale von zwei auf vier Uhr zu verlängern. Er erklärte: „Wenn einer wirklich ein richtiger Säufer ist, müßte er auch imstande sein, sich bis zwei Uhr vollaufen zu lassen."

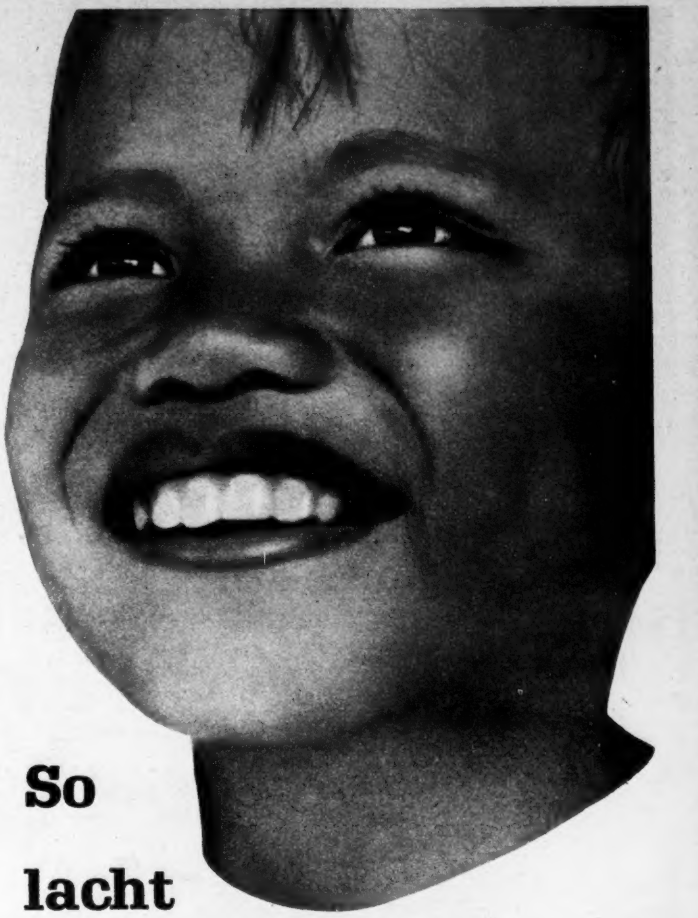
METHODE. Sprachlos vor Staunen sah ein Barbesitzer in Union Springs (Alabama, USA), wie sich vor seinem Schaufenster auf der Straße ein bildhübsches Mädchen zu entkleiden begann und dem Barbesitzer mehrmals aufmunternd zuzwinkerte. Als schließlich kaum noch eine Hülle fallen konnte, rannten plötzlich zwei Männer aus seiner Bar, sprangen zusammen mit dem nackten Mädchen in ein Auto und rasten davon. Der Barbesitzer merkte zu spät, daß das Mädchen nur seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, damit ihre beiden Komplicen die Kasse der Bar plündern konnten.

PENG. Im Staate Tennessee (USA) schossen vier junge Burschen aus purem Unsinn auf einen am Straßenrand abgestellten Lastwagenanhänger. Beim fünften Schuß flog der Anhänger in die Luft. Er hatte zehn Zentner Dynamit geladen.

SCHRÖPFKÖPFE. Der Bauer H. Rostler aus Lychow in der Lüneburger Heide verlangte von seinem Apotheker Blutegel zum Schröpfen. Der Apotheker machte sich einen Witz und sagte, die könne man nur beim Finanzamt in Hannover bekommen. Als der Bauer in Hannover wegen der Blutegel vorsprach, reagierte das Finanzamt böse: Es ließ den Apotheker zu 20 DM Geldstrafe verurteilen. Der Apotheker verkaufte daraufhin die Blutegelgeschichte für 30 Mark an eine Lokalzeitung, überwies 20 Mark an das Gericht und fragte beim Finanzamt an, wie er die restlichen 10 Mark zu versteuern habe. Er erhielt keine Antwort.

PIETÄT. Einheitlich mit Frack und Zylinder bekleidet, trat die Freiwillige Feuerwehr der Ortschaft Berg (bei Hof, Bayern) zum Löschen eines Scheunenbrandes an. Der Brand war ausgebrochen, als die Feuerwehr zur Beisetzung eines Mitgliedes auf dem Friedhof versammelt war.

N9



So lacht die Gesundheit

Schöne Zähne sind kein Vorrecht der Naturvölker. Wichtige Vitamine, die sie mit ihrer Nahrung aufnehmen, müssen wir unserem Zahnfleisch bei der täglichen Zahnpflege zuführen. ARONAL Vitamin-Zahnpasta enthält die wichtigen Vitamine A + D, die vom Zahnfleisch beim Zähneputzen direkt aufgenommen werden. Beim regelmäßigem Gebrauch können Entzündungen und Zahnfleischbluten selbst im akuten Stadium schnell zum Abklingen gebracht werden. Ihr Zahnarzt wird Ihnen bestätigen, daß sich diese Wirkung noch erhöht, wenn Sie ARONAL direkt ins Zahnfleisch einmassieren.

Die Zähne erhalten gesunden Glanz, der Atem wird wundervoll frisch. Pflegen Sie darum Ihre Zähne täglich mit der vollschäumenden ARONAL Vitamin-Zahnpasta.

PREIS DM 1.30

Schon beim Zähneputzen nimmt das Zahnfleisch die wichtigen Vitamine A + D direkt auf. — *Die heilende Wirkung wird verstärkt, wenn man ARONAL ins Zahnfleisch einmassiert.* — *Schöne, gesunde Zähne mit strahlend weißem Glanz durch regelmäßige Pflege mit ARONAL.*

EIN WYBERT-ERZEUGNIS

NUR IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Täglich essen Sie Velveta – aber kennen Sie Velveta à la Tatare?

KRAFT'S VELVETA wird mit Milch cremig gerührt. Dann feingehackte Zwiebeln und Essiggürkchen daruntermischen und mit Pfeffer und Paprika abschmecken. Zum Schluß wird das Ganze mit Tomatenscheiben appetitlich angerichtet.

Das Kochbuch „Die Kunst mit Käse zu kochen" erhalten Sie gegen Voreinsendung von DM 1.- Schutzgebühr vom KRAFT-Beratungsdienst, Abt. D 13, Lindenberg/Allgäu.

KRAFT's

VELVETA

Mit dem Vollgehalt der Milch

DIE MEISTGEKAUFTE KÄSEMARKE DER WELT

Ihr erster Film

Die erst siebzehn Jahre alte Maria Perschy aus Österreich hat am Max-Reinhardt-Seminar in Wien studiert. Zum erstenmal steht das begabte Mädchen in dem Film „Nasser Asphalt", der im Zeitungsmilieu spielt, nun vor einer Kamera. Horst Buchholz und Martin Held sind nicht nur ihre Partner, sondern auch die großen Kollegen, die der kleinen Anfängerin beim Start mit ihren reichen Erfahrungen helfen

FOTO: Ringpress-Vogelmann

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im
Verlag Henri Nannen GmbH
Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus, Telefon 32 28 91, Nachtnummer 32 05 28 oder 32 53 31, Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen
Stellvertreter: Karl Beckmeier
Chef vom Dienst: Kurt Bacmeister

Redaktion: Günter Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Henry Kolarz, Erhard Kortmann, Hans-Joachim Ludwig, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günther Radtke, Wolfgang Schraps, Eberhard Seeliger, Hans Wehrle, Kurt Wolber

Ständige Sternreporter: Hannes Betzler, Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Hans Fischer

Berliner Redaktion:
Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon 97 44 54

Süddeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, München 2, Arcostr. 5, Telefon 55 53 63
Fernschreiber München 05 23204

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann, Hannover, Friedenstraße 9, Telefon 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon 55 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-S, Hohenstaufenstr. 19, Telefon 70 83 93

Ausländische Redaktionen:

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon 53 43 09
Fernschreiber 01/1633

Rom: Klaus Rühle, Rom, Via Monte Tomatico 4, Telefon 89 82 45

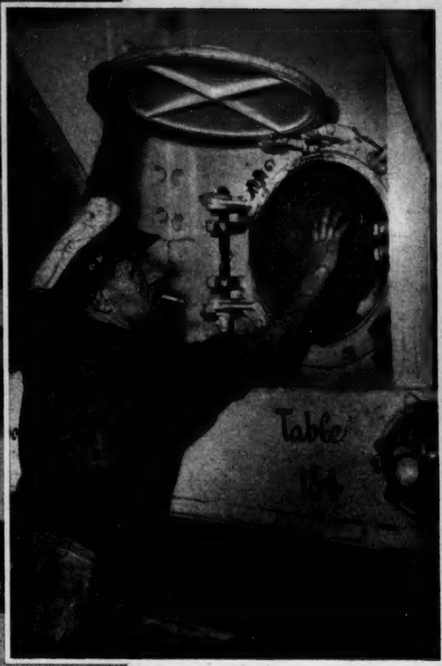
Mailand: Dr. Mario Peloncini, Mailand, Via Kramer 32, Telefon 20 34 78

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15, rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Telefon DAN 90-94

London: Peter G. Wichmann, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon: FRE mantle 2298, Telegramme: pixfeature London

New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue, New York 28, N. Y. Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 18 vom 1. 5. 1957. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich 1,62 DM zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden.
Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holst. Printed in Germany.



Die Franzosen schweißten die Luken der „Pasteur" zu, nachdem reuige Fremdenlegionäre wiederholt von Bord in den Suezkanal gesprungen waren

Die „Pasteur"

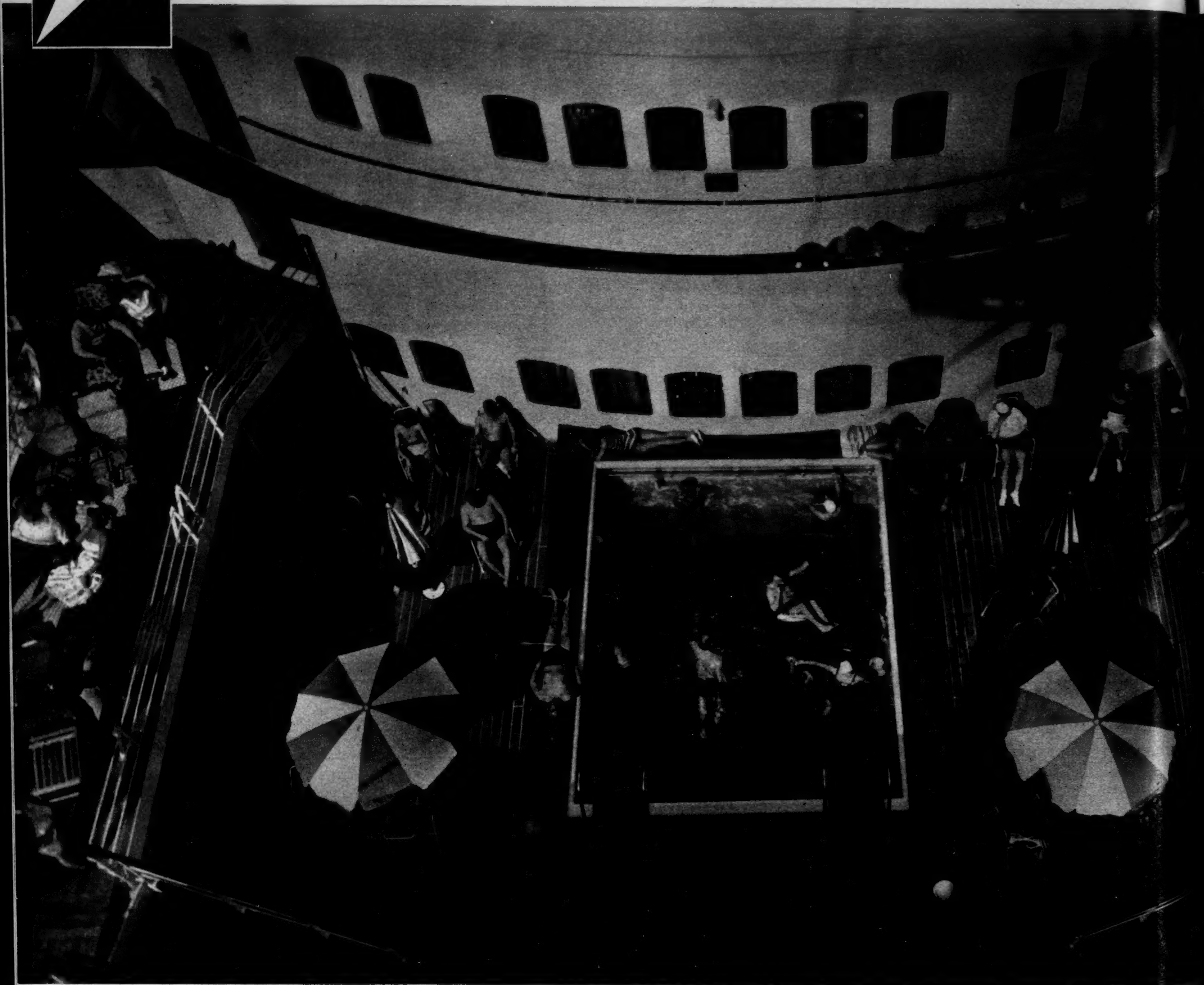
wurde für Franzosen und Deutsche zum Schicksalsschiff. Der 30000-Tonner wurde 1939 als Passagierdampfer gebaut. Gleich nach Kriegsbeginn brachte er den französischen Staatsschatz von 300 Tonnen Gold auf Schleichwegen nach Kanada. Dann fuhr er unter britischer Flagge als Truppentransporter, der mit jeder Reise 40000 amerikanische Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplatz verfrachtete. Als der Krieg zu Ende war, schafften die Franzosen mit der „Pasteur" ihre Legionäre – darunter ungezählte Deutsche – zu den blutigen Schlachtfeldern Indochinas. Das Bild links wurde auf einem solchen Truppentransport im Suezkanal aufgenommen. Nun hat der „Norddeutsche Lloyd" das Schiff für 28 Millionen DM gekauft. Weitere 75 Millionen DM, die zum Teil vom Bund bereitgestellt werden, kostet der Umbau. Als neue „Bremen" soll das Schiff schon im nächsten Frühjahr auf jeder Reise 1300 Passagiere in sieben Tagen über den Nordatlantik fahren. Ein Neubau würde weit über 150 Millionen DM kosten

Eine Schiffahrtsnation, die mit der Frachtfahrt Geld verdienen will, kann aus Gründen der Repräsentation und der Werbung auf Passagierschiffe nicht verzichten, auch wenn sie unrentabel sind. Was aber herauskommt, wenn mit Steuergeldern Luxusschiffe für Großverdiener finanziert werden sollen, das zeigt unser Bericht vom Traumschiff „Ariadne" auf der nächsten Seite

Der Kurs stimmt nicht!

Wir brauchen Passagierschiffe, aber keine mit Steuergeldern finanzierte Musikdampfer

Sollte der kleine Mann das Luxusschiff bezahlen, damit die groß ute d



Badefreuden mitten im Februar *erlebten die Passagiere der „Ariadne" auf ihrer ersten Fahrt nach Westafrika und Marokko. Zwar konnte man in den drei Wochen dieser Luxusreise leicht seine 10 000 DM loswerden, aber dafür bot die Schiffsleitung ihren Gästen auch manche Abwechslung: man hatte die Auswahl unter zehn verschiedenen Tagesausflügen an Land, und auch an Bord gab es zwischen den köstlichen Mahlzeiten ein gutes Dutzend Unterhaltungsmöglichkeiten. Trotz der gesalzenen Preise rentiert sich dieser „Musikdampfer" für die HAPAG nicht. Was Wunder, daß man dann wenigstens die Baukosten mit Bundesmitteln, also mit dem Geld der Steuerzahler, finanzieren wollte*

6 000 DM pro Person *kostete die teuerste Kabine auf der 22-Tage-Fahrt in den sonnigen Süden. Der Mindestpreis betrug 1350 DM, aber nur 12 fensterlose Innenkabinen im C-Deck waren so „billig". Dabei kann die „Ariadne" insgesamt 300 Passagiere aufnehmen*

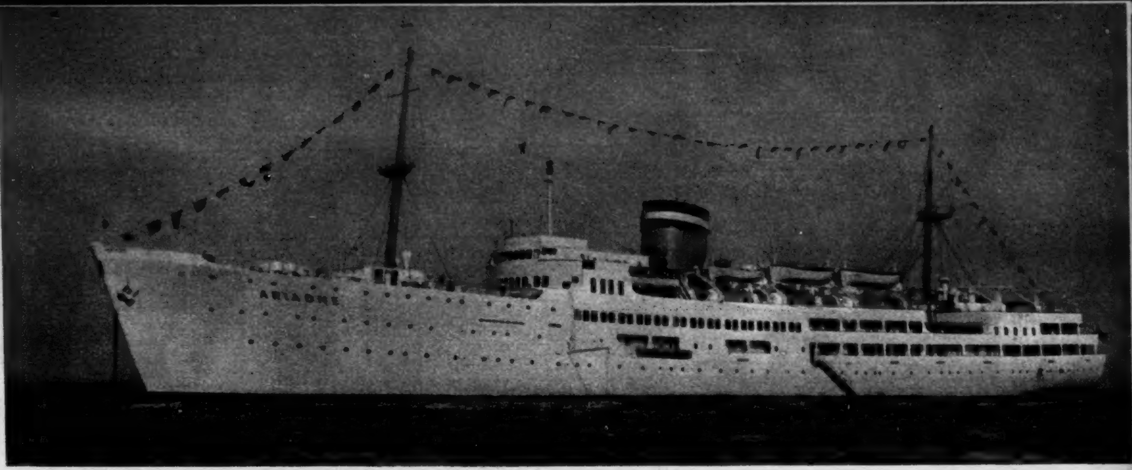
Urlaub vom Alltag *ist hier ein teures Vergnügen. Ein Ehepaar, das in den besten Kabinen der „Ariadne" die geplante Orientfahrt mitmacht und an allen vorgesehenen Landausflügen teilnehmen möchte, wird in 18 Tagen ohne Privatausgaben genau 11 892 DM bezahlen müssen*

Darauf einen Drink *– denn Getränke sind zollfrei an Bord. Aber wenn schon ein Luxusschiff, warum sollen es dann nicht die Leute bezahlen, die damit fahren — selbst wenn die Reisen noch teurer werden? Denn der Steuerzahler hat doch wohl andere Sorgen!*

e groß… ute darauf fahren können?

b es zwischen den
der gesalzenen
r, daß man dann
finanzieren wollte

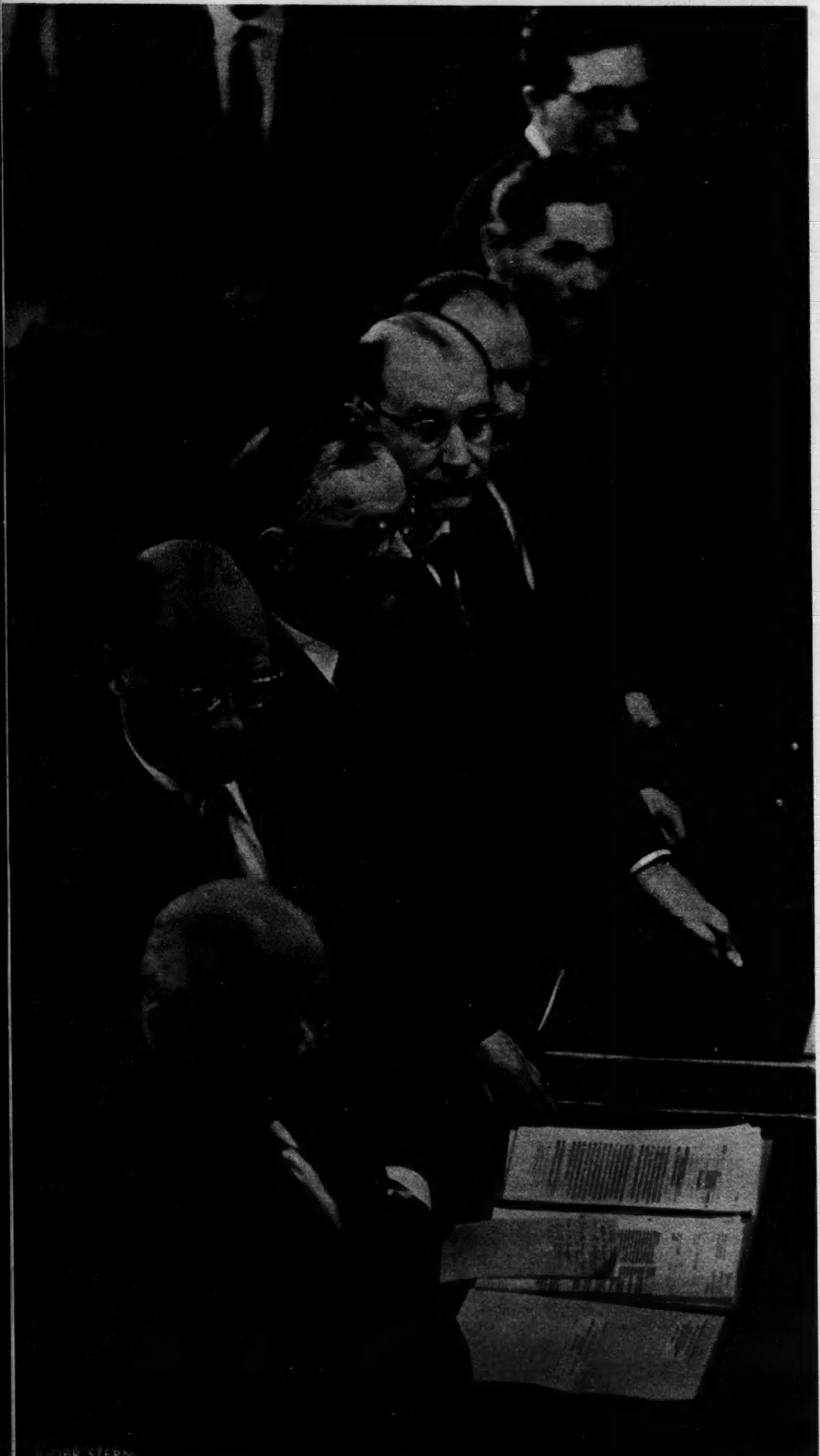
etränke sind zollfrei
Aber wenn schon
die Leute bezahlen,
eisen noch teurer
ohl andere Sorgen!



Als weißes Traumschiff *fährt die „Ariadne“ nun über die Meere. Einst hieß sie „Patricia“ und lief unter schwedischer Flagge. 23 Millionen hat die HAPAG für Kauf und Umbau des 8000 Tonnen großen Turbinendampfers bezahlt. Und während die 300 Gäste sich auf der Jungfernfahrt von 70 Stewarts servieren ließen, was 25 Köche zubereitet hatten (siehe Bild unten), gab es daheim bei der Reederei Ärger wegen der Finanzierung des Schiffes. Wenn schon der NORDDEUTSCHE LLOYD für seinen Passagierdampfer „Bremen“ Bundesmittel erhielt, warum sollte dann die HAPAG nicht auch für ihren Musikdampfer ein paar lumpige Millionen aus dem Steuersäckel des Bundesbürgers bekommen?*

Beim Geld hört die Gemütlichkeit auf — das hat der Streit um die Finanzierung der „Ariadne“ wieder einmal gezeigt. Zunächst wollte die HAPAG 23 Millionen DM aus Bundesmitteln, und auch der Hamburger SPD-Bürgermeister Max Brauer hatte sich in Bonn schon kräftig ins Zeug gelegt. Da erklärte der Reeder Behrend Schuchmann als Hauptaktionär der HAPAG großzügig, er brauche das Geld der Steuerzahler nicht. Vorstand und Aufsichtsrat tobten, und Bürgermeister Brauer war böse — er fühlte sich blamiert. Inzwischen hat man sich geeinigt und den Kreditantrag zurückgezogen. Aber niemand spricht davon, daß die HAPAG, die jetzt so einsichtsvoll auf das Bundesdarlehen verzichten will, nach dem Kriege bereits 90 Millionen Mark Kredite aus Steuergeldern erhalten hat, die nur dann zurückgezahlt werden müssen, wenn die Gesellschaft entsprechende Gewinne erzielt. Da kann man sich den unrentablen Luxus denn wohl leisten.

Der Beweis

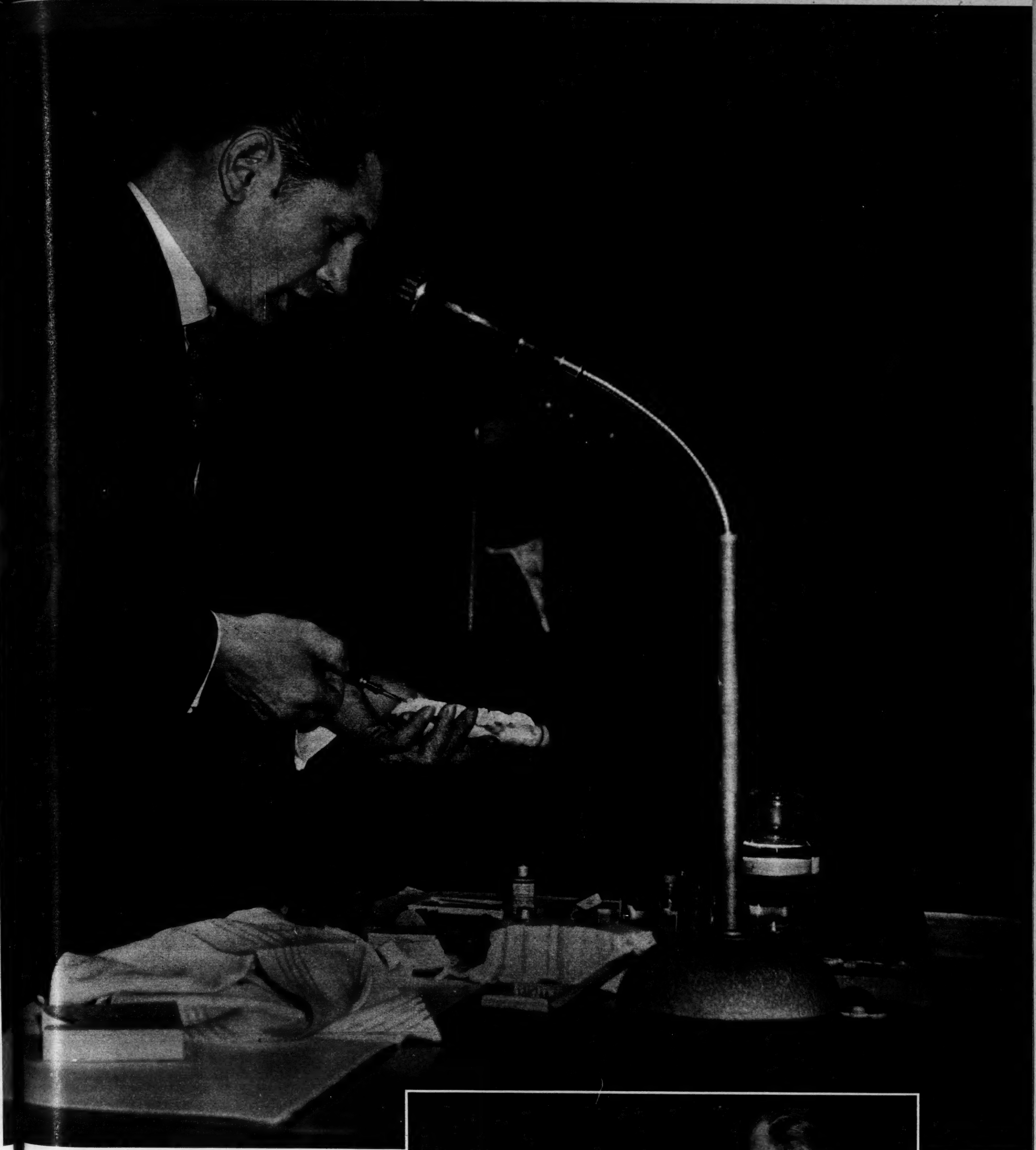


In zwei Fällen stand dieser Tage die deutsche Justiz vor schier unlösbaren Aufgaben. Während in Frankfurt der mutmaßliche Mörder der Rosemarie Nitribitt, der noch leugnet, an Hand einer zunächst verschwundenen und angeblich mit Blutflecken beschmutzten Hose überführt werden soll, hatten die Berliner Richter, die über das Schicksal der Apothekerin Stefanie Burgmann entscheiden mußten, als Indiz lediglich einen Krümel von 0,7 Millimeter Durchmesser zur Verfügung. Auch Stefanie Burgmann leugnete bis zuletzt, und noch wenige Stunden vor Abschluß des Prozesses waren die Meinungen über die Schuld dieser Frau selbst unter den im Zuschauerraum anwesenden Juristen durchaus geteilt. Dabei wäre es in beiden Fällen um Leben und Tod gegangen — wenn es für derartige Verbrechen in Deutschland die Todesstrafe noch gäbe. Interessant ist die Feststellung eines Berliner Kammergerichtsdirektors, der unserem Berichterstatter einige Tage vor Abschluß des Burgmann-Prozesses sagte: „Wenn es noch die Todesstrafe bei uns gäbe, dann könnte ich Ihnen schon jetzt sagen, daß die Geschworenen Stefanie Burgmann freisprechen würden. Denn eine Hinrichtung wird kein Geschworener, der nicht hundertprozentig von der Schuld überzeugt ist, auf sein Gewissen nehmen. Bei lebenslänglichem Zuchthaus sind die Leute großzügiger." Das ist zweifellos ein Aspekt der Todesstrafe, der in diesem Prozeß erstmalig mit voller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen ist. Wie schwer ein solcher Indizienbeweis, das heißt die Überführung eines leugnenden und nicht durch Zeugenaussagen eindeutig überführten Menschen, an Hand von äußeren Umständen, von Tatspuren und logischen Rückschlüssen ist, das zeigt dieser Bericht von der Verhandlung gegen Stefanie Burgmann.

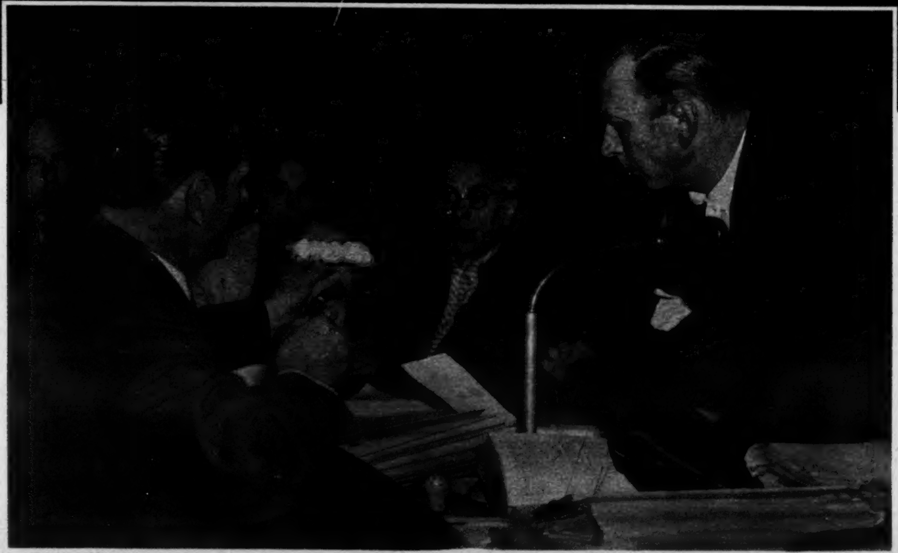
Das Opfer: Tilman Zweyer

Die Sachverständigen *im Mordprozeß gegen Stefanie Burgmann ließen nur Tatsachen sprechen. Der Mediziner Dr. Weimann (vorn) erklärte Stefanie Burgmann für voll zurechnungsfähig. Professor Selbach (dahinter) wies ihr die Abfassung von anonymen Briefen nach. Professor Krauland (dritter) und Professor Vidic (vierter) fanden in einer Spritze der Angeklagten Spuren von E 605; auf einem dazugehörigen Mulltupfer entdeckten sie den gleichen Giftstoff und Reste einer Cremefüllung. Dr. Zeisset (fünfter) untersuchte die tödliche Creme der „Liebesknochen", denen Tilman Zweyer zum Opfer fiel. Sein Befund: vergiftet mit dem Pflanzenschutzmittel E 605. Der Kriminalist Knorr (sechster) wies durch einen praktischen Versuch vor Gericht nach, daß E 605 das Aussehen eines Kuchenstückes nicht verändert. Auf die Gutachten dieser Sachverständigen stützte sich die Beweisführung der Anklage*

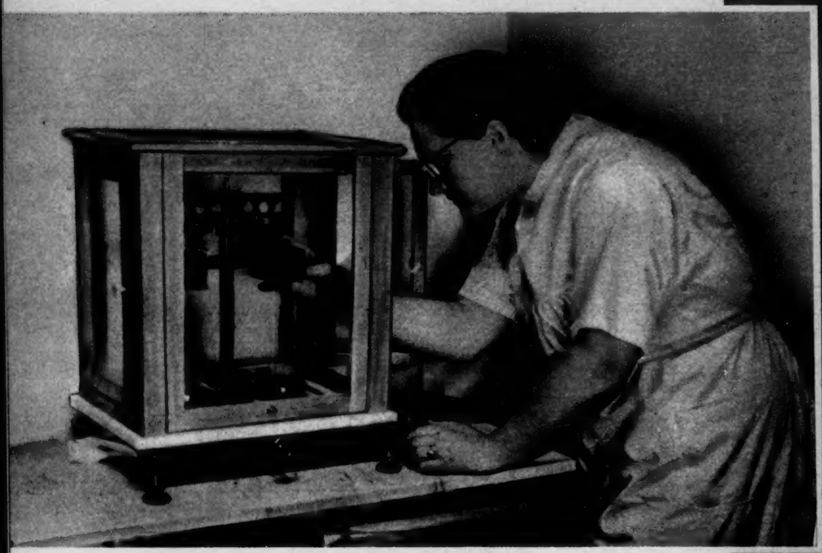
eß gegen Stefanie
ßen nur Tatsachen
tefanie Burgmann
ies ihr die Abfas-
tter) und Professor
Spuren von E 605;
gleichen Giftstoff
uchte die tödliche
Opfer fiel. Sein Be-
Kriminalist Knorr
t nach, daß E 605
Auf die Gutachten
rung der Anklage



So vergiftet man *einen „Liebesknochen“: Der Sachverständige Knorr spritzt E 605 in Creme und Teig des Gebäcks. Gespannt sehen die Angeklagte Stefanie Burgmann und ihr Verteidiger Dr. Ronge zu. Dann läßt sich Landgerichtsdirektor Roland (rechtes Bild), der den Prozeß leitet, den präparierten „Liebesknochen“ zeigen. Der „Versuch“ des Sachverständigen ist ein Glied in der Kette des einzigen Indizienbeweises, auf den sich die Anklage stützt: „Stefanie Burgmann hat den Kuchen vergiftet, den Tilman aß“, erklärte der Staatsanwalt. In zwei anderen Punkten verzichtete er auf den Indizienbeweis: Es blieb während der Verhandlung ungeklärt, ob die Angeklagte den Kuchen gekauft und zu Tilman gebracht hatte. Ihr Alibi am Mordtag konnte nicht erschüttert werden*



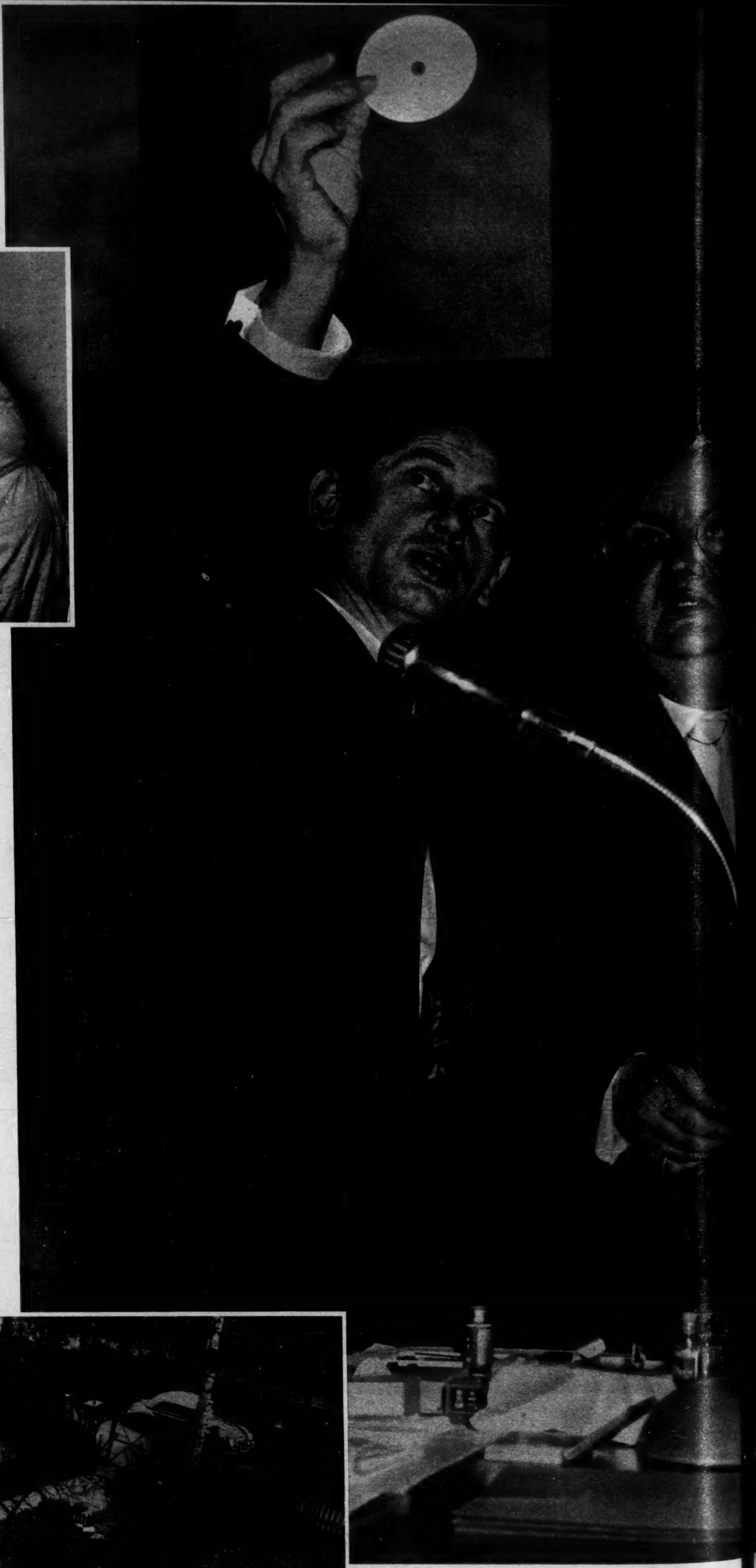
Aber die Burgmann sagte: „Ich habe nicht getötet“



Stefanie Burgmann *Oberapothekerin im Berliner Behring-Krankenhaus, war mit dem Vater Tilmans, Dr. Zweyer, befreundet. Sie schrieb nach Ansicht der Experten jene anonymen Briefe, die Dr. Zweyer von seiner Ehefrau entfremden sollten – ohne Erfolg. Die Anklage vermutet deshalb: Frau Burgmann vergiftete Tilman aus Rache*

Das Paket *das die vergifteten Kuchenstücke enthielt, konnte dem Gericht nicht mehr vorgelegt werden. Ein Polizeibeamter hatte es in den Mülleimer geworfen und damit ein wichtiges Beweisstück vernichtet. Eine Nachbildung sollte Richtern und Geschworenen zeigen, wie Tilmans Bruder Henrik am 3. November 1956 das Kuchenpaket an der elterlichen Wohnungstür aufgehängt vorfand*

In diesem Haus *in Berlin-Lichterfelde wohnt die Familie Zweyer. An der Haustür links hing das todbringende Kuchenpaket. Der Mörder muß am Abend des 2. November 1956 zwischen 20.30 und 21 Uhr das Grundstück betreten und das Paket an die Klinke gehängt haben. Aber erst am nächsten Tag wurde es von Henrik entdeckt*



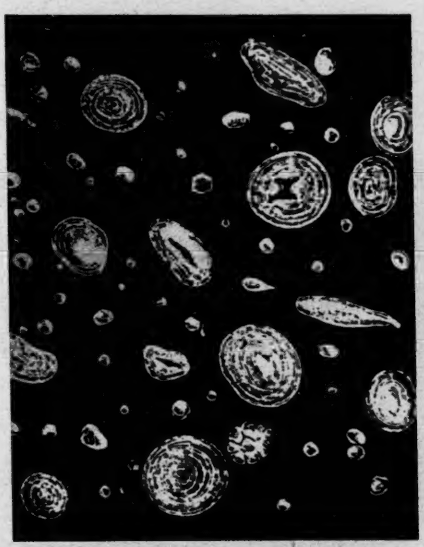
Der Beweis ist erbracht *sagte der Ankläger, als Sachverständiger Knorr einen „Liebesknochen“ mit E 605 spritzte und dann die Spritze mit einem kreisrunden Tupfer abwischte. Der Tupfer enthielt die gleichen Rückstände wie der sterilisierte*

...racht sagte der
...rr einen „Liebes-
... dann die Spritze
...ischte. Der Tupfer
...ie der sterilisierte

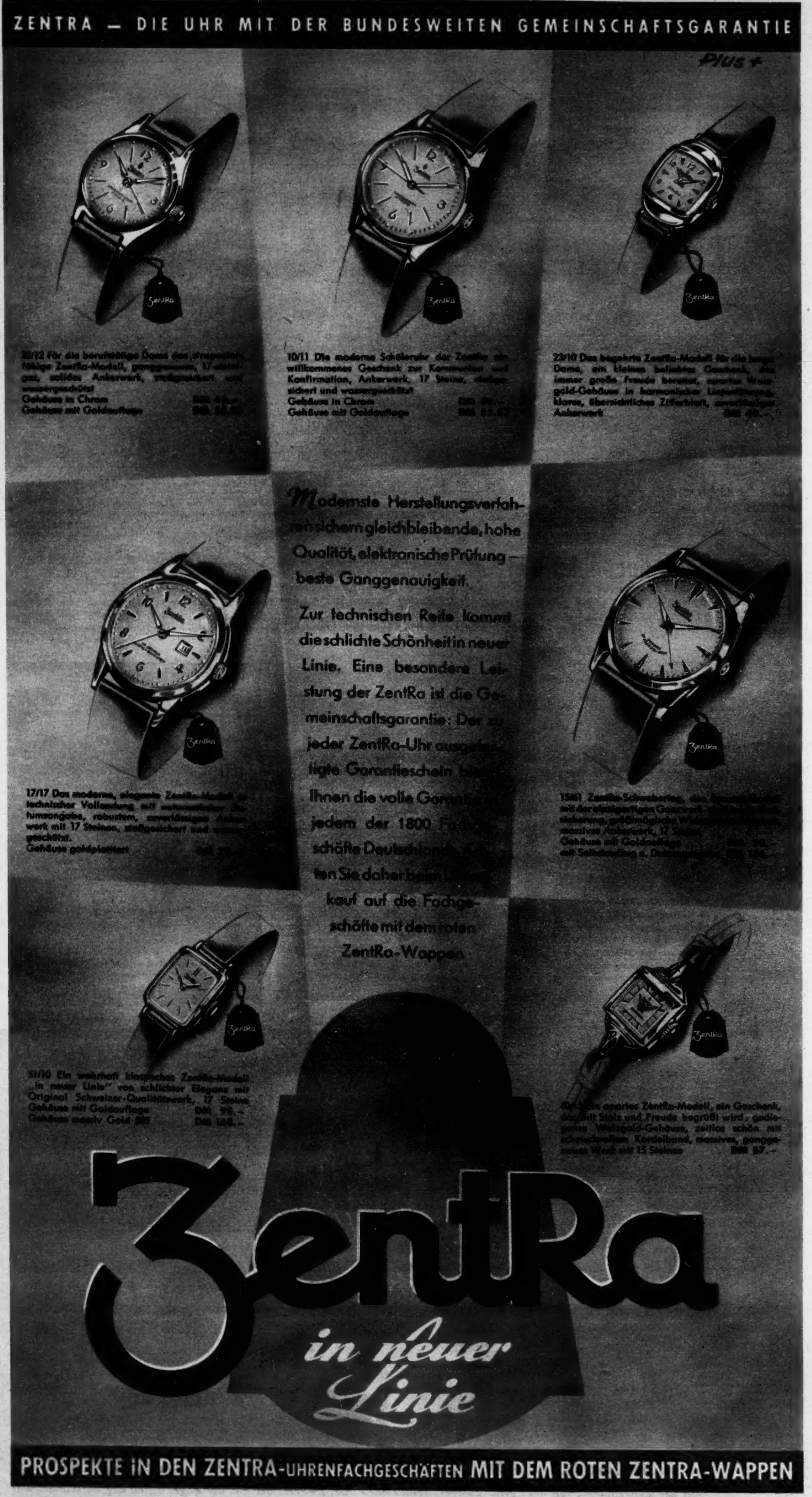
Mulltupfer der Angeklagten. Verteidiger Dr. Ronge (mit Einglas) und Frau Burgmann hakten sofort ein: „Die Kuchenrückstände können von jeder Krankenschwester stammen, die Tupfer zurechtschneidet". Dr. Zeisset konterte: „Aber danach werden die Tupfer sterilisiert und dadurch alle Rückstände zerstört"

Ein winziger Kuchenkrümel auf dem Mulltupfer der Angeklagten entschied über Freispruch oder Lebenslänglich für Stefanie Burgmann. Nicht größer als der Kopf der Stecknadel im Vordergrund ist dieses Beweisstück der Staatsanwaltschaft. Der Krümel enthält Spuren von E 605, Zucker, Fett und Stärke. „Aber die Spuren von Eiweiß, das in jeder Cremefüllung vorkommt, fehlen", sagte die Angeklagte. „Irrtum", erklärte der Sachverständige Professor Vidic, „viele Bäcker stellen Creme ohne Eiweiß her"

Weizenstärke und Zucker entdeckten die Sachverständigen Vidic und Krauland unter dem Mikroskop, als sie den verräterischen Kuchenkrümel untersuchten. Das Bild rechts zeigt Weizenstärke, das Bild rechts außen Rübenzucker. Beides war in dem vergifteten „Liebesknochen" enthalten, den Tilman Zweyer aß. Diese Analyse wurde unverständlicherweise erst jetzt, nach 12 Monaten, vorgenommen



Auf der Zeugenbank: von links Frau Zweyer, Sohn Henrik, Dr. Zweyer, der mit der Angeklagten eng befreundet war



Die U... b...

Alte ...

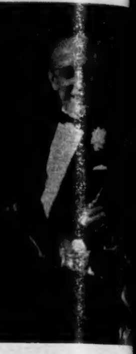
Hereinspaziert *in den neuen Ufa-Palast am Hamburger Gänsemarkt (das 50. Kino der neuen alten Ufa). Hildegard Knef, kurz geschnitten und mit kostbarem Nerz, kam extra aus Paris. Ausgerechnet dort dreht sie den französischen Film „Ein Mädchen aus Hamburg". Neben ihr O.E. Hasse, dessen Zulassung als „Arzt von Stalingrad" von der Filmkritik nicht gerade wohlwollend registriert wurde. Der gefärbte Mohr überreicht Andenken*

Nachbä... *sche, geg... ausgiebig ... marie Ha... Uhr früh. ... orchester ... und Leute... nicht zu... bracht. M...*

Romy war selig. Der neue Ufa-Palast wurde mit ihrem Film „Scampolo" eröffnet. Regisseur Alfred Weidenmann ist glücklich, daß er seinen jungen Star aus Amerika zurück hat

e Ufa bittet zum Tanz

Alte Tradition soll mit guten Vorsätzen weitergeführt werden



Ufa-Palast am
Kino der neuen
geschnitten und
aus Paris. Aus-
nzösischen Film
n ihr O.E. Hasse,
„Stalingrad" von
llend registriert
eicht Andenken

Nachbarin, euer Fläschchen. *Dieter Borsche, gegenwärtig „Nachts im grünen Kakadu" ausgiebig zu besichtigen, schnuppert bei Heidemarie Hatheyer. Dieses Foto entstand um vier Uhr früh. Werner Müller mit seinem Rias-Tanzorchester hatte auch Reservierte, Unzugängliche und Leute, die vor lauter Geschäftemachen sonst nicht zum Tanzen kommen, außer Atem gebracht. Man rockte und walzte durch die Nacht*

Seid umschlungen, Millionen. *Hier flirtet Sonja Ziemann mit „Atze" Brauner, dem dukatenschweren Produzenten aus Berlin. Aber gleich danach raste Brauner wieder hinter Hardy Krüger her. Schließlich schleppte er ihn in eine Telefonzelle, um in Ruhe zu verhandeln. Sein Angebot: 120000 Mark für die Rolle des Arztes Dr. Hoflehner. Nach Hardys dritter Weigerung: „Herr Krüger – 120000 Mark – Sie versuchen Gott . . ."*

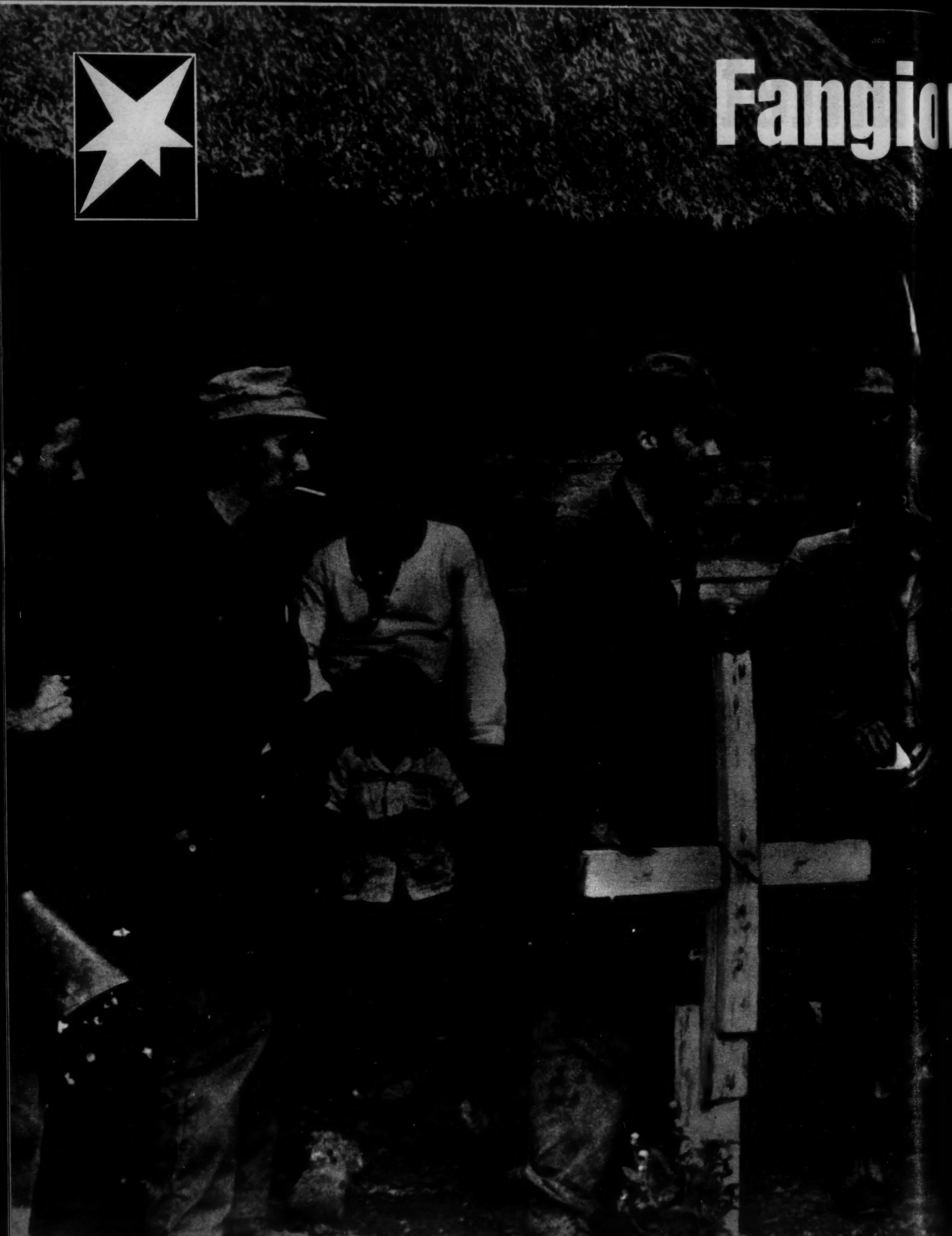
„Ein Häutle wie Samt *hat das Mädele" - so würde Bundestags-Vizepräsident Carlo Schmid beim Anblick der reizvollen Olive Moorfield sicherlich gesagt haben. Leider war er nicht da. So hörte er auch nicht die betörende Stimme der braunen Olive, die das liebesfrohe Stubenmädchen in dem unvergessenen Film „Monpti" war*

Die Macht an sich *rissen gegen Morgen Renate Ewert (mit Perlen auf der Stirn) und Sabine Bethmann. Vorübergehend wurden einige von Werner Müllers Musikanten brotlos*

(Mehr über den Ufa-Ball im Starkasten auf Seite 53)

-Palast wurde
röffnet. Regis-
ücklich, daßer
ka zurück hat

Fangio un



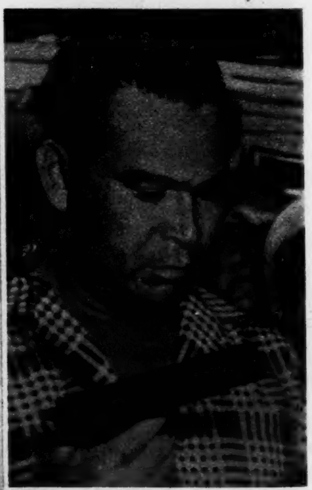
...gio und der Rebell von Kuba

Das Operationsgebiet der Castro-Rebellen

ist die Provinz Oriente (schraffiert); ihr Hauptquartier befindet sich in den unzugänglichen Dschungeln der Sierra Maestra (Kreis). Der 31jährige Rebellenführer Fidel Castro (mit Brille) ließ Weltmeister Fangio in der 1000 km entfernten Hauptstadt Havanna mit seltener Frechheit entführen.

So wurde der Weltmeister Fangio zwölf Stunden vor dem Rennen in Kuba entführt

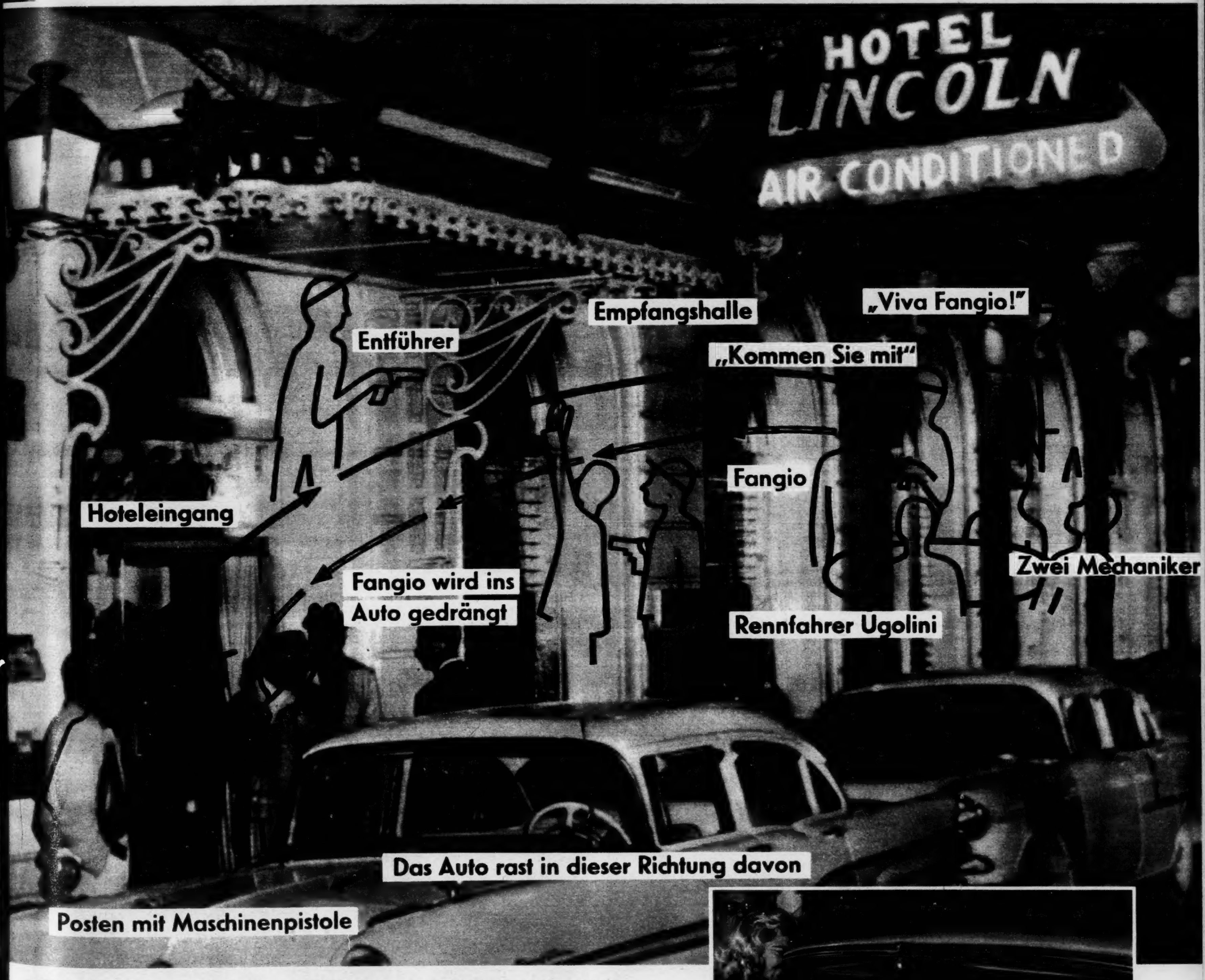
Das einzige Foto von einem Überfall der Castro-Leute zeigt, wie die Rebellen arbeiten: Aus einer Luxuslimousine springen plötzlich Männer mit Maschinenpistolen, stürmen Regierungsgebäude, Banken, Radiostationen und sogar Forts der kubanischen Armee; die Rebellen entführen hochgestellte Persönlichkeiten als Geiseln, rauben Lebensmittel, Munition, Geld. Selbst die kubanische Hauptstadt Havanna ist seit Fangios Entführung vor ihren Blitzaktionen nicht mehr sicher. Ihr Chef Fidel Castro, 31, hat dem korrupten Diktator Fulgencio Batista (Bild unten) einen unbarmherzigen Kampf angesagt, denn während in Kuba Arbeitslosigkeit und Not herrschen, führt eine kleine Clique um den Diktator ein ausschweifendes Leben



Nicht aus Pappe sondern aus Blech sind die 10 Meter hohen Reklamefiguren für den Diktator Batista, denn die Pappfiguren wurden stets von den Rebellen angezündet. Batista (Este es el hombre — Das ist der Mann), ein ehemaliger Feldwebel, herrscht seit 20 Jahren mit brutaler und rücksichtsloser Gewalt über die 4,5 Millionen Einwohner der Insel Kuba

Die Rennstrecke

des „Grand Prix von Kuba“ — es ist das größte Autorennen Mittelamerikas — führt entlang der Atlantikküste mitten durch die Hauptstadt Havanna. Das Batista-Regime gibt jährlich Hunderttausende für diese Touristen-Attraktion aus. In diesem Jahr aber warnte Rebellenführer Castro mit Flugblättern: „Gebt das Geld den Arbeitslosen. Sagt das Rennen ab. Sonst werden wir es mit allen Mitteln verhindern!“ — In einer Pressekonferenz erklärte Diktator Batista, dieser Fidel Castro sei „ein lächerlicher Dummkopf“, das Rennen sei „absolut gesichert“. Da schlug der Urwaldrebell Castro zum erstenmal zu — er kidnapte den Star des Rennens, Juan Fangio ⇨



Ein Handstreich wie im Bilderbuch

20.50 Uhr: Der fünffache Weltmeister Fangio sitzt mit drei Freunden in der Halle des exklusiven Hotels Lincoln. Ein Betrunkener betritt die Halle. *20.51 Uhr:* Der Betrunkene geht auf den Tisch zu. Offenbar weiß er nicht, wer Fangio ist. Da schreit er „Viva Fangio“ („Hoch lebe Fangio“). Fangio erhebt sich verdutzt. Der Betrunkene umarmt ihn und tritt einen Schritt zurück. Plötzlich steht ein Mann neben dem Rennfahrer, stößt ihm den Lauf einer Maschinenpistole in die Rippen und sagt: „Kommen Sie mit. Kein Widerstand!“ Hotelgäste springen auf, wollen Fangio helfen. Aber wie aus dem Erdboden gewachsen stehen da zwei andere Männer mit Maschinenpistolen. Während Fangio durch den Ausgang in ein Auto gedrängt wird, halten die Bewaffneten die Gäste in Schach. *20.54 Uhr:* Das Auto rast davon. Eine fieberhafte Suche nach Fangio beginnt. 2000 Polizisten werden aufgeboten, um die Blamage wettzumachen. 29 Stunden später wird Fangio freigelassen (Bild rechts). Die Prophezeiung der Rebellen aber wurde wahr: Das Rennen nahm ein mörderisches Ende. (Bericht nächste Seite)

Fidel Castro behielt recht – das Ende nach der fünften Runde

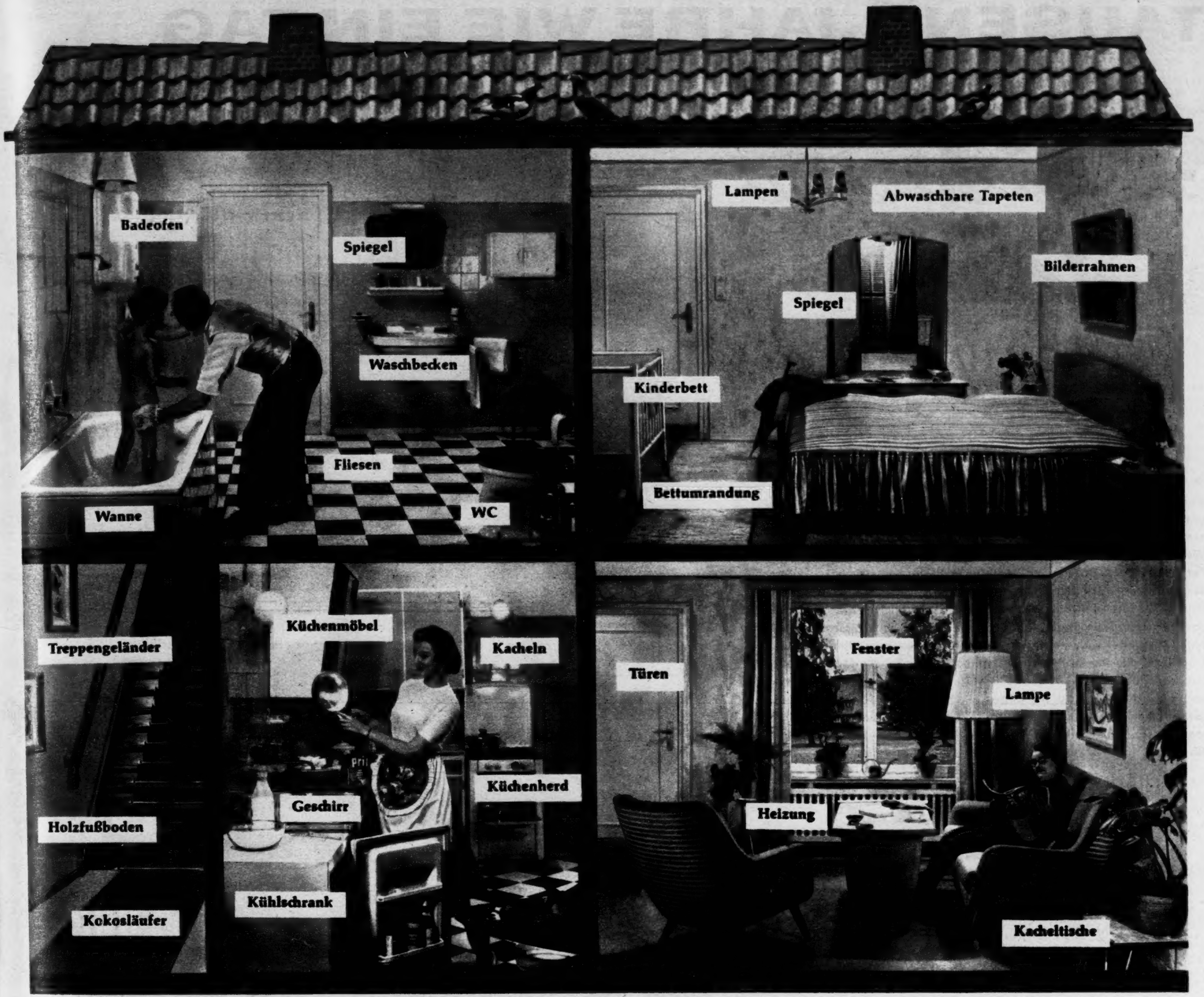
Das Rennen beginnt

Punkt zwei Uhr — allen Warnungen zum Trotz. Im letzten Moment wird noch ein Fahrer für den verwaisten Ferrari des verschwundenen Fangio gefunden: Der Kubaner Armando Cifuentes übernimmt die Nummer 54. Dann heulen die Motoren auf. Die erste Runde verläuft ohne Zwischenfälle. Zweite Runde: Ohne Zwischenfälle. Der Engländer Stirling Moss hat die Führung übernommen. Er behält sie auch in der vierten und fünften Runde. Dann sind plötzlich Öllachen auf dem spiegelglatten Asphalt. Da . . . ein silberner Ferrari gerät ins Schleudern . . . durchbricht die Schutzmauer (Bild unten links) . . . rast in die Zuschauer . . . Schreie ertönen . . . Körper werden in die Luft geschleudert. Wie eine Granate schlägt der Wagen in die Menschen.

Diese dramatischen Fotos stammen aus einer Übertragung des kubanischen Fernsehens: Eine Wolke von Staub und Erde spritzt auf. Der Wagen überschlägt sich mehrmals und prallt schließlich (in der oberen rechten Ecke des Bildes) gegen einen Lastwagen. Dann verzieht sich die Staubwolke: Es ist Nr. 54, Fangios Ferrari. Cifuentes ist schwerverletzt — aber auf dem ausgedörrten Rasen an der Rennstrecke liegen acht Tote und vierzig Verletzte. In der sechsten Runde wird das Rennen abgebrochen. War es höhere Gewalt? Der Diktator beschwichtigt: Es sei ein ganz normaler Unfall gewesen. Der erfahrene Rennfuchs Stirling Moss aber erklärt: „Ich habe noch nie auf einer Rennstrecke so viel Öllachen gesehen. Die Rebellen müssen es mit Wasserpistolen auf die Strecke gespritzt haben. Einwandfrei Sabotage!"

Runde

*hens: Eine
und prallt
rzieht sich
r auf dem
er sechsten
ichtigt: Es
Moss aber
e Rebellen
Sabotage!"*



Entspanntes Wasser schafft Sauberkeit im ganzen Haus!

Pril macht's der Hausfrau leichter!
So ist es wirklich: Pril ist eine fleißige, gründliche Hilfe im Haushalt. Pril spart Arbeit, Kraft und Zeit und — Pril ist so mild für Haut und Hände. Ein Bad in belebendem Pril-Schaum beweist es. Entspanntes Wasser läßt außerdem keinen Schmutzrand in der Wanne entstehen. Pril ist die Sauberkeit selbst. Machen Sie sich die vielen Vorzüge zunutze, die entspanntes Wasser besitzt.

Wo Pril war, da ist Sauberkeit — das haben Millionen Hausfrauen erfahren. Pril-entspanntes Wasser schlüpft in jede Ecke, löst Schmutz und Staub und macht alles blitzsauber. Entspanntes Wasser reinigt eben besser.

Mit Pril spülen Sie schneller!
Zum Geschirrspülen entspannen Sie normales Leitungswasser mit einer Prise Pril. Flink schiebt es sich unter Fett und Speisereste und schwemmt sie fort. Das geht so schnell und mühelos, daß man sich das Spülen ohne Pril gar nicht mehr vorstellen kann. Aber Pril kann noch viel mehr!

Nur einen Teelöffel Pril braucht man für 5 Liter heißes Spülwasser. Fett und Speisereste lösen sich wie von selbst. Ins Nachspülbad eine Prise Pril — so trocknet alles im Nu glanzklar.

Pril — die Vielseitigkeit selbst!
Im Handumdrehen reinigt Pril alles, was Wasser verträgt. Spiegel, Fliesen, Kacheln und lackierte Möbel, Türen, Kühlschränke, Lampen und Fenster — alles wird durch Pril strahlend sauber. Machen Sie einen Versuch! Im ganzen Haus ist Pril unentbehrlich, weil es das Wasser nasser und fleißiger macht.

Pril entspannt das Wasser und ist so mild für die Hände!

R 494

TAUSEND JAHRE WIE EIN TAG

Der große Sternbericht

VON HANS NOGLY

Was sich hier wie ein spannender Roman liest, ist in Wahrheit vom Autor dieses Berichts auf Grund von zeitgenössischen Aufzeichnungen, Dokumenten und Zeugenaussagen in jahrelanger Arbeit ermittelt worden. Bis in die intimsten Einzelheiten, ja, bis in den Wortlaut der Gespräche hinein wurden die Geschehnisse von den Freunden oder Feinden der Beteiligten festgehalten. Die Entdeckung dieser dokumentarischen Unterlagen erst ermöglichte es uns, die Geschichte der Weltraumfahrt und ihrer menschlichen Hintergründe von den ersten Anfängen her aufzurollen. Für ihre Unterstützung beim Zustandekommen dieses Berichts danken wir allen Wissenschaftlern, die uns ihre Informationen selbstlos zur Verfügung stellten, besonders den in Amerika arbeitenden Forschern Prof. Wernher von Braun, Dr. Ernst Stuhlinger, Dr. Hubertus Strughold und den sowjetischen Wissenschaftlern Prof. Leonid Sedow und Dr. Alla G. Massevitsch. Wir danken ferner für die Mitarbeit der National-Bibliothek in Washington und der Lenin-Bibliothek in Moskau

An einem Märztag des Jahres 1881 stirbt Zar Alexander II. nach einem Bombenanschlag, den russische Revolutionäre auf ihn verübt haben. Die Bombe, die Alexander das Leben kostet, ist von dem jungen, genialen Ingenieur Nikolai Kibaltschitsch konstruiert worden. Kibaltschitsch baut Bomben und Minen für die Revolutionäre, aber seine eigentlichen Forschungen gelten der technischen Möglichkeit der Raumfahrt. Kibaltschitsch wird — wie die anderen an dem Zarenmord Beteiligten — verhaftet und vor Gericht gestellt. In seiner Zelle entwirft er die Pläne für eine pulvergetriebene Rakete. Er hat nur eine Hoffnung: daß diese Pläne — auch ohne ihn — eines Tages verwirklicht werden. Der Prozeß, an dessen Ausgang kein Zweifel besteht, interessiert Kibaltschitsch überhaupt nicht.

Den letz
stätte. Sie

Zweimal riß der Henkerstrick

D re
be
Tä
ßen Sa
gegen
wählte
denträg
der Ges
Elega
nij-Pros
tigen Po

Den letzten Trost *spendeten Priester der orthodoxen Kirche den Verurteilten an der Richtstätte. Sie hielten den Unglücklichen das Kruzifix zum Kuß hin und segneten sie ein letztes Mal*

Drei Wochen nach dem Attentat begann der Prozeß gegen die Täter. Einlaßkarten für den großen Saal des Gerichts wurden nur gegen Antrag an sorgfältig ausgewählte Zuhörer abgegeben, an Würdenträger, Militärs, Beamte, Damen der Gesellschaft und Journalisten.

Elegante Kutschen fuhren den Liteinij-Prospekt hinauf, hielten vorm prächtigen Portal des Gerichtsgebäudes. Es hatte getaut, die Straße war schmutzig. Ein paar Schneeinseln lagen im braunen Schlamm. Aber die Sonne schien und tanzte in den Pfützen. Die Damen stiegen aus, rafften die Röcke, schritten auf Zehenspitzen zum Prozeß. Generalmajor Baron Driesen kam zu Pferde, mit zwei Burschen. Der Baron war Generaladjutant bei Hofe. Fanden öffentliche Hinrichtungen statt, so befehligte er dabei die aus Sicher-

Die Vollstreckung des Urteils *wurde von russischen Pressezeichnern festgehalten. In der Mitte des Bildes ist Sofia Perowskaja zu sehen, der Kibaltschitsch noch am Schluß seine Liebe gestanden hatte. Er wurde als erster gehenkt. Er starb in dem festen Glauben, daß seine Träume einmal Wirklichkeit würden*

Zweimal riß der Henkerstrick

„Zu den Sternen", *nannte der russische Bildhauer Postnikow seine Monumentalfigur auf der Kunstausstellung in Moskau 1957. Vierhunderttausend Menschen drängten sich in den zweieinhalb Monaten durch die Ausstellung. Die meisten von ihnen wußten nicht, daß diese Figur die Verwirklichung eines Traumes symbolisierte, den Nikolai Kibaltschitsch schon vor achtzig Jahren geträumt hatte. Kibaltschitsch wurde gehenkt, aber seine Idee der Weltraumfahrt lebte in anderen Forschern weiter, so in dem jungen russischen Lehrer Ziolkowski, der das Erbe Kibaltschitschs antrat. Heute ist die Rakete zum Symbol höchster technischer Entwicklung geworden, und die Fahrt zu den Sternen beileibe kein Traum mehr. Noch zu unseren Lebzeiten wird sie nach Ansicht vieler Forscher gelingen*

heitsgründen um den Galgen im Viereck angetretenen Truppen. Er sprang vom Pferd, stand im Schlamm und musterte das Gebäude. Er hatte es bei Hofe als geeignet vorgeschlagen; es war die Gegend der Arsenale und Kasernen, hier lagen die Konvoi-Kaserne, die Gendarmen-Kaserne, die Sappeur-Kaserne, die Preobraschenskij-Kaserne, die Artillerie-Kaserne und das Offiziersbordell. Es wäre eine sichere Gegend, hatte der Baron bei Hofe geäußert. Er ging langsam zum Portal und blieb wieder stehen, einen Fuß auf die nächsthöhere Stufe gestellt. Der eine Bursche hielt die Gäule, der andere säuberte die Stiefel des Barons. Und dieser grüßte die Damen.

Unten am Newskij-Prospekt bog die Kutsche des Herzogs Peter von Oldenburg in die Straße ein. Sie hielt eine Weile vorm Marienkrankenhaus. Der Herzog war alt, müde und parfümiert. Den Platz vorm Krankenhaus hatte er als Aufstellungsort für das Denkmal vorbestimmt, das nach seinem Tode errichtet werden sollte. Er besah sich die Stelle, dann gab er dem Kutscher das Zeichen weiterzufahren. Am Gerichtsgebäude legte der Kutscher Pferdedecken aus, vom Wagen bis zum Portal. Müde schritt der Herzog darüber. Er nahm als Vertreter der Zarenfamilie am Prozeß teil.

Das Gerichtsgebäude war von Soldaten umstellt. Den Liteinij-Prospekt säumten Neugierige. Im ersten Stock der Artillerieverwaltung, an der Balustrade, vis-à-vis vom Bezirksgericht, arbeitete ein Kunstmaler im Auftrag einer Druckerei. Er malte das Gerichtsgebäude, die Straße und die Neugierigen. Der Prozeß war auf fünf Tage angesetzt. Vom zweiten Tag an würde das Bild als Postkarte verkauft werden, mit dem Text „Das Volk verlangt die Köpfe der Mörder".

Beamte der III. Abteilung, in hellblauen Uniformen, gingen die Reihen der Neugierigen entlang. Ab und zu blieben sie stehen, forderten eine Frau auf, das Kopftuch abzunehmen. Die Beamten sahen nach der Frisur. Wer die Haare kurz trug, machte die „Mode der Intellektuellen" mit und war damit verdächtig, zu den Sozialrevolutionären zu gehören. Die Beamten konnten Wanden-Bergen, der am Portal stand, melden, daß sich unter den Neugierigen keine Verdächtigen befänden. Wanden-Bergen gab die Meldung an den Baron Driesen weiter. Dieser dankte, prüfte die Sauberkeit seiner Stiefel und ging dann ins Gebäude. Wanden-Bergen folgte ihm in respektvollem Abstand. Er war als Zeuge geladen.

*

Kibaltschitsch lag auf seiner Pritsche. Die Zelle war im Gefängnis hinter dem Bezirksgericht. Gestern nacht hatten sie ihn aus der Trubetzkoi-Bastion hierhergeschafft. Es war eine warme Zelle. In ihren Wänden saß nicht jahrhundertealte Feuchtigkeit wie in den Mauern der Bastion.

Er dachte an Sofia, und die Gedanken verwoben sich zum Traum. „Ich liebe Sie, Sofia Lwowna ..." Sie hatte ein zartes, süßes Gesicht. Er sah sie in diesem Traum ganz deutlich.

„Ich glaube nicht, daß Sie Scheljabows Geliebte sind, Sofia. Mein Anwalt hat es gesagt, aber ich glaube es nicht ..."

Er sah ihr Gesicht jetzt wie durch einen Schleier. Er hatte Angst, sie könnte ihn allein lassen.

„Sie hätten es mir doch gesagt, Sofia — Sie hätten mir das mit Scheljabow doch gesagt, nicht wahr ..."

Ein starker Schmerz traf sein Ohr. Er schreckte auf.

„He, steh auf, du Schwein!" Es war der Wärter, der ihn anbrüllte.

„Ich war eingeschlafen", murmelte Kibaltschitsch. Er stand auf und zog sein Jackett an.

Draußen im Gang sah er Gérard, seinen Anwalt. Der schlanke Mann mit den skeptischen Augen nickte ihm zu.

„Man hat mich heute nacht hierhergebracht", sagte Kibaltschitsch.

„Die andern sind auch hier", antwortete der Anwalt.

Sie gingen durch lange Korridore, dann über einen Hof.

Der Wärter sagte: „Der hat Nerven, der hat geschlafen!" Aber der Anwalt hörte nicht auf ihn.

„Ich habe Ihre Arbeit bei der Ingenieur-Hauptverwaltung eingereicht, Nikolai Iwanowitsch." Der Plauderton, den der Anwalt versuchte, mißlang.

Kibaltschitsch sah ihn nicht an. „Ich glaube nicht mehr daran, daß sie das Projekt prüfen werden. Es war Unsinn, daß ich mir das eingeredet habe ..."

Sie erreichten die Rückfront des Gerichtsgebäudes. Zwei Gendarmen mit gezogenen Säbeln standen da. Sie flankierten den Häftling, die Säbel geschultert. Es ging eine schmale, niedrige Stiege hinauf, und die Säbelspitzen kratzten manchmal an der Decke.

Der Anwalt ging als letzter.

„Ich habe alles, was Sie geschrieben haben, kopieren lassen", sagte er.

Auf einem Treppenabsatz blieben sie stehen. Eine Tür war in der Wand, der Zugang für Häftlinge zur Anklagebank. Der Wärter schloß auf.

Kibaltschitsch lächelte schwach. „Sie meinen, es existiert eine Abschrift, die in keinem Fall verlorengehen kann."

„Das meine ich. Ihre Idee wird nicht verlorengehen ..." Es war wie ein Versprechen und sollte trösten.

Dann stieß der Wärter Kibaltschitsch durch die Tür.

Sie hatten ihn als letzten geholt, die anderen waren schon da: Andrej Scheljabow, Sofia Perowskaja, Gessja Helfmann, Michailow und Ryssakow. Sie sahen ihm entgegen, aber sie sagten nichts.

„Ihr Platz ist zwischen der Perowskaja und der Helfmann", rief der Wärter. Er hatte eine Stimme wie ein Marktschreier und wichtigblickende Augen.

Kibaltschitsch setzte sich. Der Anwalt ging zu seinem Platz, wo drei Kollegen warteten. Die Gendarmen mit den Säbeln postierten sich rechts und links von der Anklagebank, sechs andere standen an den Wänden. Sonst war der Saal leer. Die Sonne schien durch die Fenster und zeichnete helle Rechtecke auf den Boden. Der Wärter ging mit knarrenden Sohlen zu den beiden Öfen an jedem Saalende und legte Holz nach.

*

Kibaltschitsch war sehr müde und dachte, warum es wohl nötig sei, daß alles seinen umständlichen, langweiligen Gang gehen müßte. Die Gendarmen mit den Säbeln standen da wie Säulen. Hinten im Saal ging eine breite Tür auf, elegante Damen drängten herein, Herren in Uniformen oder in Gehröcken, Degen in der Hand oder Spazierstöcke. Feine Herrschaften, die lärmten und summten und durcheinanderwirbelten wie im Theater, bevor der Vorhang aufgeht.

Aber der Vorhang ging in dem Augenblick für sie auf, als sie zur Tür hereinkamen und sahen, daß die Mörder schon dasaßen. Sie verstummten, und das Schweigen breitete sich aus von den ersten, die hereingekommen waren, bis zu den letzten an der Tür Nachdrängenden. Nur noch das Scharren der Füße war zu hören. Dann saßen alle wie in einer Wolke von Neugier und Erregung. Jedes Tuscheln, das aufkam, wurde gleich wieder unterdrückt.

„Das Hohe Gericht!"

Alle erhoben sich. Die Richter kamen herein, im Talar, eine schwere Halskette auf der Brust. Im Gänsemarsch, wie aufgezogen, liefen sie. Ein hufeisenförmiger Tisch war ihr Ziel, und sie standen dahinter wie ernste Raben mit hängenden Flügeln. In ihrer Mitte Senator Fuchs, der Vorsitzende.

Ein kleiner Mann in goldstrotzender Uniform eilte zu einer Art Kanzel, hinter der er sich verschanzte. Es war der Oberstaatsanwalt Murawjew. Das war von ihm zu sehen: ein langes Stück Holzkanzel, ein kurzes Stück glänzender Uniform darüber und obendrauf ein junges, glattes, kleines Gesicht.

Die Richter setzten sich, alle anderen setzten sich, und die Verhandlung begann herabzurieseln wie ein dünner, eintöniger Regen, der kein Ende kennt.

„Angeklagter Scheljabow, stehen Sie auf!"

Scheljabow erhob sich. Er sah sehr elegant aus, trug einen gutgeschnittenen Anzug. Sein Haar war dunkel und dicht, in seinem bärtigen Gesicht war ein Ausdruck von Spott. Kibaltschitsch sah ihn lange an. Es war das erstemal, daß er Scheljabow sah. Alle Befehle waren von ihm gekommen, aber begegnet war er ihm nie.

„Nennen Sie dem Gericht Ihren Namen!"

Scheljabow lächelte ironisch. „Sind Sie das Gericht?"

Der Vorsitzende zuckte zusammen. Er machte die Schultern steif unterm Talar.

„Ich rufe Sie zur Ordnung!"

Kibaltschitsch sah die spöttischen Lippen Scheljabows, die selbstsichere, stolze Haltung, und ihm fiel der Tag ein, an dem er Sofia Perowskaja kennengelernt hatte und wie selbstsicher und stolz sie gewesen war. Scheljabow ist ihr Vorbild, dachte er, er ist ihr Vorbild, und sie betet ihn an. Er warf einen raschen Blick auf das Mädchen, das links von ihm saß, und er sah, wie ihre Augen an Scheljabow hingen. Kibaltschitsch verkroch sich in seine Enttäuschung. Was da gesprochen wurde, drang wie aus weiter Ferne an sein Ohr.

„Ich erkenne dieses Gericht nicht an, Herr Senator!"

Aus dem Zuhörerraum kam empörtes Murmeln. →

Das Gute

bringt die Natur nur durch Geduld hervor: durch die Sorgfalt ihrer Artauslese. In jedem Produkt ihrer Schöpfung ist Feinheit gleichbedeutend mit Reinheit.

Die Mischungsanweisung für die Sorte ERNTE 23 verbürgt eine naturreine Mischung ausgereifter Spitzentabake, die der Tabakwelthandel in die Güteklasse des sogenannten Oberguts einreiht.

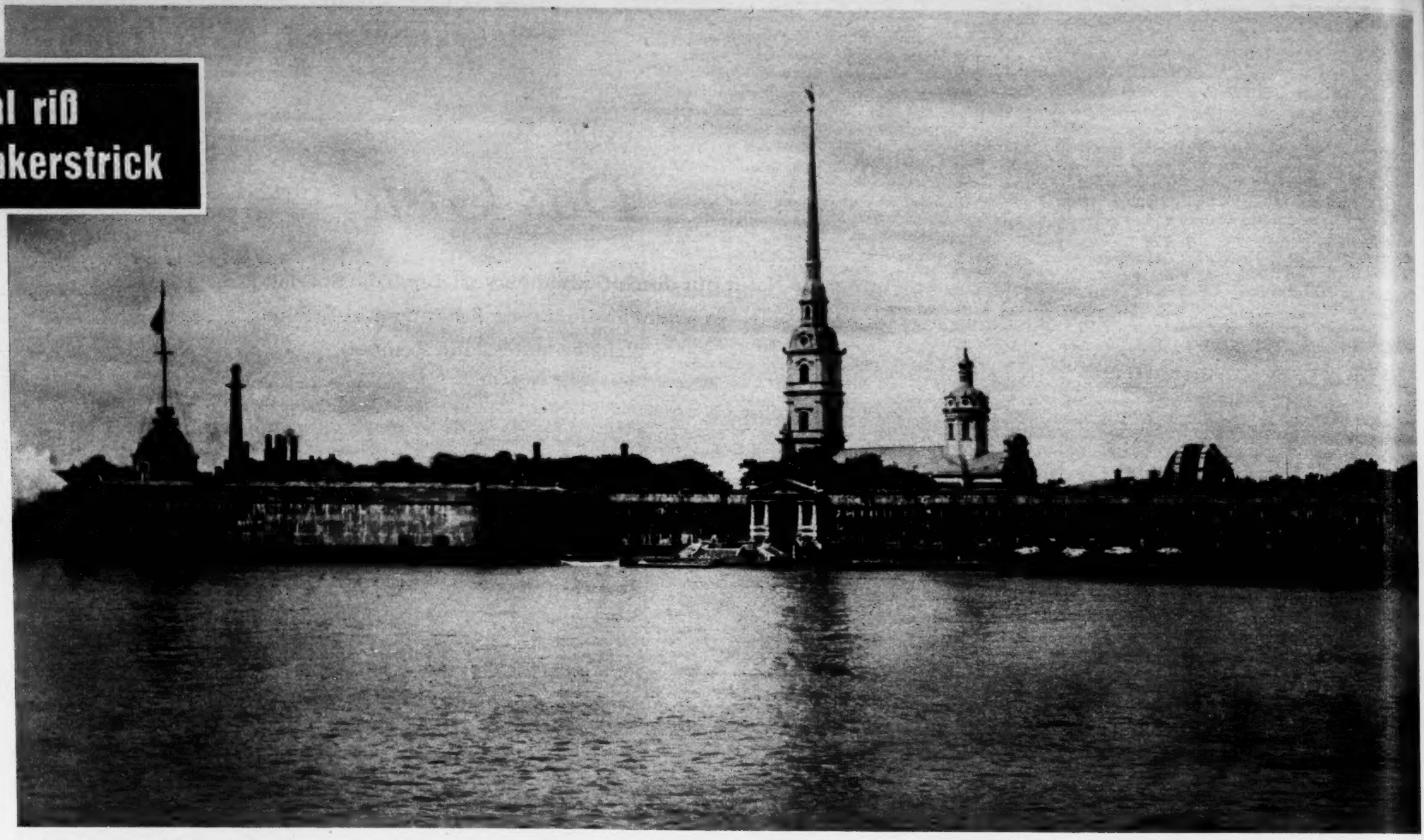
VON HÖCHSTER REINHEIT

REEMTSMA

ERNTE 23

FILTER

Zweimal riß der Henkerstrick



In der Peter-und-Paul-Festung *in St. Petersburg saßen die todgeweihten Revolutionäre und warteten auf den Prozeß. Der Chef der Staatspolizei, Oberstaatsanwalt Wjatscheslaw von Plehwe, leitete selbst die Voruntersuchung gegen die Zarenmörder. Sein Material war lückenlos, denn unter den Foltern der zaristischen Polizei hatte Grigori Goldenberg seine Genossen verraten. Seine Aussagen belasteten die Angeklagten schwer und führten schließlich zu ihrer Verurteilung. Goldenberg starb an den Folgen der unmenschlichen Folterungen*

„Ich rufe Sie zur Ordnung!"

„Ich erkenne das Gericht nicht an! Ich bitte die anwesenden Vertreter der Auslandspresse, diesen meinen Standpunkt niederzuschreiben!"

Hinter der Holzkanzel kam der kurze, goldblinkende Körper hoch.

„Sie beleidigen das Gericht, Scheljabow!" schrie der Staatsanwalt.

„Spricht dort jemand? Ich sehe niemanden." Scheljabows Hohn war beißend. Der Staatsanwalt würgte an einer Antwort, aber der Vorsitzende wollte seine Ruhe im Gerichtssaal haben. Er hob besänftigend die Hand.

„Angeklagter, mäßigen Sie sich", sagte er leise. „Wollen Sie den Ablauf der Verhandlung stören?"

Scheljabow machte eine leichte Verbeugung zum Hufeisentisch hin.

„Sie haben meine persönliche Sympathie, Herr Senator. Ich will lediglich feststellen, daß ich das Gericht nicht anerkenne. Wir sind wie zwei kriegführende Parteien — das Gericht steht auf der gegnerischen Seite! Sie sind nicht neutral. Ich sehe keine aus dem Volk gewählten Geschworenen! Ich erkenne das Gericht in dieser Zusammensetzung nicht an — aber ich will Ihnen keine Ungelegenheiten bereiten, Herr Senator — Sie fragten nach meinem Namen: Andrej Iwanowitsch Scheljabow."

Kibaltschitsch fühlte Sofias Hand, die sich auf seinen Arm legte. Er sah das Mädchen an und versuchte zu lächeln.

„Er ist großartig, nicht wahr?" flüsterte Sofia.

Er nickte.

Der Vorsitzende versank in den Akten. „Hier steht, Sie sind der Sohn eines Bauern —"

„Ich bin der Sohn eines leibeigenen Bauern, Herr Senator!"

Stolz betonte Scheljabow das Wort „leibeigen".

Die Verhandlung rieselte weiter, monoton, langweilig. Es wurde festgestellt, daß Scheljabow der Anführer aller hier versammelten Angeklagten gewesen sei. Es wurde festgestellt, er sei dreißig Jahre alt, er sei Hauslehrer gewesen beim Gutsbesitzer Jachnenko. Und dessen Tochter Olga habe sich in ihn verliebt. Sie hätten geheiratet. Und Olga habe Klavier spielen können, und er, Scheljabow, habe dazu mit angenehmem Bariton gesungen. Aber dann sei er Revolutionär geworden, habe die Ehefrau und die Aussicht, den Gutshof des Schwiegervaters zu übernehmen, im Stich gelassen . . .

Es war eine Zeugin, die das mit dem „angenehmen Bariton" zu Protokoll gab.

„Die Zeugin sagt die lautere Wahrheit", rief Scheljabow spöttisch, „soll ich Ihnen etwas vorsingen?"

Als Sofia Perowskaja an die Reihe kam, verhört zu werden, senkte Kibaltschitsch den Kopf.

„Sie waren die Geliebte Scheljabows, Angeklagte?"

„Ja." Ganz ruhig kam die Antwort, und Kibaltschitsch schloß die Augen.

„Obwohl Sie wußten, daß der Angeklagte Scheljabow verheiratet ist?"

„Er hat seine Frau vor Jahren schon verlassen."

„Sie waren ihm hörig, Angeklagte. Es war sein Einfluß, der sie dazu gebracht hat, Nihilistin zu werden."

Die Anklage *vertrat der in ganz Rußland gefürchtete Oberstaatsanwalt N. Murawjew. Er verhöhnte Kibaltschitsch wegen seiner angeblichen Phantastereien*

„Wir sind keine Nihilisten! Ich gehörte schon lange zu den Sozialrevolutionären — dann erst habe ich Andrej kennengelernt."

Was sie alles fragten! Was sie alles wissen wollten! Gessja Helfmann, das einfältige Mädchen, fing an zu weinen, ganz leise und vorsichtig, weil sie dachte, es gehöre sich nicht, vor Gericht zu weinen.

„Angeklagter Kibaltschitsch, stehen Sie auf!" Es waren Stunden vergangen, seit Beginn der Verhandlung.

Er stand auf und erwartete die Fragen.

„Ihr Name?"

„Nikolai Iwanowitsch Kibaltschitsch."

„Wann sind Sie geboren?"

„Am 31. Oktober 1853. In Korop."

„Sie haben die beim Attentat verwendeten Wurfbomben hergestellt. Geben Sie das zu?"

„Ich gebe es zu."

Hinter der Holzkanzel schnellte der kleine Staatsanwalt empor.

„Ich möchte darauf hinweisen, daß es sich bei diesem Angeklagten um den Sohn eines Priesters handelt!"

Kibaltschitsch sah den Staatsanwalt ruhig an. „In unseren Reihen sind viele Priestersöhne, Herr Staatsanwalt. Sie können das in den Akten bereits Verurteilter nachlesen."

„Ich möchte darauf hinweisen, daß der Angeklagte provozierende Äußerungen zu unterlassen hat", schrie der Staatsanwalt.

Sekundenlang herrschte Stille. Und dahinein knarrten Schuhsohlen. Der Wärter, der alle Angeklagten aus ihren Zellen geholt hatte, ging wieder pflichtgemäß durch den Saal und legte in den Ofen nach. Aller Augen folgten ihm.

„Hören Sie doch auf mit dem Blödsinn!" schrie ihn der Staatsanwalt an. Der Wärter hielt verwirrt inne und sah sich betreten um.

„Machen Sie ruhig weiter", sagte Scheljabow laut von der Anklagebank her. Automatisch gehorchte der Wärter, und Scheljabow lächelte dem Staatsanwalt spöttisch zu.

Der Vorsitzende blickte verärgert in seine Akten. Er war sehr unglücklich, diesen Prozeß leiten zu müssen. „Wir werden die Sachverständigen hören", knurrte er.

Der Sprengstoffsachverständige General- →

Die Angeklagten *(v. links n. rechts): Nikolaus Iwanow Ryssakow, 19 Jahre alt, Bauernsohn aus Tichwin, Timofej Michailow, 21 Jahre alt, Bauer aus dem Dorf Gawrillkowo im Kreis Ssystchewka, Gessja Mirowa Helfmann, 26 Jahre alt, Bürgerin aus Mosyr im Kreis Minsk, Nikolai Iwanow Kibaltschitsch, 27 Jahre alt, Sohn eines Geistlichen aus Korop, die dem Adel angehörige Sofia Lwowna Perowskaja, 27 Jahre alt, aus St. Petersburg, und der Bauer Andrea Iwanow Scheljabow, 30 Jahre alt, aus dem Dorf Nikolajewka, Kreis Feodossia. Scheljabow verzichtete auf einen Anwalt, er verteidigte sich geschickt selber*

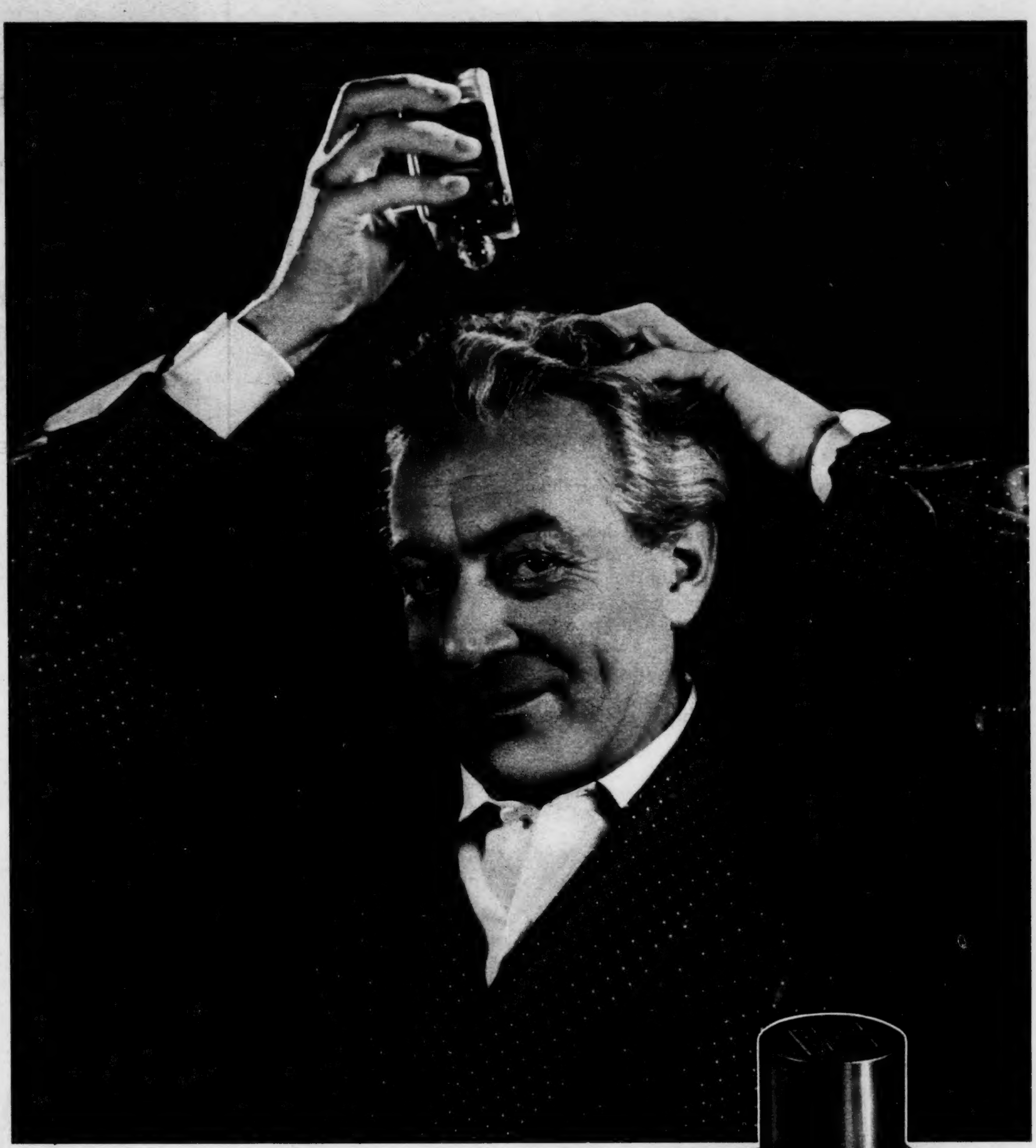
Das weiß jeder Hundefreund

Stumpfes und struppiges Fell bedeutet Vitamin-Mangel. Wird er nicht rechtzeitig durch entsprechende Nahrung ausgeglichen, sind Schuppen und Haarausfall die Folgen.

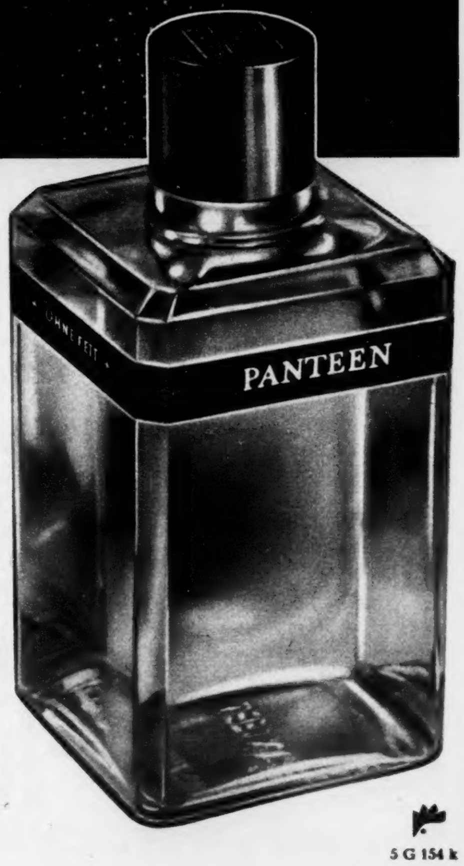
So schön und glänzend wird das Fell schon nach wenigen Tagen, wenn man dem Hund vitaminreiches Futter gibt — ein Beweis, wie wichtig Vitamine für den Haarwuchs sind!

Vitamine - Vitamine!

Der Hund ist ein bekanntes Beispiel dafür, wie wichtig Vitamine für den Haarwuchs sind. Sein unansehnliches, struppiges Fell wird sofort wieder schön und glänzend, wenn ihm reichlich Vitamine verabreicht werden. Das Haar des Menschen unterliegt den gleichen Naturgesetzen — doch leider ist unsere Ernährung heute in bezug auf Vitamine oft völlig unzureichend. Darum muß man für das Haar schon etwas Besonderes tun, muß ihm an Ort und Stelle Vitamine zuführen! Hierzu wurde das Vitamin-Haarwasser PANTEEN geschaffen. Es enthält „Panthenol", den einzigartigen Aufbaustoff aus dem Vitamin-B-Komplex, der wirklich bis zu den Haarwurzeln vordringt und von hier aus das Haar gesund und schön erhält. Darum sollte jeder rechtzeitig und regelmäßig PANTEEN anwenden!



Volles Haar ein Leben lang — pflegen und erhalten Sie Ihr Haar mit PANTEEN! Es versorgt die Haarwurzeln und damit das Haar mit dem unerläßlichen Aufbau-Vitamin „Panthenol" — die Haare werden kräftiger, fülliger und schöner. Auch Schuppen und Kopfjucken, meist die Vorboten des gefürchteten Haarausfalls, verschwinden sofort und selbst in Fällen, die bisher jeder Behandlung trotzten.



... darum zur täglichen Haarpflege

PANTEEN

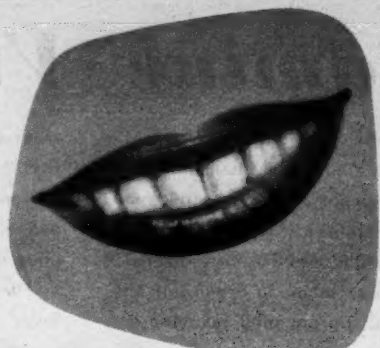
DAS

VITAMIN - HAARWASSER

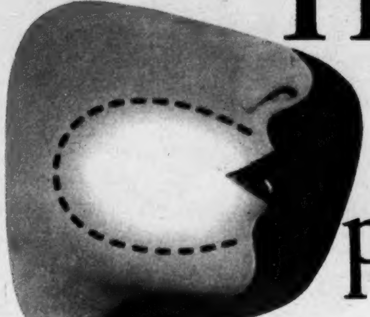
PANTEEN gibt es mit und ohne Fett. Die Standardflasche kostet 3,45 DM; die große Doppelflasche 5,85 DM. Für die Pflege des weißen oder grauen Haares wurde das Spezialpräparat PANTEEN BLAU geschaffen zum Preis von 5,85 DM.

5 G 154 k

Chlorodont



neu



pflegt doppelt

Das ist das Neue an CHLORODONT anticaries:

es verleiht Ihren Zähnen strahlende Schönheit nach »außen« und es bewahrt diese Schönheit durch den Schutz nach »innen«. Sein mikrofeiner, behutsamer Putzkörper schont den Schmelz Ihrer Zähne und macht sie strahlend weiß, und sein sauerstoffhaltiges Spezifikum aktiviert den Mund-Selbstschutz, den natürlichsten Schutz gegen die Caries. Beginnen Sie schon morgen die neue, »doppelte Zahnpflege« mit dem neuen CHLORODONT.

CHLORODONT nichtschäumend (blaue Packung) DM –,90
CHLORODONT schäumend (rote Packung) DM 1,–

Das neue Chlorodont in der neuen Tube.

Schönheit und Schutz!

Zweimal riß der Henkerstrick

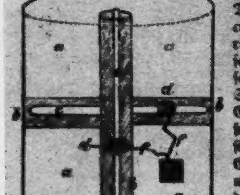
Ohne Bewußtsein *starb der Zar am Nachmittag des 13. März 1881, ein paar Stunden nach dem Attentat. In den wenigen lichten Minuten nach seinen schweren Verletzungen empfing er das Abendmahl. „Ich bin es, mein Engel, hörst du mich?" schluchzte die Fürstin Dolgoruki am Sterbebett des Zaren, dessen Geliebte sie war. Aber der Zar antwortete nicht mehr*

Für die Weltpresse *waren das Attentat auf Alexander II. und später der Prozeß gegen seine Mörder eine große Sensation. Sonderkorrespondenten aus allen Ländern bevölkerten den Gerichtssaal. Sie berichteten auch von Kibaltschitschs Plänen für die Weltraumfahrt. Alle Welt verlachte den Narren und empfand das Todesurteil für die Attentäter als völlig gerecht*

Die Bombe, *die den Zaren tötete, war ein technisches Meisterstück. Die Artillerieoffiziere General Mrawinsky und Feodorow traten als Sachverständige auf und zollten dem Hersteller höchstes Lob. „Kibaltschitsch schwebte bei seinen Experimenten mit den hochexplosiven Stoffen stets in Lebensgefahr", meinte ein Sachverständiger anerkennend* ⇨

mörder ist übrigens demselben Schicksal verfallen wie sein Opfer; er erhielt bei der Explosion schwere Wunden und ist im Hospital gestorben. Verletzt wurden bei dem Attentat insgesammt 18 Personen, darunter noch mehrere tödtlich.

Das Mordgeschoß, durch welches der Kaiser tödtlich verwundet wurde, bestand, wie man neuerdings erfahren hat, aus einem Cylinder von Weißblech von ca. 20 Ctmr. Höhe und 13 Ctmr. Breite. Durch diesen Weißblechcylinder laufen Metallröhren bb, die mit chlorsaurem Kali (Bertholetsalz) gefüllt sind und mit Schwefelsäure gefüllte Glasröhren cc einschließen. Um diese Glasröhren sind fast dicht anschließende Eisenringe dd als Gewichte angebracht. Wenn dieses Geschoß geworfen wird, so müssen, wie es auch sollen sollte, die Gewichte wenigstens eine der beiden Glasröhren zerdrücken. Das chlorsaure Kali entzündet sich sofort bei seiner Verbindung mit der Schwefelsäure, das Feuer wird über die Zündfäden ff zum mit Knallsilber gefüllten Pistón e geführt, welches explodirt und durch die hierdurch hervorgerufene Erschütterung die Dynamitladung a, welche den ganzen Cylinder füllt, zur Explosion bringt.



major Fedorow, begleitet von zwei Chemikern der Pioniertruppen, trat vor. In den Händen hatte er einen umfangreichen Schriftsatz, bei dessen Anblick Herzog Peter von Oldenburg, Mitglied der Zarenfamilie, mit verächtlichem Schnaufen aufstand und den Saal verließ. Der Vorsitzende blickte ihm irritiert nach, und der Sprengstoffsachverständige machte ein bestürztes Gesicht.

„... in den Bomben waren zwei Messingröhren angebracht, und zwar eine in senkrechter, die andere in waagerechter Richtung. Jede Röhre war mit einem Pfropfen versehen, und durch den Pfropfen ging eine Glasröhre. Innerhalb einer Trommel sind auf dem Glasröhrchen kleine Gewichte aus Blei angebracht ..."

Der Sprengstoffsachverständige las seinen Schriftsatz vor, als predigte er das Evangelium. Die Zuhörer fingen an, sich leise murmelnd zu unterhalten.

„... von einem Apparat dieser Art, in dem eine Vorrichtung angebracht ist, die mittels Knallquecksilber ein Gemisch von Pyroxylin entzündet und dadurch das Knallgallert mit Kampfer zur Explosion bringt, habe ich noch niemals gehört. Es handelt sich um eine neuartige Konstruktion. Diese Verbindungen garantieren in jedem Fall eine wirksame Explosion. Diese Substanzen zu Hause zu fabrizieren, war für den Angeklagten Kibaltschitsch nach meiner Meinung mit höchster Lebensgefahr verbunden ..."

Der Sachverständige las eine Stunde lang vor. Er war noch nicht am Ende, als Kibaltschitsch die Geduld riß.

„Ich möchte Sie bitten aufzuhören!" Seine Stimme klang scharf und schneidend. Sie schreckte die Eingeschläferten auf und verursachte beklemmende, gespannte Stille.

„Bitte, hören Sie auf! Sie ermüden das Gericht, Herr Sachverständiger! Ich kann Ihnen diesen Vorwurf nicht ersparen! Sie lenken das Gericht von seiner Aufgabe ab, von der Aufgabe nämlich, uns alle, die wir hier auf der Anklagebank sitzen, als Mörder zum Tode zu verurteilen! Also hören Sie endlich auf!"

Es war vorbei mit dem monotonen Rieseln der Verhandlung. Gérard, der Anwalt, sprang auf, wollte ihn unterbrechen, aber Kibaltschitsch winkte ab.

„Lassen Sie mich reden! Sie denken, ich rede mich um Kopf und Kragen! Sie glauben doch nicht im Ernst, Herr Rechtsanwalt, daß hier andere Strafen ausgesprochen werden als Todesurteile. Das glauben Sie doch nicht im Ernst!"

Er holte tief Luft. Der Staatsanwalt nutzte die Gelegenheit.

„Jawohl, Angeklagter, reden Sie! Reden Sie! Ich will hören, was Sie zu sagen haben!" Das glatte Gesicht über der Golduniform glühte.

„Ich weiß, daß ich Ihnen einen Gefallen tue", rief Kibaltschitsch. „Das ist mir egal! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie egal es mir ist! Hier wird stundenlang darüber debattiert, ob wir die Söhne von leibeigenen Bauern sind oder die Söhne von Priestern. Hier wird sinnlos darüber debattiert, ob die Bomben, die ich gemacht habe, eine neuartige Konstruktion sind oder nicht. Ob es möglich war, daß ich solche Bomben am Küchenherd hergestellt habe! Darüber wird debattiert. Ist es nicht unwichtig, wie ich die Bomben hergestellt habe? Das Wie ist doch so unsagbar unwichtig! Keiner fragt hier, warum ich es getan habe, keiner —"

„Hören Sie doch auf!" rief Gérard, sein Anwalt.

„Ich höre nicht auf! Ich werde sagen, warum ich es getan habe! Der Zar mußte getötet werden. Ich sage, er mußte sterben! Er mußte sterben, weil er der Repräsentant eines unmenschlichen, bösen, verabscheuungswürdigen Prinzips war, des Prinzips der Alleinherrschaft. Ein Prinzip, das sich der geschichtlichen Entwicklung mit Terror entgegenstemmt! Nicht wir sind die Terroristen! Das Zarentum ist die Inkarnation des Terrors! Wir sind die Ohnmächtigen, die aufwachten! Die endlich aufwachten! Bringt uns doch um! Tut es doch endlich! Das Zarentum wird zu Ende gehen! Die Alleinherrschaft liegt im Sterben! Daran können die Herren dort, die uns zum Tode verurteilen werden, nichts mehr ändern. Habe ich Ihnen jetzt einen Gefallen getan, Herr Staatsanwalt? Sind Sie wirklich sicher, daß ich Ihnen einen Gefallen getan habe? Sehen Sie sich die Gesichter im Zuhörerraum an, Herr Staatsanwalt! In diesen Gesichtern können Sie die Angst lesen, ich, der ich mich hier angeblich um Kopf und Kragen rede, könnte vielleicht recht haben! Warum ist denn der Herzog von Oldenburg vorhin gegangen? Warum denn? Weil es ihm zu langweilig wurde. Weil es ihm zu lange dauert, daß Sie, Herr Vorsitzender, endlich sagen: die dort auf der Anklagebank sind des Todes! Haben Sie nicht Angst, Herr Vorsitzender, der Herzog könnte bei Hofe berichten, wie unzufrieden er mit der Verhandlungsführung ist? Und der

→

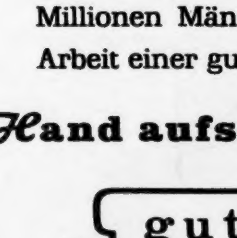
Erkennungszeichen: gute Laune

Die glatte Rasur am Morgen mit erfrischendem Schaum und einer ROTBART-Klinge schafft Wohlbehagen für den ganzen Tag.
Millionen Männer schwören auf die feine Arbeit einer guten Klinge.

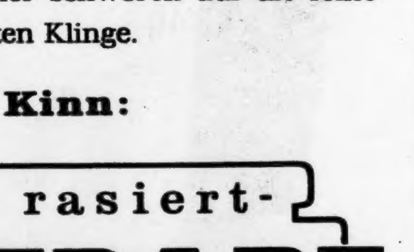
Hand aufs Kinn:

gut rasiert-
ROTBART
gut gelaunt

Kopfdruck bei Geistes-Arbeiten



Gute Gedanken lassen sich am Schreibtisch nicht erzwingen. Wie sollte man sich geistig konzentrieren können, wenn der Kopf durch lähmenden Druck benommen ist. Über solche quälenden Stunden können Sie sich rasch mit ein bis zwei „Spalt-Tabletten" hinweghelfen. Oft schon nach wenigen Minuten löst sich der lastende Druck, die Benommenheit verfliegt. Der Kopf wird wieder klar. Man fühlt sich befreit und angeregt und die Gedanken fließen aus der Feder. Das ist der große Vorzug der „Spalt-Tabletten": Sie verscheuchen die Kopfschmerzen, ohne müde zu machen und regen an, ohne schädlich zu sein. Darum haben viele Geistes-Arbeiter immer „Spalt-Tabletten" zur Hand. Auch bei Rheuma, Grippe, Muskel- und Zahnschmerzen, Neuralgie, Migräne und anderen spastisch bedingten Schmerzen haben sich „Spalt-Tabletten" ausgezeichnet bewährt.



Großauswahl
an Schlaf- und Wohnzimmern, Polster- und Kleinmöbeln, Teppichen und Küchen von
28 Möbelfabriken
Frachtfr. Lieferung m. Spez.-Möbelwagen
an jeden Ort
d. Bundesgebietes. Überzeugende Preise. Teilzahlung bis zu 1½ Jahren nach Ihrem Wunsch: Ohne Kaufzwang wählen. Fordern Sie das kostenlose **Großbild-Angebot** von
ARZBERGER KG Abt. U 323
13b Herrsching

Zweimal riß der Henkerstrick

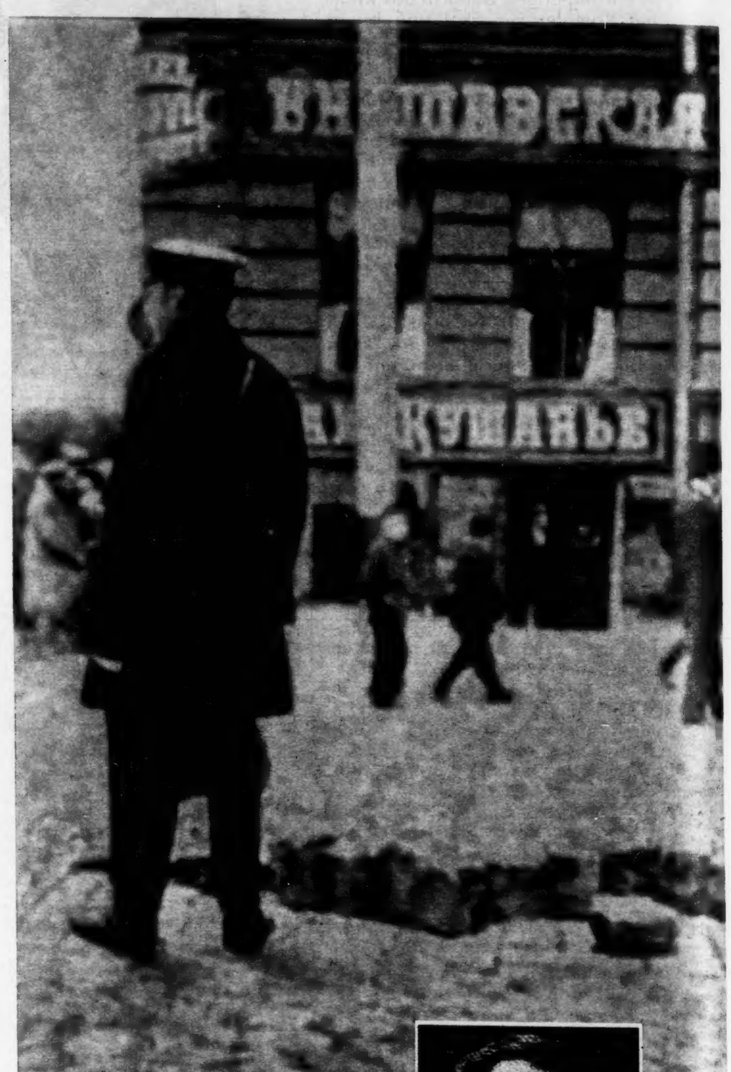
Herr Sachverständige? Haben Sie nicht Angst um Ihre Karriere? Der Herzog könnte doch berichten, der Sachverständige hatte einen dicken Schriftsatz bei sich, läßt sich lang und breit über Verbrecher aus, statt einfach zu sagen: ich als Sachverständiger bin dafür, diese Leute aufzuhängen! Spielen Sie hier doch nicht das Schauspiel angeblicher Gerechtigkeit vor! Sie sind doch ohnmächtige Figuren im System dieser Monarchie! Sie wagen ja noch nicht einmal zu denken, was Gerechtigkeit sein könnte! Denn Sie wissen, wir haben es gewagt, darüber nachzudenken! Und Sie sagt, erleichtert uns die Arbeit ungemein, finde ich ..."

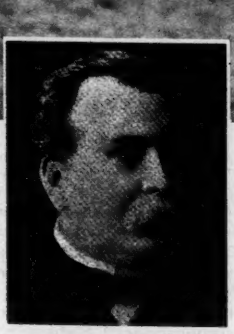
„Es hat mit dem Prozeß nichts zu tun", murmelte Kibaltschitsch. „Aber ich möchte es öffentlich aussprechen. Ich fühle mich um der Sache willen dazu verpflichtet. — Ich habe im Gefängnis das Projekt für einen Flugapparat ausgearbeitet ..."

Er schien nach Worten zu suchen. Er war wieder unbeholfen im Reden, wie er es immer gewesen war.

„Ich bin überzeugt, daß meine Idee verwirklicht werden könnte. Wenn ich das bitte sagen darf —. Ich habe eine ausführliche Beschreibung des Apparats mit Zeichnungen und Berechnungen fertiggestellt. Das ist alles der Kaiserlichen Ingenieur-Hauptverwaltung zur Beurteilung eingereicht. Ich werde wohl nicht mehr die Möglichkeit haben, etwas über das Schicksal meiner Erfindung in Erfahrung zu bringen. Aber ich möchte es hier öffentlich sagen ... Ich bitte um Verständnis ..."

Seine Stimme wurde immer leiser.





Tödliche Rache *nahmen die Revolutionäre an dem Chef der Staatspolizei, Wjatschislaw von Plehwe (rechts). Seine Polizei hatte die Besten unter ihnen verhaftet und gefoltert. Eine Bombe zerriß ihn am 28. Juli 1904 vor dem Hotel Warschauer Hof in St. Petersburg, als er zum Vortrag beim Zaren fahren wollte. Unser Bild oben zeigt die Stelle, wo von Plehwe starb, kurz nach dem Anschlag*

wissen, daß Sie uns deswegen zum Galgen schicken müssen! Tun Sie das endlich! Tun Sie das um Ihrer eigenen Sicherheit willen doch endlich! Wir haben keine Angst vorm Sterben. Die Monarchie hat Angst davor! Sie wissen, daß ich recht habe! Sie wissen es ..."

Er war am Ende. Er wußte nicht genau, was er alles gesagt hatte, und es war auf einmal, als lausche er in sich hinein, ungläubig, erstaunt darüber, daß er fähig gewesen war, das in Worte zu fassen, was in seinen Gedanken lebte. Er sah das triumphierende Lächeln des Staatsanwalts, aber es berührte ihn nicht.

„Ich möchte noch etwas sagen —." Aus seiner Stimme war jede Erregung verschwunden. Sanft und still, fast verlegen, klangen seine Worte.

Der Staatsanwalt nickte eifrig. „Ich möchte das Gericht bitten, dem Angeklagten das Wort nicht zu entziehen. Was er

„Sie betrachten mich als Staatsverbrecher — ich liebe meine Heimat. — Ich möchte, daß meine Idee meinem Vaterland gehören soll, auch wenn es heißt, ich sei ein Staatsverbrecher. Ich weiß nicht, ob meine Erfindung einen Wert hat —."

Er fühlte auf einmal, daß er sehr allein war. Es war keine Kraft mehr in ihm.

„Ich möchte, daß Sachverständige die Arbeit prüfen und sie nicht einfach verdammen, weil sie glauben, mich verdammen zu müssen. — Das ist es, worum ich öffentlich bitten wollte. Ich habe nicht die Wahl, es an anderer Stelle zu tun ..."

Er vergaß, was er noch alles sagen wollte.

*

Es war sehr still im Saal. Sie alle wußten nichts Rechtes mit ihm anzufangen. Der Staatsanwalt zuckte die Achseln. Der Vorsitzende sah aus, als wäre er froh, daß es keine neuen Ausbrüche gegeben hatte. Er hüstelte ein bißchen, um sich in Erinnerung

zu bringen, und Kibaltschitsch sah zu ihm hin.

„Ich danke Ihnen für Ihre Geduld", murmelte er. Er machte eine steife, hilflose Verbeugung. Er setzte sich zögernd, als erwarte er, der Vorsitzende könnte es ihm verbieten.

Am Hufeisentisch räusperten sie sich, knisterten mit Papieren, dann rief der Vorsitzende: „Angeklagte Helfmann, stehen Sie auf!"

Die Verhandlung ging weiter, Gessja Helfmann weinte, und die Gendarmen mit den Säbeln standen wie Säulen.

*

In der Nacht regnete es, und Kibaltschitsch hörte zu. Gegen Morgen wurde der Regen zu Eis, dann zu Schnee, der am Vormittag wegschmolz. Es waren weniger Leute im Zuhörerraum. Das Wetter war ihnen zu schlecht; die von gestern blieben weg, und die neuen, die kommen wollten, hatten gehört, es wäre zu langweilig. Gessja Helfmanns Verhör wurde fortgesetzt, und sie sagte, sie erwarte ein Kind und eigentlich hätte sie mit dem ganzen Attentat nichts zu tun. Timofej Michailow, der kräftige, schweigsame, der als dritter eine Bombe hatte werfen sollen und nie dazu gekommen war, es zu tun, verstand die geschraubte Sprache des Vorsitzenden nicht und gab immer Antworten auf Dinge, die gar nicht gefragt worden waren. Der Staatsanwalt schrie ihn an, er solle sich gefälligst nicht dumm stellen, und Timofej Michailow gab sich alle Mühe.

„Ich hab ja gar nicht geworfen, Euer Ehren, wieso soll ich denn bestraft werden?"

Er war sehr gut zu Gessja Helfmann, die kaum noch Tränen hatte, und legte den Arm um sie, bis es ihm der Vorsitzende verbot.

Ryssakow, der sie alle verraten hatte, wurde vom Staatsanwalt gelobt. „Er hat bereut — wenn auch zu spät!"

Sie rückten alle von Ryssakow ab, schon von Anfang an hatten sie das getan, und er sah sie manchmal bettelnd an, sie möchten ihm verzeihen, oder er saß trotzig da. Einmal weinte er auch, als er Gessja Helfmann weinen sah.

Es waren immer sehr lange Nächte, und Kibaltschitsch lag wach, bis er irgendwann vor Erschöpfung einschlief, und wenn sie ihn zur Verhandlung holten, war die Nacht doch sehr kurz gewesen. Die Zeit bis zu dem Tag, da alles zu Ende sein würde, lief rasend schnell.

Einmal öffnete sich seine Zellentür, und Sofia Perowskaja kam herein. Es war in der Nacht vom dritten auf den vierten Verhandlungstag. Die Tür öffnete sich, er sah die Gestalt des Mädchens, einen schmalen Schatten gegen das trübe Licht draußen auf dem Gang. Dann schloß sich die Tür, und er glaubte nicht an das, was er gesehen hatte, aber dann hörte er ihre leise Stimme aus dem Dunkel.

„Ihr Anwalt hat mir Geld für den Wärter zugesteckt — ich habe ihn darum gebeten", flüsterte sie. Ihre Stimme kam von der Tür her. Sie war dort stehengeblieben, und er starrte regungslos in diese Richtung.

„Sofia —"

„Ja, Nikolai Iwanowitsch. Der Wärter hat mir die Hand geküßt, als ich ihm das Geld gegeben habe. Ich muß gleich wieder gehen. Er steht draußen und hat Angst. Wir haben nie viel Zeit, Nikolai —."

„Nein —"

„Sie haben gesagt, Sie lieben mich . . ."

Es war eine Zeitlang still, dann flüsterte er heiser: „Ich habe nicht gewußt, daß Sie zu Andrej gehören. — Ich habe das nicht gewußt . . ."

„Sie haben es gesagt."

„Ja", murmelte er.

„Es war das erstemal, daß es mir jemand gesagt hat . . ." Ihr Flüstern war kaum zu hören. Er wußte keine Antwort.

„Andrej hat das nie gesagt", hörte er ihre Stimme. „Ich gehörte zu ihm, aber er hat das nie gesagt. Er lacht über Frauen . . ."

Der Lichtschein war plötzlich wieder da, und er sah ihren regungslosen Schatten. Der Wärter drängte, sie müßte jetzt mitkommen.

„Ich wollte Ihnen danken, daß Sie es gesagt haben, Nikolai. Wir haben bald alles überstanden —."

„Ja, Sofia. Es wird nicht sehr schlimm sein . . . Ich liebe Sie, Sofia —."

„Ich habe gewünscht, Sie möchten es noch einmal sagen."

Der Wärter zog sie aus der Zelle. Es war wieder dunkel, und er dachte an ihre Stimme, bis er einschlief.

Am fünften Tag wurden sie zum Tod durch den Strang verurteilt, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts.

*

Es war in den ersten Stunden des Morgens, als an allen Straßenecken und an Tafeln auf allen Plätzen die Bekanntmachung plakatiert wurde: →

Charmor
NYLON
2×Ü

MODELL 25033

Stellen Sie noch höhere Ansprüche – wählen Sie von nun an Charmor 2×U = doppelt undurchsichtig, die Wäsche ganz nach Ihrem Herzen. 12 Monate Garantie. Mit atmenden Maschen.

Zweimal riß der Henkerstrick

„Heute, den 15. April 1881, um 9 Uhr morgens, werden die Staatsverbrecher: die adlige Sofia Perowskaja, der Sohn eines Geistlichen Nikolai Kibaltschitsch, der Kleinbürger Nikolai Ryssakow, die Bauern Andrej Scheljabow und Timofej Michailow der Todesstrafe durch den Strang auf dem Ssemenowskij-Platz unterzogen werden. Was die Verbrecherin Kleinbürgerin Helfmann anbetrifft, so wird die Hinrichtung derselben wegen ihrer amtlich festgestellten Schwangerschaft auf Grund des Gesetzes bis zu deren Genesung verschoben."

Am gleichen Morgen traf bei der Kaiserlichen Ingenieur-Hauptverwaltung ein letztes Schreiben Kibaltschitschs ein.

„... man möge mir gestatten, irgendein Mitglied des für meinen Plan zuständigen Komitees sprechen zu dürfen. Mindestens möchte ich aber eine schriftliche Antwort der Sachverständigen erhalten, die meinen Plan geprüft haben ..."

Aber es hatte niemand den Plan geprüft. Der Brief wurde den eingereichten Schriften Kibaltschitschs beigeheftet, und alles wurde abgelegt mit dem amtlichen Vermerk, es handle sich hier um die Pläne eines Ingenieurs, der angesichts der bevorstehenden Todesstrafe in geistige Verwirrung verfallen sei.

Um sechs Uhr morgens trat Rechtsanwalt Gérard in Kibaltschitschs Zelle. Er sagte nichts. Der Wärter, der ihn hineingeführt hatte, stellte eine Lampe auf den Fußboden und warf Kibaltschitsch einen schwarzen Kittel zu.

„Das müssen Sie anziehen."

Er ging hinaus, aber die Tür blieb geöffnet.

„Es ist also so weit", murmelte Kibaltschitsch. Der Anwalt nickte. Er sah zu, wie sich Kibaltschitsch ankleidete und zum Schluß den Kittel überstreifte, der wie eine Kutte war und eine Kapuze hatte, die nur das Gesicht freiließ.

„Den Kittel kenne ich", sagte Kibaltschitsch. „Ich habe gesehen, wie Mlodetzkij sterben mußte."

„Der Staatsanwalt wird gleich kommen. Er ist schon bei den anderen."

„Wann wird es sein?" Kibaltschitsch war unter das Fenster getreten und sah die Dunkelheit und den Nebel.

„Um neun."

„Wie spät ist es jetzt?"

„Sechs. Kurz nach sechs."

Vom Gang her kamen Schritte, und Kibaltschitsch drehte sich um. Der Staatsanwalt in der Golduniform trat ein, zusammen mit dem Wärter. Der Staatsanwalt stellte sich hin, sehr gerade und hochgereckt.

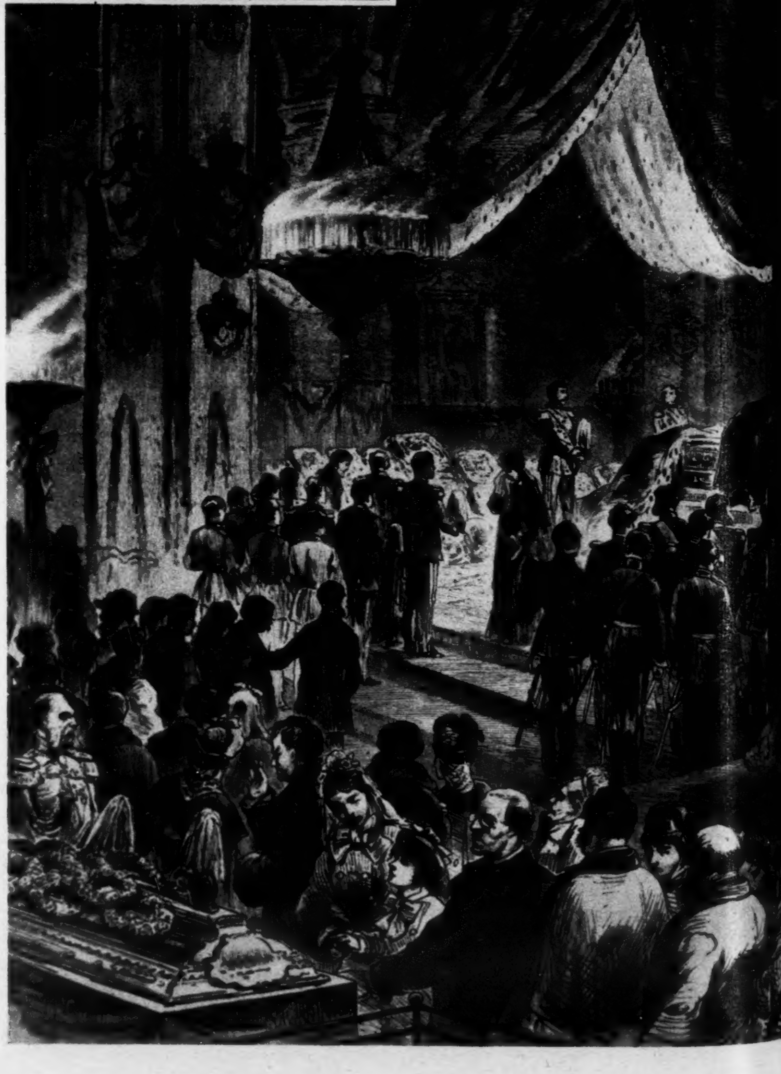
„Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß Seine Kaiserliche Majestät es abgelehnt haben, vom Recht der Gnadenerweisung Gebrauch zu machen. Somit tritt das Urteil des Sondergerichts vom zehnten dieses Monats in Kraft. Laut Beschluß wird es heute um neun Uhr am Ssemenowskij-Platz öffentlich vollstreckt. Ich habe Sie pflichtgemäß zu fragen, ob Sie mir etwas mitzuteilen haben."

„Nein", antwortete Kibaltschitsch. Der Staatsanwalt machte kehrt und verließ die Zelle.

Der Wärter fragte: „Wollen Sie etwas essen?"

„Nein."

In prunkvollem Leichenzug *wurde der tote Zar am 19. März 1881 aus dem kaiserlichen Winterpalast in die Peter-und-Paul-Kathedrale übergeführt. Herolde in altdeutscher Tracht, gefolgt von einem Zug Kürassiere, hatten tags zuvor die feierliche Zeremonie auf allen Plätzen verkündet*



Schlank in den Frühling

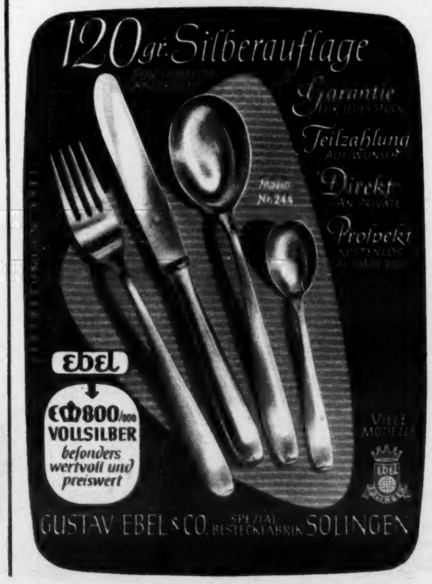
- Ohne Hungerkur!
- Ohne eintönige Diät!
- Auf natürliche Weise!
- Auf unschädliche Weise!
- Durch Pflanzenstoffe!
- Durch Entschlackung!
- Durch günstige Wirkung auf Stuhlgang und Wasserhaushalt des Körpers!

Fragen Sie Ihren Apotheker oder Drogisten nach den

minus

Schlankheits-Dragées

Original-Packung zu DM 2,50 und DM 4,35



„Oder Tee? Die andern haben alle Tee gewollt —"

„Bringen Sie mir Tee, bitte —"

Der Wärter verschwand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Rechtsanwalt."

„Vielleicht wollen Sie allein sein — Sie müssen es mir sagen." Die Stimme des Anwalts war unsicher.

„Setzen Sie sich doch —", sagte Kibaltschitsch. Sie setzten sich beide auf die Pritsche.

„Ist es überall angeschlagen? Bei Mlodetzkij waren überall Plakate — —"

„Ja", antwortete der Anwalt.

„Wenn jemand zusieht, fällt es leichter, die Angst zu verstecken. Man denkt, sie sollen es nicht sehen. Ich glaube, man denkt das — —"

„Ich habe die Abschriften Ihrer Pläne in die Schweiz geschickt. Ich habe sie einem Freund mitgegeben, der nach Genf gefahren ist."

Kibaltschitsch wurde unruhig. „Ich möchte nicht, daß die Pläne für das Ausland sind."

„In Genf leben viele Russen — Emigranten. Sie haben eine Vereinigung. Ich werde ihnen die Pläne übergeben. Ich verspreche es Ihnen."

Der Wärter kam mit dem Tee.

„Wollen Sie auch was?" fragte er den Anwalt. Der schüttelte den Kopf.

Der Wärter sah Kibaltschitsch an.

„Wollen Sie einen Priester?"

„Nein."

„Ryssakow hat gebeichtet und das Abendmahl genommen", sagte der Wärter. „Michailow hat gesagt, er will das Abendmahl nicht, weil er unwürdig ist. Sie müssen sagen, wenn Sie einen Priester wollen." →

In langen Reihen *zogen die Petersburger in der Kathedrale am Sarge Alexanders vorbei (unten), in ehrfürchtigem Schweigen, unbedeckten Hauptes, sich andächtig bekreuzigend. An der Bahre hielten hohe Offiziere des Zarenreiches Totenwache. Vor dem Eingang der Kirche standen die Menschen und weinten. Alle Flaggen wehten auf Halbmast* ⇩

Die neue Entdeckung

Sicher waren auch Sie schon einmal betrübt über das müde und abgespannte Aussehen Ihrer Haut. Sicher gibt es auch in Ihrem Leben Tage, an denen Sie einen Blick in den Spiegel scheuen. Allzu deutlich hat das Leben mit seinen Mühen Spuren in Ihrem Gesicht hinterlassen: kleine Falten, Fleckchen, Unebenheiten – die Haut sieht blaß und müde aus. Aber verzweifeln Sie nicht! Das zarte, jugendliche Aussehen, das Ihre Haut einmal besaß, kann ihr wiedergegeben werden. Als Ergebnis jahrelanger wissenschaftlicher Forschungsarbeit ist in dem pharmazeutischen Weltunternehmen CIBA der neue hautspezifische Wirkstoff Skinostelon entdeckt worden, der allein enthalten ist in

Bina-skin

In 21 Tagen echte Hauterneuerung

Durch Bina-skin werden die Hautzellen angeregt, sich aus eigener Kraft zu regenerieren. Jede einzelne Hautzelle füllt sich prall mit Leben. Die ursprüngliche Vitalität jugendlicher Haut wird wieder geweckt. Dabei tritt diese Wirkung ausschließlich in der Haut selbst ein – andere Teile des Organismus werden nicht beeinflußt.

Die Auswirkungen dieser Zellbelebung können selbstverständlich nicht von heute auf morgen sichtbar werden. Jeder natürliche Vorgang braucht seine Zeit. Aber Sie spüren schon bei der ersten Anwendung, wie gut und schnell Bina-skin von der Haut aufgenommen wird, sie glättet und geschmeidig macht. Die Hautbelebung wird bei täglichem Gebrauch immer deutlicher, und nach 21 Tagen ist der Behandlungserfolg von Bina-skin wirklich sichtbar; Fältchen und Runzeln glätten sich, die Haut gewinnt ihre jugendliche Frische und Elastizität zurück. Ihr Spiegel zeigt Ihnen selbst, was die Forscher unter dem Mikroskop entdeckten.

Der Erfolg von Bina-skin ist bewiesen:

Abb. a) zeigt alterndes Hautgewebe mit seiner kennzeichnenden Veränderung: Die Zellschichten sind vermindert, weil die Erneuerungskraft nachgelassen hat. Gleichzeitig sind alle Funktionen der Haut herabgesetzt. Ihr Fettungsvermögen schwindet, ebenso die Fähigkeit, Wasser in den Zellen zu binden. Dadurch bekommt sie das welke und trockene Aussehen. Nach 21-tägiger Behandlung mit Bina-skin (Abb. b) ist die Zunahme der Zellschichten deutlich zu erkennen. Die Haut ist sichtlich neu belebt und gewinnt ihre jugendliche Frische und Elastizität zurück.

Dies sind die Bina-skin-Erfolge:

★ Bina-skin gibt dem Hautgewebe die Anregung zur Neubildung von Zellen. Die Haut wird wieder jugendlich, lebensvoll, zart und geschmeidig. Fältchen und Runzeln werden ausgeglichen.

★ Bina-skin verbessert die Durchblutung und sättigt so die Haut von innen her mit lebenswichtigen Substanzen. Sie verliert ihr fahles und welkes Aussehen und bekommt wieder schöne, warme Farben.

★ Bina-skin wirkt ausschließlich in der Haut – andere Teile des Organismus werden nicht beeinflußt.

★ Bina-skin entfaltet schon bei der ersten Anwendung eine wohltuende Wirkung in der Haut und vermittelt Ihnen sofort ein wundervoll gepflegtes Gefühl. Regelmäßiger Gebrauch gibt der Haut immer wieder den notwendigen Impuls zur Regeneration und sichert den dauernden Erfolg.

★ Die Verwendung des Wirkstoffes Skinostelon in Bina-skin ist bereits in 17 Ländern der Welt patentiert.

Beginnen Sie noch heute mit Ihrer Bina-skin-Behandlung!
Sie werden das Ergebnis von Tag zu Tag mit wachsender Freude verfolgen können, denn

Bina-skin bringt das Entscheidende für Sie:

Neue Haut - neue Schönheit

Sie können eine Spezialtube, die für eine Woche reicht, gegen Einsendung von DM 1,50 erhalten.
Hyko – Wissenschaftliche Abteilung S3 – Düsseldorf,

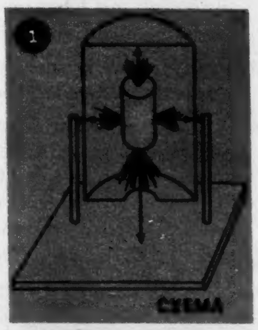
„fett" oder „halbfett"
DM 7,20

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

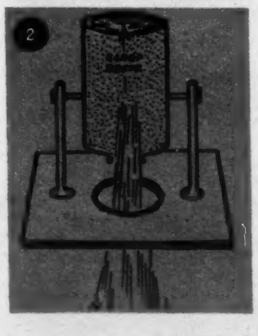
Raketenkunde für jedermann

von Dipl.-Ing. Heinz Gartmann

In der letzten Folge haben wir von den Erkenntnissen des englischen Wissenschaftlers Isaak Newton (1687) gehört: Wirkung und Gegenwirkung einer Kraft sind stets gleich groß, aber von entgegengesetzter Richtung. Der Russe Nikolai Kibaltschitsch hatte diesen Lehrsatz klar erkannt.



Nach 50 Jahren *erhielten die Arbeiten des Zarenmörders auf der 1. Weltraumfahrt-Ausstellung in Moskau 1927 einen Ehrenplatz. Die Skizze rechts (ein Ausschnitt aus der Zeichnung unter dem Bild des Erfinders, Pfeil eins) zeigt das Prinzip des Raketenantriebs, wie ich es in der letzten Folge erklärt habe. Die in dem oberen Teil des Modells wirksame Kraft der langsam abbrennenden Pulverstäbe treibt diese Feststoff- oder Pulver-Rakete nach oben – für die damalige Zeit eine revolutionäre Erkenntnis*



Nach 75 Jahren *erinnerte man sich der Skizze von Kibaltschitsch, die im Modell (oben, Pfeil 2) 1927 in Moskau gezeigt wurde. Diese schwenkbare Raketendüse für den Senkrechtstart eines Flugzeuges wurde noch vor 30 Jahren als „technisch unmöglich" verworfen. Heute ist dieses Prinzip des senkrecht startenden und dann doch waagerecht fliegenden Flugzeugs der „letzte Schrei" der modernen Flugtechnik. In der nächsten Folge werde ich den Unterschied zwischen den Pulver- und den Flüssigkeitsraketen zeigen*

„Wollen Sie noch etwas Tee?"

„Nein." Kibaltschitsch gab den Becher zurück, den er ausgetrunken hatte. „Danke."

Der Wärter ließ sie allein, und sie starrten in dem schwachen Licht der Lampe auf den Boden, weil sie sich nicht ansehen wollten.

„Sie werden auf zwei Karren hingefahren", murmelte der Anwalt nach einer Weile. „Scheljabow und Ryssakow zusammen. Sofia ist bei Ihnen und Michailow —"

„Sofia —"

„Sie hat darum gebeten, daß man sie neben Sie setzt bei der Fahrt."

Durch das Fenster drang Pferdegetrappel. Sie wußten, daß es das Begleitkommando war, und Gérard, dem Anwalt, fiel nichts mehr ein, was er sagen könnte. Sie saßen beisammen, ohne zu sprechen. Das Warten war wie eine Last, die sie langsam erdrückte.

*

Richard Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, Generalmajor im russischen Heer, war ein preußischer Offizier, der damals in den Diensten des Zaren stand. Er war Augenzeuge der Hinrichtung. Jahre später, nach Berlin zurückgekehrt, veröffentlichte er den Bericht, den er am Morgen des 13. April 1881 in Petersburg niedergeschrieben hatte.

Graf von Pfeil schrieb:

„Um acht Uhr verließen die beiden Karren, welche die Verbrecher trugen, den Hof des Gerichtsgebäudes. Die langen, offenen, von schlechten Pferden gezogenen Karren waren schwarz angestrichen. Die Gefangenen waren an Eisenstangen gekettet. Im vordersten Wagen saßen Scheljabow und Ryssakow, im folgenden die Perowskaja in der Mitte, rechts von ihr Kibaltschitsch, links Michailow. Auf der Brust trug jeder eine schwarze Tafel, auf welcher mit weithin lesbarer Schrift ‚Kaisermörder' geschrieben war. Alle sahen leichenblaß und verstört aus; die größte Ruhe bewahrte noch die Perowskaja; scheinbar ganz geistesabwesend war Ryssakow. Scheljabow blickte finster vor sich hin, nur selten wandte er sich zu Ryssakow, ihm einige Worte zuflüsternd, welche dieser aber in seinem Zustande nicht zu verstehen schien. Einmal hatte es den Anschein, als wolle Scheljabow sich an das Volk wenden, doch unterdrückte sofortiger Trommelwirbel seine Worte.

Kibaltschitsch sprach gar nichts; die Perowskaja machte manchmal eine Bemerkung zu ihm. Michailow sprach fortwährend zur Perowskaja, bis jene ihm dies zu verwehren schien; außerdem verbeugte er sich fortwährend vor der Menge, alles dies in fieberhafter Aufregung. Das Volk ließ den Zug ruhig, ich möchte fast sagen teilnahmslos an sich vorüberziehen; niemand verunglimpfte durch irgendein Wort die Verbrecher . . .

Fast eine Stunde brauchte der Zug, um zum Richtplatz zu gelangen. Wie lange mag diese den Verurteilten erschienen sein! Die beiden Kompanien, welche die Verbrecher geleiteten, schwenkten ein und schlossen die bisher offene Seite des Vierecks. Die Truppen nahmen ‚Gewehr auf!'. Die Wagen fuhren bis dicht an das Gerüst heran; dort befreite man die Gefangenen von ihren Stricken, Ketten und Kapuzen, und je zwei Polizisten führten sie die Stufen zum Galgen hinauf. Auch hierbei zeigte sich die Perowskaja am ruhigsten; das erste, was sie tat, als sie oben angelangt, war, daß sie sich mit beiden Händen die Haare glättete und zurückstrich. Bei dieser Gelegenheit verleugnete sie den weiblichen Charakter nicht . . .

Die Truppen präsentierten, und die Verlesung des Urteils begann. Während derselben wandte sich Scheljabow öfters zu seinen Schuldgenossen und sprach — natürlich unvernehmbare Worte. Nach Beendigung der Verlesung betraten mehrere höhere Geistliche das Gerüst; die Verurteilten traten ihnen entgegen, und jeder küßte das Kreuz. Der älteste Geistliche erteilte ihnen den letzten Segen. Dann verließen die Priester die Richtstätte, und der Staatsanwalt überwies die Gefangenen dem Henker. Sie nahmen nun noch, sich gegenseitig küssend, voneinander Abschied, ein Vorgang, dem Ryssakow sehr traurig zusah; denn von ihm, den sie als Verräter ansahen, verabschiedete sich niemand . . .

Nun begann die Tätigkeit des grausigen Henkers, der sich inzwischen seinen Rock ausgezogen hatte und in rotem Hemd dastand. Mit seinen Gehilfen zog er den Verurteilten die Überwürfe über den Kopf, die so eingerichtet waren, daß der vordere Teil des Halses frei war. Hierbei faßte er zuvor in roher Weise jeden vorn an den Hals, wohl um sich zu überzeugen, ob die Schleife gut gelegt werden könne. Als er dieses bei der Perowskaja tat, trat diese, wie in weiblicher Scham, schaudernd zurück. Allen wurden die Arme auf dem Rücken zusammengebunden . . .

Als erster bestieg Kibaltschitsch die verhängnisvollen Stufen. Der Henker legte ihm die Schlinge um den Hals, stieg die Stufen hinab, ein Ruck, und der Körper schwebte in der Luft; keine Bewegung deutete mehr ein Zeichen des Lebens an. Hierauf führten zwei Gehilfen Michailow die Stufen hinauf; dieser schien bereits das Bewußtsein verloren zu haben, denn nur dadurch, daß ihn die beiden unterstützten, hielt er sich aufrecht. Als ihm der Henker die Schlinge um den Hals gelegt, den Strick fest angezogen und an dem Seitenbalken befestigt hatte, sank er zusammen, so daß er bereits an dem Strick hing, obwohl seine Füße noch die Stufen berührten. Der Henker zog dieselben fort, und das Schreckliche geschah! Der Strick riß, und der Verurteilte stürzte hinab. Er kam, jedenfalls wohl durch die Heftigkeit des Sturzes, wieder zur Besinnung, denn man konnte deutlich sehen, daß er sich allein, ohne Hilfe der Henkersknechte, aufrichtete. Schnell waren die Stufen wieder herangeschoben, abermals betrat er dieselben; der Henker legte ihm einen anderen Strick um, zog die Schlinge fest zu, rückte die Stufen fort — und wieder riß der Strick, und der Unglückliche stürzte zum zweitenmal . . .

Ein Zeichen des Unwillens ging durch die Reihen der Zunächststehenden und pflanzte sich, immer lauter werdend, unter den Tausenden von Zuschauern fort. Generaladjutant Baron Driesen rief unwillig dem Henker etwas zu. Dieser kniete neben Michailow nieder, machte ihm eine neue Schlinge um den Hals, die er fest zuzog, und hing dann mit Hilfe seiner Knechte den kein Lebenszeichen mehr von sich Gebenden endgültig auf. Der Anblick war geradezu grauenerregend! Aber welche entsetzlichen Minuten für die drei noch verbleibenden Verbrecher, welche durch die Hüllen alles sehen konnten!

Zwei neue Stricke wurden in die Ringe eingezogen. Dann kam Scheljabow an die Reihe, welcher zwischen Kibaltschitsch und Michailow gehängt wurde. Dessen Hinrichtung dauerte nur einen Augenblick; der Tod schien sofort einzutreten. Auch die der Perowskaja ging rasch vorüber; sie hatte sichtbar schon das Bewußtsein verloren, bevor die Stufen fortgezogen wurden, denn sie fiel, während sie noch auf diesen stand, vornüber in die Schlinge. Endlich als letzter kam Ryssakow an die Reihe. Auch er schien fast ohne Bewußtsein zu sein; doch mußte auch bei ihm der Henker einen Fehler gemacht haben, denn, nachdem er einige Minuten hing, fing er an, Bewegungen zu machen, worauf Frolow die Schlinge fester zuzog. Während der ganzen Zeit ertönte lauter Trommelwirbel. Über eine halbe Stunde blieben die Verbrecher hängen . . ."

*

Soweit der Bericht des Augenzeugen, des Grafen von Pfeil. Über das Schicksal Gessja Helfmanns, des einfältigen Mädchens, sagt der Graf, sie wäre nach Sibirien verbannt worden, das Todesurteil hätte man an ihr nie vollstreckt. Nach anderen Berichten hat das Mädchen ihr Kind tot geboren und ist am Kindbettfieber gestorben.

*

Die Originalpläne und -schriften Kibaltschitschs verstaubten in den Archiven der Kaiserlichen Ingenieur-Hauptverwaltung. Ein Teil der Abschriften aber, die der Anwalt Gérard hatte anfertigen lassen, gelangte über die Schweiz durch die Hände russischer Emigranten wieder nach Rußland zurück.

Das geistige Erbe des Mannes, der am Galgen sterben mußte, trat ein junger Lehrer an. Er hieß Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski und war, als Kibaltschitsch gehängt wurde, 24 Jahre alt. Seine Kollegen an der Kreisschule in Borowsk sagten von ihm, er sei nicht ganz richtig im Kopf, denn er verkaufte nicht wie sie gegen Bestechungsgelder gute Zeugnisse und Diplome an Schüler mit wohlhabenden Eltern.

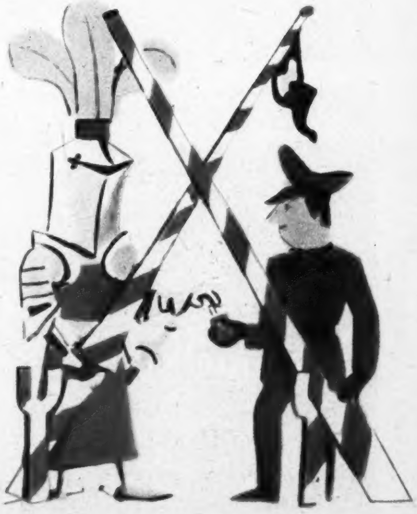
IM NÄCHSTEN HEFT:

Ziolkowski kommt immer zu spät

„Sag, kann man zu den Sternen fliegen?"

Wie wäre es, wenn man einen fliegenden Koffer besteigen könnte, um in ein fernes Märchenland zu reisen? Wie wäre es, wenn man morgens in der Vergangenheit oder in einer Welt der Zukunft erwachte? Schon immer hat das Spiel mit der Zeit, der Wunsch, sich über ihre Grenzen erheben zu können, die Phantasie der Menschen beschäftigt. Unzählige Märchen und berühmte Bücher handeln von solchen Reisen in eine andere Zeit. – Auch der Ritter Overstolz hat sich auf eine Reise dieser besonderen Art begeben. Er kommt aus dem Mittelalter in das für ihn wundersame Land der Gegenwart.

HAUS NEUERBURG wird die Reiseberichte, die er seinem Ahnherrn sendet, in einer neuen Anzeigenfolge veröffentlichen und wünscht viel Vergnügen bei der Erforschung der Gegenwart durch Ritter Overstolz.



Ein guter Freund, der nie enttäuscht

HANS GRUHL

Das vierte Skalpell

Drei Skalpelle, drei Morde, und keine Lösung. Ein Krankenhaus in München steht Kopf, und Kommissar Nogees vor einem Rätsel. Chefarzt Stickhahn, Oberarzt Steimle und Famulus Wildbolz sind tot. Der Mörder lebt, und der junge Dr. Tomsen hat eine Idee, ihm auf die Spur zu kommen: Vielleicht ist diesem Team bei einer Operation mal was danebengegangen! In den OP-Berichten findet er drei interessante Hinweise. Während die Assistentin Evelyn Faschingspläne schmiedet, erzählt Tomsen dem Oberpfleger Paul Ruschke von seinen kriminalistischen Instinkten.

Mein nächster Weg war zur Mehring. Ich fuhr im Paternoster hoch und überlegte mir dabei, ob ich gerade in Steimles Todeskabine stünde. Als ich ausstieg, sah ich den breiten Rücken eines Polizisten im Gang. Ich ging an ihm vorbei, und seine wachsamen Augen folgten mir.

Die Mehring erwiderte meinen Gruß mit wehleidigem Lächeln. Ich schüttelte ihre Hand.

„Na, Sie Waisenkind ... Alles in Ordnung?"

„Was heißt in Ordnung! Immer muß ich neben dem unheimlichen Zimmer sitzen. Ich traue mich kaum mehr hinein. Und die Kriminaler auf dem Flur machen mich auch nervös."

„Die sollen Sie beschützen", sagte ich.

„Wenn sie den Mörder nicht bald finden, kündige ich", fuhr sie fort. „Man ist ja seines Lebens nicht sicher. Wer weiß, was noch alles passiert."

„Keine Angst", sagte ich. „Jetzt wird er sich hüten. Und die Polizei hat den längeren Atem. Die kriegen ihn."

„Ach die", sagte sie geringschätzig. „Wann's einem a paar Markl abnehmen können, dann sind's groß. Aber bei so was ..."

„Diesmal wird es teurer für den Betreffenden", sagte ich. „Wie ist es ... kann ich ein paar Krankengeschichten durchsehen?"

„Von wann?"

„Ich hab' die Nummer hier."

Ich zog meinen Block aus der Tasche und schob ihn über den Schreibtisch.

„Das ist schön. Da geht's schnell. Warten Sie einen Augenblick ... ich muß nach nebenan."

Sie stand auf, nahm einen Schlüssel aus der Schreibtischlade und ging hinaus. Ich steckte die Hände in die Hosentaschen und schob die Füße von mir.

Mein Blick fiel auf die Mattglasscheibe neben der Tür. Genauso hatte ich damals gesessen. Dort war das Signal aufgeflammt, das Stickhahn mir sterbend gegeben hatte. Hinter dieser Tür war ich Zeuge seines letzten Atemzuges geworden. Verfluchter Platz!

Die Mehring ließ auf sich warten. Es war gleich drei. Lund sah nicht gern, wenn man die Mittagspause selbsttätig verlängerte. Endlich hörte ich ihre Schritte.

Sie schwenkte zwei Blätter in der Hand.

„Weber ist nicht da", sagte sie. „Augenblick mal."

Sie gab mir die Papiere, setzte sich und suchte in einem großen Notizbuch herum. Ihre Finger fuhren an den Rändern der Seiten herunter und ihre Lippen bewegten sich.

„Auch nicht ausgeliehen", sagte sie ratlos. „Und drüben ist sie nicht. Habe alles durchgewühlt."

Weber war das tote Kind. Und ausgerechnet das fehlte. Sah so aus, als ob sich außer mir noch jemand dafür interessierte. Ich fragte: „Wer war denn in letzter Zeit hier? Ich meine, den man mal fragen könnte, ob er es vielleicht mitgenommen hat?"

Sie guckte wieder in ihr Buch.

„Vorgestern ... da war Doktor Lahringer hier. Das ist der letzte. Er hat ein paar Blätter mitgenommen. Aber nicht Weber."

Wieder Lahringer. Und vorgestern? Das war Steimles Mordtag.

„Und davor", ihre Stimme wurde scheu.

„... Oberarzt Steimle."

„Den kann ich nicht mehr fragen. Noch jemand?"

„Dr. Willers von der Inneren. Dann kommen schon die vom letzten Jahr."

„Hm. Mich brauchen Sie nicht einzuschreiben. Ich sehe es gleich hier durch."

Ich las nur die Zusammenfassungen auf der ersten Seite.

Johanna Serpl war am 28. Dezember 1954 gebessert entlassen worden. Nichts von Tod und Sektion.

Karl Hanacker hatte am 8. November das gastliche Haus verlassen. Geheilt. Sein Darm war wie neu, nur etwas kürzer.

Ja. Und das tote Kind fehlte.

Ich gab der Mehring die Blätter zurück, murmelte was von ‚Lahringer mal fragen', bedankte mich und ging.

Ich mußte erst Ordnung in das Gewirr bringen.

Wo war der richtige Trichter? Das tote Kind oder Bonnet aus Freiburg?

Das beste würde sein, mit Nogees zu sprechen.

Unten war genausowenig los wie am Vormittag. Wir konnten früh mit Diktieren anfangen und wurden früh fertig. Evelyn hatte es eilig. Schon um halb fünf zog sie sich an.

„Das Personal hat sich an die vorgeschriebenen Dienstzeiten zu halten", sagte ich tadelnd. „Besonders in Krisenzeiten. Wo kommen wir hin, wenn jeder geht, wann er will?"

„Ich muß mich um die Karten kümmern. Wiedersehen, Herr Doktor!"

„Gehab' dich wohl, Herzchen", sagte ich und schloß die Tür hinter ihr. Dann wartete ich noch eine halbe Stunde, um Lund beruhigen zu können, wenn er aufkreuzen sollte. Aber er tat es nicht. Da ging auch ich.

An unserem Zeitungsstand in der Halle handelte ich mir ein paar Telefongroschen ein. Von der ersten Zelle aus, die auf meinem Weg lag, rief ich Nogees an. Etliche der Groschen gingen drauf, bis die Verbindung zustande kam.

An diesem Abend hatte er keine Zeit mehr. Wir verabredeten uns für den nächsten in einem Lokal in der Nähe der Klinik. So war es mir recht. Bei Bier redete es sich besser, und im Krankenhaus wollte ich nicht mit ihm zusammenkommen.

Ich hängte ein und wanderte nach Hause.

Am nächsten Morgen sauste Evelyn auf mich los, kaum daß ich die Schwelle betreten hatte.

„Ich habe die Karten! Es hat geklappt! Aber die Klamotten kriege ich erst morgen. Wann bist du abends zu Hause?"

Kopfschüttelnd betrachtete ich sie. „Immer denkst du nur an dein Vergnügen. Dein Ziel ist Lustgewinn. Ich habe die ganze Nacht mit mir gerungen, ob ich deiner leichtfertigen Einladung folgen soll."

Sie stemmte die Arme in die Hüften.

„Also da hört sich doch alles auf..."

Ruschkes Eintritt unterbrach ihre Darbietung.

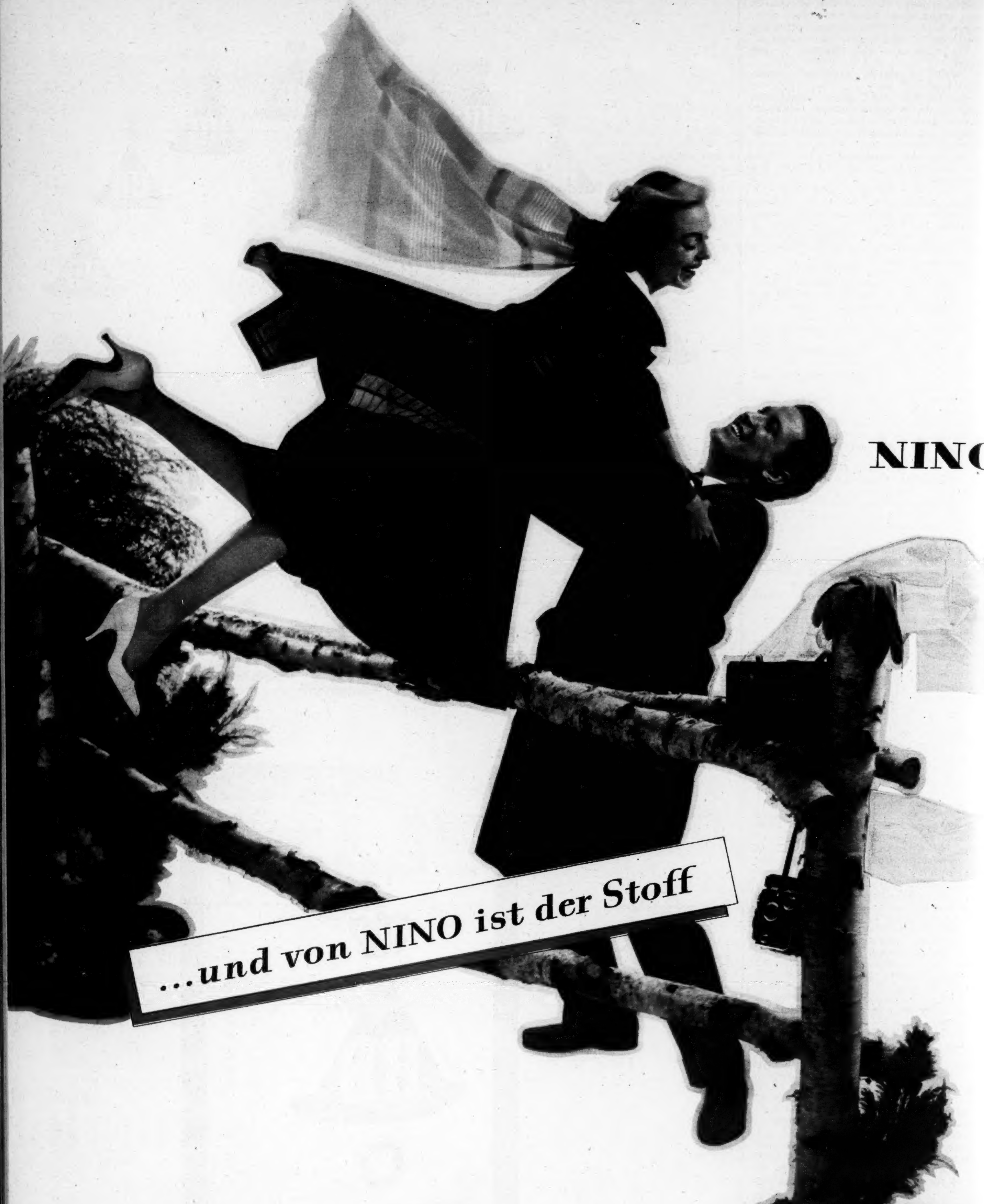
„Na", sagte er, „schiefa Haussejen?"

„Nein, nein", antwortete ich. „Sie wollte mir einen holländischen Holzschuhtanz zeigen."

„Na, denn mach man weita, Mädchen. Ich brauche wat zum Uffmöbeln."

Evelyn ließ die Arme sinken. „Nachtdienst gehabt?" →

HB 803



NINO-Stoffe

Neu
dom

Die I
entw

Und
… u
zu ac

Aus
liche
diese
NIN

Den „klassischen" Popelinemantel trägt man heute in hellem Beige. Bei modischen Formen werden dunkle, gedeckte Töne bevorzugt: vom bräunlichen Grau bis Tabakbraun. NINO-Stoffe gibt es in allen diesen Farben (und vielen anderen mehr!).
Stoffe in neuen Herrenfarben
Neue NINO-Stoffe, neue NINO-Farben! Braun- und Beige-Töne dominieren — einfarbige, changierende und modische Dessins.
Die Mäntel daraus? Ganz neue Formen. Bekannte Mantelhersteller entwarfen sie. Sie sorgten für vorzügliche Paßform.
Und von NINO ist der Stoff. Er trägt sich gut. Elegant sieht er aus ... und bleibt auch so. Es lohnt sich schon, beim Mantelkauf darauf zu achten.
STOFF-GARANTIE
NINO FLEX
ATMUNGSAKTIV
Aus NINO-FLEX, dem bekanntesten NINO-Gewebe, gibt es sportliche Mäntel ebenso wie elegante Modelle der Haute Couture. Wenn dieses Webetikett eingenäht ist, haben Sie eine sichere Garantie für NINO-Stoffqualität.
NINO
Stoff
... für gute Kleidung!

FA 8104

Jeder liest, so gut er kann

Wo bleibt Ihr Weitblick, junger Mann? Wenn Sie mit der Nase so übers Papier rutschen, können Sie die neuesten Nachrichten nicht überblicken! Ein guter Rat: Schaffen Sie sich genügend Abstand – durch eine Brille. Dann werden Sie gewiß mehr Freude haben – nicht nur am Zeitunglesen, sondern am Leben überhaupt.

Oder ist es Ihnen angenehm, Ihre Bekannten auf der Straße zu übersehen?

Lassen Sie doch einmal Ihre Augen untersuchen!

besser sehen
besser aussehen

„Und wie. Zwee dicke Unfälle mit 'n Haufen Knochensalat. Eena war so besoffen, det ihm die Prothese im Mund rumschwamm. Zwee Stunden ha' ick jeschlafen. Ick sare euch, ick bin wütend!"

Wir glaubten es ihm.

Als er fort war, sagte ich: „Komm wann du willst, lasterhaftes Weib. Ich werde dich mit harten Getränken weichmachen."

„Denkste", sagte sie.

Der Tag verging ohne besonderes Ereignis. Ich drückte mich rechtzeitig und saß bald darauf im Hofbräukeller. Ich leistete mir Schmankerln zu drei Mark und saugte zwischendurch einen Liter Bier aus dem Steinkrug.

Als es halb sieben war, gewahrte ich das Winnetouhaupt des Kommissars an der Tür. Ich winkte. Er kam, setzte sich und fing sofort an zu rauchen. Ich bemerkte, daß er gelbe Nikotinfinger hatte.

„Sie steigen nie in den Nichtraucher ein, was?"

„Niemals." Er zog wie ein Staubsauger. „Sie müßten es doch eigentlich wissen ... macht nun das Rauchen Lungenkrebs oder nicht?"

„Die Gelehrten streiten sich drum", sagte ich. „Einige behaupten es ..."

„Wahrscheinlich die Nichtraucher unter ihnen."

„Ja. Und einige bestreiten es."

„Die Raucher."

„Genauso. Rauchen Sie ruhig weiter. Ihre Quantitäten hält der beste Krebs nicht aus."

Sein Bier kam, und wir taten einen tiefen Zug.

„Nun", sagte er danach, „was ficht euch an, Gevatter?"

„Vielleicht halten Sie mich für einen Idioten, der seine Nase in Sachen hält, die ihn nichts angehen", fing ich an. „Ich habe zuviel Kriminalromane gelesen, und statt Lokomotivführer wollte ich immer Detektiv werden."

„In beiden kommt ‚iv' vor", sagte Nogees.

„Ja. Und nun wollte ich Sie fragen, was Sie hiervon halten."

Ich erzählte ihm das, was ich auch Ruschke erzählt hatte, aber ausführlicher. Ich erwähnte Bonnet, Freiburg, Lahringer, das tote Kind und die verschwundene Krankengeschichte. Ich spann meinen Faden kreuz und quer, bis Anfang und Ende nicht mehr zu finden waren.

Nogees rauchte und schwieg. Als ich fertig war, scheuerte er mit seinem Bierkrug auf dem Tisch herum. Dann sah er mich an.

„Die Idee mit dem beleidigten Patienten ist nicht schlecht", sagte er. „Ich habe nicht daran gedacht, weiß Gott nicht. Man kommt und kommt nicht dahinter, warum die drei umgebracht worden sind. Aber das wäre eine Erklärung. Haben Sie die Namen da?"

Ich gab ihm meinen Zettel.

„Beate Weber", sagte er nachdenklich. „Nie gehört. Die beiden anderen leben?"

Ich nickte. „Jedenfalls noch, als sie entlassen wurden. Könnte höchstens sein, daß sie hinterher noch eingegangen sind."

„Gut. Werden wir rausfinden. Was Freiburg betrifft ... Über Wildbolz wissen wir Bescheid. Ich war bei seinen Eltern. Ehrsame Leute, einziger Sohn, der es mal besser haben sollte und so. Muß nicht einfach für sie gewesen sein, ihn studieren zu lassen. Außer ihrem Kummer habe ich dort nichts gefunden. Keinen Feind, kein verlassenes Mädchen. Wenn Ihr gesegneter Bonnet die beiden anderen erstochen hat, um Chef zu werden ... schön. Aber warum ihn? Wer hat was gegen einen Studenten, der nichts ist und nichts besitzt?"

„Ich wüßte noch was anderes", sagte ich zögernd. „Wenn Steimle ihn ermordet hat, und irgend jemand ihn rächen wollte ..."

„Warum sollte Steimle ihn ermorden?"

„Wegen Evelyn ... meiner Assistentin. Sie waren beide hinter ihr her."

Durch die Rauchschwaden heftete er seine schwarzen Augen auf mich.

„So wie Sie?"

„So wie ich. Sie hat mir erzählt, wie Wildbolz sich bemühte. Er hatte ja auch ihr Bild."

Mein Bier war alle, und ich verrenkte mir den Hals nach der Kellnerin. Als ich wieder geradeaus peilte, lag das Bild vor mir auf dem Tisch.

„Meinen Sie das?" fragte Nogees.

Ich starrte auf die Fotografie, dann auf den Kommissar.

„Wie kommen Sie dazu?"

Er grinste unverschämt.

„Jeder trägt gern das Bild eines netten Mädchens in der Tasche. Das hier besitze ich leider nur dienstlich, weil ein toter Mann dahintersaß. Ich suchte das Original, und am Tage von Stickhahns Tod fand ich es."

„Sie haben sie verhört ..."

„Wir haben uns nett unterhalten."

Ich war erschüttert.

„Das wußte ich ja gar nicht."

„Sie hatte mir versprochen, niemandem von unserer Unterhaltung zu erzählen. Ich glaube, sie hat es auch nicht getan."

„Dann wußte sie, daß Wildbolz tot ist?"

„Das nicht", sagte Nogees. „Ich habe ihr nur gesagt, daß wir ein paar Auskünfte über den Mann brauchten."

Ich zerbrach eine Salzbrezel, ohne es zu merken.

„Sie hat ihr Versprechen besser gehalten als ich", sagte ich dann.

„Sie haben ihr erzählt, daß er tot ist?" fragte er.

„Ja. Gestatten Sie, daß ich mich schäme."

„Nicht zu lange", sagte Nogees.

Ich aß die Salzbrezel und trank dazwischen.

„Es war an dem Abend, an dem es Steimle erwischte", sagte ich. „Sie dachte, Wildbolz wäre zurückgekommen und hätte sich an den beiden gerächt. Das wollte ich ihr ausreden."

Nogees nickte. „Verständlich. Nach unserem Gespräch mußte sie ja glauben, daß mit ihm was nicht stimmte."

„Hatten Sie sie in Verdacht?"

Dicke Qualmwolken umhüllten den Kopf des Kommissars.

„Im Fall Wildbolz kam sie immerhin in Frage. Aber bei Stickhahn — kaum."

„Hm. Was halten Sie davon: Steimle hat Wildbolz umgebracht ... aus Eifersucht oder irgendeinem anderen Grund. Bonnet und Wildbolz waren Freunde ... Bonnet hat dafür die beiden umgelegt, den Chef und seinen Ober. Er hat hier gearbeitet. Er wußte überall Bescheid."

Nogees wischte mit der Hand die Rauchschwaden beiseite.

„Klingt gut", sagte er. „Ist mir aber zu kompliziert. Zwei Mörder nebeneinander ... das ist so selten wie ein ehrlicher Taschendieb."

Unser Bier kam und wir ließen den Blumen keine Zeit zum Welken.

„Werde Herrn Bonnet trotzdem näher betrachten", sagte Nogees.

Ich sagte: „Lahringer meint, er soll bei uns Chef werden."

„Schön. Dann haben wir ihn in der Nähe."

Rings um uns füllten sich die Stühle mit dicken, gemütlichen Leuten, und der Lärm nahm zu. Nogees sah auf seine Uhr. „Es wird Zeit für mich", sagte er. „Seien Sie bedankt für Ihre Mitarbeit. Werde mich um Ihre Vorschläge kümmern. Höchste Zeit, daß was geschieht. Mein Prinzipal wird immer saurer, und die Zeitungen geben mir den Rest."

Er schlug wütend mit den Bierdeckeln auf den Tisch.

Ich fragte: „Haben sie eigentlich von Wildbolz was gebracht?"

„Ja. Aber mit weniger Zeilen, als sie jetzt aufwenden."

Ich schwieg.

So nah waren wir in diesem Augenblick der Lösung und merkten es nicht.

Wir bezahlten und gingen fort.

„Halten Sie die Augen auf", sagte der Kommissar zum Abschied. „Er läuft frei herum. Er hat drei Menschen ermordet, als wären es Meerschweinchen. Er wird nicht eine Sekunde zögern, jeden umzubringen, der ihm gefährlich wird. Rufen Sie sofort an, wenn Ihnen was aufstößt."

„Sofort", sagte ich.

Aber eine Viertelstunde später dachte ich schon nicht mehr daran. Als ich in meinem Hausflur stand und die Treppenbeleuchtung aufflammte, sah ich eine nasse Fußspur, die sich die Treppe hinunter zu meiner Wohnungstür zog.

Die Abdrücke bildeten vor der Tür ein feuchtes, schmutziges Muster.

Jemand hatte geklingelt und gewartet. Dann war er wieder gegangen.

*

Der nächste Abend verlief heiterer.

Ich polierte meine Klause, beseitigte das Bett, das noch vom Morgen her einen zerknitterten Kissenhaufen bildete, und entfachte ein kräftiges Feuer. Für Evelyns Bild hatte ich einen Stehrahmen besorgt, und es prangte auf dem Schreibtisch, dort, wo es schon einmal gestanden hatte. Ich war gespannt auf ihr Gesicht.

Sie hatte nicht sagen können, wann sie kommen würde. Ich legte die Beine hoch und vertrieb mir die Zeit mit Coca und Rum. Zwischendurch dachte ich an den vergeblichen Besucher von gestern. Wer war das bloß gewesen? Konnte ruhig wiederkommen, wenn er nur kein Skalpell bei sich trug.

Es war so still und friedlich geworden,

daß ich bei der plötzlichen, stürmischen Klingelei zusammenfuhr.

Vor der Tür stand Evelyn, außer Atem und mit roten Backen. Unter jedem Arm trug sie ein Paket, ein rundes und ein längliches. Sie drängte sich herein und schleuderte die Pakete auf meine Couch.

„So, jetzt geht's los!"

Ich wollte fragen, was losgehen sollte. Da drehte sie sich um und gewahrte das Bild. Das Lächeln verschwand aus ihrem Gesicht.

„Wie kommt das Bild hierher?"

„Ein armer, alter Kommissar hat es mir geschenkt", sagte ich. „Er trug es bei sich zur Erinnerung an ein Mädchen, mit dem er sich gut unterhalten hat. Jetzt steht es am alten Platze, wie das Hofbräuhaus."

Sie kam näher zu mir. Ich sah ihre glänzenden Augen und spürte den frischen Hauch der Winterkälte, den ihre Haut ausstrahlte.

„Bist du böse?" fragte sie. „Sieh mal, ich kannte dich doch nicht so wie heute und ..."

„Schon in Ordnung", sagte ich. „Darf das Bild bleiben, wo es ist?"

„Ja."

„'Ne Widmung könnte auch nicht schaden."

„Wirklich?"

Noch fünf Sekunden hielt ich es aus. Dann zog ich sie zart an mich und küßte sie. Ihre Lippen öffneten sich und sie ging nicht zurück. Meine Pulszahl erhöhte sich erheblich.

Dann ließ ich sie los und wir gewannen den alten Abstand.

„Du hast mit ihm gesprochen?" fragte sie.

„Gestern."

„Er ist nett, nicht?"

„Sehr. Komm, zieh dich aus."

Ich zog ihr den Mantel von den Schultern und ging, ihn aufzuhängen. Als ich reinkam, zog sie den Bindfaden von dem runden Paket. Gleich darauf wurde mir eröffnet, was ich morgen tragen würde.

Als erstes erschien ein eiserner Küraß à la Götz von Berlichingen. Er bestand aus zwei schalenartigen Teilen, die durch Lederriemen zusammengehalten wurden, mit Schnallen an einer Seite.

„Ich hab ihn mit Sidol geputzt", sagte Evelyn stolz. „Schau, wie er glänzt."

„Fabelhaft", sagte ich ergriffen.

Es klirrte, und sie zog zwei eiserne Schienbeinschützer hervor. Dann folgte ein Trichter mit einem Staubwedel an der Spitze. Er war mit Emaille überzogen und hatte einen Henkel und einen Bindfaden als Sturmriemen.

„Wie findest du ihn?"

„Oh, sehr schön, sehr schön", sagte ich.

Das Metall war jetzt zu Ende. Es folgte eine kurze, himmelblaue Leinenhose, mit einem Gummizug oben und Brüsseler Spitzen unten, und ein Paar gestrickte Bettschuhe von der gleichen Farbe.

„Sind sie nicht süß?"

Ich konnte nichts mehr erwidern.

Aus dem anderen Paket wickelte sie einen Spieß, auf dem statt des Stoßblattes eine Klosettbürste montiert war.

Ich trank einen gewaltigen Schluck, um mich zu erholen.

„Du glaubst doch nicht im Ernst ..."

„Doch, das glaube ich! Denkst du denn, du kannst dort mit einem Ringelhemd hingehen? Auf einem Ritterball mußt du auch wie ein Ritter aussehen."

„Ich habe die Ritter anders in Erinnerung", murmelte ich. „Das hier sieht mehr nach Fußvolk aus. Und diese Zwangsjacke wird mir alle Rippen ..."

„Das werden wir gleich sehen. Sie hob die Schildkrötenschale, als wäre sie aus Pappe. „Los, zieh die Jacke aus!"

Ich sah, daß ich nicht gegen sie ankommen würde und gehorchte.

„Hier die Arme rein!"

Sie klappte mir das Ding um den Brustkorb.

„Au!"

„Was denn?"

„Du hast mir die Haut eingeklemmt."

„Ach, stell dich doch nicht so an! Arme hoch!"

Sie zog die Schnallen zu. „Na, wie ist es?"

Ich tastete mit den Händen auf meiner eisernen Brust herum.

„Komme mir vor wie in der eisernen Lunge. Außerdem drückt es unter den Achseln."

„Daran gewöhnst du dich."

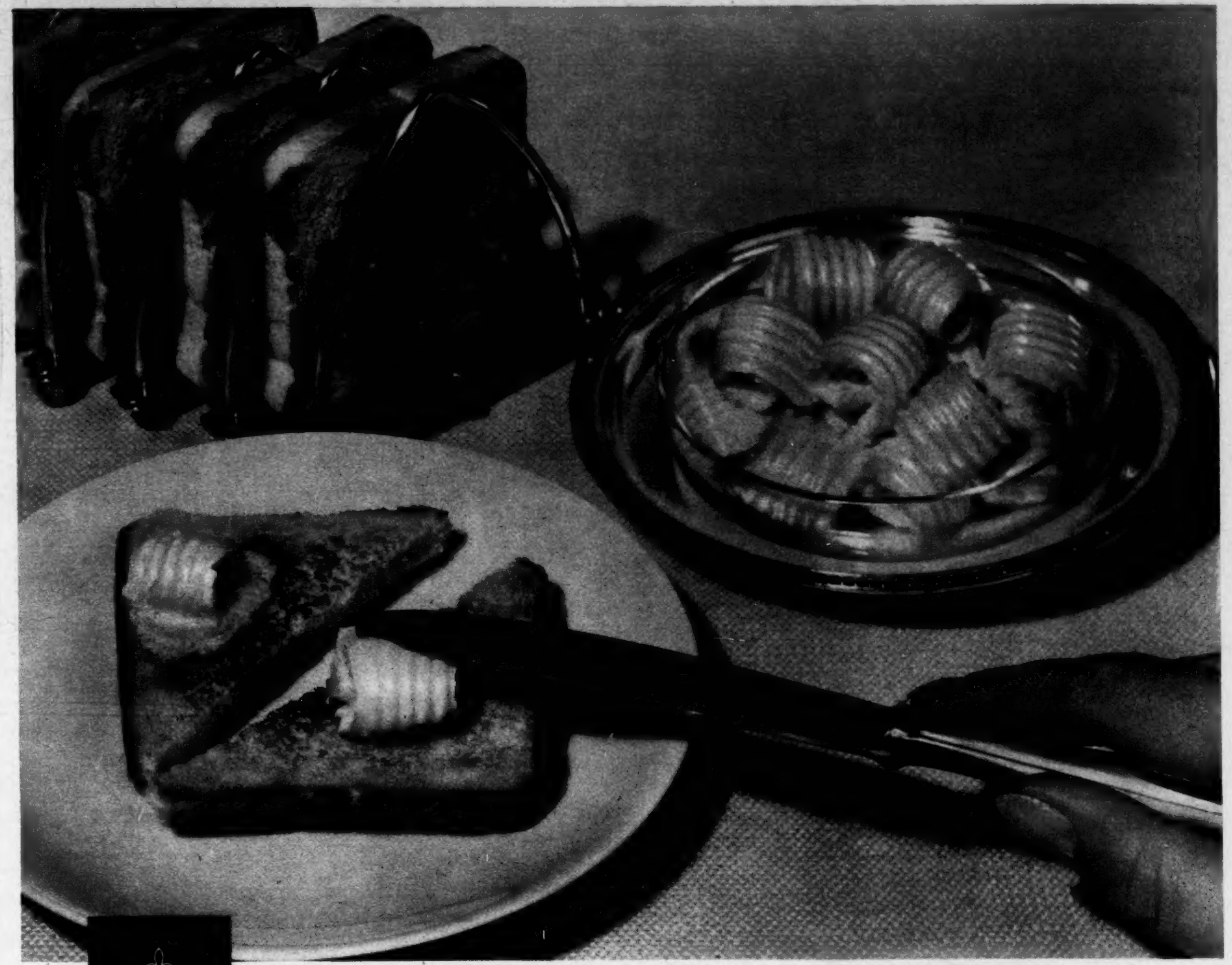
Sie ging um mich herum.

„Paßt wunderbar. Das wollte ich nur wissen. Die anderen Sachen sind in Ordnung. Du mußt nur ein paar dicke Kniestrümpfe anziehen, wegen der Beinschienen. Und die Bettschuhe haben auch keine Sohlen."

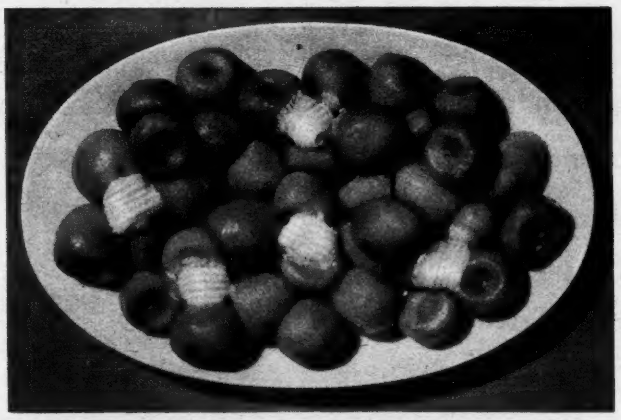
„Nett, daß du es sagst", meinte ich. „Dann weiß ich, wie die Splitter in meine

→

Blauband schmeckt so am besten!



Probieren Sie mal frische Blaubandröllchen auf warmem Toast! Wirklich, feines Brot und gute Blauband passen ideal zusammen! Und immer schmeckt Blauband so taufrisch und so natürlich. Die neuartige Packung umhüllt und schützt sie doppelt.



Noch eine Feinschmeckerprobe! Verfeinern Sie doch einmal junge Karotten mit frischer Blauband. Wie das duftet, wie das schmeckt! Wundervoll!

Immer läßt sich Blauband spielend streichen. Ob sie nun eiskalt aufbewahrt wird oder in der warmen Küche, nie ist sie zu hart, nie zu weich!

Blauband

schmeckt taufrisch und natürlich

Jetzt für Ihn:

Wunderbar belebendes, erfrischendes Nachrasier-Gefühl für den ganzen Tag!

Endlich auch hier — blutonic — das wundervolle blaue Rasierwasser mit dem überraschenden Kühleffekt für den gepflegten Herrn. blutonic — einzigartig herb und frisch parfümiert — gibt der Morgentoilette des eleganten Mannes den letzten Schliff. blutonic bietet zweifache Wirkung:

— in wenigen Sekunden ein kühles und frisches Nachrasier-Gefühl von früh bis spät

— und das sichere Gefühl, vollendet gepflegt zu sein. blutonic DM 3.50

Tip für die Frau: Ueberraschen Sie ihn noch heute! Schenken Sie ihm **blutonic.** Sie werden beide von dem sympathischen und erfrischenden Duft begeistert sein und Er wird die belebende, anhaltende Frische besonders schätzen.

Füße kommen. Werden sie mich so überhaupt 'reinlassen?"

„Mit Kußhand! Herzog Kasimir wird dir einen Orden anstecken."

„Wer ist Herzog Kasimir?"

„Der oberste damische Ritter. Morgen unterstehst du ihm."

„Er wird begeistert sein", sagte ich. „Ziehst du mir das Ding wieder aus, oder muß ich damit ins Bett gehen?"

Sie löste die Verschlüsse, und ich kroch heraus.

„Wie lange geht der Ball?"

„Ach, so bis vier oder fünf."

„Gute Nacht", sagte ich. „Dann muß mich die Feuerwehr nach Hause bringen. Das Möbel wiegt schwerer als eine Fleischersfrau."

„Du wirst sehen, nach ein paar Stunden spürst du es gar nicht mehr. Gibt's jetzt endlich was zu trinken?"

Ich goß uns einen ein.

„Als was kommst du?" fragte ich.

„Wird nicht verraten."

„Möchte auch mit dir anprobieren."

„Das könnte dir so passen. Morgen abend siehst du es."

Sie trank und schüttelte sich.

„Wieder scheußlich viel Rum drin!"

„Kann ich gar nicht finden", sagte ich. „Wann fängt es denn an?"

„Um acht. Halb acht müssen wir hier weg."

„Du willst mich abholen?"

„Ja. Muß dir doch beim Anziehen helfen."

„Prima. Dabei können wir noch einen nehmen. Nichts ist scheußlicher als ein stocknüchterner Ritter."

Ich bemerkte, daß Evelyn zur Tür sah und lauschte.

„Was ist denn?"

„Still mal . . . hörst du nichts?"

Ich reckte meine Ohren, aber ich vernahm nichts.

„Es hörte sich so an, als wäre jemand draußen."

Wir blieben still und warteten. Die Zimmertür war nur angelehnt. Aber kein Laut kam herein.

„Ich hätte schwören können, daß jemand draußen war", sagte Evelyn.

„So fängt es meistens an. Tröste dich. Es kann die Hausmeisterin gewesen sein oder irgend jemand, der im Hause nach Leuten suchte."

„Gib mir eine Zigarette", sagte sie.

Nach einer Weile fragte sie zögernd: „Wie . . . war denn das mit Wildbolz?"

„Nicht schön", sagte ich. „Er saß dort im Stuhl, vor deinem Bild. Das Messer hatte er an der gleichen Stelle wie die beiden anderen. Kein Kampf, keine Unordnung, nichts. Muß ein guter Bekannter von ihm gewesen sein."

Es sah aus, als ob sie fröstelte.

„So nett es hier ist . . . mir ist der Raum unheimlich. Diese Wände, diese Möbel . . . die haben es mit angesehen. Und ich hielt ihn für den Mörder. Als der Professor tot war, und der Kommissar mich nach Wildbolz fragte . . ."

„Wie kam er überhaupt auf dich?"

„Er traf mich auf dem Gang, als ich unterwegs zur Zwei war. Erst starrte er mich an, und dann nahm er mich mit. Erst heute weiß ich, worauf er hinaus wollte."

Sie schwieg und zog den Rauch tief in die Lunge.

„Immer muß man an den verdammten Kram denken", sagte ich wütend. „Eben waren wir noch so fröhlich."

„Es wird viel Zeit vergehen, bis ich nicht mehr daran denke", sagte sie.

Sie verließ mich, als ihre Zigarette zu Ende war. Ich brachte sie zum Bus, wie schon einmal. Bevor er anrollte, bekam ich noch einen Kuß. Dann winkte sie wieder hinter der Scheibe und verschwand.

Ich ging zurück und freute mich über mein Glück. Was konnte mir noch passieren, wenn sie mich liebte?

Irgendein Narr hatte inzwischen die Haustür abgeschlossen. Ich fummelte lange mit den Schlüsseln herum. Als ich zur Treppe kam, sah ich nach unten, um nicht daneben zu treten.

Im nächsten Augenblick wußte ich, daß Evelyn recht gehört hatte.

Wir hatten trockene Schuhe gehabt, als wir herauskamen. Jetzt hatte ich die Treppe noch nicht betreten. Evelyns Spur, die sie hinterlassen hatte, als sie gekommen war, mußte längst getrocknet sein.

Aber das Licht fing sich zu beiden Seiten der Treppe in großen, nassen Abdrücken. Sie führten hinunter zur Tür und wieder hinauf. Vor meiner Schwelle sah ich den gleichen schmierigen Schmutz wie gestern.

Wieder war ein unheimlicher Besucher dagewesen und gegangen.

Fortsetzung im nächsten Heft

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 16. BIS 22. MÄRZ 1958

Eine ganze Reihe von Anzeichen deutet darauf hin, daß die kommenden Tage recht unruhig sind und manche Besorgnis auslösen dürften. Lange für diesen Zeitabschnitt geplante Verhandlungen werden, vielleicht ohne Angabe der Gründe, bis auf weiteres verschoben. Verborgene Spannungen werden offenkundig. Machtdemonstrationen könnten wieder einmal die Diplomatie ersetzen. Rußland dürfte die stärkste Aktivität entwickeln. Im augenblicklichen Geschehen könnte Deutschland die Rolle eines Handelsobjektes spielen. Für Technik, Verkehr und Naturgeschehen sind die Konstellationen ebenfalls wenig günstig.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Wenn Sie sich wirtschaftlich weiter verbessern wollen, werden Sie vielleicht größere Anstrengungen als bisher machen müssen. Am 19./20. III. könnte Ihnen der Zufall einen Streich spielen. Das Wochenende entschädigt Sie.

1.—9. Januar Geborene: Für Ihre Späße, die Sie sich in letzter Zeit leisten, hat man wenig Sinn. Am 20./21. III. könnten Sie nur durch strengste Sachlichkeit die Gemüter wieder besänftigen. Der 22. III. wirft erfreulich viel ab.

10.—20. Januar Geborene: Die Woche bietet Ihnen mehr als eine große Chance. Das gilt sowohl für Ihre Geschäfte wie für Ihre persönlichen Bestrebungen. Daß man am 21./22. III. etwas an Ihnen auszusetzen hat, ist nicht tragisch.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Eine Freundschaft könnte eine Trübung erfahren. Übergehen Sie die unerquicklichen Dinge nach Möglichkeit schweigend. Am 19./20. III. haben Sie großen Vorteil davon, daß Sie vertraglich nicht gebunden sind. Seien Sie am 22. III. nicht verschwenderisch.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Mit Ihren Überlegungen und praktischen Vorschlägen finden Sie viel Anklang. Am 16./17. III. erörtern Sie mit Freunden gemeinsame Zukunftspläne. Ein Kompliment am 21. III. kommt Ihnen übertrieben vor.

9.—18. Februar Geborene: Ende des Monats wollen Sie unter Umständen etwas Neues beginnen. Auf alle Fälle sollten Sie nicht versäumen, sich gründlich darauf vorzubereiten. Am 21./22. III. dürfen Sie nicht zu schüchtern sein.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Sie bleiben weiterhin vorn dran. Daß Sie eine so rasche Lösung für eine verzwickte Aufgabe finden, mehrt Ihren Kredit. Am 17./18. III. werden Sie an maßgebender Stelle empfangen. Für den 22./23. III. erhalten Sie eine Einladung.

28. Februar bis 9. März Geborene: Sie brauchen sich wahrhaftig nicht übergangen zu fühlen. Vielleicht zieht man Sie rascher, als Ihnen lieb ist, wieder hinzu. Am 18./19. III. erhalten Sie Informationen, die sehr wertvoll sind.

10.—20. März Geborene: Verlassen Sie sich nicht allzusehr auf die Fortdauer der augenblicklichen Konjunktur. Am 19./20. III. werden Sie etwas erleben, was Sie von Herzen freut. Auf eine Wiederholung ist jedoch vorerst nicht zu hoffen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie kommen wieder in Fahrt. Von allen Seiten verlangt man nach Ihnen. Ehe Sie Abmachungen treffen, sollten Sie sich mit Ihrem Anwalt besprechen. Am 20./21. III. sollten Sie nicht ausschließlich ans Geld denken.

31. März bis 9. April Geborene: Für Sie ergeben sich durch veränderte Umstände verschiedene Verbesserungen. Ihre Bemühungen, jemand zu gewinnen, dürften Erfolg haben. Das Wochenende werden Sie gemeinsam verbringen.

10.—20. April Geborene: Ihre Widersacher geben sich geschlagen. Jemand verbürgt sich für Sie. Am 16./17. III. überrascht man Sie mit einem festlichen Empfang. Ihre Besorgnisse am 21./22. III. versteht niemand so recht.

STIER

21.—29. April Geborene: Vorfälle in Ihrer Umgebung dürften Ihre Stimmung kaum heben. Sie nehmen aber auch alles viel zu wichtig. Was sich am 16. III. ankündigt, muß durchaus nicht eintreffen. Am 22./23. III. können Sie sich hoffentlich in Geduld fassen.

30. April bis 10. Mai Geborene: Von Kolleginnen haben Sie momentan wenig Freundlichkeiten zu erhoffen. Wahren Sie Distanz, interessieren Sie sich vor allen Dingen nicht für Klatsch. Am 21./22. III. können Sie sich einen Vorsprung sichern.

11.—21. Mai Geborene: Bisher hatten Sie von dem Monat ausnehmend viel. Ob das weiter so bleibt, hängt zum guten Teil davon ab, wie Sie die Leute in Ihrer nächsten Umgebung behandeln. Aus dem 16./17. III. läßt sich manches lernen.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Es ist Ihr Vorteil, daß Sie mehr Phantasie als andere haben. Am 16./17. III. kann Sie niemand in Verlegenheit bringen. Wenn Sie bestimmte Wünsche anmelden wollen, so tun Sie es am besten erst nach dem 19./20. III.

1.—9. Juni Geborene: Sie finden eine liebevolle Aufnahme, wenn Sie sich entschließen, am 16. III. an einer Veranstaltung in kleinem Kreis teilzunehmen. Für den 20./21. III. werden Sie dann ein Wiedersehen verabreden wollen.

10.—20. Juni Geborene: Ihre großen Pläne haben natürlich Geld gekostet und manche Unruhe gebracht. Aber was dabei herausgekommen ist, hält jedem Vergleich stand. Am 21./22. III. beginnen die Einnahmen zu fließen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Sie verwickeln sich hoffentlich nicht in Widersprüche, wenn man Sie auszufragen beginnt. Wenn Sie sich vorübergehend mehr im Hintergrund halten, ist es besser für Sie. Am 19./20. III. gehören Sie zu den glücklichen Gewinnern.

2.—11. Juli Geborene: Lassen Sie sich keinen Floh ins Ohr setzen. Wie groß Ihre Chancen in Wirklichkeit sind, können Sie sich selbst ziemlich genau ausrechnen. Am 18./19. III. fühlen Sie sich allein wahrscheinlich am wohlsten.

12.—22. Juli Geborene: Auch in dieser Woche erleichtert Ihnen der Zufall vieles. Sie begegnen jemand, den Sie aus den Augen verloren hatten. Er wird sich für Sie verwenden. Am 20./21. III. dürfen Sie sich einen Genuß gönnen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Bei Ihnen dürfte es in der nächsten Zeit einige höchst erfreuliche Veränderungen geben. Man setzte sich mit Nachdruck für Sie ein. Am 19./20. III. treffen Sie bei einer Begegnung an neutralem Ort feste Absprachen.

3.—12. August Geborene: Sie haben jetzt eine Reihe von Möglichkeiten, etwas für die Sicherung Ihrer Zukunft zu tun. Da man Ihnen sehr gewogen ist, wird man Ihnen zur Hand gehen, wann immer Sie das wünschen.

13.—23. August Geborene: Es ist völlig richtig, daß Sie in Ihrer Lage auf weite Sicht planen. Am 16./17. III. könnte man Ihnen ein Garantieangebot machen. Ehe Sie zusagen, warten Sie aber erst noch ab, was der 21./22. III. bringt.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Alles Gerede über Sie ist verstummt. Ihre Position ist absolut gesichert. Auch daß die Konkurrenten mit einem Schlager aufwarten, ändert nichts daran. Am 22./23. III. sind Sie in bester Gesellschaft.

3.—11. September Geborene: Ihre bisherige Umgebung macht Ihnen vielleicht keine rechte Freude mehr. Beziehungen werden lockerer. Machen Sie kurzen Prozeß. An anderer Stelle werden Sie schon mit Sehnsucht erwartet.

12.—23. September Geborene: Was Sie sich für die nächsten Tage erhoffen, wird sich in einer ziemlich anderen Form erfüllen. Aber Sie haben allen Grund, darüber froh zu sein. Am 18./19. III. sollten Sie eine Fühlungnahme vermeiden.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Von der Aktivität Ihrer Partner werden Sie mitgerissen. Ständig ist viel Wirbel um Sie. Aber Sie wissen, warum Sie sich gerade jetzt nicht schonen wollen. Am 19./20. III. glänzen Sie mit Ihren Fachkenntnissen.

3.—12. Oktober Geborene: Jemand hat für Sie sein Herz entdeckt. Hoffentlich verhindern Sie, daß er sich Illusionen macht. Was Sie am 16. III. vereinbaren, sollten Sie am 20./21. III. noch einmal mit aller Gründlichkeit überprüfen.

13.—23. Oktober Geborene: Haben Sie Ihre Pläne etwa an die große Glocke gehängt? Dann müßten Sie leider mit Verdruß rechnen. Am 16./17. III. wird man Ihr Auftreten kritisch beobachten, am 22. III. ist alles verziehen.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Es ist nicht ausgeschlossen, daß man für gewisse Vorfälle Sie verantwortlich macht. Versuchen Sie unbedingt, sich gütlich zu einigen, und vor allen Dingen noch vor dem 22./23. III. zu einem befriedigenden Resultat zu kommen.

3.—11. November Geborene: Lassen Sie sich nicht dazu überreden, Partei zu ergreifen. Dann würden Sie es sein, den man aufs Korn nimmt. Am 16./17. III. sollten Sie nicht versäumen, Ihre Privatinteressen zu wahren.

12.—22. November Geborene: In persönlicher Beziehung ist bei Ihnen manches recht verwickelt. Sie sollten sich endlich von Bevormundungen aller Art frei machen. Am 20./21. III. wissen Sie, wie man sich schadlos hält.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Über die wirtschaftliche Seite der Angelegenheit, mit der Sie jetzt beschäftigt sind, brauchen Sie sich am wenigsten den Kopf zu zerbrechen. Das regelt sich am 19./20. III. Hauptsache ist, daß die Zusammenarbeit so ideal bleibt.

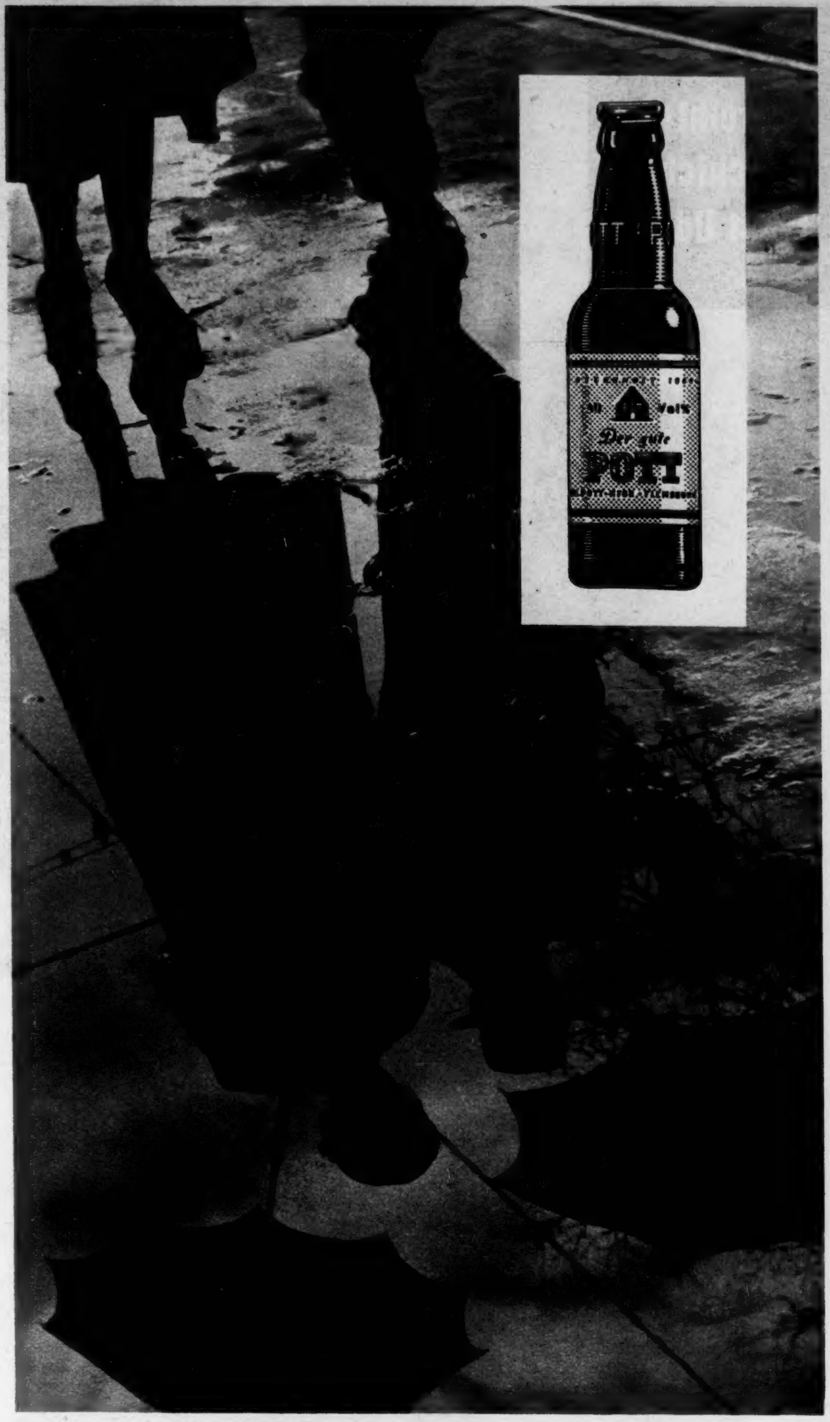
2.—11. Dezember Geborene: Man bringt Ihnen so viel Verständnis entgegen, wie Sie sich nur wünschen können. Am 16./17. III. stellen Sie vielleicht fest, daß Sie Ihrer Umgebung manches abzubitten haben. Der 21. III. ist Ihr Glückstag.

12.—21. Dezember Geborene: Die letzte Genehmigung ist eingetroffen. Jetzt werden Sie alle Hände voll zu tun haben, um die Festlichkeiten vorzubereiten. Am 16./17. III. kommen schon die ersten Anmeldungen, am 20./21. III. die ersten Geschenke.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 16. UND 22. MÄRZ 1958

Die Kinder dieser Woche sind ausnehmend aufgeschlossen und interessiert. Immer wieder wird man erstaunt darüber sein, wie rasch und genau sie das Wesentliche erfassen. So liebenswürdig und nachgiebig sie sind, so unbedingt vertreten sie ihre Grundanschauungen, so beharrlich versuchen sie auch, ihren Kopf durchzusetzen. Der Zufall spielt in ihrem Leben eine bemerkenswert große Rolle. Das bezieht sich auf die Berufswahl, auf den Aufenthalt, auf finanzielle Gewinne, auf den persönlichen Umgang. Wagnisse reizen sie, aber das Glück steht ihnen ausnahmslos zur Seite. Viele von ihnen werden etwas ganz Besonderes vollbringen. Die Mädchen sollten dazu erzogen werden, die Menschen um sie her etwas kritischer zu betrachten. Nicht jeder verdient soviel Herzlichkeit, wie sie entgegenzubringen stets spontan bereit sind. Es wird ihnen einmal sehr gut gehen.



7 17

An kalten wie an milden Tagen schenkt dir ein Tee mit POTT Behagen!

Kennen Sie Lubitscher?

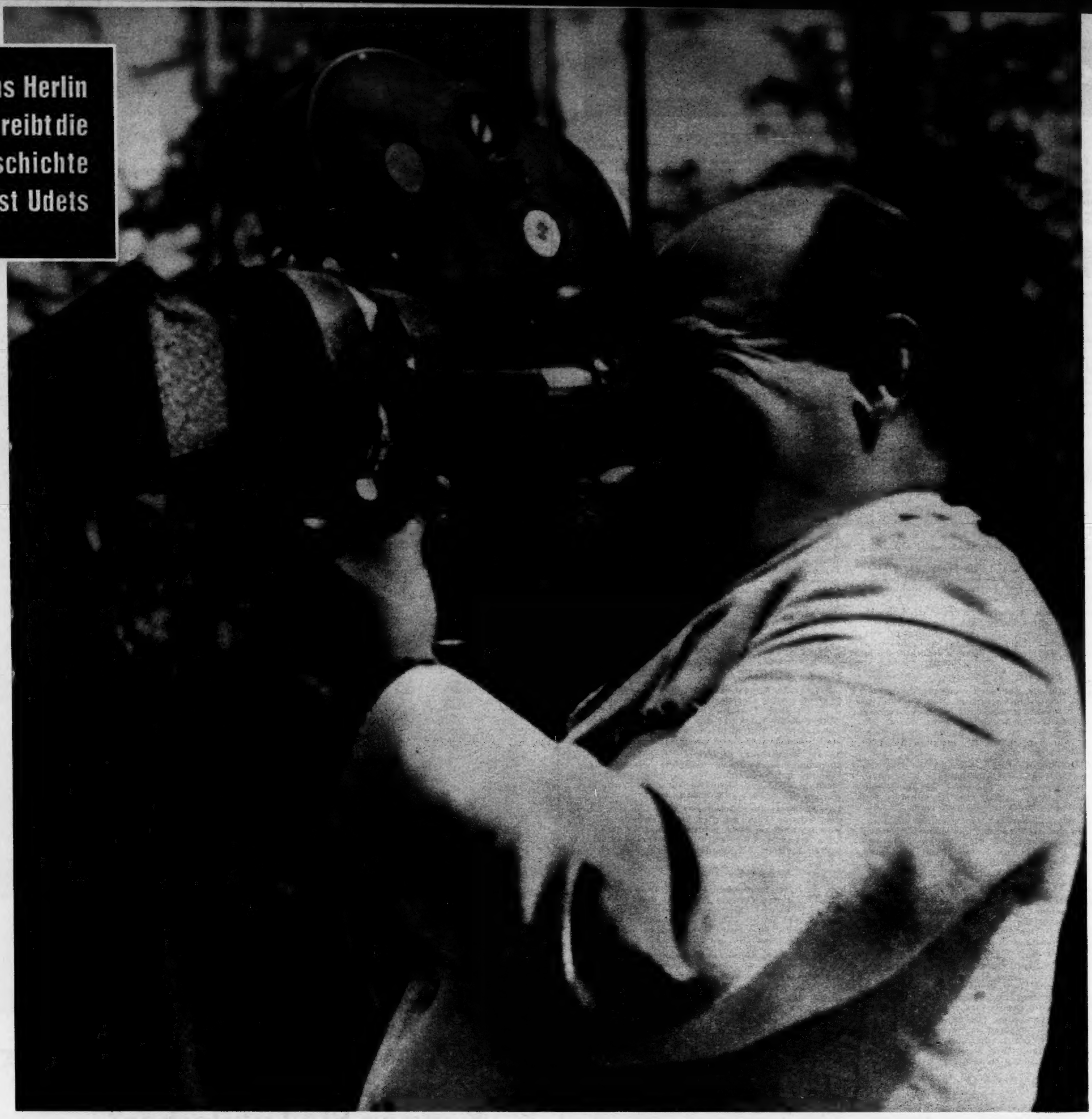
Nein, nicht der Herr im Bild ist gemeint. Lubitscher nennen die Steiermärker den Tee mit Rum. Welchen Namen man diesem beliebten Getränk auch immer geben mag, eines steht fest: Mit dem »Guten POTT« erhält Ihr abendlicher Tee eine besondere Note! Schon ein Teelöffel vom »Guten POTT« genügt, um Ihnen einen neuen, köstlichen Wohlgeschmack zu vermitteln. Herrlich, wie das wärmt und entspannt ... Und ein Tip für die Kaffeetrinker: Ein Schuß »Guter POTT« im Kaffee - ein Genuß! - Gute Dinge werden besser durch den »Guten POTT«.

Das POTT-Negerlein meint: Ein schöner Abend wird noch schöner durch eine POTT-Feuerzangenbowle. Wie man sie zubereitet, steht auf der Packung, die man überall für 10,– DM kaufen kann. Und glauben Sie mir: so gelöst und gemütlich haben Sie lange nicht beisammen gesessen. Außer dem Trinken werden Sie alles vergessen!

Mehr als 100 reizvolle Rezepte finden Sie in der POTT-Rum-Zauberfibel, die Sie für 50 Pf in Briefmarken von POTT-Rum, Flensburg, Postfach 748, erhalten.

Der »Gute POTT« - Ihr guter Geist

Hans Herlin schreibt die Geschichte Ernst Udets



Gut gelaunt, *strahlend, optimistisch, immer eine Zigarette oder die Zigarre im Mund — wie dieser Schnappschuß aus dem Jahre 1941 — so kannte man Ernst Udet in der Öffentlichkeit. Aber das Bild trog. Seine engen Freunde ahnten, wie es wirklich um ihn stand. Sie sahen, wie er unter dem Zwiespalt zerbrach — einerseits seine Pflicht zu tun, anderseits auf sein Gewissen zu hören. Keiner konnte ihm dabei helfen. Und so war sein Ende wie sein ganzes Leben — er, der so viele Freunde und Frauen gekannt hatte, er blieb auch im Tod der große Einzelgänger*

Eines Mannes Leben

Das „Forschungsamt", eine Zentrale zum Abhören von Telefongesprächen, stand direkt unter Görings Leitung. Einer der Anschlüsse, der seit Ende des Jahres 1940 überwacht wurde, hatte die Nummer 99 59 11. Es war der Apparat der „Reichsvilla" in der Stallupöner Allee 11.

Vom Sonntag, dem 16. November 1941, bis in die frühen Morgenstunden des 17. November registrierten Beamte des „Forschungsamtes" in ihrem Haus am Lietzensee in Berlin-Westend auf der Nummer 99 59 11 fünf Gespräche. Sie hielten keines für wert, es wörtlich aufzuzeichnen. Sie trugen in ihre Berichtsformulare lediglich die Zeit, die Dauer und die Namen der Gesprächspartner ein.

Das erste dieser Gespräche war für die Zeit von elf Uhr sieben registriert.

Es war wenige Minuten nach elf Uhr, als der Zug auf dem Lehrter Bahnhof einfuhr. Er hatte nur vier Wagen, und die Hälfte der Reisenden waren Soldaten. Einer der ersten, die auf den Bahnsteig sprangen, war ein Mann in Zivil. Trotzdem eilte er auf die Wehrmachtssperre zu. Er stellte sein Gepäck ab und zeigte den Fahrtausweis. Dann schritt er schnell zu einer der Telefonzellen. Erich Baier, Abnahme-Ingenieur für Flugzeugmotoren, schlug das Telefonbuch auf, schrieb sich die Nummer in ein kleines Notizbuch. Er wählte langsam und bedächtig. 99 59 11.

Es meldete sich eine ihm unbekannte Stimme. Der Mann in der Telefonzelle bat, den Herrn Generaloberst Udet sprechen zu können.

„Es tut mir leid", antwortete der andere. „Ich glaube nicht ... Aber wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen ..."

Der Mann in der Zelle hörte im Hintergrund Stimmen. Dann meldete sich der andere wieder. „Entschuldigen Sie, wie war Ihr Name bitte?"

„Baier. Erich Baier. Ich war bei Herrn Udet — bei Herrn Generaloberst. Früher einmal ..."

Baier hörte, wie der Mann den Hörer weglegte. Wieder die Stimmen im Hintergrund. Dann war plötzlich Udet am Apparat.

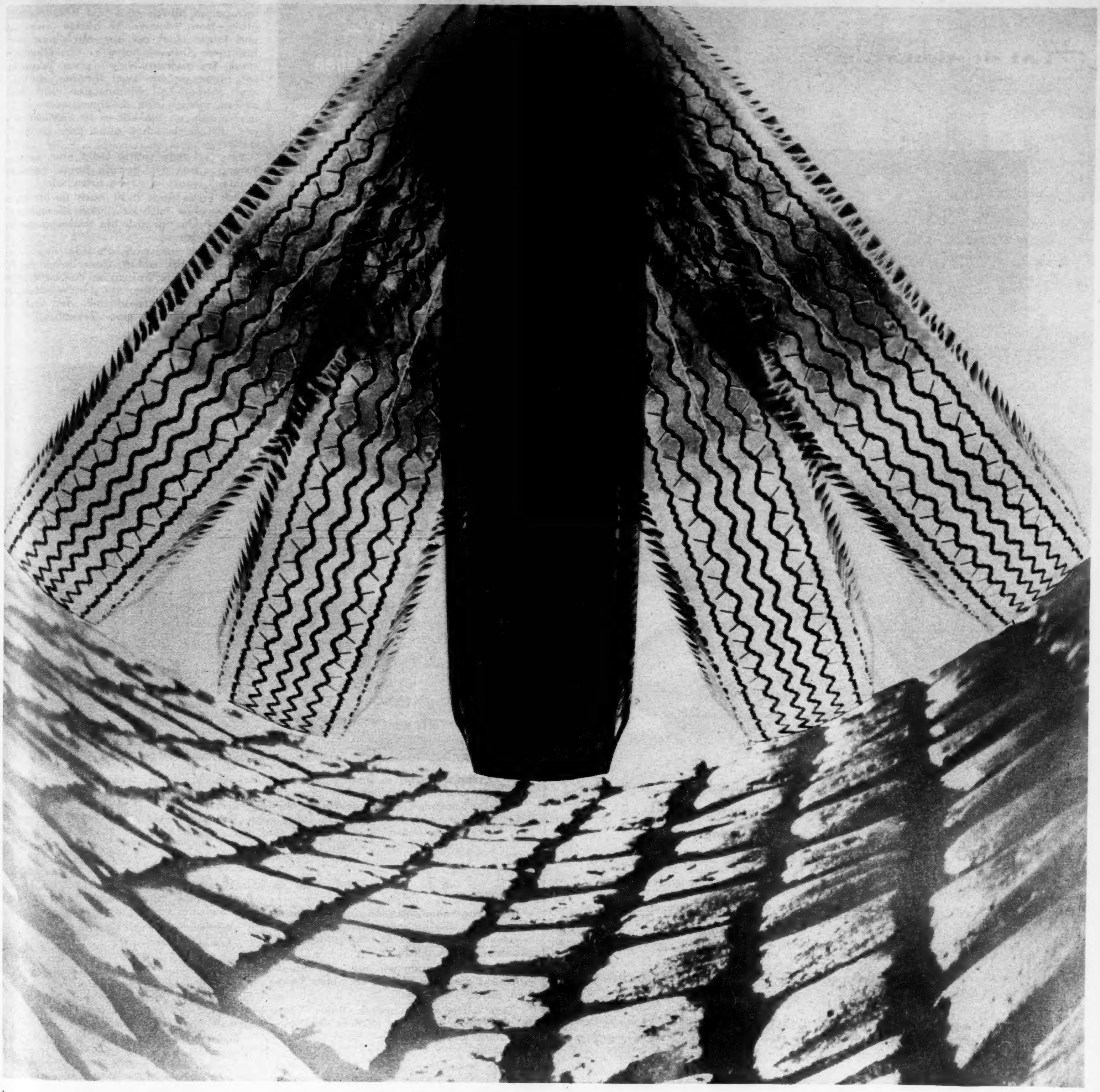
„Mensch, Baier. Sie sind's? Von wo rufen Sie denn an?"

„Ich komme gerade von Hamburg", antwortete Baier. „Ich bin noch am Bahnhof ..."

„Der Baier!" wiederholte Udet. „Aber sicher müssen Sie kommen. Setzen Sie sich sofort in eine Taxe — wenn es eine gibt. Sonst holt der Herr Peters Sie mit meinem Wagen ab."

„Nein, nein", wehrte Baier ab. „Ich dachte nur, anrufen mußt du doch. Und wenn Sie keine Zeit haben ..."

Udet stand am Fenster und beobachtete die Straße, als der Wagen eine Viertelstunde später vor dem schmiedeeisernen Tor hielt. Er sah, wie sein ehemaliger Monteur ausstieg, sich durch das Fenster ins Innere des Wagens beugte. Dann kam Baier auf das Haus zu. Neugierig blickte er sich nach rechts und links um. Udet blieb am Fenster stehen, bis Baier aus seinem Blickfeld verschwand. Erst als es schellte, verließ er seinen Platz. →



3/58/1 C

KEINE STRASSE FÜHRT NUR GERADEAUS

Rechts ein Warnschild: Achtung — Kurve! Doch wie am Schnürchen nimmt der Wagen seinen Weg. Das sind die Reifen: FULDA-Reifen – nicht einen Zentimeter verschiebt sich die Spur nach außen. FULDA-Reifen — Kurven-erprobt in Millionen von Kehren: hochgradig abriebfest durch die Mischung der Lauffläche. Keine Kurve zu scharf, keine Abbiegung zu gefährlich! Auf FULDA-Reifen können Sie bauen. Jede Kurve verlangt eine sichere Hand. Mehr aber noch: sichere Reifen. FULDA-Reifen! Sie sind Ihre besten Begleiter.

FULDA-REIFEN HALTEN UND GREIFEN!

GUMMIWERKE FULDA K.G. a.A. – FULDA

Hat sie nicht recht?

Wie behutsam und beglückt
sie die herrlichen Tulpen und
Narzissen in der Vase ordnet!
Sie sah die Blumen im Schaufenster
und konnte einfach nicht widerstehen.
Wer Blumen liebt, der möchte nicht
ohne Blumen leben.
Jetzt haben die Tulpen und Narzissen
ihre große Zeit — versäume sie nicht!

Blumen bringen so viel Freude!

Ernst Udet — Eines Mannes Leben

In der Halle traf er mit Peters zusammen, der öffnen wollte.

Udet machte eine Handbewegung. „Lassen Sie nur, Peters! Es ist der Baier. Ein Stück aus der guten alten Zeit. — Ich gehe schon selber."

Er öffnete die Tür. Baier schien einen Mann in Uniform erwartet zu haben. Als er Udet im grauen, zweireihigen Flanellanzug vor sich stehen sah, ließ er die Hand, die sich schon halb zum Gruß gehoben hatte, sinken. Er machte eine etwas linkische Verbeugung.

„Na los! Rein, rein mit Ihnen!" Udet querte die Halle und bedeutete Baier voranzugehen. Etwas steif trat Baier in das große Herrenzimmer. Er blickte sich um und folgte Udet zur Bar. Mit einem sehr höflichen „Danke" nahm er das Glas Kognak. Sie tranken; für ein paar Sekunden schwiegen sie wie zwei Männer, die sich nach langer Zeit wiedersehen und feststellen müssen, daß die gemeinsamen Erinnerungen an ein Leben so entrückt waren, als ob sie schon nicht mehr zu ihnen gehörten.

Eine Sekunde spürte Udet eine Enttäuschung. „Daß Sie gerade heute kommen mußten", sagte er etwas rätselhaft.

„Ich kann doch nicht nach Berlin kommen — ohne mich bei Ihnen zu melden." Baier blickte vor sich hin und sog hastig an der Zigarre.

Er wehrte zuerst ab, als Udet ihm einen neuen Kognak anbot, dann trank er ihn doch. Er blickte auf, seine Augen gingen zu den Jagdtrophäen an den Wänden, zu dem großen Waffenschrank, der fast die ganze Breite des Zimmers einnahm.

Erinnerungen *an ein berühmtes Leben barg das Haus an der Stallupöner Allee in Berlin. Ein Jahr lebte Udet dort, sein letztes. Im „Fliegerzimmer" im ersten Stock (unser Bild zeigt eine Seitenwand) hingen die Modelle der Flugzeuge, die er geflogen hatte, standen Bilder mit Widmungen. — Nach dem Tode Udets wurde alles verschenkt, in alle Winde zerstreut. — Er selbst bestimmte es so. Auch das Haus wurde später bei einem Bombenangriff zerstört*

winkte ihn in die Halle. „Nur nicht so schüchtern."

Baier zog seinen Mantel aus. Udet hatte die Zigarre, die er vorher abgelegt hatte, wieder aufgenommen. Er beobachtete den Monteur nachdenklich.

„Wie lange haben wir uns jetzt eigentlich nicht gesehen?" fragte er. „Eine Ewigkeit, nicht?"

„Das letzte Mal", meinte Baier, „das letzte Mal wohnten Sie noch in der Pommerschen Straße, Herr — Herr Generaloberst."

Eine Sekunde blickte Udet unwillig. „Den General", sagte er dann, „den lassen Sie heute ruhig mal beiseite." Er durch-

„Hier haben Sie mehr Platz als in der Pommerschen Straße", sagte er. „Hier können Sie alles schön aufstellen."

„Wollen Sie es sich ansehen?"

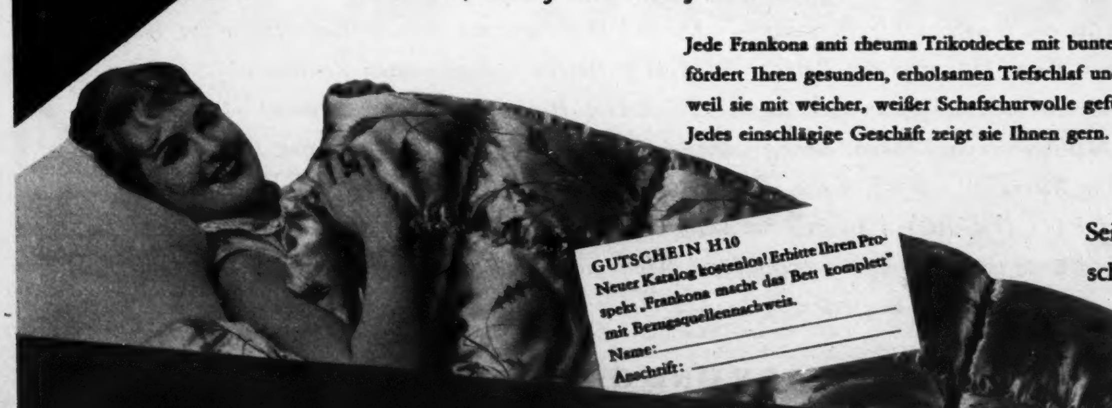
„Gern." Baier nickte.

Udet ging voraus. Er zeigte ihm die einzelnen Zimmer, und dann standen sie am Fuße der Treppe, die in den ersten Stock hinaufführte. Im Treppenhaus hingen die Jagdtrophäen vieler Reisen. Langsam stiegen sie Stufe um Stufe hinauf.

Baier hatte jetzt seine anfängliche Befangenheit verloren. Manchmal zeigte er auf eines der Erinnerungsstücke, auf einen kleinen Eskimo-Kajak, auf ein Massai-Schild. Er hatte plötzlich leuchtende Augen.

Schönheit, Schlaf und Schafschurwolle

Jede Frankona anti rheuma Trikotdecke mit buntem Bezug ziert Ihr Schlafzimmer am Tag, fördert Ihren gesunden, erholsamen Tiefschlaf und ist so bauschig, weil sie mit weicher, weißer Schafschurwolle gefüllt und spezialgesteppt ist. Jedes einschlägige Geschäft zeigt sie Ihnen gern.



GUTSCHEIN H10
Neuer Katalog kostenlos! Erbitte Ihren Prospekt „Frankona macht das Bett komplett" mit Bezugsquellennachweis.
Name:
Anschrift:

Sei aufgeweckt — schlaf zugedeckt mit

Frankona anti rheuma

FRANKONA WERK · KIRCHNER & GRIEBE KG · Eine Deutsche Daunendeckenfabrik · Hannover-Linden

„Mein Gott, Baier. Haben Sie ein gutes Gedächtnis", meinte Udet, als Baier sich jetzt an viele Einzelheiten erinnerte.

„Das weiß ich im Traum", meinte Baier. „Ich habe das so oft erzählt. Jedem, der hört, daß ich mal der Monteur von Herrn Udet war, daß ich mit Ihnen in Afrika, daß ich bei den ganzen Flugtagen, bei der Filmerei in den Alpen und in Grönland, bei den Rennen in Amerika mit dabei war — jedem muß ich davon erzählen."

Baier streckte seine Zigarre mit der langen, grauen Asche aus.

„Auf den Boden!" sagte Udet. „Nur auf den Boden mit der Asche. Heute ist alles erlaubt."

Udet hatte die Tür zu dem sogenannten „Fliegerzimmer" im ersten Stock geöffnet. Die Wände waren, bis auf das Fenster und die Tür, mit Erinnerungsstücken bedeckt. Auf den niedrigen Regalen standen Bilder mit Widmungen und ein Pokal neben dem anderen.

Die Sonne, die klare, kalte Sonne dieses ungewöhnlich schönen Tages, schien in den Raum. Eine Sekunde spürte Udet nichts anderes als den Gedanken, daß das Leben gut und großzügig zu ihm gewesen war.

Baier war vor einem Pokal stehengeblieben. Er sah Udet an, dann nahm er den silbernen Becher in die Hand und drehte ihn so, daß man die eingravierte Schrift lesen konnte.

Die Erinnerung war wie Wirklichkeit im Raum, als Baier sagte: „Wissen Sie noch? Es hatte so stark geschneit, daß wir mit dem ‚Flamingo' vom Tempelhofer Feld nicht starten konnten. Aber dann bekamen wir die Schneekufen aus Augsburg und kamen zum Eibseerennen doch noch zurecht."

Udet glaubte, den klaren Himmel jenes Tages über sich zu sehen.

Sie hatten ihre Gesichter dick mit Creme eingeschmiert und ein paar alte englische Kamelhaarmäntel und Pelzstiefel angezogen, Beutestücke aus dem ersten Weltkrieg. Sie hatten den Flug zusammen ohne Unterbrechung in dem offenen „Flamingo" →

Frau Bleier, *Udets langjährige Gefährtin. Sie verbrachte auch den letzten Tag vor seinem Tode mit Udet. Und mit ihr hatte Udet am Morgen des entscheidenden 17. November 1941 ein letztes Gespräch*

Männer lieben

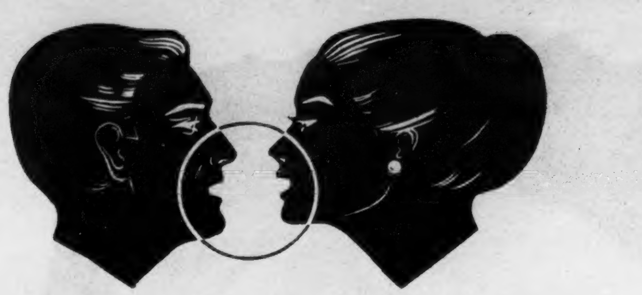
LELIA

Nur dem, der uns liebt, wollen wir es verraten, sonst aber bleibt LELIA stets unser kleines, weibliches Geheimnis. LELIA – der zärtliche Duft, der an jeder Frau anders wirkt, der immer aufs neue überrascht und bezaubert und unsere persönliche Note bewahrt. Das ist das Besondere an LELIA-Parfum und LELIA-Eau de Cologne. Unaufdringlich und doch lange haftend – LELIA! Eine meisterliche Kreation, ein zärtlicher Duft, der „ihn" verwöhnt.

Lohse

LELIA

die **besondere** Eau de Cologne



Eine Zahncreme macht Karriere

Eine bestechende Idee machte aus einer Zahnpasta einen Star. Wir beschworen 35 Prozent reinen Alkohol aus der Phiole, bändigten ihn in die Tube und schufen in Verbindung mit dem erfrischenden Pfefferminzgeschmack die DURO 35. Dieses ebenso schäumende wie sparsame Zaubermittel ist auch für Sie das Rezept, Ihrer Persönlichkeit jene (Mund- und Atem-) Sicherheit zu geben, die im Kontakt mit anderen so entscheidend ist.

DURO 35 Alkohol-Luxus-Zahncreme

- macht Ihre Zähne zu schneeweißen Perlen,
- erfrischt dauerhaft Mund und Atem,
- schenkt Ihnen die persönliche Note,
- gibt Ihnen alles, was Sie sich von einer außergewöhnlichen Zahnpasta versprechen.

Duro 35 sucht ihresgleichen, denn:

Der Unterschied heißt Alkohol!

Ein **DURODONT** Erzeugnis

Frucht's **Schwanenweiß**
BESEITIGT WIRKLICH IHRE
Sommersprossen

JUGENDFRISCHE, REINE HAUT DURCH FRUCHT'S SCHÖNHEITSWASSER APHRODITE
Bitte fordern Sie Literatur an.
FRAU ELISABETH FRUCHT, Abt. S, Hannover, Oeltzenstraße 21

Ansteckung droht!

Täglich
CHINOSOL
zur Mundpflege nehmen!

1 CHINOSOL-Gurgeltablette auf 1 Glas Wasser schützt vor Ansteckung bei Erkältung und Grippe, verhütet Entzündungen und Raucherkatarrh, gibt frischen Atem. Packungen zu DM -.70 und DM 1.40 in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

CHINOSOL-CREME hilft der strapazierten Haut! DM -.75 und DM 1.30

BALDESSA

Hochmoderne Präzisions-Kleinbildkamera.
Neuartiger Filmtransport mit Verschlußaufzug. Neuartige Rückspulkurbel. Ein gekuppelter, die Parallaxe vollautomatisch ausgleichender Leuchtrahmenmeßsucher mit besonders kontrastreichem Sucher- und Entfernungsmesserbild.
Der neueste Gossen-Belichtungsmesser mit Folgezeiger. Dazu noch der ideale Prontor SVS Lichtwertverschluß mit dem extra farbkorrigierten 4 Linser „Color-Westoner" 1:2,8/45
Und alle diese Vorzüge für nur **DM 249.-**

BALDA-KAMERAWERK BÜNDE i. WESTF.

Ernst Udet — Eines Mannes Leben

Tennis in San Remo. *Es sollte streng geheim bleiben, als Göring im April des Kriegsjahres 1940 in San Remo zur Erholung war und auf dem Platz seines Hotels Tennis spielte (unser Bild). Keine Fotografen, hieß es. Und doch entstand diese Aufnahme. Der Name des Fotografen — Ernst Udet! Göring hatte ihn nach San Remo gerufen, ganz privat. Damals, noch vor Beginn des Frankreich-Feldzuges, war Udet Görings großes Paradepferd*

gemacht. Die Sonne ging hinter der Alpenkette unter, als sie auf dem Eibsee landeten. Er erinnerte sich jetzt wieder an die vermummten Gestalten der Schneeschipper, die die ovale Rennstrecke von dem Schnee freihielten und zu der Maschine gelaufen kamen, als sie ausrollten.

„Unser ‚Flamingo' mußte im Freien übernachten", erinnerte sich Baier. „Aber zum Rennen haben wir ihn wieder fit gekriegt. Es hat eigentlich immer geklappt."

Baier stellte den Pokal zurück. „Wir wohnten im ‚Regina'. — Erinnern Sie sich nicht mehr? Es war an einem Dienstag. Faschingsdienstag 1929. An diesem Tag fand zum erstenmal wieder ein Umzug in München statt. Ich glaube, es war der erste nach dem Weltkrieg ..."

„Natürlich, Baier! Und es war saukalt. Jetzt erinnere ich mich wieder. Eine ganze Reihe waren dabei, die hatten sich als Neger kostümiert. Abends lagen sie im Krankenhaus mit erfrorenen Beinen und Händen."

Baier hatte schon wieder etwas anderes entdeckt: ein Stück buntes Gummi. Als er den Wasserball aufblies, zeigte sich eine Schrift auf der Rundung. Sie war noch gut lesbar: „Gruß von Udet — Bäderflug 1930".

„Das war noch eine Zeit ..." sagte Udet. „Fliegen, Baier, da bist du oben, weit weg. — Ob man je noch so fliegen wird?"

Während sie weiter durch den Raum schritten, während Baier erzählte, und er mechanisch antwortete, stieg die ganze Nutzlosigkeit dessen, was jetzt war, in ihm auf ... Das bittere, das beschämende Gefühl, etwas verraten und das eigentliche Ziel aus den Augen verloren zu haben. Er starrte auf die Bilder mit den Widmungen. Die besten waren die alten, vergilbten Bilder von Flugzeugen, in denen er um die Welt geflogen war, von Hotels, in denen er gewohnt hatt ... Und Bilder von Menschen. Von Frauen, von Männern, von Fliegern, von Weltkriegsgegnern, von all den wunderbaren und seltsamen Figuren, denen er in seinem Leben begegnet war.

„In Dankbarkeit gewidmet", las er, und er hatte plötzlich das Gefühl, als säßen sie jetzt über ihn zu Gericht ...

Plötzlich schreckte er auf. „Wieviel Uhr ist es denn?"

antjes PFEFFERMINZ mit Traubenzucker

Baier blickte auf seine Uhr: „Bald halb eins . . . Ich muß jetzt auch gehen."

„Aber warum! Wer weiß, wann wir uns wiedersehen."

Sie gingen nach unten. Udet zog einen grauen Lodenmantel an. Sie verließen das Haus, spazierten unter den Bäumen im Garten entlang. Am Rand des Weges war das Laub zu Haufen zusammengefegt. Udet schob es mit den Füßen vor sich her.

Als sie die Frau von der Heerstraße in die Stallupöner Allee einbiegen sahen, sagte Udet: „Ich glaube, Sie kennen Frau Bleier noch. Es ist immer noch die gleiche . . ."

Sie begrüßten sich. Dann bummelten sie gemeinsam zum Haus zurück.

Udet war sehr gesprächig. Er erzählte und erzählte, machte Witze. Zuerst hatte die Frau ihn fast mit Unbehagen betrachtet, dann wandte sie sich an Baier. „Wie haben Sie das nur fertiggebracht? So gute Laune hat er seit langem nicht mehr gehabt."

Baier lächelte verlegen.

Nachher saßen sie noch eine Weile an der Bar. Endlich erhob sich Baier. „Ich muß jetzt wirklich gehen", sagte er.

Auch Udet war aufgestanden. Er holte eine Kiste Zigarren. Es war noch eine der Kisten, die Barnekow in Amsterdam besorgt hatte, Zigarren mit Udets Bild auf den Bauchbinden.

„Ihnen scheinen sie ja nicht geschmeckt zu haben", meinte Udet. „Aber nehmen Sie eine Kiste mit, für Ihren Vater."

Während Baier sich anzog, rief Udet Peters. Dann traten sie unter die Haustür und warteten, bis Peters mit dem BMW vorfuhr. Die beiden Männer reichten sich die Hand.

„Ich hoffe, ich habe nicht gestört", sagte Baier. „Ich meine nur — das gibt's doch nicht, daß ich in Berlin bin und Sie nicht besuche . . ."

Udet schleuderte die Zigarre weg. Sie schmeckte plötzlich strohig. Er legte Baier die Hand auf die Schulter.

„Adieu. Und alles Gute — na, und was man so sagt", meinte er rauh. Dann wandte er sich schnell um und trat in die Tür. Der Wagen fuhr an.

„Jetzt hab ich ihn ziehen lassen — und mich nicht mal bei ihm bedankt."

„Bedankt? Wofür hättest du dich bei ihm bedanken sollen?" sagte die Frau.

In dem Augenblick, da er sich in die Halle wandte, begegnete er ihrem erstaunten Blick.

„Heute morgen. Als ich anfing, Aufstellung zu machen, da stand ich mit leeren Händen da . . .", sagte er.

Sie brach in ein nervöses, unruhiges Lachen aus. „Der Baier, der kommt doch wieder."

Udet zögerte mit der Antwort. Dann lachte er. „Das glaube ich nicht."

„Fängst du schon wieder an?"

„Wenn mich einer fragen würde", begann er nachdenklich, „was für einen Wunsch ich hätte, ich meine, was einmal bleibt . . . Ich glaube, ich würde antworten: einen Freund. Einen Freund, dessen Erinnerung noch lebendig ist, wenn ich . . ." Er blickte auf. Sie stand unbeweglich vor ihm. Sie rang ihrem Gesicht ein mühsames, gepreßtes Lächeln ab.

Er ging voraus. Sie setzten sich an die Bar.

„Du siehst heute nett aus", sagte er.

Sie blickte auf ihre rotlackierten Fingernägel und dann erstaunt auf ihn.

„Langsam wird es mir unheimlich", meinte sie. „Du machst mir Komplimente? Es ist lange her, daß ich so etwas von dir gehört habe. Du schimpfst nicht einmal, daß ich die Nägel rot lackiert habe? Das konntest du doch nie leiden."

Er wandte sich um. Das Mädchen stand im Zimmer.

„Das Essen, Herr Generaloberst", sagte sie.

Als sie in das Eßzimmer traten, stand er eine Sekunde vor dem gedeckten Tisch. „Ente?" fragte er. „Wo ist die her?"

„Von uns zu Hause", antwortete das Mädchen leise.

„Na schön, wenn's schon so feierlich zugeht, dann stifte ich Champagner. Die beste Pulle, die wir im Hause haben."

Er schob schon bald seinen Teller beiseite, faltete seine Serviette sorgfältig und stellte das Glas vor sich hin.

*

Sie tranken den Kaffee in der Halle. Sie saßen vor dem Kamin. Die Sonne schien hell ins Zimmer. Inge Bleier hatte die Karten genommen und begann, sie auszulegen, aber er winkte ab.

„Du brauchst sie mir nicht zu legen", sagte er. „Heute nicht mehr."

Er nahm das Spiel, mischte es ungeschickt und begann dann, acht Karten in einer Reihe aufzudecken. →

UrH 5801 v. Unwerth

VAN HOUTEN

prima!

Kakao ist ein wunderbares Getränk für Männer. — Probieren Sie mal van Houten! Ich trinke ihn morgens und abends. Wissen Sie — er ist so ungewöhnlich voll und rein im Geschmack. Und vor allem läßt er die Nerven in Ruhe, weil er nicht aufpeitscht. Darum genieße ich und empfehle auch Ihnen

von Herzen

VAN HOUTEN

Seit über 125 Jahren wird van Houten – der erste trinkbare Kakao der Welt – nach einem geheimen Röstverfahren hergestellt.

Seit jeher ist van Houten bekannt als gesund und gut bekömmlich. Und er stopft nicht.

Er kräftigt, aber macht nicht dick. Und weil van Houten so leicht löslich ist, braucht man ihn nicht zu kochen, sondern kann ihn in der Tasse zubereiten. Einfach mit etwas Zucker und Kondensmilch anrühren – heißes Wasser drauf – und fertig ist Ihr van Houten.

So gut wie van Houten Kakao ist auch van Houten Schokolade und -Pudding

Man bevorzugt Qualität

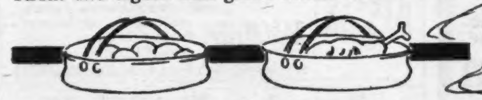
BEROLINA-Markenschuhe, modisch immer führend, für Damen, Herren und Kinder, gegen 10 Wochenraten ohne Aufschlag, mit Umtauschgarantie und Rückgaberecht. Fordern Sie kostenlos unseren großen, farbenprächtigen Katalog B 57 an.

BEROLINA

VERSAND BERLIN SW 6

In 12 Minuten ein ganzes Mittagessen?

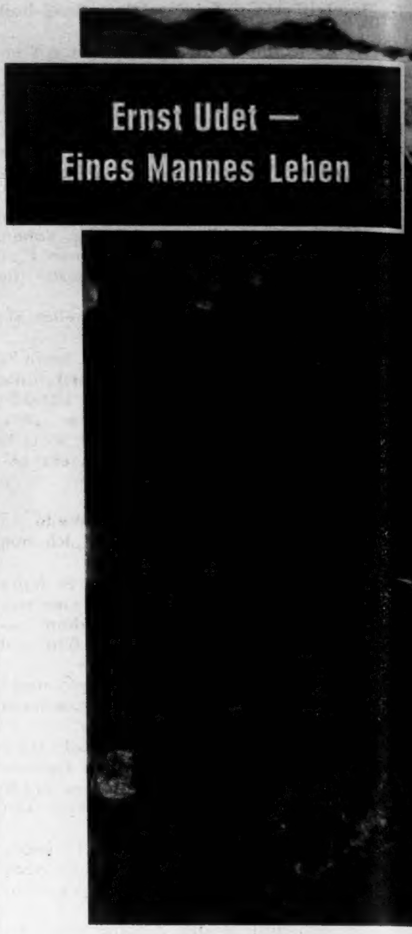
. . . ja, das kann heut' jede Hausfrau! Der VITAvit-Schnellkocher kocht nämlich in 1/3 bis 1/10 der sonst üblichen Kochzeit. Aber nicht nur schneller kocht der VITAvit, er spart außerdem 40 bis 50 % Gas oder Strom und täglich eine ganze Stunde Küchenarbeit.



VITAvit, der deutsche Schnellkocher, wird in guten Fachgeschäften gern und ohne Kaufzwang vorgeführt. Fragen Sie aber ausdrücklich nach dem echten Fissler Erzeugnis

VITAvit

RUDOLF FISSLER K.-G. ABT. C IDAR OBERSTEIN



„Kannst du denn Karten legen?" fragte sie.

Er nickte. Er legte eine neue Reihe auf. „Sieben müssen das sein", korrigierte sie.

Aber er schüttelte den Kopf. Er machte ein ernstes, überlegenes Gesicht. Dann nahm er ein paar Karten wieder in die Hand, deckte drei andere damit zu, nahm sie zusammen auf.

Sie machte eine Bewegung, als wolle sie aufstehen.

„Bleib sitzen", sagte er. „Ich weiß, du kannst schlecht zuhören, aber heute solltest du es tun."

„Das ist doch Unsinn, du kannst doch gar nicht Karten legen."

„Das ist ein neues System", sagte er lächelnd. „Das kennst du nicht."

Er deutete auf eine Karte. „Das bist du. Du wirst eine Zeitlang allein sein, aber siehst du", er deutete auf zwei in der Nähe liegende Karten, „da warten schon einige ..."

„Bitte!" sagte sie. „Hör auf! Ich will nichts hören. Du bist heute so sonderbar. Ich habe Angst."

„Angst? Um mich?" Er lachte. Er deutete auf eine andere Karte. „Das bin ich. Herrlich in Gala, nicht wahr? Aber abgeschoben. Ganz in einer Ecke, allein. Es ist aus mit ihm. Guck dir sein Gesicht an. Das richtige Gesicht hinter der Galauniform. Das Gesicht eines Mannes, der sich etwas

TEPPICHE
Jetzt kaufen - nach Ostern zahlen!
4–18 Monate Kredit. Barrabatt auf viele Teppiche. Markenware zu Mindestpreisen, auch ohne Anzahlung.
Werbeangebot: Durchgewebte Velourteppiche »TEHERAN«. Herrliche Perser-muster, wundervoll weicher Flor. 315000 Fäden pro qm, über 40000 Stück verkauft.
240 x 350 cm 181,60,
190 x 300 cm 122,50,
160 x 240 cm nur DM 81,90
Verlangen Sie 700 Orig.-Proben und Farbbilder von Teppichen, Bettumrandungen, Läufern, auch Kokos und Sisal. Schreiben Sie bitte: »Erbitte portofrei auf 5 Tage die Kibek-Kollektion«. Kein Vertreterbesuch.
Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!
Teppich-Kibek
Hausfach 238L · ELMSHORN

Film-Ideen?
können viel Geld bringen, wenn Sie dieselben fachgerecht verwerten lernen. Fernkursprospekt kostenlos:
FILM- UND BÜHNEVERLAG
R. D. Scharre, Konstanz II/55

Überraschend leicht ZEICHNEN durch Spezialunterricht. Sie lernen Akt, Porträt, Landschaft, Karik., Mode, Plakat und Schrift. Sie erhalten uns. viels., umfangr. Großformat-Prosp. mit bereits ersten Anleit. kostl. u. unverbl.
Fernkursitg. M.O. Ficus, Friedrichshafen (Bds.)

Brauchen Sie Möbel?
190 Möbelhersteller zeigen Ihnen durch ihre gemeinsame Verkaufszentrale den für Sie günstigsten Weg. Bis 18 Monatsraten.
Unser Schlager: 1 Schlafzimmer, Eiche gep. mit Nußbaum; best. aus: 1 Kleiderschrank, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, 1 Frisiertoilette, 2 Rahmen, 2 Schoner, 2 Garnit. Matratzen, 2 Steppdecken od. 1 Tagesdecke
ab DM 785,-
Polstermöbel · Wohnzimmer
Küchen gleich günstig
Richten Sie Ihre Anfrage unter Angabe Ihrer Wünsche an:
LAGO-MÖBEL · LEMGO, LIPPE ABT. 70

Rauhe Haut - Rissige Hände?
Wahre Wunder wirkt
Die rote Dose
Mit garantiert 50 % Glyzerin
Macht Haut und Hände heil und schön
In Dosen und Tuben ab 0.75

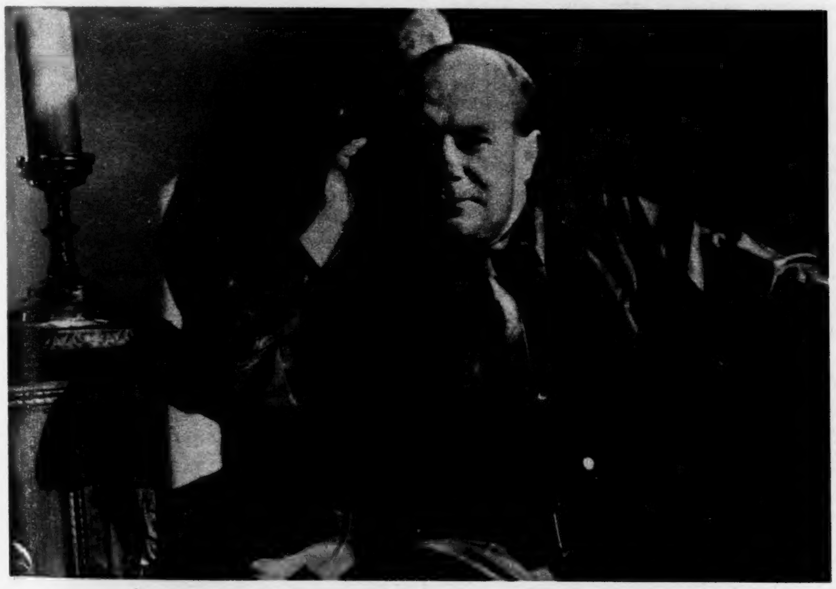
1x 2x 3x
Dreimal große Freude bringt Ihnen ein 270seitiges Photobuch. Erstens, weil es wirklich kostenlos und unverbindlich kommt, zweitens, weil es so herrlich bebildert ist und so wertvolle Ratschläge enthält, und drittens, weil bei PHOTO-PORST alle Photowünsche so leicht erfüllbar sind. Denn stets genügt ein kleines Fünftel Anzahlung, und schon gehören Sie zu den glücklichen Kamerabesitzern. Aber lassen Sie sich nur erst einmal den kostenlosen 270seitigen „Photohelfer" mit vielen schönen Bildern schicken. Karte genügt an der Welt größtes Photohaus
DER PHOTO-PORST NÜRNBERG
Abt. 738

„Wunde
machte (Bi
Pilotensitz
größten Tri
Er war viel
als er starb

Ein Liebl
in Berlin. D
großen Flü

zu spät fr
blickte sie
Er wollte
gessen, d
sich eine U
das sei ei
und ableg
„Bitte",
fort.
„Sieh ih
für ihn ke
vonzustehl
zu überla
werden so
storben.
begräbnis
mal der f
noch einm
stehen, un
ihnen zur
nicht zu s
Sie fegt
die Karten
Sie schrie

„Wunder des Fliegens“ — *so hieß ein Film, den Ernst Udet im Jahre 1934/35 für die „Terra“ machte (Bild). Wunder des Fliegens — so könnte man auch Udets ganzes Leben überschreiben. Der Pilotensitz — darin fühlte er sich zu Hause. Darin hatte er seine besten Momente und feierte er seine größten Triumphe, darin flog er um die ganze Welt. Er war vielleicht ein Mensch mit vielen Schwächen. Er war vielleicht ein schlechter Militär — denn er haßte engstirnige Sturheit und Verbohrtheit. Aber als er starb, da hatte Deutschland seinen besten Flieger verloren — und vielleicht den letzten großen*



Ein Lieblingsplatz *Udets war auch der Sessel in der Wohnung Inge Bleiers am Karolingerplatz 4 in Berlin. Dorthin zog er sich zurück, wenn er Ruhe haben wollte. Dort erzählte er ihr oft von seinen großen Flügen und Abenteuern. Diese Aufnahme wurde wenige Monate vor seinem Tode gemacht*

zu spät fragt, wie alles gekommen ist.“ Er blickte sie jetzt an. „Da ist er gelandet. Er wollte Flugzeuge bauen und hat vergessen, daß es Bomber werden. Er hatte sich eine Uniform angezogen und gemeint, das sei einfach nur ein Kleid, das man an- und ablegen kann . . .“

„Bitte“, sagte sie, aber er fuhr ungerührt fort.

„Sieh ihn dir genau an. Selbst jetzt gibt's für ihn keinen anderen Weg, als sich davonzustehlen und den anderen das Lügen zu überlassen . . . Du wirst es sehen. Sie werden sagen, ich sei am Herzschlag gestorben. Sie werden mir ein Staatsbegräbnis geben. Dann bin ich noch einmal der feine Max. — Aber sie werden noch einmal lügen müssen. Sie werden dastehen, und ein toter, stummer Mann wird ihnen zuraunen, was er sich als Lebender nicht zu sagen getraut hat.“

Sie fegte mit einer heftigen Bewegung die Karten beiseite. „Ich will nichts hören!“ Sie schrie es fast. „Ich kann es nicht mehr hören. Du erzählst mir das die ganze Zeit. Ich kann nicht mehr. Ich will es nicht mehr hören.“

Er war aufgestanden. Er kniete vor dem Kamin und strich ein Zündholz an. Er schützte die Flamme mit seiner Hand und hielt sie an das Papier unter dem Reisig.

Die Sonne war matter geworden. Durch das offene Fenster hörte man den Wind, der aufgekommen war. Langsam wurden die Schatten im Raum länger.

Sie saßen um das aufflackernde Feuer, bis es im Raum völlig dunkel geworden war. Dann stand er auf und verließ die Halle.

Als er zurückkam, stand sie beim Telefon. Sie hatte gerade den Hörer aufgelegt. Er trat auf sie zu. Er hob die Sektflasche und deutete auf das Etikett.

„Ich habe noch eine letzte Flasche gefunden“, sagte er. „Wunderbarer Krûg. Weißt du noch, wir haben ihn getrunken, damals, als . . .“ →

NEUES VON LEBERECHTS

Zulassungs- und Lampenfieber?
Leberecht's ist so was fremd!
Wer sein Fahrzeug BOSCH-betreut weiß,
ist vorm Prüfer ungehemmt!

In der Tat – der „Freund und Helfer“
hält sogar ein Lob bereit:
Mit so guten Nebel-Leuchten
sieht man klar zu jeder Zeit!

Ja, wer derart vorgesorgt hat,
spart viel Zeit ein, Ärger, Geld,
Pannen und auch Strafmandate –
und kommt sicher durch die Welt!

Gegen das Nebelgespenst!

Nebel – eine heimtückische Gefahr für den Kraftverkehr! Wesentlich bessere Sichtverhältnisse und damit erhöhte Fahrsicherheit schaffen ein Paar BOSCH-Nebelscheinwerfer. Ihre Lichtbündel „unterwandern“ den Nebel an seiner schwächsten Stelle und leuchten die Fahrbahn blendfrei aus. Der rechte Straßenrand – bei Nacht und Nebel die beste Orientierung – wird durch die neuartige optische Streuung der BOSCH-Nebelscheinwerfer gut ausgeleuchtet. Auch Ihr Wagen ist mit Bosch gegen den Nebel gewappnet und erhält durch die BOSCH-Nebelscheinwerfer eine noch elegantere Note. BOSCH-Nebelscheinwerfer gibt es passend zu jedem „Wagengesicht“.
Genau so selbstverständlich bevorzugen erfahrene Kraftfahrer die seit Jahrzehnten bewährten BOSCH-Zündkerzen, deren „geballte Zündkraft“ den Motor zur höchsten Leistung zwingt. BOSCH-Zündkerzen lassen Sie nicht im Stich. Bitte beobachten Sie, wie ein Kerzenwechsel nach 15000 km (bei Zweitaktern entsprechend früher) Leistung und Kraftstoffverbrauch Ihres Fahrzeugs günstig beeinflußt.

- **Optisch richtige Form des Spiegels und der Streuscheibe**
- **Beste Lichtverteilung und Streuung**
- **Blendfreie Lichtführung**
- **Leichtes Einstellen durch beweglichen Kugelfuß**
- **Günstige Anbaumöglichkeit an jeden Fahrzeugtyp**

Stärker als der Nebel

BOSCH

BOSCH

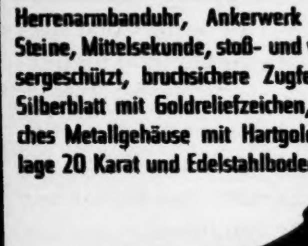
vermehrt Leistung, Sicherheit und Wert

A 2 158

Der Herzenswunsch: Eine Junghans-Uhr!

Eine JUNGHANS-Uhr ist für festliche Anlässe ein sinnvolles Geschenk, das bei Jungen und Mädchen helle Freude auslöst. JUNGHANS, die größte Uhrenfabrik des Kontinents, hat viele neue Modelle geschaffen. Verlangen Sie den Frühjahrsprospekt von den Uhrenfabriken Gebrüder JUNGHANS AG., Schramberg/Württ.

JUNGHANS 93/6853 DM 68.-
Herrenarmbanduhr, Ankerwerk 17 Steine, Mittelsekunde, stoß- und wassergeschützt, bruchsichere Zugfeder, Silberblatt mit Goldreliefzeichen, flaches Metallgehäuse mit Hartgoldauflage 20 Karat und Edelstahlboden



Gess P 244/D

JUNGHANS 73/5207 DM 58.-
Damenarmbanduhr, Ankerwerk 15 Steine, stoßgeschützt, bruchsichere Zugfeder, Silberblatt mit schwarzer Mitte und Goldreliefzahlen, Gehäuse Walzgolddoublé mit Edelstahlboden

JUNGHANS-Uhren erhält man nur im Uhrenfachgeschäft.

Gute Zeit mit Junghans-Uhren!

Ernst Udet — Eines Mannes Leben

„Laß uns gehen", unterbrach sie ihn. „Bitte, tue mir den Gefallen. Die Winters haben angerufen. Sie haben uns eingeladen. Wir sollen zu ihnen kommen, zum Abendessen."

Er hatte die Flasche geöffnet. Er starrte sie eine Sekunde an, während der weiße Schaum aus der Flasche über seine Hände lief.

„Heute", sagte er, „ausgehen? — Komm, setz dich. Ich hab dir noch so vieles zu sagen. Es gibt noch viele Dinge, die zu regeln sind ..."

„Bitte", sagte sie, „laß uns zu Winters gehen." Sie blickte sich im Raum um. „Ich kann nicht hierbleiben. Ich möchte gehen." Sie nahm das gefüllte Glas, das er ihr reichte. Aber sie trank noch nicht.

„Laß uns gehen", beharrte sie. „Es ist bestimmt das beste. Du kommst auf andere Gedanken."

Er senkte den Kopf. „Schön", sagte er dann. „Heute tue ich dir auch den Gefallen." Er hatte plötzlich ein Gefühl der Leere, seine Ohren begannen wieder zu schmerzen, ein unaufhörliches, pochendes Trommeln, das in seinem Kopf dröhnte.

Er hatte sich umgezogen. Dann waren sie zu ihrer Wohnung am Karolinger Platz gefahren. Er hatte gewartet, bis sie ein anderes Kleid angezogen hatte. Er hatte ihr schweigend in den Nerz geholfen. Sie trug ihn zum erstenmal in diesem Winter.

„Ich mußte ihn herschleppen", meinte sie nachher zu Edi Winter. In einem großen Raum war zum Abendessen gedeckt. Udets Gesicht war fahl, als er sich an den Tisch setzte. Ein Mädchen im schwarzen Kleid und mit weißer Schürze trug auf. Udet hielt seine Hand über den Teller, als sie zu ihm trat.

„Mich müßt ihr entschuldigen", sagte er. Er lächelte mühsam. „Fragt die Inge — Wir hatten schon heute mittag Ente ... Zweimal eine Henkersmahlzeit — das ist mir zuviel."

In der Mitte des Tisches stand eine Kristallvase mit roten Astern. Eine Weile starrte Udet auf die Blumen. Dann blickte er von einem zum andern. „Um Gottes willen", sagte er, „laßt euch nicht stören." Er schlug mit dem Löffel gegen sein Sektglas. „Solange ihr keine Rede von mir verlangt und mir was zu trinken gebt ..."

„So geht das den ganzen Tag schon", vertraute Frau Bleier sich nach dem Essen dem Hausherrn, Edi Winter, an. „Den ganzen Tag redet er von nichts anderem, als daß er sich umbringen will. Wir müssen ihn aufheitern."

„Laß nur, Inge", meinte Winter beruhigend. „Mach' dir keine Sorgen, jemand, der soviel davon spricht, der tut das nicht."

*

Sie bleiben bei Winters bis ein Uhr morgens.

Man hatte sie zum Wagen begleitet, und dann fuhren sie durch die dunkle, düstere Stadt. Er hatte den Weg zur Stallupöner Allee eingeschlagen.

Sie legte die Hand auf seinen Arm. „Fahr mich in meine Wohnung", sagte sie. Er antwortete nicht. Schweigend fuhr er weiter. Sie hatte sich vorgebeugt und starrte aus dem Fenster. Die schmalen Schlitze der Scheinwerfer erhellten die Straße kaum. Nur manchmal an einer Kreuzung leuchteten phosphorbestrichene Randsteine auf.

„Bitte, Erni", wiederholte sie. „Ich möchte wirklich, daß du mich nach Hause fährst."

Er warf einen schnellen Blick zu ihr hinüber. Er fuhr den Wagen zum Rand der Straße, hielt.

„Es ist noch so früh", sagte er. „Das Feuer im Kamin wird noch brennen. Ein paar Gläser könnten wir noch zusammen trinken."

„Bitte nicht", sagte sie hastig. Wie schon so oft, hatte sie ein Gefühl der Angst. Die Angst, daß er, wenn er fiel, sie mit sich reißen könnte. „Ich komme aber morgen — das heißt heute. Zum Frühstück bin ich da. — Du hast jetzt auch genug getrunken ..."

„Genug getrunken? Wofür?"

„Ich meinte es ja nicht so."

„Nur eine Stunde", bat er. „Eine oder zwei Stunden, in denen ich nicht allein durch das Haus gehen muß, in denen ich nicht allein an der Bar sitze, allein mit ..." Er schwieg plötzlich und startete den Wagen.

Als er wieder hielt, sah sie, daß sie zu Hause war.

„Es ist wirklich besser so", sagte sie.

„Vielleicht hast du recht. Vielleicht muß man dazu wirklich allein sein." Er blickte sie an. „Ich bin jetzt allein", sagte er.

Er stieß den Wagenschlag auf, ging um den Wagen herum und öffnete ihr die Tür. Er reichte ihr die Hand, als sie ausstieg. Sie gingen über das Trottoir zur Haustür.

„Ich kann wirklich nicht mitkommen", sagte sie. „Was sollen die Leute denken, wenn ich morgen früh in meinem Mantel auf die Straße gehe — in einem Nerz."

Sie hatte die Tür aufgeschlossen. Er starrte auf ihr blond schimmerndes Haar in der Dunkelheit.

*

Er war noch eine Stunde durch die Stadt gefahren. Er hatte vor Horcher gehalten, vor einem Lokal in der Budapester Straße. Dann wurde sein BMW noch vor dem Flughafen Tempelhof gesehen.

Kurz vor halb drei Uhr bog sein Wagen, von der Heerstraße her kommend, in die Stallupöner Allee ein. In diesem Augenblick sah Udet den Wagen, der ihm entgegenkam. Er lenkte den BMW hinüber auf die rechte Seite.

Der andere Wagen hatte gehalten. Udet drehte das Fenster neben seinem Sitz herunter. Als er vorüberfuhr, sah er eine Gestalt aus dem anderen Wagen steigen.

Udet erkannte einen Mann, der durch die Dunkelheit hinter seinem Wagen herrannte. Dann hatte er ihn erreicht, eine Hand umklammerte den Türrahmen. Schwer atmend lief der Mann neben dem langsam ausrollenden BMW her.

Udet starrte zu dem Gesicht hinauf.

Es war dunkel. Ein feiner, leiser Regen fiel, und die Luft roch jetzt nach dem Laub und nach den Kiefern des nahen Waldes.

Barnekow fuhr sich mit dem Arm über die Stirn. „So ein bißchen Laufen", sagte er ... Plötzlich beugte er sich zum Fenster herunter. „Alles in Ordnung? ..."

„Was — was soll nicht in Ordnung sein?" sagte Udet stockend.

Trotz der Dunkelheit sah er, wie der verstörte Ausdruck in Barnekows Gesicht langsam verschwand. Barnekow schüttelte den Kopf. Er ließ die Arme sinken.

„Entschuldige", sagte er mühsam, „es war eine verrückte Idee, und sie überfiel mich plötzlich."

„Heraus mit der Sprache", sagte Udet.

Barnekow starrte leer vor sich hin. „Wirklich ...", begann er. „Es war nichts. Es war einfach ... Vor drei Tagen, am Donnerstag, dem Tag, an dem wir uns zum letztenmal gesehen haben ... Du erinnerst dich. Ich war in deinem Zimmer, als du etwas in den Panzerschrank geschlossen hast."

„Ein Kuvert", sagte Udet ruhig.

„Verdammt noch mal, ja, ein Kuvert." Barnekows Stimme klang plötzlich erstickt. „Ich habe dich beobachtet, wie du es verschlossen hast ... Dein Gesicht dabei."

„Also gut", sagte Udet. „Es war mein Testament."

„Das fiel mir plötzlich ein, und ..." Barnekow gebrauchte plötzlich das „Sie". — „Sie haben doch nicht die Absicht? ... Udlinger, ich tauge nicht viel. Ich habe ein bißchen zuviel bei Ihnen schmarotzt. Wenn Sie jetzt aufgeben, dann weiß ich nicht ..." Plötzlich, ehe Udet ihn zurückhalten konnte, war Barnekow verschwunden. Udet sah ihn zu seinem Wagen laufen. Einen Augenblick lang dachte er daran, ihn zurückzurufen.

Er fuhr den Wagen in die Garage. Er schloß langsam und sorgfältig ab und prüfte die Klinke.

Als er dann ins Haus trat, blieb er einen Augenblick in der dunklen Halle stehen. Plötzlich flammte das Licht auf.

Peters kam die Treppe von seiner Wohnung im Souterrain herauf.

„Was machen Sie denn noch?" fragte Udet.

„Ich habe Ihren Wagen gehört." Peters hielt den Mantel über der Brust zusammen. „Ich wollte Ihnen nur sagen, Hauptmann von Barnekow hat hier auf Sie gewartet. Ich sagte ihm, daß Sie zu Winters gegangen seien und daß es wohl spät würde. Aber er wollte auf Sie warten. Ich habe ihn vor noch nicht langer Zeit erst hinausgelassen."

„Wissen Sie, was er wollte?" fragte Udet.

Peters lächelte. „Nein. — Er hat den ganzen Abend an der Bar gewartet — und kaum etwas getrunken." Dann fügte er hinzu: „Kann ich noch etwas tun, Herr Generaloberst?"

Udet schüttelte den Kopf.

„Und morgen früh?" fragte Peters. „Wegen des Frühstücks ... Gehen Sie ins Amt?"

„Nein!" schrie Udet plötzlich. „Ich gehe nicht ins Amt! ... Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihrem Frühstück. Gehen Sie!"

Es gibt keinen Vorteil, den PHILIPS nicht hat!

Der Spannring rings um den Scherkopf strafft die Haut und drückt die Barthaare aus ihren Poren heraus.

Neu

Zwei Schersysteme in einer Scherbahn vereinigt bedeuten: Vor- und Nachrasur gleichzeitig.

40% größere Scherfläche. Erhebliche Verkürzung der Rasierzeit!

Neu

Strahlenförmige Anordnung der Schlitze erfassen Barthaare jeder Wuchsrichtung.

Kreisende Schermesser, die nicht vibrieren und die Haut aufs äußerste schonen.

Luxus DM 69.-

...nimm doch

PHILIPS

den meistgekauften TROCKENRASIERER

Peters wandte sich um. Er war schon an der Treppe, als Udet noch fragte:

„Und angerufen hat niemand? — Frau Bleier?"

„Nein, Herr Generaloberst."

„Ist gut — übrigens, Peters", er zögerte. „Ach ja, das Laub im Garten, auf dem Weg, machen Sie sich nicht zuviel Arbeit damit. Lassen Sie es liegen. Ich mag es gern. — Gute Nacht."

Plötzlich war das Haus wieder still und dunkel. Zaudernd stand er einen Augenblick in der Halle, ging zur Treppe, die nach oben führte.

Aus dem Treppenhaus strömte ihm ein eigenartiger Geruch entgegen, der leichte, modrige Geruch nach ausgestopften Tieren.

Unbeweglich blieb er auf der ersten Stufe stehen. Sein Kopf dröhnte vor Schmerzen. Dann verstummte das Trommeln, und es blieb nichts als das Pochen seines Herzens.

Er machte kein Licht, als er durch die Halle zur Bar ging. Er zündete eine kleine Lampe an. Er suchte lange unter den Flaschen. Dann nahm er eine Flasche Kognak. Er trug sie hinüber zu dem Sessel am Kamin.

Ein bißchen Glut lag noch an der Feuerstelle, ganz nach hinten gekehrt. Er stellte die Flasche ab, trank ein Glas, dann ging er zum Telefon. Er hob den Hörer ab. Er zögerte eine Weile. Dann wählte er eine Nummer.

Niemand kam an den Apparat, er ließ es weiter klingeln. Ganz unvermittelt war dann ihre Stimme da, unsicher und nervös. „Ich habe dir gesagt, ich komme nicht ... Und ruf bitte nicht wieder an. Bitte! Ich komme zum Frühstück. Dann können wir über alles reden."

Er hielt den Hörer noch eine ganze Weile in der Hand, ehe er ihn zurücklegte.

Er nahm die Flasche und das Glas. Im Dunkeln stieg er die Treppe hinauf und ging in sein Schlafzimmer.

Mit einem vollen Glas trat er dann ans Fenster, das zum Garten hinausging. Er trank schnell. Er stand wohl eine halbe Stunde dort und starrte hinaus in die Nacht. Dann stellte er das Glas weg und warf sich auf das Bett. Plötzlich wußte er, daß es etwas mehr war als ein schwieriger Flug, bei dem das Trinken ihm geholfen hatte.

Er hatte kein Gefühl, wie spät es war, als er aufwachte. Draußen war es schon hell. Aber selbst das besagte nichts. Die Zeit schien stillzustehen. Er ging hinüber in das Bad. Er wusch sich. Dann zog er den rotgrauen Bademantel an.

Er lief die Treppe hinunter ins Herrenzimmer. Er öffnete die Tür des Gewehrschrankes. Sein Blick glitt über die schwarzen Läufe. Schließlich nahm er eine Waffe. Er wog sie in der Hand.

Plötzlich durchschoß ihn eine neue Angst. Sein Herz hämmerte, und es schien ihm ganz unmöglich, dieses laute, pochende Herz zum Schweigen bringen zu können.

Er legte die Waffe zurück und nahm eine neue. Als er sich mit dem Colt in der Hand umdrehte, fiel das Licht auf den Lauf.

Aus einer Schachtel holte er die Munition. Er steckte die zehn Millimeter-Kugeln in die Trommel, dann eilte er nach oben.

Er öffnete die Tür zu dem Fliegerzimmer, in dem er am Morgen mit Baier gestanden war. Er ging an den Wänden entlang. Die Ruhe, die er gespürt hatte beim Aufwachen, verließ ihn auch jetzt nicht.

Er starrte auf die Wände. Ob es richtig gewesen war? Er wußte es nicht. Er wußte es auch jetzt noch nicht. Aber es war sein Leben gewesen, und in der Zukunft warteten nur noch schwarze, drohende Schatten. Er fühlte sich plötzlich befreit. Er stand nicht mit leeren Händen da! Es war doch noch etwas, das er zu verlieren hatte.

Er war müde und zerschlagen, als er in sein Schlafzimmer hinüberging.

Er zog die Tür hinter sich zu. Er drehte den Schlüssel zweimal um. Er goß den Rest aus der Flasche in das Glas und trank es aus.

Er spürte plötzlich den Wunsch, laut hinauszuschreien. Da sah er den Rotstift auf der Kommode liegen. Er griff danach. Er blickte sich um. Dann schrieb er mit wilden Bewegungen einige Sätze an die Bettlade am Kopfende des breiten französischen Bettes.

Erschöpft ließ er sich auf das Bett fallen. Die Hand mit der Pistole lag neben ihm. Sie schien nicht ihm zu gehören. Sie war nur das Werkzeug, das ihn richtete.

Er stützte sich auf. Mit der anderen Hand griff er nach dem Telefonhörer neben seinem Bett. Er wählte die Nummer ruhig und sicher.

Es war kurz vor neun Uhr, als bei Frau Bleier das Telefon klingelte.

Fortsetzung im nächsten Heft

Dein Haar ist unbeschreiblich schön

Du liebes Kleines,

sehen wir uns morgen? Die Zeit ohne Dich wird mir viel zu lang. Ich denke so oft an unseren ersten Flug, als ich neben Dir saß und immerzu auf Dein Haar schauen mußte.

Dein Haar ist unbeschreiblich schön.

28 G

Viele Blicke gleiten täglich über Ihr Haar. Waschen Sie Ihr Haar mit GOLF — der neuen Kopf-Wäsche für SIE und IHN — und schauen Sie es sich im Spiegel an, wie seidig schimmernd und duftig schön es ist — einfach zum Verlieben.

GOLF-gepflegtes Haar hat den dezenten Duft jugendlicher Frische. Es ist widerstandsfähiger gegen Haarkrankheiten, denn GOLF Shampoo-klar versorgt das Haar-Keratin mit Eiweiß-Aufbaustoffen. Ihr Haar bleibt jugendlich-elastisch und gesund. Sie brauchen Ihr Haar nur einmal zu waschen — keine Vorwäsche mehr.

SILUETA-CHEMIE HAMBURG-ALTONA

★ *Flasche DM 1,40 und 2,50* ★
Kissen DM 0,30

Durch die neuartige Abdrehperle läßt sich das GOLF-Kissen mit trockenen Händen leicht öffnen.

GOLF Shampoo-klar

gibt Ihrem Haar den jugendlichen Schimmer

DIE JAMES-DEAN-JACKE

jetzt auch in Deutschland ein Riesenerfolg!

Erinnern Sie sich?

James Dean trug Lederjacken. James Dean trug auch Strickjacken. Aber am liebsten trug er die kombinierte Lederstrickjacke im Hollywoodschnitt.

James Dean hatte vier Leder[illegible] Jacke [illegible] Schnitt [illegible] in einer anderen Farbe [illegible] trug sie in Rot, er trug sie [illegible], er trug sie in [illegible] Cognac. [illegible]

James Dean [illegible] nicht gerne, wenn andere die gleiche Jacke trugen. Nur seinen Freundinnen schenkte er eine in Rot, in Beige, in Grün, in Cognac.

Die James-Dean-Jacke ist in Deutschland neu. Wer sie gesehen hat, ist von ihr begeistert.

Bitte, überzeugen Sie sich!

Ein Bildreporter entdeckte die Filmschauspielerin

WINNIE MARKUS

[illegible] James-Dean-Jacke aus München. Echte James-Dean-Jacken erkennen Sie an der kupferfarbenen Garantiemarke [illegible] nur durch

AUERHAMMER-VERSAND
MÜNCHEN 34 · Schließfach 1 · Abteilung F8
Postkarte genügt. Mit Angaben der Herren- oder Damen-Modellgröße und der Farbe. — Lieferung portofrei durch Nachnahme.

Das sind die Merkmale der echten James-Dean-Jacken: Ärmel und Rücken aus 100% reiner Wolle, Faconstrick, Hollywoodschnitt — und Garantiemarke. In den Größen: für Herren: 46—54, für Damen: 38—48

Echte Wildleder (keine Imitation! Auf Wunsch auch Nappa-Glanzleder)

Einheitspreis DM 67.30

James-Dean-Jacken sind praktisch, elegant, sportlich. James-Dean-Jacken sind salopp und chic zugleich. Man ist in ihnen immer angezogen. Man kann sie tragen als Hausjacke, auf der Straße, beim Einkauf, im Büro, auf der Reise, im Restaurant. (Nur nicht im Theater.)

Noch mehr günstige Angebote an neuesten Photo- u. Kinokameras mit Kamerakunde u. Lehrgang: „Freude an der Kamera“ bietet der Schaja - Photoführer auf 225 Seiten. 1/5 Anzhl., 10 Rat., Ansicht, Garantie. Schreiben Sie sofort an

Postkarte genügt!

PHOTO SCHAJA
Abt. 43 MÜNCHEN 22

VATERLAND

FAHRRÄDER ab 80.- DM
Großer Buntkatalog m. 70 Fahrradmodellen und Kinderrädern kostenlos.
NÄHMASCHINEN ab 290,- DM
Nähm.-Prospekt gratis.
Günstige Teilzahlung. Größter Fahrrad- und Nähmaschinen-Versand Deutschlands!
VATERLAND, Abt. 98, Neuenrade i. W.

MUSKELN

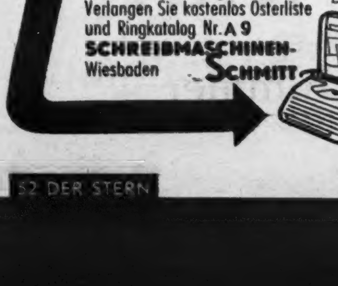
Schnellste harmonische Körperentwicklung durch völlig neuart. Muskelapparat VIPODY mit elektr. Anlage u. 2-Gangschaltung. (Weltpatente) Regierungs-Auftr. u. Gutachten. 3-5 Min. tägl. In wenigen Woch. garant. 100-200% Kraftgewinn. Bildbroschüre GRATIS. Diskret.
T. Kath. Bieger, Versandh. Abt. Herkules
Hamburg - Gr.-Flottbek, Schließf. 38

Extra-Angebot

für Ostern — ausgewählt vom Fachmann. Nur erste Marken wie Olympia etc. Schon bei DM 4,- Anzahlung lieferbar. Verlangen Sie kostenlos Osterliste und Ringkatalog Nr. A 9

Bis zu **30** Raten

SCHREIBMASCHINEN-SCHMITT
Wiesbaden



S 12A

Nerven

verliert man nicht!

. . . man kann nur ihre Beherrschung verlieren. Dr. Buer's Reinlecithin half u. hilft Vielen zur Wiedergewinnung der Nervenkräfte . . .

kernig
RL je Einheit 1 g reines Lecithin

kraftvoll
RL ist reine Nervennahrung

konzentriert
RL ist rein und eiweißfrei

Für Nerven und Schlaf - gegen nervösorganische Störungen: Herz, Galle, Leber, Magen.

Sehr wichtig!

Dr. Buer's Reinlecithin ist *kernig*: eiweißfrei - *kraftvoll*: reine Nervennahrung - *konzentriert*: jede Einheit = 1 g biologisch reines Lecithin. - Seit Jahrzehnten von Millionen genommen, in allen Apoth. und Drog. ab 2,75 DM.

Dr. Buer's Reinlecithin
Nährt Nerven Nachhaltig

DER STAR-KASTEN

Auf den Zahn fühlen wollten Filmjournalisten dem **Joachim Fuchsberger**, als er ihnen in Kassel erzählte, daß er mit einem Schraubenschlüssel sachkundig umgehen könne. Sie nahmen ihn mit in die Druckerei einer Zeitung. Dort stand eine defekte Setzmaschine. Fuchsberger brauchte zehn Minuten, um die Schadenstelle zu finden. Dann ließ er sich Werkzeug geben und setzte die Maschine instand. Die Setzer und meine Kollegen klatschten Beifall. Joachim war der Held des Tages. Er verriet auch keinem, daß er früher nicht nur Bergarbeiter unter Tage, sondern auch Setzmaschinen-Monteur gewesen ist.

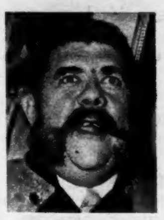
Wie man sich Freunde erwirbt: Eva Bartok

Keine Zeit, die Presse zu empfangen, hatte **Eva Bartok**, als ihr Film „Der Arzt von Stalingrad“ in Frankfurt Premiere hatte. Während ihre Frisur in Ordnung gebracht wurde, ließ sie sich fotografieren und beantwortete die Fragen der Journalisten. Mir ist bisher kein Star bekannt, der sich das geleistet hätte. (Die Füße wusch sie sich während des Interviews nicht.) Am Abend zuvor saß Frau Bartok noch im Londoner Dominium-Theater, um sich das umstrittene Ballett der Françoise Sagan anzusehen. Sie war begleitet vom **Marquis von Milford Haven**, einem Vetter der englischen Königin, der bereits seit Jahren den Wunsch hat, Eva Bartok heimzuführen. Es heißt, er sei jetzt dicht am Ziel.

Milford Haven (vorn links), Bartok (rechts)

Über den „Arzt von Stalingrad“ schreibt der Filmkritiker Klaus Hebecker: *Erst hört man den „Führer“ tönen, dann stampfen lange Soldatenschlangen ins Gefangenenlager, hernach darf man Eva Bartok, die russische Ärztin, sich als Silhouette entkleiden sehen; später duschen einige Russinnen nackt. Aha, so ist das gemeint, denkt man. Und so ist's denn auch. Ein Oberflächenfilm wieder. Mit seinen wohlgesetzten Rühreffekten kommt er der Kriegsgefangenenschnulze ein paarmal verteufelt nahe.*

„Schwitzen und kassieren, das habe ich gerne“ — so hörte ich den Berliner Filmproduzenten **Artur Brauner** auf dem Ufa-Ball im Hotel Atlantic in Hamburg klagen. Es konnte nur der Herr Lindinger sein, der Brauner solchen Kummer machte.



Im Schweiße seines Angesichts: Hugo

Für seinen Film „Münchhausen in Afrika“ hatte Brauner den Schauspieler **Hugo Lindinger** engagiert. Er sollte einen Negerhäuptling spielen, wurde schwarz angestrichen, aber bei der tropischen Hitze in Afrika lief ihm die Farbe in Strömen vom Gesicht. Er kehrte unverrichteterdinge nach Hause zurück und kassierte die im Vertrag stehende Gage. Seine Rolle spielt jetzt ein echter Neger.

Greta Garbo will ihre Zurückgezogenheit aufgeben. In dem religiösen Film „Das Wunder“ spielt sie für eine astronomisch hohe Gage (Zahlen werden noch geheimgehalten) die Rolle einer Oberin. Um sich darauf vorzubereiten, hört man aus den USA, fastet sie dreimal in der Woche. Falls sich Frau Garbos Manager diese „Publicity“ ausgedacht haben, so muß man ihnen sagen: sie ist nicht gerade originell und auch nicht taktvoll.

Wandervogel mit Französin

Curdchen, wie ihn keiner kennt — so werden wir den Wandervogel unter den deutschen Stars in seinem neuen Film „Engel der gelben Stadt“ erleben. **Curd Jürgens** trägt nämlich darin eine schwarze Perücke und dunkle Haftschalen auf den Augen. Seine Partnerin ist Ingrid Bergman. Gedreht wird auf Formosa. Curds derzeitige ständige Begleiterin, die Französin **Simone Bucheron**, steht ihm auch im Fernen Osten treu zur Seite.

Ausgebootet aus der amerikanischen Hit-Parade ist zur Zeit **Elvis Presley**. (Für Nicht-Fans: Ein „Hit“ ist ein Erfolgsschlager. Bei uns spricht man auch von „Platten-Bestsellern“.) Das ist erstaunlich, denn monatelang war eine Hit-Parade ohne Freund Elvis undenkbar. Eine große Schallplattenfirma drüben hat kürzlich **Yul Brynner** als Gesangsstar verpflichtet. Er rangiert in der Werbung „zwischen Harry Belafonte und Elvis Presley“.

Als Yulchen Brynner anläßlich der Premiere der „Zehn Gebote“ selbst in Berlin vorstellig wurde, verlangten seine Anhänger stürmisch „Hut ab! Hut ab! Hut ab!“ Der Glatzenkönig tat ihnen lächelnd den Gefallen, und groß und klein stand bewundernd Auge in Auge „Hollywoods sinnlichstem Kahlkopf“ gegenüber.

Notizen vom Ufa-Ball

Erinnerungen an zwei Autos

Zwei alte Bekannte trafen sich in dieser Nacht wieder: **Maria Paudler** und Niedersachsens stellvertretender Landesvater, Innenminister **Wilhelm Kopf**. Man lernte sich kennen, als das Paudlersche Auto mit dem Kopfschen Automobil vor sehr langer Zeit zusammenbumste. Maria stieg dann in den Wagen von Kopf. Übrigens bahnt sich ihr Come-back an. „Es begann an einem Freitag" heißt der Titel ihres neuen Films.

Christa singt

Eine aparte junge Dame, deren Stimme mehr und mehr den Rundfunk und die Schallplatte erobert hat, bekam man im Hotel Atlantic endlich zu Gesicht: **Christa Williams.** In dem Film „Die Beine von Dolores" singt sie viel und spielt sie wenig. Aber jetzt soll sie einen Film drehen mit viel Gesang und viel Spiel. Von Hause aus ist sie Harfenistin.

Miß Juke Box

Das Krönchen auf dem Haupt von **Margot Hielscher** ist die Trophäe für ihren Sieg als „Miß Juke Box", den sie sich neulich in einem Schlager-Wettbewerb holte. Ich finde, es sollte mal ein Produzent „Hallo, Fräulein" zu Margot sagen und sie beweisen lassen, daß sie auch im Film noch allerhand kann. Und hier eine gute alte Bekannte, die noch immer liebenswert unter der Laterne steht: **Lale Andersen.** Die Dame mit dem riskantesten Ausschnitt war nach meiner Meinung **Carla Hagen.** Prominentester Gast aus dem Ausland: Italiens Filmproduzent **Dino de Laurentiis.**

Hardy: Einmarsch mit Susanne Cramer

Hardy Krüger hat sich das Angebot Artur Brauners, von dem ich auf Seite 13 berichtete, durch den Kopf gehen lassen, flog am nächsten Tag nach Berlin, studierte das Drehbuch, setzte Änderungswünsche durch — und unterschrieb. „Gestehen Sie, Dr. Corda" heißt der Film. Drehbeginn, während Sie dies lesen.

Das wäre es für heute. Bis zum nächstenmal

Ihr

Günter Dahl

Überall und immer wieder: es geht nichts über eine Miele

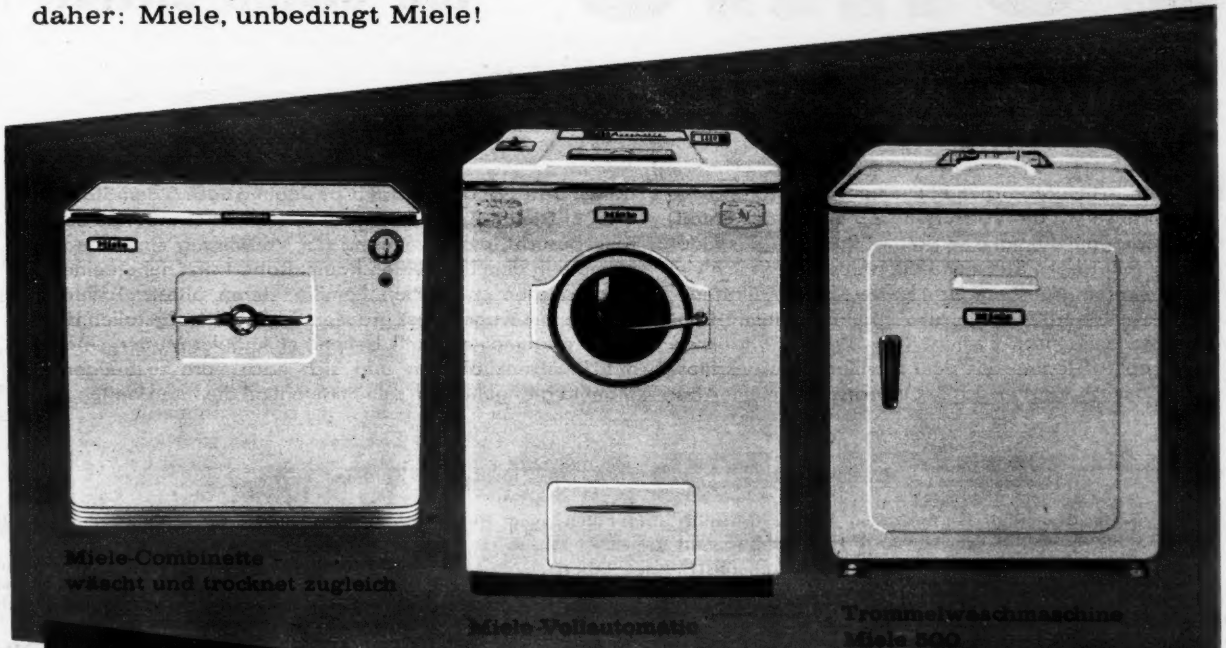
Eine Miele -
die ist richtig ...

.. weil man zu einer Miele Vertrauen haben kann, denn Miele-Waschmaschinen kommen aus Deutschlands bekanntem Waschmaschinenwerk mit der längsten Erfahrung;

.. weil es Miele-Waschmaschinen für jeden Haushalt gibt - wie nach Maß, in jeder Preisklasse, von der Miele 75 S bis zur Miele-Vollautomatic - technisch unübertroffen;

.. weil Miele-Waschmaschinen nach dem besonderen Miele-Prinzip „aufgelockert" waschen. Die Miele-Waschtrommeln bieten wirklich Platz - sie ermöglichen die ideale Laugenmenge für vorbildliches Waschen.

Kurz: Weil Miele-Waschmaschinen so modern, vertrauenswürdig und solide sind. Fachleute sagen daher: Miele, unbedingt Miele!



Miele

macht's der Hausfrau leichter

Miele in 65 Ländern, auch in Österreich und der Schweiz. Mielewerke AG., Gütersloh

Der Roman der verlorenen Söhne

von Stefan Olivier

In dem algerischen Städtchen El Djellah am Nordrand des Auresgebirges liegt die Versorgungsabteilung des Bataillons, der Sergeant Altmann seit seiner Rückkehr aus Indochina zugeteilt ist. Im Sommer 1955 ist hier noch nicht viel vom schwelenden Aufstand der Algerier – der „Fellaghas" – zu spüren. Robert und sein alter Freund Wladimir Dunjew genießen eine lange Zeit der Ruhe. Wladimir hat enge Freundschaft mit Janine aus dem Pavillon Bleu geschlossen, und heimlich trägt er sich mit Heiratsgedanken. Aber bald macht sich die Aufstandsbewegung auch in dem Städtchen El Djellah bemerkbar. Als Robert eines Abends das Kino besucht, platzt während der Vorführung eine Handgranate in dem überfüllten Raum. Robert sitzt neben einer kinderreichen spanischen Familie, deren älteste Tochter Angele ihm wegen ihrer grazilen Schönheit aufgefallen ist. In der allgemeinen Panik befiehlt er Angeles Mutter, „Mamita", sitzenzubleiben und sich nach vorn zu beugen. Mamita gibt gehorsam seinen Befehl an die Ihren weiter…

Als das Licht angeht, ist aus dem wackeligen Gestühl des Kinos ein Trümmerhaufen geworden. In dicken Trauben quetschen sich die Menschen vor den Ausgängen. In das Brüllen der Männer, das Kreischen der Frauen und das Plärren der Kinder dringt das Geheul einer Polizeisirene.

„Sie können sich aufrichten", sagt Robert zu Mamita. „Es kommt nichts mehr."

„Oui, Sergeant", sagt Mamita so, als habe sie mindestens zwei Jahre gedient. Sie gibt Roberts Befehl an ihre Familie weiter. Die dunklen Köpfe kommen zögernd hoch, und die Gesichter wenden sich Robert zu. Allmählich läßt der Lärm nach.

„Bleiben Sie noch einen Moment hier", sagt Robert zu Mamita. Er steigt über die Verwüstung hinweg zum Ausgang. Dort steht ein Sergeant der Militärpolizei.

„Was ist los?" fragt Robert.

„Ein Fellagha hat eine Handgranate geworfen."

„Ist mir auch aufgefallen", sagt Robert.

Der Sergeant grinst.

„Und sonst?" fragt Robert.

„Nichts weiter. Sie sind schon hinter den Brüdern her. Aber es ist besser, du gehst nach Hause. Man weiß nicht, was noch kommt."

Robert blickt auf das Gewühl der Menschen. Draußen vor dem Ausgang stehen drei Militärpolizisten und kontrollieren diejenigen, die ihnen verdächtig erscheinen. „Ich habe ein paar Bekannte da", sagt Robert. „Die möchte ich erst rausbringen."

Der Sergeant wirft einen Blick auf Roberts Ordensschnalle. „D'accord", sagt er. „Bring sie raus."

Robert geht zu Mamita zurück. Mamita kommt ihm mit ausgestreckten Armen entgegen. Ihre Familie folgt ihr in geöffneter Ordnung. „Unser Retter", sagt sie. „Der einzige, der die Nerven behalten hat!"

Robert blickt auf Angèle und lächelt verlegen.

Der kleine Mann tritt auf ihn zu und reicht ihm die Hand. „Mein Name ist Gonzales. Ich danke Ihnen, daß Sie sich meiner Frau angenommen haben."

„Unserer ganzen Familie!" weist Mamita ihn zurecht. Sie greift nach Roberts linker Hand und drückt sie liebevoll mit ihren kleinen fetten Patschen.

„Ich heiße Altmann", sagt Robert und befreit seine Hand aus Mamitas Liebkosung.

„Das sind unsere Kinder", sagt Monsieur Gonzales würdig. Er deutet auf jedes von ihnen. „Manuel, Domingo, Maria, Yvonne, Pepito. Und — Angèle."

Robert neigt jedesmal höflich den Kopf. Angèle gibt er die Hand, und er glaubt zu spüren, daß sie seinen Druck erwidert. Ihre Augen sind jetzt noch viel schöner.

„Ist es noch gefährlich draußen?" fragt Mamita.

Robert gibt sich einen Ruck. „Wenn Sie erlauben, werde ich Sie nach Hause bringen."

„Oh, das ist reizend!" sagt Mamita entzückt. „Wirklich ganz reizend. Es ist gar nicht weit."

Vor dem Kino wimmeln die Menschen um das Sanitätsauto, in das die Verletzten gerade verladen werden. Polizisten versuchen die Neugierigen zurückzudrängen, und ein paar Heimwehrleute fuchteln aufgeregt mit ihren Jagdgewehren.

Zwei Tote liegen neben dem Eingang. Mamita hält dem kleinen Pepito die Augen zu, als sie daran vorbeikommen. „Schrecklich", sagt sie zu Robert. „Diese teuflischen Mörder! Ich hoffe, unser Militär wird's ihnen zeigen!"

Das Militär zeigt's ihnen nicht. Aber die von der Heimwehr. Die ganze Stadt ist in Aufregung. In einer Nebenstraße fallen Schüsse. Gleich darauf werden drei Araber von Bewaffneten vorbeigetrieben. Die Heimwehrleute halten den Gefangenen die Mündungen ihrer Gewehre in den Rücken.

„Vaya por Dios", sagt Mamita erschreckt. „Haben Sie gesehen, diese feigen Bombenwerfer! Gott sei Dank, daß man sie erwischt hat! — Heiliger Himmel! Diesen Abend werde ich nie vergessen."

Und während Mamita ununterbrochen redet, marschiert die Familie Gonzales unter Roberts Führung im Gänsemarsch durch die aufgeregte Stadt.

Drei Straßen weiter hält Mamita vor einem Lebensmittelladen an. Die Familie umringt Robert, und Monsieur Gonzales ergreift das Wort. „Darf ich Sie hereinbitten, Monsieur? Wir sind nicht vorbereitet, aber…"

„Sehr liebenswürdig", sagt Robert. „Aber ich muß nun leider gehn."

„Er ist Soldat", sagt Mamita. „Er muß unsere Stadt beschützen. Aber morgen, Monsieur!" Sie ergreift wieder Roberts Hand und drückt sie. „Morgen müssen Sie uns besuchen! Zum Abendessen. Sagen wir um halb neun?"

„Ja gern!" sagt Robert verwirrt. „Vielen Dank!" Er sieht Angèle an, während er das sagt, und Angèle lächelt ermutigend. Dann geht er. An der nächsten Straßenecke wendet er sich noch einmal um. Der kleine Monsieur Gonzales verschwindet gerade als letzter in seinem Laden.

„Angèle", sagt Robert laut, und der Name erscheint ihm schöner als alle Namen der Welt.

Die Straßen sind nun fast leer, aber die Stadt liegt im Fieber. Hinter den weißen Fassaden der Häuser beben Erregung und Angst. Ein paar Heimwehrleute hasten durch die Straßen und rufen einander erregt etwas zu. In der Ferne fällt ein Schuß, ein Schrei hallt durch die Nacht, kläglich, verloren, unheimlich. Haß quillt aus engen Gassen.

Der Pavillon Bleu ist geschlossen; aber durch die Ritzen der Fensterläden schimmert Licht. Robert pocht an die Tür.

„Robert?" ruft Janine.

„Oui", sagt Robert.

Janine öffnet. „Komm rein!"

Das Lokal ist leer. Wladimir sitzt rauchend an einem Ecktischchen, über dem eine Lampe brennt. Eine Flasche Champagner mit zwei Gläsern steht vor ihm.

Janine schließt hinter Robert die Tür ab. Sie sieht ihn von oben bis unten an. „Dir ist also nichts passiert!"

„Rein gar nichts!" sagt Robert. „Warum habt ihr zugemacht?"

„Besser ist besser", sagt Janine. „Außerdem ist schon Ausgangssperre verhängt. Erzähl doch mal, wie war's denn? Eine Bombe…?"

„Eine Handgranate", sagt Robert. „Weiter nichts."

„Aber zwanzig Tote!"

„Unsinn. Ein Schwerverletzter. Und dann fünf Tote von dem Gedränge im Kino."

„Schrecklich", sagt Janine. „Komm, setz dich." Sie holt ein neues Glas.

Robert schlägt Wladimir auf die Schulter. „Na und?" fragt er aufgeräumt. „Was ist mit euch beiden?"

Wladimir grinst zufrieden. „Siehst ja!"

„Na also!" sagt Robert und nimmt Janine in die Arme. „Darf ich sie küssen, Wladimir?"

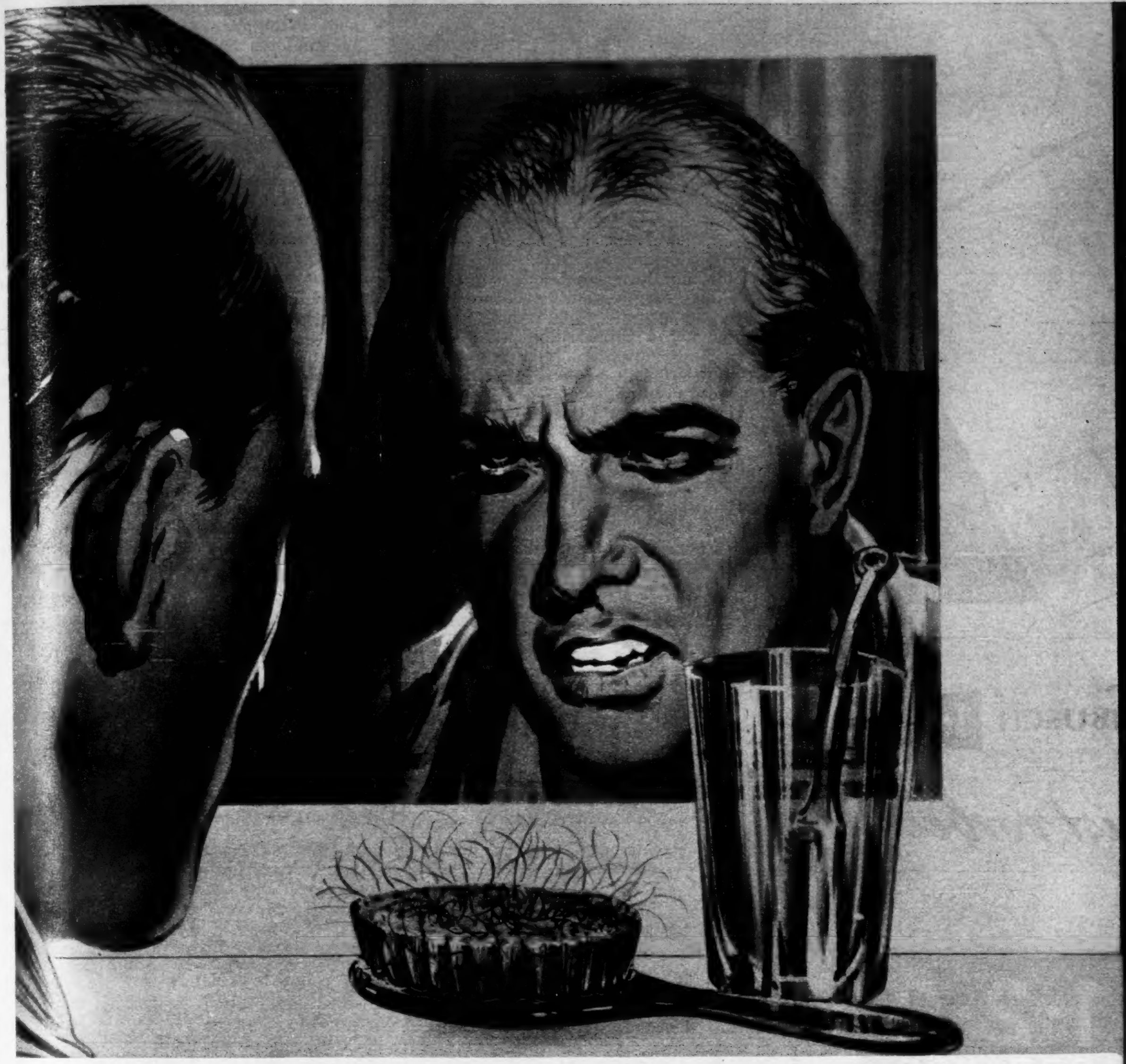
„Du darfst."

Robert küßt Janine auf beide Wangen. „Gratuliert habe ich ja schon, Janine."

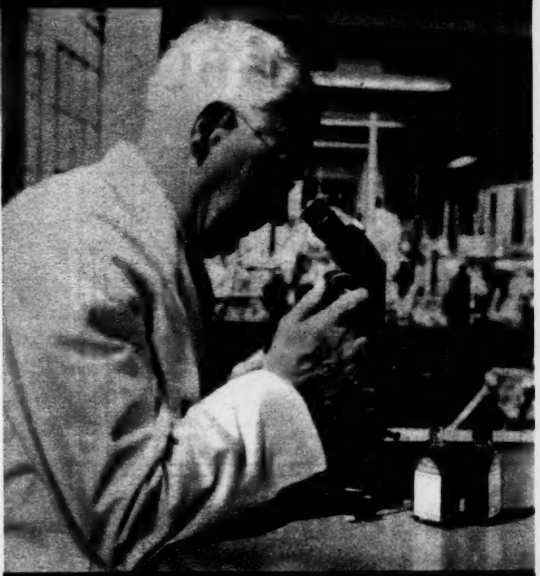
Janine macht sich frei, schenkt das dritte Glas voll und reicht es ihm.

„Auf das junge Paar!" sagt Robert. Sie trinken.

→



Mit den Haaren verliert man sein Selbstvertrauen



Teilansicht aus dem Forschungszentrum der Silvikrin-Laboratorien, wo ein Stab von Wissenschaftlern, Chemikern und Biologen die Herstellung von Neo-Silvikrin kontrolliert.

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten . . . und das Resultat ? ? ? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht

Neo-Silvikrin ist das <u>e r s t e</u> Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde, daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind.

Für die Untersuchungen wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoff nachweisen, die in Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich und einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind!

18 Aufbaustoffe ernähren die Haarwurzeln

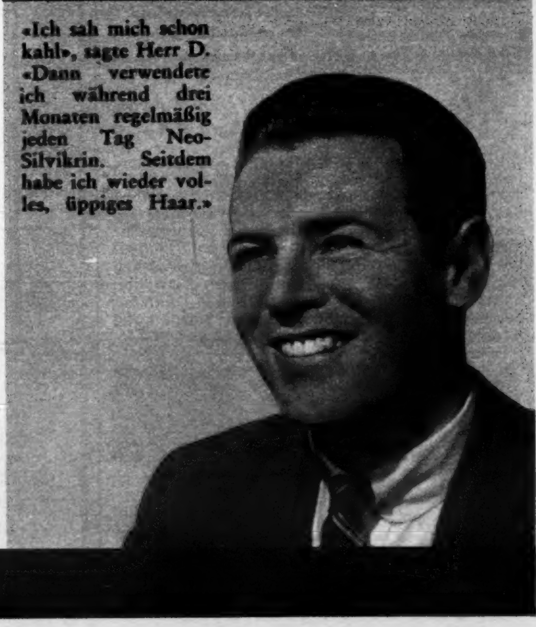
Unser Haar besteht aus Keratin, einer Hornsubstanz, die sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Werden durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin.

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparaginsäure
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutaminsäure
5. Phenyalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur die 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten!

Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch



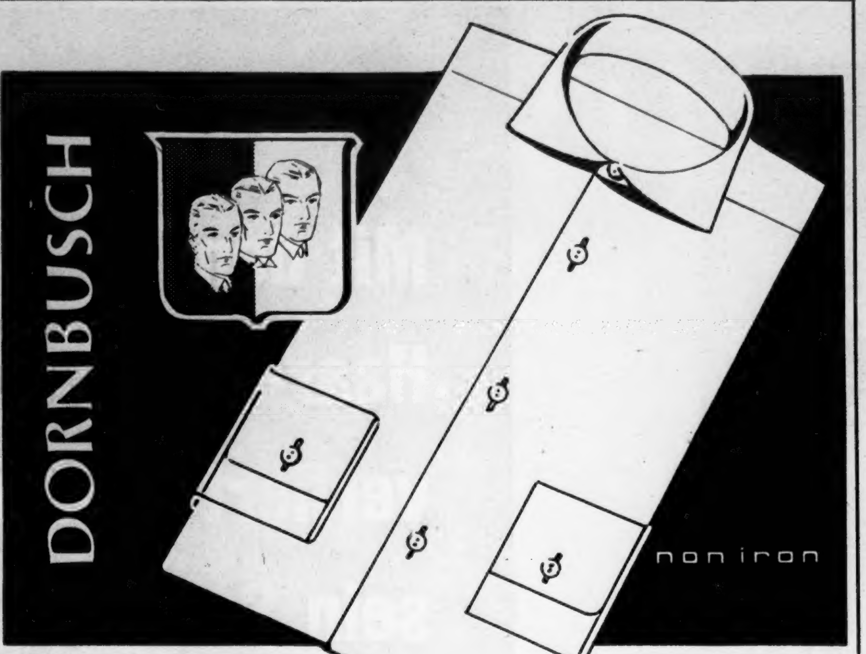
Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Die Kurflasche für einen Monat kostet DM 8,85 und ist in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

14-57-Oe

Dank seiner Wirksamkeit auf der ganzen Welt anerkannt!



Nimm ein DORNBUSCH 1·2·3
und das Bügeln ist vorbei!

DORNBUSCH 1·2·3 non iron

Das müssen Sie lesen!
Liebelei · Flirt · Bekanntschaft Freundschaft · Liebe · Ehe
Ein wertvolles Buch für verantwortungsbewußte Menschen! DM 6,80
»Lieben - aber wie?«
mit 58 reizvollen Fotos u. Z. Bestellen Sie sofort (neutraler Versand + Vers.-Sp.) gegen Nachnahme beim
Buchversand O. Schmitz, München 1, Postf. 101
Postlag. nur geg. Voreins. v. 7,40 DM - Schweiz nur: Zürich 59, Postf. 160
Als Geschenk: Die Luxus-Ausgabe! Preis DM 9,80

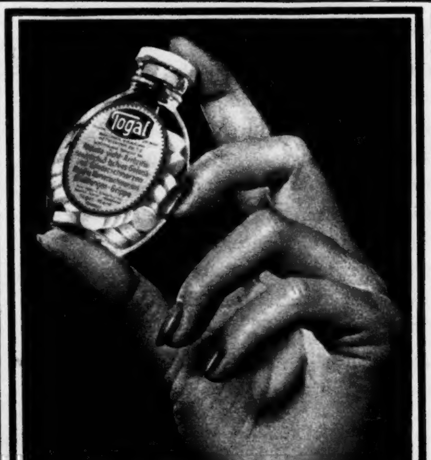
Sonderangebot

Fabrikneue deutsche Optima-Koffer-Schreibmaschine herabgesetzt auf 258,- Absolut risikolos, da Umtauschrecht. Wir führen alle Fabrikate höchstens zu Originalpreisen
Günther Schmidt GmbH.
Frankfurt am Main, Abt. 10 B
Platz der Republik 3
Fachversandhaus aller Schreibmaschinen
Großer Bildkatalog 58 gratis
4,- DM Anzahlung bei: Torpedo 20 (mit Koffer) Olympia SF (ohne Koffer)
Südd. größtes Schreibmaschinenhaus

Magenschmerzen

sind immer ernst zu nehmen. Sodbrennen, Magenkrämpfe, Blähungen und Appetitlosigkeit zeigen oft tiefer liegende Ursachen an. Deshalb: warten Sie nicht, sondern besorgen Sie sich sofort in Ihrer Apotheke: Apotheker **Vetters Ulcus-Kapseln,** die sich bei Magenbeschwerden sehr gut bewährt haben. Sie wirken ohne strenge Diät säureregulierend — schleimhautschützend — schmerzbefreiend — entzündungsheilend. Fragen Sie Ihren Arzt! Kurpackung Kapseln DM 6,—, kleinere Packungen ab DM 1,45.

Gut-Schein
Nr. 07777
Eine Überraschung für Sie!
Schreiben Sie Adresse u. Geburtstag auf den Zeitungsrand u. senden Sie Gutschein aufgeklebt od. im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL ABT. 22 PFORZHEIM



Togal

In 46 Ländern bewährt bei
Rheuma
Arthritis · Ischias
Nervenschmerzen
Hexenschuß
Kopfschmerzen
Grippe

Togal hilft rasch und zuverlässig.
Togal wirkt nicht nur schmerzstillend, sondern bekämpft auch die Schmerzursache wirksam u. heilend.
Togal ist wissenschaftlich erprobt und millionenfach bewährt.
In allen Apotheken. DM 1,40 und DM 3,50
Togal verdient auch Ihr Vertrauen!

Der Roman der verlorenen Söhne

„Auf die Ferme", sagt Robert.
Sie trinken wieder.
„Und auf viele, viele Kinder!"
„Nun hör auf, Altmann", sagt Wladimir. „Sind wir noch nicht verheiratet."
Sie trinken die Flasche aus, aber es kommt keine Fröhlichkeit auf. Ab und zu hallen draußen die Schritte der Streifen auf dem Asphalt.
Robert sieht nach der Uhr.
„Hab ich Jeep schon bestellt", sagt Wladimir. „Müssen wir zurück ins Quartier. Holen wir Feier morgen nach."
„Nicht morgen", sagt Janine. „Morgen bleiben wir geschlossen. Und ihr werdet auch nicht können."
„Warum?" fragt Robert.
„Morgen ist der zwanzigste. Das ist der zweite Jahrestag der Vertreibung des

„Sind richtiges Rebellen immer wänig", sagt Wladimir. „Genau wie Bolschewiki in Rußland bei Revolution. Laufen andere nur mit oder gucken bloß zu. Wenn tausendzweihundertdreiundsiebzig Rebellen tot, es gibt keine Rebellen mähr in Algérie . . ."
Niemand kann sagen, ob Wladimir recht hat. Feststeht, daß es in Algerien noch immer Rebellen gibt. Mehr als zuvor.
Noch in der Nacht kommt die zweite Kompanie aus dem Gebirge in die Stadt, um die Heimwehrleute beim Streifendienst ablösen. Bei der Zweiten ist Caporal Luigi Locatelli.
Luigi kommt gleich am ersten Abend aus dem Zeltlager zu Robert herüber. „Gott segne die Fellaghas", sagt er, „daß sie hier ein bißchen Rabatz gemacht haben. Auf diese Weise komm ich auch mal wieder in eine Stadt." Er fängt sofort an zu politisieren. „Diese Araber", sagt er, „du weißt ja, daß ich die stinkenden Brüder nicht mag, aber sie sind schließlich eher in diesem Lande gewesen als die Franzosen . . ."
„Aber wenn die Franzosen nicht gekommen wären", sagt Robert, „dann gäbe es hier keine Weizenfelder und keine

Geburtstagsständchen

Sultans. Vielleicht wird es dann erst richtig losgehn."
„Du weißt ja unheimlich Bescheid", sagt Robert.
„Fatme hat's mir gesagt."
„Wer ist Fatme?"
„Unser Mädchen. Die hat ihre Ohren überall."
Draußen hält ein Wagen.
„Der Jeep", sagt Wladimir.
Sie stehen auf. „Seid vorsichtig", sagt Janine. „Nehmt eure Pistolen raus." Und sie fährt Wladimir zärtlich über das struppige Haar.
Robert grinst. „Siehst du, Wladimir, von jetzt an wirst du bemuttert. Das ist die Kehrseite der Medaille."
Wladimir streicht Janine unbeholfen über das Gesicht. „Au revoir, mon petit choux", sagt er zärtlich. Sein Französisch klingt genauso wie sein Deutsch.
Draußen wartet Roberts Fahrer mit dem Jeep. Er hat die Maschinenpistole neben sich liegen.
„Alles in Ordnung?" fragt Robert.
„Oui, Sergeant! Alles ruhig. Ab sofort Ausgehverbot." Der Fahrer fährt an.
Robert neigt sich zu Wladimir hinüber. „Bist du glücklich, Gospodin?"
„Sähr glicklich", sagt Wladimir. „Sähr . . ."
„Ich auch", sagt Robert und denkt an die sonderbare Familie Gonzales und ihre älteste Tochter.

Der 20. August 1955 ist ein schwarzer Tag für Algerien. Wie auf ein Zeichen brechen im ganzen Lande Unruhen los. Auch in El Djellah krachen ein paar Handgranaten. Es gibt drei Verletzte und einen toten Polizisten. Dafür tötet die Heimwehr zweiunddreißig Rebellen.
„Drei Handgranaten — zweiunddreißig Rebellen", sagt Wladimir sorgenvoll, „stimmt nicht. Haben sie erschossen irgendwelches Araber. Ist sähr schlächt. Jädes Mutter, jädes Vater, jädes Frau von erschossenes Araber ist neues Feind fier Frankreich."
Später werden die Gesamtverluste dieses Tages bekanntgegeben. 21 Mohammedaner, 71 Europäer, 31 Soldaten und 1273 Rebellen.

Weinfelder und keine Asphaltstraßen und keine Autos und keine Städte."
„Na und?" sagt Luigi. „Was haben die Araber davon? Gehören die Städte und Autos und Weizenfelder und Asphaltstraßen vielleicht denen?"
„Zum Teil auch", sagt Robert. „Die Algerier sind ja französische Staatsangehörige."
„Ah — und wenn sie das Maul auftun, kriegen sie eins drauf. Und besser geht's ihnen auch nicht, trotz ihrer französischen Staatsangehörigkeit. Nein, wenn ich ein Araber wäre, ich wär auch ein Fellagha."
„Hör auf, Luigi, mit deinem kommunistischen Geschwätz."
„Porco Madonna!" flucht Luigi. „Was verstehst du von Kommunisten! Die dürfen das Maul ja auch nicht auftun! Und immer müssen sie gehorchen und tun, was ihre Bonzen ihnen befehlen. Einer, der gern das Maul auftut und nicht gern gehorcht, kann gar kein Kommunist sein, sonst lebt er nicht lange." Er grinst. „Du mußt zugeben, daß ich gern das Maul aufreiße und nicht gern gehorche. Ist das ein Beweis, daß ich kein Kommunist bin?"
„Ja", sagt Robert verblüfft.
Luigi streicht sich gutgelaunt seinen Schnurrbart. „Mama mia", sagt er, „ich muß weg. Ich brauch heute nacht ein Mädchen."
„Luigi, du weißt, daß Ausgangssperre ist."
„Kannst mich ja melden", grinst Luigi.
„Red keinen Unsinn!"
„Wenn ich ein Mädchen brauch", sagt Luigi stolz, „dann gibt's für mich keine Ausgangssperre. Und erwischen tun sie mich auch nicht! Mach's gut, Altmann."
„Geh zum Teufel!" sagt Robert. Er ist verärgert. Eigentlich sollte er jetzt bei den Gonzales beim Abendbrot sitzen. Neben Angèle. Statt dessen hockt er auf seiner Poststelle, und nachts läuft er herum und kontrolliert die Wachen der Versorgungsabteilung.

Nach drei Tagen wird die Ausgangssperre aufgehoben. Robert macht nach Dienstschluß sorgfältig Toilette. Wladimir

steckt seinen runden Schädel durch die Tür. „Kommst du mit zu Janine?"

„Den Teufel werde ich tun und zusehen, wie ihr euch anhimmelt!"

„Warum du machst dich so chic?"

„Eingeladen. Bei einer Familie."

„Gutt! Familie immer sähr gutt! Kleines Familie?" Wladimir hebt den Daumen und grinst: „Ein-Person-Familie?"

Robert bindet umständlich den Knoten seiner Krawatte. „Großes Familie", sagt er lächelnd. „Acht-Person-Familie. Hab sie im Kino kennengelernt, als das mit dem Attentat passierte. Nette Leute. Spanier. Sie haben mich zum Abendessen eingeladen. Aber ich konnte ja nun nicht." Er bindet seinen Schlips noch einmal. „Muß ich nicht irgend etwas mitbringen?"

„Schnaps!" sagt Wladimir.

„Du bist verrückt! Sie haben ein Lebensmittelgeschäft. Schnaps genug."

„Blumen", sagt Wladimir. „Blumen fier Madame."

„Blumen? Wo soll ich die herkriegen?"

„In Laden. Sähr teuer. Aber wenn du willst machen Eindruck auf Madame, du mußt bringen Blumen."

Robert kauft Blumen in dem einzigen Blumengeschäft der Stadt. Rote Rosen. Sie kosten 2000 Francs. Und um halb neun betritt er den Laden des Monsieur Gonzales. Sein Herz klopft.

Mamita steht hinter dem Ladentisch, umgeben von Käseglocken, Konserven, Zuckersäcken, Butterkartons, Gemüsekisten und vielen Flaschen. Mamita unterhält sich schnatternd mit zwei Kundinnen, aber währenddesen hat sie ihre Augen überall. Sie bemerkt Robert sofort. „Oh, Monsieur le sergeant!" ruft sie entzückt. Sie trippelt hinter ihrem Ladentisch hervor und streckt Robert beide Hände entgegen.

Robert überreicht ihr die Blumen. Sie drückt den Strauß enthusiastisch gegen ihren Busen, und dann schießt sie auf spanisch eine Salve von Erklärungen auf die beiden Kundinnen ab. Offensichtlich sind die Damen über die Person Roberts bereits im Bilde, sie nicken ihm lächelnd zu.

„Pedro — Pedro!" ruft Mamita schrill. In der Stubentür erscheint Monsieur Gonzales in Hemdsärmeln. Er begrüßt Robert mit gemessener Würde und krempelt eilig seine Hemdsärmel herunter. Auch Angèles Römerinnengesicht erscheint für eine Sekunde im Türrahmen, es verschwindet aber gleich wieder.

Die beiden spanischen Damen lächeln anmutig.

„Pedro!" sagt Mamita zu ihrem Mann. „Du siehst, ich hatte recht. Monsieur Altmann hat unsere Einladung nicht vergessen."

„Ja, ja", sagt Monsieur Gonzales. „Ich freue mich sehr."

„Bedien' so lange!" befiehlt Mamita. „Ich werde mich um alles kümmern." Sie steckt ihr Doppelkinn in die Blumen. „Ah, was für wundervolle Rosen", seufzt sie. „Kommen Sie in die Stube, Monsieur Altmann. Entschuldigen Sie das Durcheinander." Sie zieht Robert hinter den Ladentisch. „Cuidado! Stolpern Sie nicht über den Zuckersack. Und da die Biskuitdosen. Hier herum bitte. So!" Sie schließt hinter ihm die Stubentür.

In der Stube steht ein großer, weißgedeckter Tisch. Der übrige Raum ist durch die Gonzaleskinder ausgefüllt. Sie starren Robert neugierig und ehrfurchtsvoll an; nur der kleine Pepito kriecht, mit sich selbst palavernd, auf dem Boden herum.

⟶

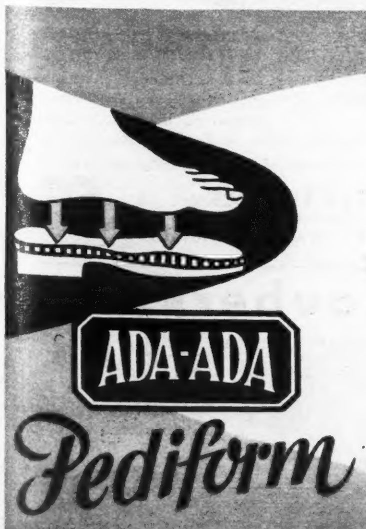
Die Mode beginnt mit **Triumph**

TINA PS (siehe Abbildung)
Ein entzückendes BH-Modell aus feinem PERLON mit Elastic-Swing-Ansatz — Im Karton **DM 7.90**

TINA OS
Dasselbe Modell aus Popeline — Im Karton **DM 7.50**

TINA PLASTIK PS
PERLON-Modell mit schaumzart gefütterten Cups — Im Karton **DM 8.50**

Achten Sie bei PERLON-Artikeln stets auf das eingenähte Zeichen TRIUMPH-›Dermafin‹. TRIUMPH-PERLON-Modelle mit ›Dermafin‹ sind besonders hautfreundlich.



Das war Dein Glück mein Junge

Du bist ein ganz anderer Kerl geworden, seit Du ADA-ADA-Pediform-Schuhe trägst. Jetzt bist Du gehfreudiger, spielfreudiger u. lernfreudiger. Nun kannst Du wieder überall mitmachen. Du bist sicher auf den Beinen, kannst elastisch gehen und springen. Ich bin ganz glücklich darüber! Nun habe ich eine Sorge weniger dank der natürlichen Fußbettung in den ADA-ADA-Pediform-Schuhen. Jetzt kommst Du auch rascher vorwärts, weil Du mehr leisten kannst durch

DAS GESUNDE GEHEN

Prospekt P 2 durch:
ADA-ADA SCHUH A.G. FRANKFURT/M-HÖCHST · SPEZIALFABRIK FEINER KINDER- UND DAMENSCHUHE

Dein Haar lebt!

hält es gesund

Schüppen verschwinden-
Haarausfall hört auf -
Der Haarboden gesündet!

ORIGINALFLASCHE DM 2.55
DOPPELFLASCHE DM 4.20

Der Roman der verlorenen Söhne

Mamita hebt Roberts Rosenstrauß in die Höhe, damit alle ihn sehen können. Dann legt sie ihn auf einen Stuhl und klatscht in die kleinen fetten Hände. „Allez", ruft sie schrill. „Hinaus mit euch! Hände waschen! Und die Gesichter auch! Monsieur le sergeant wird mit uns zu Abend essen. Und Manuel, du bringst Pepito zu Bett."

„Dann schreit er", sagt Manuel.

„Laß ihn schrein!" ruft Mamita. „Wir können ihn jetzt nicht gebrauchen!" Wieder klatscht sie in die Hände. „Anda, fuera de aqui!"

Die Kinder drängen sich hinaus. Manuel lädt sich den kleinen Pepito auf, der, wie vorausgesagt, augenblicklich zu brüllen anfängt.

„Gib ihm ein Bonbon", ruft Mamita ihrem Sohn nach. Dann entledigt sie sich gewandt ihres weißen Bedienungskittels, fährt damit über die Sitzfläche eines Stuhls und schiebt Robert den Stuhl zu. „Nehmen Sie Platz, Monsieur Altmann. Tun Sie, als ob Sie zu Hause wären."

„Madame" sagt Robert. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen nicht ungelegen komme."

„Ungelegen?" Mamita stößt ein perlendes Gelächter aus. „Aber ich bitte Sie! Im Gegenteil, ich habe Sie erwartet. Seit heute ist doch die Sperrstunde aufgehoben. Da mußten Sie doch kommen."

Robert setzt sich.

„Was sprechen Sie für ein kultiviertes Französisch, Monsieur", sagt Mamita mit spanischem Akzent. „Ich liebe eine kultivierte Umgangssprache." Sie nimmt die Blumen wieder auf. „Angèle!" ruft sie schrill.

Angèle antwortet aus irgendeiner Ecke des Hauses: „Gleich, Mamita."

„Das gute Kind", sagt Mamita. „Sicher kümmert sie sich schon um das Essen. Ich werde sie sofort hereinschicken, damit sie Ihnen Gesellschaft leistet." Aber Mamita geht weder hinaus, noch schickt sie Angèle herein. Sie rückt das Geschirr auf dem Tisch zurecht und versorgt die Blumen in einer blaugoldenen Vase, und währenddessen bringt sie es fertig, Robert in großen Zügen über ihr Leben und das ihrer Familie zu informieren.

Robert erfährt, daß Mamita aus besseren Kreisen stammt und daß ihr Vater ein angesehener Zollbeamter in Spanien gewesen ist. Sein Bild hängt in ovalem Lackrahmen an der Wand. Er trägt eine prächtige Zöllneruniform und blickt mit strenger Güte zu Robert herüber. „Sie sehen", sagt Mamita, „ich komme aus einer Soldaten- und Beamtenfamilie. Dies Milieu", sie macht eine umfassende Armbewegung, „ist mir damals sehr fremd gewesen." Womit sie hinreichend geklärt hat, daß der kleine, magere Lebensmittelhändler Pedro Gonzales ihr gesellschaftlich keineswegs ebenbürtig ist. Angèle, aber, so erklärt sie, Angèle habe alles von ihr, und als sie gerade beginnen will, die zahllosen Vorzüge ihrer Tochter Angèle zu beschreiben, tritt diese endlich ins Zimmer.

Ach Gott, Mamitas Lobpreisungen sind ganz überflüssig. Angèle spricht für sich selber, ohne ein Wort zu sagen, und für Robert bleibt nur noch das Staunen, daß der kleine unansehnliche Monsieur Gonzales und die fette Mamita solch eine unvergleichliche Tochter hervorbringen konnten.

Es erweist sich indessen als unmöglich, mit Angèle mehr als einige landläufige Redensarten auszutauschen, denn nun stürmen auch die übrigen Kinder in die Stube, und ein scharfer würziger Geruch nach Knoblauch und gebratenen Zwiebeln dringt mit ihnen herein.

Das Essen beginnt. Das Gespräch wird häufig durch die Ladenklingel unterbrochen. Dann eilen Monsieur Gonzales, Mamita, Angèle oder Manuel wechselseitig hinaus, um das Ihre für das Geschäft der Familie zu tun, bis endlich um zehn der Hausherr den Laden verschließt und auch trotz heftigen Klopfens verspäteter Kunden nicht mehr öffnet. Jedoch ändert auch das die Lage nur wenig. Zwar sitzt Angèle jetzt neben Robert und manchmal berühren sich sogar ihre Hände, aber Mamita beherrscht nach wie vor das Gespräch.

Phantastisch ...
mein Pickel
ist verschwunden!

Ueberraschend schnell dringt PUR SKIN CREME in die Haut ein - vernichtet die Bakterien, beseitigt die Entzündung. Der Unterschied ist sofort *spürbar*, morgen schon *sichtbar*: alle Unreinheiten, alle Fleckchen verschwinden.

PUR SKIN CREME - nicht zu fett und nicht zu trocken, genau richtig für jede Haut - verleiht Ihnen einen bezaubernd hübschen Teint. Die Tube DM 1.95.

PUR SKIN creme

IHRER HAUT ZU LIEBE

PUR SKIN ist auch erhältlich in wohltuender, hautstraffender Lotion - herrlich zum Abtupfen vom täglichen Make-up.

ADEP PUB. R.2.76.A

der letzte Schrei der Küchentechnik

der Pariser tausendsassa

Leicht und handlich, schnell zu reinigen, vereinigt er in einem Gerät für Gleich-und Wechselstrom die Elektrokaffeemühle mit einem zweiquirligem Elektroschläger.

"Combiné" als Mühle

I Jahr Garantie

"Combiné" als Schläger

KOMPLETT 89 DM
ohne Mühle 79 DM

Unverbindliche Vorführung und Verkauf durch den Fachhandel

Prospekt und Bezugsquellennachweis gratis durch den Alleinimporteur in Deutschland: WALTER VOLLMER, MANNHEIM-NECKARAU

Sie kennen doch die Rotary Elektrokaffeemühle "Cadet" für nur 39.DM?

WITT bringt:

10.90

Zellwolle, hochveredelt, bedruckt.
Farben: rot, bleu,
Größen: 38, 40, 42, 44
Bestell-Nr. 305
Versand nur durch Nachnahme

Witt bringt jetzt auserlesen hübsche Modelle. Verlangen Sie mit Postkarte die Preisliste. (Bitte heute noch schreiben)

JOSEF WITT
Hausfach 172
WEIDEN/OPF.

Spezialisiertes Versandhaus für Textilwaren, mit eigenen Textilwerken. Das älteste und größte dieser Art in Deutschland. Gegründet 1907

STRICKER
das Markenrad ab Fabrik direkt zu Jhnen in's Haus.
Neu: Hermetic. Großer Buntkatalog gratis.
Ein Beispiel: Kinder-Ballonrad nur **59.50**
E.& P. STRICKER · Abt. 13
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld

Zauberkatalog

gratis

er bringt Ihnen die Tricks für Bühnenkünstler und Vorführungen im Familienkreis.

Jeder kann zaubern!

Versand in alle Länder.

Magie - Linden BA 2
Detmold

Robert wartet vergeblich darauf, daß die Kinder zu Bett gehen und daß auch Mamita sich vielleicht ein wenig zurückziehen möchte, um ihren Pflichten als Hausmutter nachzugehen, aber nichts dergleichen geschieht. Und als die Uhr auf halb zwölf geht, erhebt er sich enttäuscht und murmelt etwas von einem Freund, den er abholen muß.

O ja, natürlich. Aber vorsichtig solle er sein, wegen der Rebellen.

Ach Gott, das sei ja nun vorläufig vorbei. Ob er wiederkommen dürfe?

Aber selbstverständlich! Jeder Zeit! Mamita nimmt seine Hand zwischen ihre kleinen Patschen. „Kommen Sie, wann immer Sie wollen! Wir werden uns alle freuen!" Sie lächelt beziehungsvoll zu Angèle hinüber. „Angèle, bring Monsieur Altmann hinaus!"

Angèle führt ihn durch den Laden, und während sie umständlich die Tür aufschließt, steht er aufgeregt neben ihr und sucht nach Worten. Zum Teufel, er hat keine Erfahrung darin, wie man mit anständigen Mädchen spricht, wenn er von Janine absieht, aber die ist kein Mädchen mehr.

Angèle öffnet die Tür und sieht ihn stumm an. Ihre Augen sind weit geöffnet, und in der schwachen Beleuchtung der nächtlichen Straße ist sie wie ein spanisches Gedicht an den Mond.

„Mademoiselle", sagt Robert, „ich möchte ... ich muß ..."

Angèle lächelt süß und sagt gar nichts.

Robert kommt mit seinem Gesicht näher. „Ich möchte Sie wiedersehen ..."

Sie rührt sich nicht.

„Ich meine ...", räuspert sich Robert und greift plötzlich nach ihrer Hand. Ihre Hand ist ganz leicht, und sie leistet keinen Widerstand.

„Angèle!" ruft Mamita.

Robert fährt herum. Mamita steht in der Stubentür. „Ach, Sie sind noch da! Oh, pardon. Ich dachte ..." Und sie verschwindet mit betonter Diskretion.

Robert wagt nicht, noch einmal nach Angèles Hand zu greifen. „Au revoir", sagt er rauh. „Bis morgen!"

„Au revoir, Monsieur Altmann."

Er wendet sich ab und geht schnell weg. Zum Teufel, denkt er, wie schwer das ist mit einem anständigen Mädchen ...

Am nächsten Abend erscheint er schon um halb sieben im Laden des Monsieur Gonzales. Monsieur Gonzales steht selber hinter dem Tresen. Sein Sohn Manuel lümmelt sich gummikauend in einer Ecke.

„Bon soir, Monsieur."

„Bon soir, Monsieur Altmann. Manuel, gib dem Herrn Sergeanten die Hand."

„Bon soir, Monsieur!" sagt Manuel artig und schiebt den Kaugummi von einer Backentasche in die andere.

„Bitte, wenn Sie hier durchgehen wollen", sagt Monsieur Gonzales.

„Danke sehr!"

Angèle ist allein in der Stube. Sie hat wieder den buntbedruckten Rock und die weiße ärmellose Bluse an. Robert spürt den leichten Druck ihrer Hand. „Ich ... wollte Sie zu einem kleinen Spaziergang einladen", stottert er.

„Ich werde Mamita fragen."

„Ach Gott, ich wollte Ihre Mutter gar nicht stören."

„Oh, sie freut sich, wenn Sie da sind. Sie mag Sie gern."

„Oh, danke."

Mamita hat gegen einen Spaziergang nichts einzuwenden. Sie bringt die beiden bis zur Ladentür, und sie wirft stolze Blicke um sich und kassiert das anerkennende Lächeln der Stammkundinnen.

Robert biegt mit Angèle in die nächste Seitenstraße. Die Straße mündet auf einen Platz, und dann beginnt das kleine Viertel, wo die wohlhabenderen Europäer wohnen.

Angèle geht stumm neben ihm her.

Was kann man ihr nur sagen? Man kann doch nicht einfach rundheraus sagen, daß man verliebt ist bis oben hin, und daß man sie küssen möchte ...

Er fragt sie schließlich, wie alt sie sei.

Neunzehn. Und er?

Achtundzwanzig.

So alt schon?

Ob sie das alt finde?

Eigentlich nicht sehr.

Was für ein blödsinniges Gespräch! „Sie sind das hübscheste Mädchen, das ich je gesehen habe", sagt er.

„Sie lügen!"

„Nein, wirklich nicht."

„Doch."

Großer Gott ist das schwer. Wie unkompliziert ist das damals mit Ling Han in Hanoi gewesen. Vielleicht lag's daran, daß sie nicht viel französisch konnte. Es war alles viel einfacher.

„Was tun Sie denn so den Tag über?"

„Ach Gott. Ich helfe zu Hause. Und lese."

„Darf ich Angèle sagen?"

„O ja, wenn Sie wollen."

„Ich heiße Robert."

„Robert? Wie hübsch."

Die Straße wird einsamer. Drüben beginnen die Weinfelder. Gleich wird es dämmerig werden ...

Hinter ihnen geht einer. Tap — tap — tap — leichte Sandalen. Sehr störend! Robert berührt Angèles Arm und führt sie hinüber auf die andere Straßenseite.

Der Kerl geht ihnen nach. So eine Dickfelligkeit! Robert dreht sich wütend um. Es ist Angèles Bruder Manuel.

Robert versucht, ein freundliches Gesicht zu machen. „Na, wo willst du denn hin?"

„Ein bißchen mitgehn."

Angèle lächelt ihrem Bruder zu. Sie scheint es durchaus in Ordnung zu finden, daß er mitgeht. Natürlich steckt Mamita dahinter. Wofür halten die mich eigentlich? denkt Robert zornig. „Willst du dir was kaufen?" fragt er den Jungen.

Manuel nickt freudig.

Robert gibt ihm einen Hundertfrancschein.

„Merci, Monsieur", sagt Manuel, aber er fährt fort, neben ihnen herzugehen.

„Warum kaufst du's nicht gleich?" fragt Robert stirnrunzelnd.

„Nachher", sagt Manuel ernst. „Hab noch Kaugummi genug."

So marschieren sie eine ganze Weile nebeneinander her, und Robert bringt kein vernünftiges Wort mehr zustande. „Gehen wir zurück", sagt er endlich. „Es wird dunkel."

Angèle hat nichts dagegen.

Kurz vor dem Laden verschwindet Manuel lautlos. Vor der Tür sagt Robert: „Was haben Sie am Sonntag vor, Angèle?"

„Nichts Besonderes."

„Können wir nicht etwas unternehmen? Ich meine — wir beide ..."

Sie lächelt. „Ich werde Mamita fragen."

Er gibt ihr die Hand. „Auf Wiedersehn, Angèle."

„Wollen Sie nicht mit hereinkommen? Mamita wird sich freuen."

„Leider", murmelt er. „Ich habe noch eine Verabredung mit einem Kameraden."

„Schade. Bis morgen, Robert."

„Bis morgen, Angèle."

Traurig geht er weg. Mamita — Manuel — es ist zum Kotzen! Ach — sie ist noch so jung. Mamita hat Angst um sie. Aber sie kann doch Vertrauen zu ihm haben. Vielleicht sollte er ihr das mal sagen.

Im Pavillon Bleu ist heute nicht viel los. Wladimir hockt bei Janine an der Bar. „Voilà", sagt Janine, „läßt du dich auch mal wieder sehn?"

Robert setzt sich neben Wladimir. „Einen Anisette, Janine. Sehr kalt!"

Janine füllt ihm das Getränk ein. „Hast du nun ein Mädchen oder nicht?" fragt sie.

„Wieso?"

„Haben wir gewättet", sagt Wladimir. „Sag ich, du hast Freundschaft mit spanisches Familie, sagt Janine, du hast Freundschaft mit Tochter von spanisches Familie."

Robert trinkt das Glas halb leer. „Janine hat gewonnen."

„Na also!" sagt Janine. „Wer ist es?"

„Ein süßes Mädchen", sagt Robert. „Neunzehn Jahre alt und unwahrscheinlich hübsch. So etwas Ähnliches hattest du mir doch empfohlen."

„Wie heißt sie?"

„Gonzales. Ihr Vater hat ..."

„Aha", sagt Janine. „Hast du ernste Absichten?"

„Hm — nöö, vorläufig nicht. Weißt du, es ist sehr schwierig. Diese Leute sind so ... na sagen wir mal, sie haben strenge moralische Anschauungen."

„So? Haben sie?" sagt Janine. „Dann gib dir mal Mühe, Robert. Aber sei vorsichtig."

„Wieso?"

Janine lächelt sibyllinisch. „So ein Kerl wie du muß immer vorsichtig sein, wenn's ums Heiraten geht."

„Ach so, natürlich." Der Anisette geht Robert schnell ins Blut. „Und ihr beide?" fragt er. „Was ist nun mit der Verlobungsfeier? Ich möchte endlich mal was erleben!"

„Wirst du erläben großes Feier", sagt Wladimir. „Wärden wir feiern am nächsten Montag hier in Pavillon Bleu. Haben wir gemietet ganzes Bar. Kommen alle Unteroffiziere von Abteilung als Gast."

„Donnerwetter", sagt Robert. „Der Spieß etwa auch?"

„Natürlich", sagt Janine. „Wenn schon, denn schon."

„Mit Damen!" sagt Wladimir.

„Na gut", sagt Robert. „Darf ich auch eine mitbringen?"

→

HOOVERMATIC

DIE *perfekte* WASCHKOMBINATION

UH-5802 v. Unwerth, Köln

in 8 Minuten - in einem fortlaufenden Arbeitsgang

Nie zuvor wurde Ihre Wäsche schneller, schonender und sauberer gewaschen, gespült und geschleudert. In nur 8 Minuten vollzieht sich der volle Arbeitsgang in der Hoovermatic - vom Einfüllen der Wäsche in die heiße Lauge bis zum Herausnehmen der leinenfertigen - teilweise sogar bügelfertigen Wäsche.

Durch den fortlaufenden Waschvorgang, bei dem in der Schleuder gespült wird, können die weiteren Ladungen noch schneller gewaschen werden. Für 24 Pfund brauchen Sie nur 30 Minuten. Es klingt beinahe fantastisch! Aber es ist so einfach, es geht so schnell und ist so einmalig, daß Sie sich auf Ihren Waschtag mit der Hoovermatic freuen.

Mod. 3174 HOOVERMATIC-Waschkombination
Fassungsvermögen: ca. 6 Pfd. Trockenwäsche. Maschine komplett mit Heizung - 2KW - automatischem Zeitschalter und Außendeckel DM 1.120.-

Unsere anderen bewährten Waschmaschinen werden jetzt ebenfalls mit Zeitschalter geliefert

Mod. 0354 T mit Heizung und elektrischem Wringer . . DM 915.-
Mod. 0321 T mit Heizung und Handwringer . . . . DM 715.-

HOOVER

HOOVER GmbH Hauptverwaltung Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 10 Zweigstellen in der ganzen Bundesrepublik

*Jetzt: Vor den Mahlzeiten ein Glas Orangen- oder Grapefruitsaft aus dem Sonnenland Florida – Sie können Ihrem Körper nichts Besseres geben!**

Orangen- und Grapefruitsäfte in Dosen sind köstliche, erfrischende Getränke. Sie enthalten – genau wie frische Früchte – 23 verschiedene hochwertige Wirkstoffe einschließlich der die Spannkraft enthaltenden Vitamine A, B1, B2 und C.

**** Und außerdem:***
vorbeugend gegen Erkältungen!

Florida, weit im Süden der Vereinigten Staaten – berühmt wegen seines paradiesischen Strands von Miami und Palmbeach –, das ist die Heimat dieser Orangen- und Grapefruitsäfte.
Eine große Auswahl naturreiner Orangen- und Grapefruitsäfte aus Florida in Dosen steht in Ihrem Lebensmittelgeschäft stets für Sie bereit.

Früchte aus Florida – die Sonne selbst!

7-8

Der Roman der verlorenen Söhne

„Selbstverständlich!" sagt Janine. „Bring sie nur mit. Ich bin sehr gespannt darauf."

Am nächsten Abend küßt Robert Angèle zum erstenmal. Das geschieht in dem kleinen trostlosen Hintergarten des Hauses Gonzales. Der Kuß bringt Roberts Knie zum Zittern. Er umfaßt mit seinen harten mageren Händen Angèles dünne Taille. „Angèle", flüstert er. „Ich liebe dich." Er erinnert sich plötzlich, daß er dasselbe schon einmal gesagt hat. Vor acht Jahren. In Sidi bel Abbes, zu Cathérine. Cathérine war eine Hure, und er denkt nicht gern daran, daß er sie geliebt hat. Was war er damals für ein dummer Junge! Angèle aber ist ein junges Mädchen, fein und unberührt. Angèle ist ein Mädchen zum Heiraten. Er sagt es noch einmal: „Angèle, ich liebe dich."

„Ich dich auch, Robert", flüstert sie.

„Angèle!" Das ist Mamita. Sie fahren auseinander, und Robert blickt zum Haus hinüber. Mamita steht in der erleuchteten Küche über den Herd gebeugt. Robert hat plötzlich das unbehagliche Gefühl, als habe Mamita auch Augen auf ihrem runden, fetten Rücken.

„Angèle", ruft Mamita, ohne sich umzusehen, „komm, hilf mir ein bißchen. Monsieur Altmann hat sicher Hunger. Er soll doch etwas Gutes haben!"

Angèle drückt seine Hand und läuft ins Haus. Glücklich geht er ihr nach.

Später spricht er mit Mamita. „Madame", sagt er. „Ich habe eine Einladung zu einer Verlobungsfeier. Ein guter Freund von mir. Darf ich Angèle mitnehmen?"

„Wo?" fragt Mamita vorsichtig.

„Geschlossene Gesellschaft", sagt Robert. „Im Pavillon Bleu. Fremde haben keinen Zutritt."

„D'accord", sagt Mamita nach kurzem Überlegen. Sie lächelt mütterlich. „Einem anderen würde ich's nicht gestatten, Monsieur Altmann. Zu Ihnen habe ich Vertrauen. Aber um 12 muß sie zurück sein ..." Sie nimmt seine Hand zwischen ihre Patschen. „Ich vertraue sie Ihnen an, Monsieur. Sie achten auf sie, nicht wahr?"

„Certainement", sagt Robert.

Mamita blickt fragend zu ihm auf. Sie scheint noch auf eine Erklärung von ihm zu warten; aber er sagt nichts.

Als Robert am Montagabend mit Angèle den Pavillon Bleu betritt, sind die Gäste schon alle versammelt. Monsieur Alfons, Janines Chef, ist der einzige Zivilist. Er trägt einen weißen Smoking. Er bewegt sich sehr würdig darin, und er macht die Honneurs wie ein Brautvater.

Robert weiß nicht genau, wie man sich mit einer jungen Dame wie Angèle bei so einer Gelegenheit zu verhalten hat, aber Janine nimmt sich ihrer sofort an und besorgt die Vorstellung mit selbstverständlicher Nonchalance. Angèle lächelt ihr süßes Lächeln und wird allgemein bewundert. Nur als sie dem Spieß gegenübersteht, verschwindet das Lächeln von ihrem Gesicht. Der Spieß tut sehr kameradschaftlich und sagt einfach: „Hallo, Angèle!"

Robert sieht, daß Angèle errötet, aber da zieht Janine sie schon weiter.

„Kennt ihr euch denn?" fragt Robert nachher.

„Ja", sagt Angèle leise, „aber nicht näher. Ich mag ihn nicht."

Robert lächelt. „Ich auch nicht", flüstert er.

Man setzt sich zum Essen. Am Kopfende des Tisches präsidiert Monsieur Alfons. Rechts von ihm sitzt Janine, links Wladimir. Dann folgt als dienstältester Gast der Spieß, Adjutant Chef Kemper, der seinen Namen „Kömpäär" ausspricht, und dann die übrigen Unteroffiziere der Versorgungsabteilung. Der Rechnungsführer und der Schreibstubenbulle haben ihre Frauen mitgebracht, eine verblühte Spanierin und eine hübsche Französin. Die Frau des Schreibstubenbullen flirtet von Anfang an heftig mit dem Spieß, offenbar aus beruflichen Gründen, und der Spieß läßt es sich gern gefallen. Der Spieß trägt einen Offiziersrock aus feinstem Gabardine, und es ist offen-

Pflastermüde Füße
Dr. Scholl's SCHAUMBETT-Einlegesohle bettet die Füße wundervoll weich in allen Schuhen. Porös. Waschbar. Mit Qualitätsgarantie DM 1.80

Juckreiz zwischen den Zehen
Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert lästigen Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen DM 1.80

Transpirierende Füße
Dr. Scholl's FUSS-LOTION, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis, ist angenehm desodorierend und hautbelebend DM 2.70

Heiße, schwitzende Füße
Dr. Scholl's FUSS-PUDER ist besonders volumenleicht, überaus feuchtigkeitsaufsaugend, desodorierend, hautglättend und angenehm kühlend DM 1.20

Schmerzhafte Druckstellen
Dr. Scholl's FILZPFLASTER-RINGE in diversen Größen, rund/oval, bewirken sofort Schmerzlinderung und Druckschutz weher Stellen DM 1.20

Dr. Scholl's
der Welt meistgekaufte
FUSSPFLEGEMITTEL
In Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäften

812

Das Wetter hat seine Launen, der KOBOLD nie. Beim KOBOLD braucht man nicht gespannt zu sein, ob er sich spannt.

Kobold
der Taschenschirm mit Schubring und Plombe

RJW
UHRARMBÄNDER
sind praktisch und zuverlässig, verschlußlos und dehnbar
Elastofixo

Fixoflex

Erhältlich in Walzgold-Doublee, Edelstahl und in 14 kt Gold in allen Fachgeschäften

Floralia
EDLER SCHMUCK

Ihr Fachgeschäft legt Ihnen diese Modelle aus CONVENT-Walzgold-Doublé und viele andere, auch gerne solche aus Gold, zur Ansicht vor.

RJW

sichtlich, daß er sich als höchster Repräsentant der Legion außerordentlich wohl fühlt.

Das Essen, von Monsieur Alfons selbst gekocht, ist ausgezeichnet, und auch die Getränke sind mit Bedacht und Liebe ausgewählt. Die Stimmung wird bald sehr ausgelassen. Du lieber Gott, so eine Verlobung kommt nicht alle Tage vor. Sogar im „Képi blanc", der Monatsschrift der Legion, steht eine feine Anzeige, die Wladimir stolz herumreicht.

Schade, daß Angèle so still ist, dabei hat sie sich so auf den Abend gefreut. Sie ist noch so jung, denkt Robert zärtlich, sie muß sich an so etwas erst gewöhnen. Und dann lauscht er höflich auf die Festansprache, die der Spieß — schon mit schwerer Zunge — zu Ehren des Brautpaars und der Legion hält. Es ist seine vierte an diesem Abend. Dieser Drang, Reden zu halten, scheint das einzige zu sein, was noch an die deutsche Vergangenheit des Adjutant Chef Kemper erinnert.

Angèle wird auch durch die wachsende Stimmung nicht gelöster, und schon um halb elf bittet sie Robert, sie nach Hause zu bringen.

„Weshalb denn jetzt schon?" fragt er enttäuscht.

„Es geht mir nicht gut, leider."

Robert bringt sie fürsorglich nach Hause. Mamita steht in der Tür, und er hat nicht mal Gelegenheit, Angèle zum Abschied zu küssen. Mamita lächelt mütterlich süß. Verdammte Mamita! Ob er nicht noch hereinkommen wolle? Nein, er müsse zu seinen Kameraden zurück. — Verdammte Mamita!

Als er zurückkommt, steht der Spieß mit Janine und Wladimir an der Bar. Er ist sehr betrunken, das sieht man schon daran, daß er zwei Knöpfe seines Uniformrockes geöffnet hat. Eine unvorstellbare Nachlässigkeit beim Adjutant Chef „Kömpäär".

Er mustert Robert mit süffisantem Lächeln. „Na, haben Sie das Kleinchen zu Bett gebracht?"

„Ja."

„Da liegt sie nun", sagt der Spieß, „ganz allein — hahaha!"

Robert spürt, daß er rot wird.

„Ist Angèle feines Mädchen", sagt Wladimir. „Muß bewahrt werden vor böses Mann, Rendezvous nur mit Bruder oder Schwester."

„Was?" ruft der Spieß. „Das ist neu! So vorsichtig ist sie nicht bei jedem gewesen."

„Wieso?" fragt Robert.

Der Spieß grinst. Er hebt sein Glas. „Trinken wir auf das feine Mädchen Angèle!"

Robert schießt das Blut in den Kopf. Er faßt den Spieß beim Arm. „Bei wem ist sie nicht so vorsichtig gewesen?"

„Na, rate mal", sagt der Spieß. „Aber laß meinen Arm los."

Robert läßt seinen Arm nicht los. „Bei wem ist sie nicht so vorsichtig gewesen?"

Der Spieß grinst behaglich. „Das gute Kind", sagt er fast träumerisch. „Bei mir natürlich!"

Robert stößt plötzlich den Arm des Spießes nach oben, und der Inhalt des Glases ergießt sich über dessen wohlgebügelten Offiziersrock.

Der Spieß läßt das Glas fallen. Haß funkelt aus seinen schwarzen Knopfaugen. „Sind Sie verrückt?" brüllt er. „Nehmen Sie gefälligst Haltung an, Altmann!"

Robert nimmt keine Haltung an. Er schiebt die linke Schulter vor und ballt die rechte Hand zur Faust.

Fortsetzung im nächsten Heft

Leser schreiben zum Roman der verlorenen Söhne

Folter

Der Einsender Hermann de Muynck, Brüssel (Stern 5/58), kann unmöglich bei der Legion gewesen sein, oder hat er die Zeit, die er da war, geträumt? Ich war von 1946 bis 1948 in Indochina und habe in jeder Einheit erlebt,

Gefolterter Annamitenjunge

Verantwortlicher Leutnant

daß Annamiten gefoltert wurden. Ich schicke Ihnen ein Bild von einem jungen Annamiten mit, der nichts getan hatte, als daß er verdächtigt war. Auch er wurde gefoltert, konnte aber nach einigen Stunden entkommen. Und den Leutnant, der uns befehligte, können Sie sich auch ansehen. Er hat eine ganze Anzahl von Frauen und Kindern auf dem Gewissen. Capitaine Arnaud in Ihrem Roman ist ein Waisenknabe gegen diesen Menschen!

Bonn **Heinz Schumacher**

Kariöser Verfasser

Mir ist es absolut unverständlich, daß man sich wie Herr Reinholz, Völklingen (Stern 8/58), in solcher ungehörigen Form über den „kariösen" Verfasser Olivier auslassen kann. Herr Reinholz ist ja nicht verpflichtet, den lebenswahren Roman zu lesen! Aber offensichtlich wird die Wahrheit in aller Schonungslosigkeit nicht gern vernommen. Olivier wird vermutlich mit all seinen Romanen auf Widerstand stoßen, weil er rückhaltlos offen ist. Gerade das aber schätze ich an ihm, denn „die Schlange verliert ihr tödliches Gift nicht, auch wenn sie mitten unter den schönsten Blumen liegt".

Gelsenkirchen **E. W. Treppa**

Dummheit

Herr W. H. Reinholz aus Völklingen hat mit seinem Leserbrief (Stern 8/58) den Vogel abgeschossen. Ist er nicht doch erheblich dümmer als wir Leser des „Romans der verlorenen Söhne"? Jeden einzelnen Satz könnte man ihm widerlegen, aber das gäbe dann einen Schrieb von vier Seiten. Deshalb nur ein paar Bemerkungen: Ich glaube tatsächlich, daß der Stern den Roman gerade für jene „Dummen" bringt, die man ja bereits wieder einlullt — hüben wie drüben. Es müßte noch viel mehr für diese „Dummen" geschrieben werden, denn die „geistig Überernährten" sind schon wieder dabei, die „geistig Unterernährten" übers Ohr zu hauen. Aber leider, leider wird es wohl immer so oder ähnlich bleiben, wie der Roman es schildert, ob in Indochina oder anderswo. Vielleicht wäre Olivier der richtige Mann, einen Roman über die „Dummheit, die Frechheit und den Dünkel" zu schreiben. Sicher würde sich dadurch der Umsatz des Sterns dann noch weiter erhöhen.

Oberkirch/Bd. **H. Klimmek**

Entrüstungsobjekte

Wenn Herr Reinholz Zeitungen läse, könnte er sich ein geeigneteres Objekt für seine Entrüstung aussuchen. Denn nicht der „kariöse Verfasser", sondern seine geliebten NATO-Partner liefern die Propagandaschlager gegen das Vereinte Europa, siehe Sakiet-Sidi-Jussef, Kreta, Algerien. Und, um uns selber nicht zu vergessen: Weshalb entrüstet er sich nicht über die jede Menschlichkeit hohnsprechenden Urteile im Fremdarbeiterprozeß von Arnsberg, wo zigfache Mörder mit kleinen Gefängnisstrafen und sogar Freiheitssprüchen davonkamen?

Ein „geistig unterernährter" Ex-Legionär

Rheden **E. R.**

Mit allem Wohlwollen

Herr Reinholz! Sind Sie etwa mit Herrn Steinauf aus Berlin verwandt oder verschwägert? Oder sind Sie einander innerhalb der letzten 20 Jahre vielleicht auf dem Mond begegnet? Wie können Sie es wagen, andere als geistig unterernährt zu bezeichnen, wo doch Ihre Stellungnahme klar beweist, daß Sie sowohl geistig, wie auch vom männlichen Standpunkt aus gesehen, mit allem Wohlwollen gerade noch als „Würstchen" angesprochen werden können. Weshalb lesen Sie denn überhaupt Romane, die Ihr Heldengemüt nicht verdauen kann? Sicher doch nur, um Ihrer scheinheiligen Querulantenseele neue Nahrung zuzuführen So boshaft es auch klingt, aber Menschen Ihrer Art sollte man doch einen etwas rauheren Wind im Alltag des Lebens wünschen.

Würzburg **Reinhard Voll**

Dien Bien Phu

Als alter Legionär möchte ich Ihnen sagen, daß sich diejenigen schämen sollten, die bestreiten, daß Stefan Olivier die Wahrheit sagt. Auch was er über Dien Bien Phu schreibt, ist die reine Wahrheit. Es ist sehr traurig, daß dort so viele meiner Kameraden ins Gras beißen mußten, denn die Festung wurde leider Gottes zu lange gehalten.

Philipsburg/Bd. **H. Futterer**

Fair

Obwohl sich schon so viele Leser geäußert haben, möchte ich Herrn Olivier meine ganze Bewunderung aussprechen für einen Roman, der wirklich aktuell ist. Wenn schon über den Krieg geschrieben wird, dann bitte in fairer Form. Und gerade das versteht der Autor wie kein anderer, hat er sich doch während des ganzen Romans keine Parteilichkeit zuschulden kommen lassen . . .

London **Jean-Claude Mercier**

1 JAHR GARANTIE

Bin ich nicht süß?

Ja, Mutti hat mir ja auch mein wunderschönes TAUSENDSASSA* Kleidchen **Gunna** angezogen! Es ist aus feinstem PERLON (Qualität 1001), mit Puffärmelchen, Rüschenverzierung, Stickereiborde und Schärpe im Rücken. Ab Gr. 28 in lachs, weiß oder hellblau **DM 14,80**

Tausendsassa EIN *Schiesser* ERZEUGNIS

* Das gute Fachgeschäft führt TAUSENDSASSA und zeigt es Ihnen im Schaufenster

25 Jahre

16 Jahre

50 Jahre

35 Jahre

70 Jahre

Jedes Frauenalter

hat seine Probleme. Für die Frau über 60 sind es die Beschwerden des Alters, das Nachlassen der körperlichen und geistigen Kräfte. Frauengold zeigt gerade in diesem Lebensabschnitt, daß eine Frau so alt ist, wie sie sich fühlt. Dieses Regenerationstonikum verzögert den Prozeß des Alterns, hält jung und elastisch und läßt die Zahl der Jahre vergessen. Es schenkt Jugend unter weißem Haar. Auch im hohen Alter wirken seine Pflanzenstoffe ganzheitlich auf den fraulichen Organismus, auf den es allein ausgerichtet ist. Frauengold verschönt den Lebensabend und vermehrt so das Glück eines erfüllten Frauenlebens. Frauenprobleme verlangen Spezialisten. In jedem Lebensabschnitt können Frauen auf Frauengold bauen, sein Erfolg ist tausendfach bewiesen.

Flaschen zu DM 3.80 - 6.80 - 12.50. Probe und Aufklärungsschrift vermittelt gerne Ihre Homoia · Karlsruhe

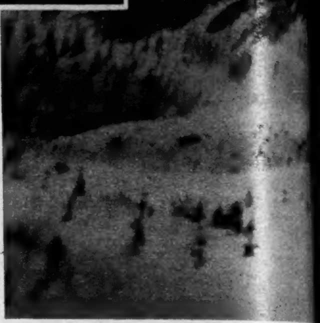
Frauengold

Er sah den Tod kommen

John Hermann war in das Colorado-Gebirge (USA) gefahren, um eine Lawine zu fotografieren. Am Berthoud-Paß fand er mit seinem Freund Roland Wyatt, was er suchte: die tödliche weiße Wolke. Dreimal drückte Hermann auf den Auslöser seines Apparates und fotografierte die 70 Meter hohe Schneewand, die auf ihn zuschoß. Dann wollte er zur Seite springen, doch der Tod war schneller als er. Die Lawine begrub ihn unter sich. In seiner Kamera fand man diese Bilder.

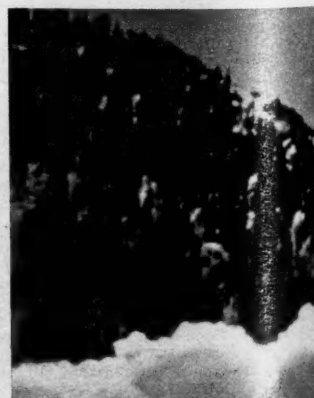
Roland Wyatt, *der Begleiter von John Hermann, stand am Rand der Lawinenbahn (siehe Pfeil). Er sah den riesigen Schneeball heranrollen und wurde Zeuge, wie sein Freund starb. „Das ganze Unglück dauerte nicht einmal zwei Minuten", erzählte Wyatt*

Acht Meter *hoch war die Schneedecke, unter der die Rettungsmannschaften schließlich den toten Fotografen John Hermann entdeckten. Die Kamera aber war unversehrt geblieben. Roland Wyatt fand in ihr den Film, mit dem John Hermann nichtsahnend seinen eigenen Tod fotografiert hatte* FOTOS: IWASAKI / LIFE



Die Lawine entsteht. Von rechts

Die Schneewand kommt. Die

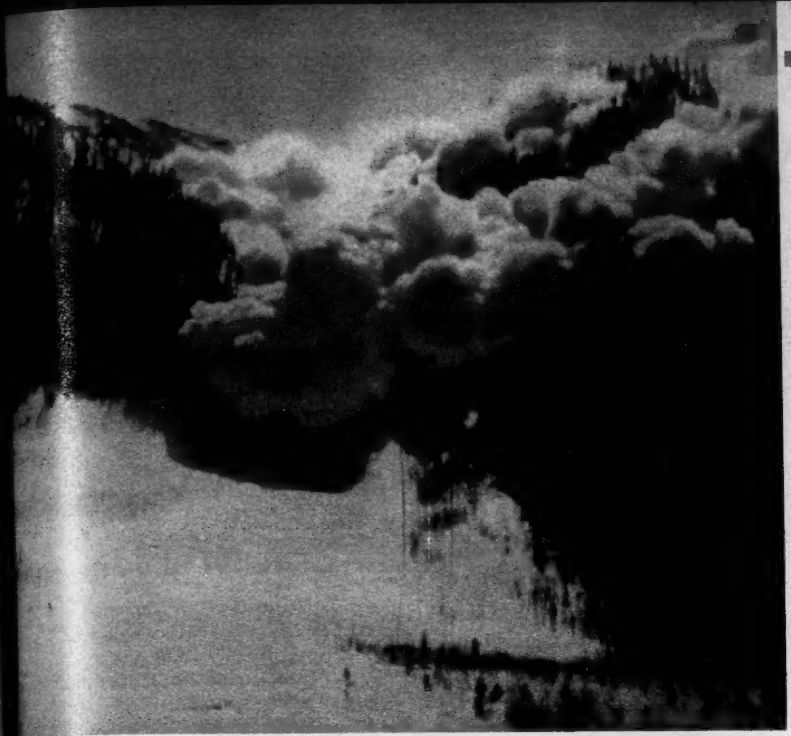


Die tödliche Wolke. Sekunden

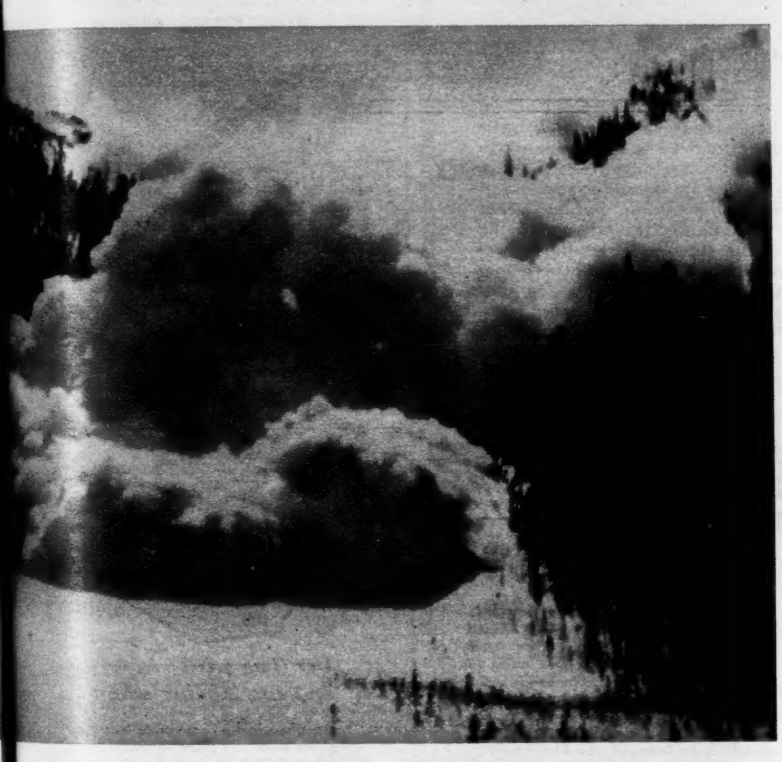
und von der M

Lawine wäc

später beg



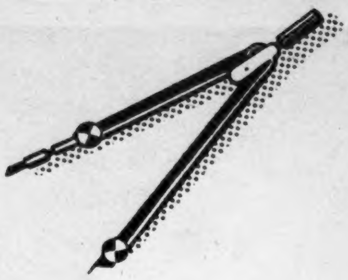
... rechts und von der Mitte schießt sie plötzlich mit einer Geschwindigkeit von 130 km talwärts



...mt. Die Lawine wächst bis zu einer Höhe von 70 Metern und rast auf John Hermann zu

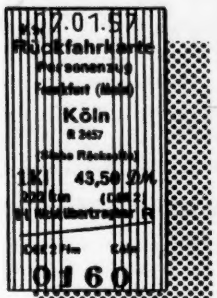
Sekunden später begräbt sie den Fotografen. Er fand nicht mehr die Zeit, um sich zu retten

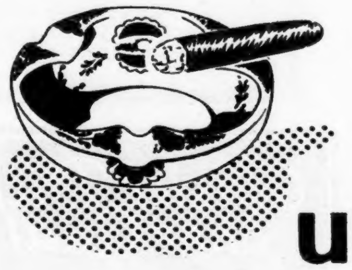
Bei der Arbeit



in der Pause

unterwegs





und auch zu Hause

Coeurchen

Leicht und mild

Zigarillos ab 10 Pf., Zigarren ab 20 Pf. —
Zeitgerechtes Format und bekömmlicher Genuß
machen COEURCHEN in
jedem Augenblick des Tages zu

Zigarren
ganz nach Ihrem Herzen

Eine Entscheidung, die Ihnen nur Vorteile bringt,

ist der Entschluß, sich mit der modernen TAMPAX-Hygiene nun so bald wie möglich vertraut zu machen! Warum sollten es Millionen Frauen und Mädchen heute so viel leichter haben als Sie? Dafür läßt sich bei vernünftiger Überlegung nicht ein einziger Grund finden. Es gibt jedoch viele Gründe, warum TAMPAX auch für Sie die richtige Monatshygiene ist:

Von einem Arzt entwickelt,

medizinisch und praktisch erprobt und restlos bewährt. TAMPAX-Tampons sorgen für erhöhtes Wohlbefinden und beeinflussen die körperlichen Vorgänge in keiner Weise.

TAMPAX einwandfrei in der Handhabung durch die praktische Anwendungshülse – wunderbar bequem und vollkommen sicher – in drei Ausführungen mit unterschiedlicher Saugfähigkeit.

Kostenlose Probe und Beratung

Schreiben Sie an die Deutsche TAMPAX GmbH., Abt. T 11, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos Probetampons, Handtaschen-Etui und das ausführliche TAMPAX-Büchlein. Besondere Fragen zur TAMPAX-Hygiene werden von unserer Frauenärztin jederzeit beantwortet.

Machen Sie so bald wie möglich einen Versuch mit:

TAMPAX – *die gepflegte Tampon-Hygiene*

GUTSCHEIN

An die Deutsche TAMPAX GmbH., Abt. T 11, Düsseldorf.

Name

Anschrift

Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

Statt im Kittchen – in der Schweiz

Verflüchtigt hat sie sich — die Reichsgräfin Wrbna-Kaunitz: „Ich bin nur zur Erholung in die Schweiz gefahren. Nein, ich habe keine Aufforderung zum Strafantritt bekommen." — „Doch", sagt ihr Dienstmädchen aus, „sie hat eine bekommen." Unsere Justiz, die vergessen hatte, der Gräfin den Paß abzunehmen, hat nun das Nachsehen: Die Vergehen der Wrbna sind in der Schweiz nicht strafbar — deswegen wird sie nach dem Gesetz auch nicht ausgeliefert.

Josephine Wrbna-Kaunitz und ihr Gatte in St. Gallen

Geboren wurde sie als Tochter des Ofensetzers Kellnberger. Als sie vor einem Jahr wegen Urkundenfälschung und Devisenvergehens vor dem Münchner Landgericht stand (Stern Nr. 47/56), schrieb sie sich Reichsgräfin Josephine von Wrbna-Kaunitz. Sie war Vermögensverwalterin des Albertinischen Zweiges der Wittelsbacher. Gut mit Generalvollmachten versehen, machte sie verbotene Riesengeschäfte mit Sperrmarkguthaben in der Schweiz, kaufte Häuser, verkaufte Häuser — alles im Namen der nichtsahnenden Wittelsbacher, die dabei immer ärmer wurden. Jetzt sollte die Wrbna ihre Strafe (2 Jahre Gefängnis, außerdem 200 000 Mark Geldstrafe) antreten. Am Sonntag vor Strafantritt ließ sie sich zur Kirche fahren. Sie kehrte nicht nach Hause zurück. Sie schickte nur Grüße aus der Schweiz. Dort ist sie sicher.

Ein Glück für alle Frauen,

die mit guter Frisur und gepflegtem Haar „glänzen" wollen: BIO DOP gibt dem Haar wundervollen Glanz und vollendet zugleich die Form der Frisur. BIO DOP pflegt und nährt das Haar, ohne zu kleben, ohne zu fetten.

Zum Glück für alle Frauen

Tuben ab 0.90

... weckt Glanz im Haar

PARIS L'OREAL KARLSRUHE

Rasier Dich ohne Qual mit Punktal SOLINGEN

Punktal

Was tun?

wenn der Maler im Haus war? AKO-Pads entfernt verblüffend schnell, gründlich und bequem allen Dreck, ganz gleich wo er sitzt. Das macht die Dreifachwirkung: Die schäumende Stahlwatte löst den Schmutz, entfernt hartnäckigste Flecken ohne Kratzer, gibt bestechenden Hochglanz. AKO-Pads, eine neue Art zum Reinigen von Aluminium, Holz und 1000 Dingen. Und: Die Hände bleiben sauber.

Packung mit 3 Stck. 65 Pfg.

AKO PADS und alles strahlt

WENOL-FABRIK HAAN RHEINL.

Der Tag wird erst am Abend schön ...

Die abendliche Lesestunde mit einem guten Buch – gehört sie nicht zu den schönen Dingen des Lebens? Der BERTELSMANN LESERING macht es Ihnen mit seinen erstaunlichen Vorzugspreisen leicht, sich einen Hausschatz wertvoller Bücher zu erwerben. 2 Mill. begeisterter Mitglieder sind der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit der größten Buchgemeinschaft Europas. Lassen Sie sich doch einmal kostenlos und unverbindlich die neueste farbige Lesering-Illustrierte kommen. Schreiben Sie sogleich ein Kärtchen an

Deutscher Buchversand GmbH.
Hamburg 1, Spaldingstraße 74

Jetzt billiger

bei **EUROPAS GRÖSSTEM SCHREIBMASCHINENHAUS**

Torpedo u. Olympia Anzahlung 4.–
Alle Fabrikate beste u. billigste Modelle auf **kleinste Raten**
Frei Haus-Umtauschrecht-Garantie
— Großer Bildkatalog gratis —
Ein Postkärtchen lohnt sich immer! · **Sie werden staunen!**

Schülz & Co. Abt. 189
in Düsseldorf. Schadowstraße 57 (Fach 3003)

Gelée Royale + Ginseng

der kostbare Bienenkönigin-Futtersaft und die asiatische Wunderwurzel, **in ROYPAN-Dragees wirkungsvoll vereint,** sind das neuzeitliche Regenerationsmittel für die Wiedergewinnung und Erhaltung von Leistungsfähigkeit und Lebensfreude. Sie wirken von innen heraus auf natürliche Weise, kräftigen und wiederbeleben die wichtigen Körperorgane. Müdigkeit, Unlust, Unzufriedenheit und ähnliche Zustände weichen einer gesteigerten Frische und Tatkraft. Machen Sie heute noch einen unverbindlichen Versuch und fordern Sie eine Probesendung mit interessanter Druckschrift an von **ROYPAN-DIÄTETIK, Abt. ST 16, München 3.**

Das **müssen** *Sie lesen!*

Liebelei · Flirt · Bekanntschaft
Freundschaft · Liebe · Ehe

Ein **wertvolles** Buch für verantwortungsbewußte Menschen! DM 6,80

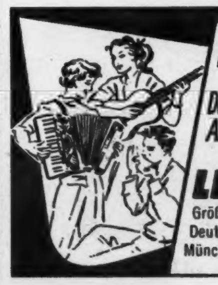
»Lieben - aber wie?«

mit 58 reizvollen Fotos u. Z.
Bestellen Sie sofort (neutraler Versand + Vers.-Sp.) gegen Nachnahme beim

Buchversand P. Schmitz, München 1, Postf. 101
Postlag. nur geg. Voreins. v. 7,40 DM – Schweiz nur: Zürich 59, Postf. 160
Als Geschenk: Die Luxus-Ausgabe! Preis DM 9,80

Camping-Katalog gratis

68 Seiten, 250 Bilder, Teilzahlungsvorschläge direkt vom Herstellerwerk für Zelte & Wohnwagen
Sportberger-Werk, Abteilung B 19,
Rothschwaige, Post Dachau vor München/Obby.



Schönster Feierabend!
Neuer farbiger Gratis-Katalog
68 Seiten, 200 Bilder
Die weltberühmte HOHNER
Alle Musik-Instrumente
12 Monatsraten
LINDBERG
Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt.: E 3
München 15, Sonnenstraße 3

Sommersprossen unreine Haut

verschwinden zuverlässig durch **MAYOM-Creme „S"**. Auch in alten, hartnäckig Fällen bestätig. tgl. begeist. Dankschreiben wieder völlig klare, reine Haut. Prob.-Packg. mit schriftl. Anltg. u. Rückgaberecht DM 3,– + Nachn. Haarfarbe angeben!
Garantie: Bei Nichterfolg - Geld zurück!
Bei Pickel und Mitesser verwenden Sie die bewährte **MAYOM-Spezialcreme „U"** in Probe-Packung zu DM 3,50 + Nachn. Noch heute bestellen – oder 32seitige Gratisbroschüre anfordern, es lohnt sich! Nur durch: **MAYOM** - Chem. Fabrik, Abt. 33., Frankfurt/M., Postf. 3589

GEWINNE MIT

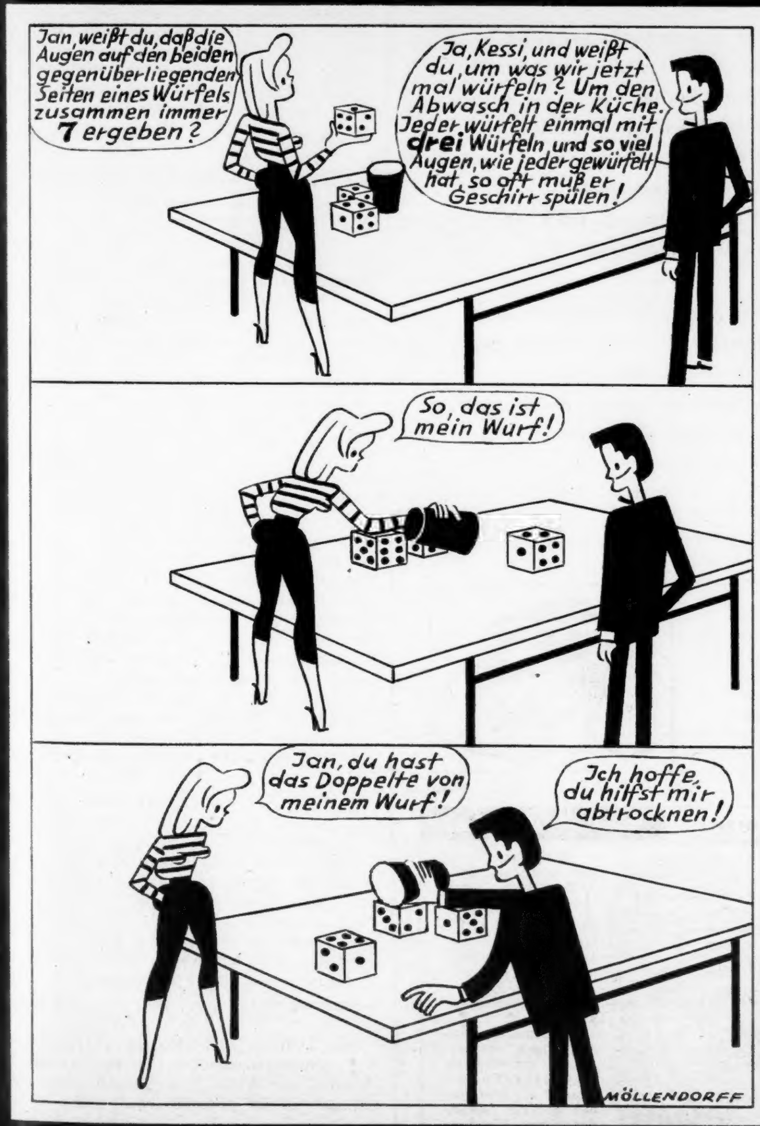
Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse (Blockschrift) auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 212" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 212. Preisausschreiben ist der 19. März 1958. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 250,– DM

2. Preis ein „CMS"-Eßbesteck, 24teilig, im Werte von ca. 125,— DM; 3. Preis eine Garnitur „Montblanc"-Meisterstück im Werte von ca. 75,— DM; 4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines halben Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft; 54.—73. Preis je ein Sternbuch im Werte von 16,80 DM; 74.—123. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM; 124.—273. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.



Preisfrage Nr. 212: Wieviel hat Kessi und wieviel hat Jan gewürfelt?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 209

Kessis Sparschwein enthielt „57 DM", denn 7 Fünfmarkstücke zu je 11 g wiegen 77 Gramm und 11 Zweimarkstücke zu je 7 g wiegen ebenfalls 77 Gramm. Dazu kommt das leere Sparschwein mit 200 Gramm. Das Los mußte über die Vergebung der Preise entscheiden.

1. Preis eine goldene Armbanduhr: Kurt Erben, Eislingen
2. Preis ein 24teiliges Eßbesteck: Wilhelm Mayer, Singen-Hohentwiel
3. Preis eine MONTBLANC-GARNITUR: Helene Dreher, Stuttgart-Münster

Die Gewinner der Preise 4 bis 275 werden durch die Post verständigt.

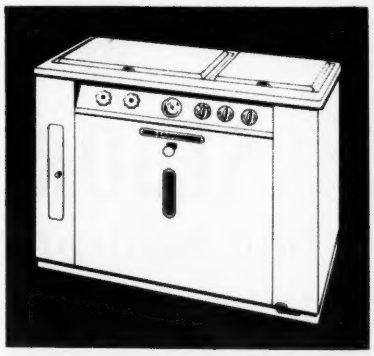
WENN ICH GROSS BIN

kauf' ich mir auch eine ZANKER

die teilautomatische Trommelwaschmaschine

Denken auch Sie bitte daran:
Mit dieser vollendeten Waschmaschine können Sie Wäsche **einweichen** und **kochen** und **waschen** und **spülen, ohne** die Wäsche zwischen den einzelnen Arbeitsgängen in die Hand zu nehmen. Die eingebaute Zeitschaltuhr beendet jeden Waschgang

ZANKER-Trommelwaschmaschinen sind deshalb so sparsam, weil sie für 1 kg Trockenwäsche nur 6 Liter Wasser bzw. Lauge benötigen. Also: Wenig Wasser, wenig Strom, wenig Waschmittel.



Das **ZANKER-Intima-Waschbüfett** ist eine ideale Kombination von Waschmaschine und Wäschezentrifuge für Küche oder Bad. Tatsächliches Fassungsvermögen: 8 Pfund Trokkenwäsche. **Preis DM 1280.–.** Wünschen Sie beide Maschinen getrennt, dann wählen Sie die **ZANKER-Intima-Vollwaschmaschine** mit gleichem Fassungsvermögen zu DM 890.– und eine **ZANKER-Wäschezentrifuge** von DM 225.– bis DM 410.–.

Vorführung und Verkauf nur durch den Fachhandel.
Prospekte gratis vom Werk Abteilung 15 C

HERMANN ZANKER KG. TÜBINGEN-WEST

Das Spezialwaschmittel für moderne Waschmaschinen

Allein-Waschmittel
Gebremster Schaum
Schonung der Maschine

dixan und die Waschmaschine gehören zusammen!

Täglich eine kurze Seborin-Massage:

Belebende Frische- gesundes und gepflegtes Haar...

Gepflegte Menschen brauchen keine Schuppen zu fürchten. Sie beugen vor - mit Seborin.

Halbe Flasche DM 2.50
Normalflasche DM 3.90

Erfrischend, anregend und so wichtig für unser Haar ist die tägliche Pflege mit Seborin: Wohltuend die Kühle auf der Haut ... wohltuend der herbe, fast medizinische Duft ... wohltuend das erfrischende Prickeln – man spürt richtig, wie es wirkt. Die Kopfhaut wird gekräftigt und durchblutet, die Schuppenbildung wird verhindert, und dankbar nimmt das Haar die wertvollen Wirkstoffe auf.

Wir alle machen uns zeitweise Sorgen um unser Haar. Das ist heute nicht mehr nötig! Versuchen Sie es doch einmal mit Seborin. Ob Schuppen, Kopfjucken oder Haarausfall – eine tägliche Zehnfinger-Massage mit Seborin bringt sichere Abhilfe: Haar und Kopfhaut atmen auf und gesunden.

SCHWARZKOPF
das Haus, das seit Jahrzehnten in der Haarpflege führt, weil es sich die Mühe nahm, das Haar und seine Schönheit wissenschaftlich zu ergründen.

SEBORIN
hält schuppenfrei

Eine Seborinmassage besitzt nachhaltige Wirkung. Sie dauert nur wenige Minuten. Die Fingerspitzen auf den Haarboden drücken und kräftig gegeneinander bewegen. Vom Nacken zum Wirbel und von den Schläfen zur Scheitelmitte massieren!

Schwäbische Werkmannsarbeit
Liebe zum Werkstoff Holz, Freude an Präzisionsarbeit und Stolz auf gute Leistung schufen die formschönen Fackel-Qualitätsmöbel. Hier ein Beispiel: Bücherboy (ges. gesch. Wz.) Nr. 661, 81,5 x 78 x 34 cm, Eiche, Barpreis DM 109,—, Ratenpreis DM 119.90. Monatsrate nur DM 12,– . In Nußbaum 5 % Aufschlag. Verlangen Sie das kostenlose Sonderheft Fackelmöbel.

GUTSCHEIN An den Fackelverlag Abt. W 871 Stuttgart, Nordweg 29
Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich das große Fackelmöbel-Sonderheft
Name: ____
Beruf: ____
Adresse: ____
(Im offenen Umschlag nur 7 Pf. Porto)

BELLA MUSICA
Langspiel-Platte 17 cm 33⅓ (ca. 17 Minuten Spieldauer) DM 5,85
6 Schlagerfavoriten auf 1 Platte
Dich werd' ich nie vergessen — Heimatlos — Casetta in Canada — Wo meine Sonne scheint — Buona Sera — In der Mitte von Samoa
Eine kleine Nachtmusik (W. A. Mozart)
DM 3,85
Neuer Schallplattendienst, Abt. 17
Frankfurt/M., Eppsteinerstr. 53
(Portofreier Nachnahmeversand)

TRIPAD ...

Tourenrad mit Dynamo Beleuchtung Gepäcktr. Schloß u. Garantie *nur*... 89.-
Touren Sportrad ab DM 98,-
Stabile Kinderfahrzeuge ab DM 35.-
Direkt an Private. Teilzahlung.
Farbglanz-Katalog gratis. ● Postkarte genügt.
TRIPAD Fahrradbau Abt. 222 Paderborn

24 Monate Garantie!
Neu! Mit 30 Steinen

— statt bisher 25 — bei nur geringem Mehrpreis u. kleinsten Raten diese **Automatic**-Armbanduhr mit Selbstaufzug u. automatischer Datumsanzeige. Ia Markenwerk, Schweizer Ankergang, 30 Steine, stoßgesichert, antimagnetisch, wassergesch., unzerbrechl. **Nivaflex-Feder**, apartes Zifferblatt mit großem Sekundenzeiger, Gehäuse mit 14 Karat Goldauflage. Preis mit Lederband DM 105,-, davon Anzahlg. bei Lieferung geg. Nachnahme DM **25,-**
Rest in 8 Monatsraten je DM 10,-
Mit MULTIFLEX-Armband wie Abbildung (10 M. Goldauflage) DM 117,-, davon Anzahlung per Nachn. DM 29,- bei Lieferung; Rest 8 Monatsraten à DM 11,-.
Umtausch binnen 8 Tagen oder Geld zurück.
Bestellen Sie gleich beim Spezialversand
UHREN-STRAUSS KG

Leserbriefe

Wenn Konrad eine Reise tut

(Der Bundeskanzler an der Riviera. Stern Nr. 8)

Ich finde es respekt- und geschmacklos, zu berichten, „Wenn Konrad eine Reise tut". Auch für Sie ist doch Dr. Adenauer unser Bundeskanzler, dem wir sehr viel zu verdanken haben und die Erholung gönnen sollten. Auch wenn Sie links eingestellt sein sollten, ist so etwas ungehörig. Erwähnen möchte ich noch, daß ich keiner politischen Partei angehöre. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen dieses mitzuteilen, da Sie scheinbar noch nicht darüber gestolpert sind.

Braunschweig **Gustav Beurmann**

Ich danke dem Stern für seinen Bericht über den Urlaub unseres verehrten Bundeskanzlers, der an der blauen Küste des Mittelmeers neue Kraft für seine verantwortungsvolle Arbeit schöpft. Ich habe auch herzlich gelacht über die humorvollen Zeichnungen, die Sie neben die Bilder gestellt haben. (Das Foto, auf dem Dr. Adenauer seiner Tochter Lotte eine Blume ansteckt, habe ich mir ausgeschnitten.) Trotzdem muß ich mir auch noch ein Wort der Kritik erlauben: Hoffentlich fühlt sich Dr. Adenauer durch die Überschrift „Wenn Konrad eine Reise tut" nicht gekränkt! Würden Sie das bitte in Zukunft bedenken.

Konstanz **Josef Maria Strasser**

Sehr schöne Bilder und Erholung. Wir Althausbesitzer im gleichen Alter wie dieser „hohe Herr" können uns solch eine schöne Erholung nicht leisten, dafür sind die gesetzlich festgesetzten Mieten zu niedrig. Diese Althäuser sollten mal eine Rente für uns alte Leute sein. Besonders das Bild ist wunderschön, wie der Kriminalbeamte in lakaienhafter Schnelle dem „hohen Herrn" das Luftkissen unter den Allerwertesten schieben will.

Wuppertal **Walter Haberkam**

Dolchstoß gegen Europa

(Französisches Bombardement auf das tunesische Dorf Sakiet. Stern Nr. 8)

Ich darf Ihnen im Namen vieler danken für diesen Bericht. Das tunesische Dorf Sakiet sank in Schutt und Asche. Viele unschuldige Männer, Frauen und Kinder mußten sterben, weil europäische Politiker und Militärs das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf dem afrikanischen Kontinent mißachten. Die politische und militärische Führung der Franzosen veranstaltet gegen einen angeblichen Stützpunkt der algerischen Befreiungsbewegung einen sehr zweifelhaften Racheakt. Ich bin der Ansicht, daß dieser ungehörige Massenmord von Sakiet in die scheußliche Geschichte des französischen Kolonialkrieges in Algerien gehört. Frankreich ist jetzt unser Alliierter. Die Bundesrepublik bekennt sich zum europäischen Zusammenschluß mit diesem westlichen Nachbarn. Durch solche unmenschlichen Kriegsverbrechen, wie die Bombardierung dieses tunesischen Dorfes, werden wir mitbelastet, wenn wir meinen, wir müßten darüber den Deckmantel des europäisch-solidarischen Schweigens legen. Die französischen Nationalisten und die Regierung in Frankreich dürfen nicht glauben, Deutschland sei bereit, ihre historische Schuld zu tragen.

Bonn **Ernst Manfred Höllrigl**

Es geht mir nicht darum, den französischen Angriff auf Sakiet zu verteidigen. Aber ich finde es nicht ganz logisch, daß in einer Zeitschrift, in der gleichzeitig die Stukas der ehemaligen Deutschen Luftwaffe und deren Gründer Ernst Udet verherrlicht werden, ein ganzes Land für die Tat einiger Militärs angeprangert wird.

Buchs/Schweiz **Erich Maeder**

Sie können sich darauf verlassen, daß der Verantwortliche für die Toten von Sakiet vor kein Kriegsverbrechergericht kommt. Er ist ja kein Deutscher!

Bruchsal **Wilhelm Poppe**

Sehr oft wurden vom tunesischen Gebiet Flugzeuge oder Soldaten angegriffen, und die Geduld hat Schranken.

Sie sprechen von Europa wie von einem Staaten-Bund, aber wissen Sie, daß die meisten von uns Franzosen kein Europa dieser Art haben wollen? Deshalb wäre es weniger peinlich für die französischen Soldaten, sowjetischen Generälen als Herrn General Speidel zu folgen.

Tarbes/Frankreich **Ducasse Bernard**

Bravo zu
ten Bericht.
Frankreichs
tigen Seite
lich eine s
reich und
Westen. W
Anklagen,
hatte? Ode
Herr Salan

Motala/Sch

Wer heil

(Bericht übe
Spritzen. Ster

Impletol
sogenannte
bekannt, u
benen Anw
ist kein Al
ultima rati
rade vor e
deln oder
ist zu war
Eingriffen
was wege
Gaumenseg
weiter ve
Gaumenseg
dauern ka
nehm und

Freiburg-S

Es ist ein
Neuralther
zu können
versagen o
dauer erfo

Bravo zu dem von Ihnen veröffentlichten Bericht. Sie haben es als erster gewagt, Frankreichs Algerienpolitik von der richtigen Seite zu beleuchten. Es ist doch wirklich eine sehr große Schande für Frankreich und zugleich auch für den freien Westen. Wo bleiben in diesem Fall die Anklagen, wie man sie 1945 in Nürnberg hatte? Oder ist ein General wie dieser Herr Salan eine Ausnahme?

Motala/Schweden **Eberhard David**

Wer heilt, hat recht

(Bericht über Neural-Behandlung mit Impletol-Spritzen. Stern Nr. 8)

Impletol ist natürlich auch in der sogenannten „Schulmedizin" sehr wohl bekannt, und es hat seine genau umschriebenen Anwendungsmöglichkeiten. Aber es ist kein Allheilmittel und keineswegs die ultima ratio, als die Sie es hinstellen. Gerade vor einer Einspritzung in die Mandeln oder um die Gaumenmandeln herum ist zu warnen. Man hat oft nach solchen Eingriffen Gaumensegellähmungen erlebt, was wegen der engen Nachbarschaft der Gaumensegelnerven zu den Mandeln nicht weiter verwunderlich ist. Eine solche Gaumensegellähmung, die monatelang dauern kann, ist subjektiv sehr unangenehm und durchaus nicht ungefährlich.

Freiburg-St. Georgen **cand. med. Klaus Detering**

Es ist ein beglückendes Erlebnis, mit der Neuraltherapie in allen den Fällen helfen zu können, wo die üblichen Heilmethoden versagen oder die eine lange Behandlungsdauer erfordern. Was läßt sich z. B. nicht alles von den Mandeln her, oft im Sekundenphänomen, heilen bei Menschen, die dafür prädisponiert sind: Rheumatische Beschwerden, Ischias, Hexenschuß, Neuralgien, Gallenbeschwerden, chronische Verdauungsstörungen, Regelstörungen, Kopfschmerzen, Asthma, Ekzeme, Appetitlosigkeit und Konzentrationsstörungen, Schwierigkeiten im Entwicklungsalter, depressive Verstimmungen, Schilddrüsen-Überfunktionen und das Heer der vegetativen Störungen, die heute unter dem Sammelnamen „vegetative Dystonie" laufen. Die Impletolspritze in der Hand des — wohlgemerkt: geübten und mit der Methode vertrauten — Arztes ist imstande, vielen chronisch leidenden Menschen Hilfe zu bringen.

Hamburg **Dr. med. Wolfgang Brandt**

Irrtum im Operationssaal

(Tod durch Benzin-Injektion. Stern Nr. 7)

In gemeinsamer Arbeit zwischen Arzt und Apotheker entstand ein Gerät, in dem Injektionslösungen im geschlossenen System hergestellt werden können und auch unter sterilen Bedingungen daraus zu entnehmen sind. Eine Verwechslung ist ausgeschlossen. Aus dreijähriger Erfahrung kann mit absoluter Sicherheit gesagt werden, daß Lösungen, die in dem Gerät hergestellt wurden, steril haltbar sind und ohne Wirkungsverlust angewandt werden können. Es ist auch wirtschaftlich, zumal der Anschaffungspreis unter 100,— DM liegt. Die Herstellung einer injektionsfertigen Lösung in dem Gerät ist einfach und erfordert weitaus weniger Überlegungen und Handgriffe als beispielsweise der Arbeitsgang einer Hausfrau, die einen Kuchen backt. Die Patentschrift liegt vor und hat die Nr. 1006126 des deutschen Patentamtes.

Mainz **Dr. med. H. Neumann, Facharzt für Chirurgie**

Sicherheit — aber nicht für uns

(Mängel an Autos. Stern Nr. 2)

Im Stern Heft 7 schrieb ein Leser: Was nützt abblenden, wenn die Scheinwerfer höher als ein Meter vom Boden entfernt sind. Aber viel gefährlicher ist es bei uns in Frankreich, wenn man einem deutschen Wagen begegnet. Bei den weißen Lampen ist man trotz Abblenden geblendet. Könnte es nicht so wie bei französischen Wagen sein, daß gelbe Birnen eingebaut werden?

Teyssieres/Frankreich **Eric Mucke**

Eines Mannes Leben

(Die Geschichte des Fliegers Ernst Udet)

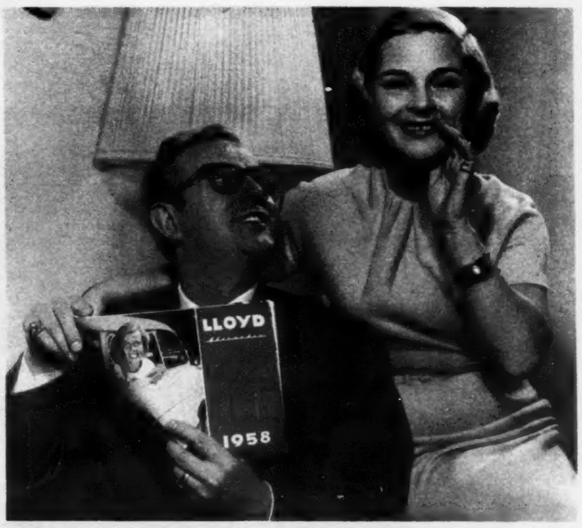
Auch wir in der Schweiz lesen die Schilderungen von Hans Herlin über Ernst Udet mit großem Interesse, und es drängt mich, Ihnen als Pilot zu bekunden, daß wir dieses bedeutenden Fliegers stets mit großer Achtung und Verehrung gedenken. Ich war sowohl mit Hermann Göring als auch mit Ernst Udet persönlich bekannt. Ersterer versuchte kurz nach dem ersten Weltkrieg, in der Schweiz Fallschirme zu verkaufen. Es bedurfte keiner großen Menschenkenntnis, um sofort den charakterlichen Unterschied dieser beiden Männer zu erkennen. Als Offizier eines neutralen Landes verbietet es mir aber die Achtung vor fremden Angelegenheiten, mich über Görings Verhalten in der Schweiz näher auszulassen. Auch widerstrebt es mir persönlich, Unrühmliches über einen Menschen zu berichten, der sich nicht mehr zur Wehr setzen kann. — Bei Ernst Udet, dessen Person ja in Ihrer Artikelserie hauptsächlich zur Diskussion steht, verhält sich die Sache anders: Er war bis zuletzt ein Herr vom Scheitel bis zur Sohle. — Schon lange vorher mit mir bekannt, wurde Udet anläßlich eines Flugtages in Basel am 6./7. Mai 1931 mein persönlicher Freund. Wir unterhielten uns eine ganze Nacht. Schon damals machte es einen großen Eindruck auf mich, mit welchem Entgegenkommen und mit welcher menschlichen Kameradschaftlichkeit Altmeister Udet mich bereitwilligst in alle Geheimnisse des Kunstflugs einweihte. Auch später war es so. — Im Jahre 1936 war ich als schweizerischer Generalstabsoffizier zum ostpreußischen Reiterregiment Nr. 1 abkommandiert. Kommandierender General des I. Armeekorps war der spätere Generalfeldmarschall von Brauchitsch. Es war für mich eine große Genugtuung, mit welcher Ehrfurcht dieser hohe Offizier bei persönlichen, intimen Gesprächen vom Menschen Udet sprach. Dabei kam als Hauptgedanke immer wieder zum Ausdruck, daß Menschen mit Temperament und Mut wie Udet im persönlichen Leben keine Engel sein können . . ., und daß bei großen Leistungen persönliche Schwächen unwesentlich sind. — Bei dieser Zuschrift ging es mir vor allem darum, daß dem geraden Menschen und treuen Kameraden Udet nach seinem tragischen Tode am 17. November 1941 auch von einem ausländischen Offizier Treue und Achtung erwiesen wird.

Langenbruck (Baselland) **Peter Straumann, Oberst im Schweizer Generalstab**

Wir haben ihn bereits...

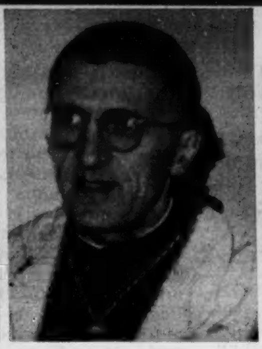
den ALEXANDER. Ein Leben ohne ihn können wir uns nicht mehr vorstellen. Er ist unser Stolz, denn dieser Wagen spricht für den guten Geschmack seiner Besitzer. Betrachten auch Sie einmal die zeitlose, unaufdringliche Eleganz seiner Karosserie, die reiche Auswahl an leuchtenden oder modisch dezenten Farbtönen. Nehmen Sie bitte selbst einmal Platz auf den geschmackvoll bezogenen, schaumstoffgepolsterten Sitzen und prüfen Sie all die großen und kleinen technischen Raffinessen, die eine Fahrt im Alexander so angenehm und so sicher machen. Jahrelange sorgfältige Entwicklung gibt diesem Wagen seine ausgereifte und gediegene Note. Darum ist bei dem ALEXANDER auch so vieles selbstverständlich: der Platz für 4 erwachsene Personen, ein geräumiger Kofferraum, der von außen und innen zugänglich ist, sein luftgekühlter, robuster Motor mit guten 100 km/h Reisegeschwindigkeit, eine hervorragende Straßenlage durch Frontantrieb und progressive Federung. Selbstverständlich finden Sie auch im In- und Ausland überall seit Jahren bewährte und eingearbeitete Kundendienst-Werkstätten. Sie sehen selbst: der ALEXANDER ist ein Wagen von Format und kein Experiment, denn er ist vieltausendfach im Einsatz erprobt. Darum: WER SICH MEHR LEISTEN WILL, FÄHRT EINEN ALEXANDER.

LLOYD 600 Standard 3580 DM • LLOYD ALEXANDER 3780 DM 78 DM für Heiz. • a.W. Viergang-Vollsynchrongetriebe 200 DM



LLOYD *Alexander*

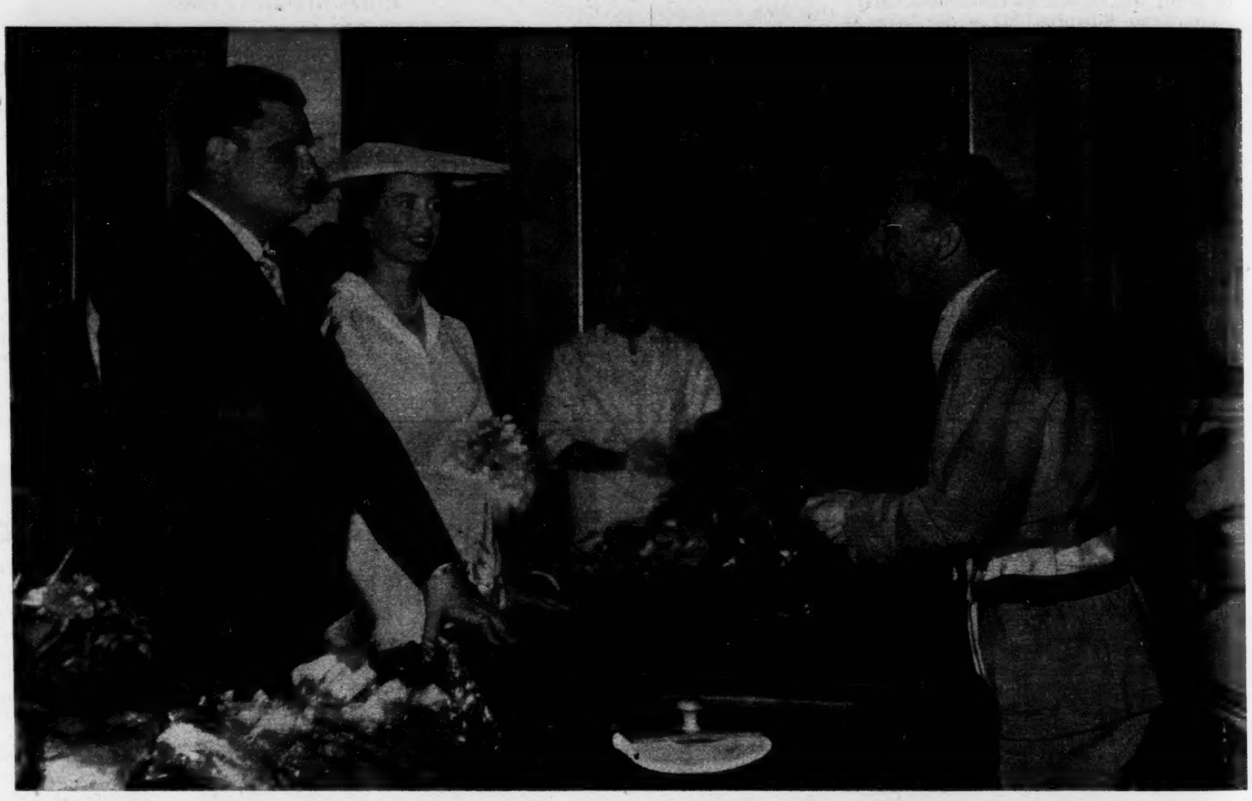
LLOYD



„Die Sakramente sind ihnen zu verweigern“, *schrieb Bischof Fiordelli (rechts) an seinen Pfarrer Don Aiazzi, „sie sind als öffentliche Sünder zu brandmarken.“ Don Aiazzi vollzog die Kirchenstrafe an seinen Pfarrkindern Mauro und Loriana Bellandi umgehend. Als die beiden Geistlichen jetzt wegen Verleumdung vor Gericht geladen wurden, erschienen sie nicht: „Der Prozeß stellt eine ungeheuerliche Einmischung in die Rechte der Kirche dar“, ließen sie wissen. Der Vatikan protestierte*

Die sündige Ehe

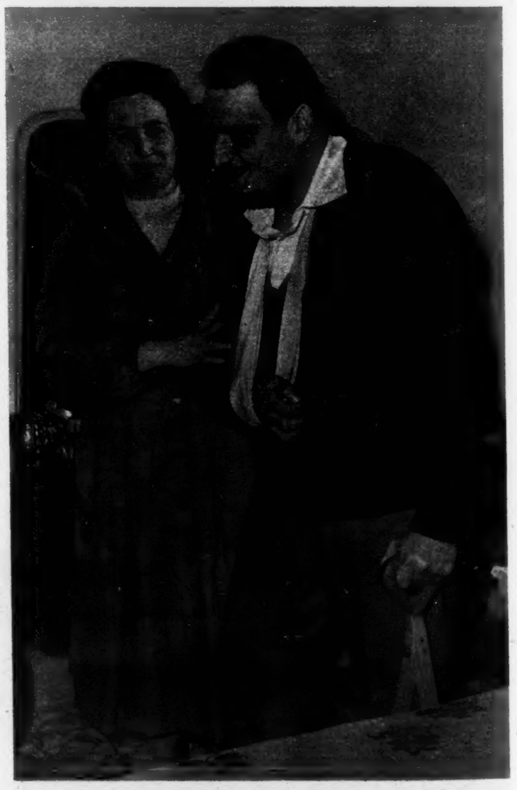
Der Bischof von Prato verdammte ein Ehepaar, das nicht kirchlich getraut ist. Er wurde wegen Verleumdung verurteilt. Wegen dieser „ungeheuerlichen Einmischung in die Rechte der Kirche“ sagte Papst Pius sein Krönungsfest ab



So fing es an. *Am 12. August 1956 heiratete der erfolgreiche Kaufmann Mauro Bellandi die schöne Loriana Nunziati vor dem Standesamt von Prato. Marxistisch angehaucht, ersparten sich die Frischvermählten die kirchliche Trauung — ohne die allerdings nach katholischer Auffassung eine Ehe ungültig ist. Das glückliche Paar ahnte nicht, was dieser Verzicht auslösen sollte. Die Kunden blieben aus, Banken verweigerten Kredite ...*

Prato ist eine Stadt in der italienischen Provinz Toskana. Prato zählt hunderttausend Seelen. Vierzigtausend Einwohner arbeiten in den Wollfabriken der Stadt. Von diesen vierzigtausend sind dreizehntausend eingeschriebene Mitglieder der Kommunistischen Partei. Aber Prato hat auch einen Bischof, den 41jährigen Monsignore Fiordelli. Im Amte des Bischofs wurde eines Tages folgende Rechnung aufgemacht: Die KPI verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie sich nur zivil, nicht kirchlich, trauen lassen. Erfahrungsgemäß werden die Kinder aus solchen Ehen nicht getauft. Wenn man aber der anti-christlichen Flut keinen Damm entgegensetzt, wird Prato in zwei, drei Generationen völlig gottlos sein. Getreu dem Grundsatz, den Anfängen zu wehren, statuierte der streitbare Monsignore ein Exempel — das seither die ganze katholische Öffentlichkeit erregt. Am 12. August schrieb er seinem Pfarrer Aiazzi einen Brief: „Heute heiraten zwei Ihrer Pfarrkinder, ohne die religiöse Trauung zu vollziehen. Die kirchliche Autorität hat alles versucht, diese schwere Sünde zu verhindern. Diese sogenannte Zivilehe ist keine Ehe, sondern Beginn eines skandalösen Konkubinates.“ Don Aiazzi veröffentlichte den Brief in seiner Pfarrzeitung. Die Betroffenen — der 32jährige Kaufmann Mauro Bellandi und Ehefrau Loriana — protestierten sofort. Der Kaufmann reichte Klage wegen Verleumdung ein. Über ein Jahr lang dauerten hinter den Kulissen die Auseinandersetzungen um die Frage, ob der Bischof überhaupt vor Gericht zitiert werden könne. Denn die Kirche untersteht nur bedingt der weltlichen Gerichtsbarkeit. Die Geschäfte des angegriffenen Kaufmanns gingen von Woche zu Woche schlechter. Schließlich erlitt er einen Schlaganfall. In diesen Tagen nun fand der Prozeß gegen den Bischof und seinen Pfarrer statt. Beide erschienen nicht zu dem Termin. Ihre Anwälte bemühten sich, dem Tribunal klarzumachen, daß es mit diesem Prozeß gegen den bis heute geheiligten Kirche-Staat-Vertrag verstoße. Dieser Vertrag spricht der Kirche ausdrücklich das Recht zu, Strafen zu verhängen. Monsignore Fiordelli aber habe Bellandi nicht verleumden wollen, er wollte ihn strafen. Das Gericht, im Kreuzfeuer der politischen Linken und Rechten, zog sich mit einem Verlegenheitsurteil aus der Affäre: 260 Mark Geldstrafe plus Prozeß- und Anwaltskosten für Monsignore Fiordelli, allerdings mit fünfjähriger Bewährungsfrist. Der Vatikan protestierte scharf.

„Dem Marxismus stehe ich näher *als der Kirche“, verriet Frau Bellandi vor Gericht. Aber sehr weit her war es mit ihrer antikirchlichen Gesinnung in Wirklichkeit gar nicht. Ihren Sohn Lelio, der im letzten Oktober zur Welt kam, ließ sie bei Nacht und Nebel von Don Stefanacci (rechts) taufen. Vor Gericht aber wollte sie die heimliche Taufe abstreiten, um das Gesicht zu wahren*



Ein gebrochener Mann *war Mauro Bellandi ein Jahr später. Er erlitt einen Schlaganfall, ist seither rechtsseitig gelähmt und hat die Sprache verloren. Ohne seine Frau ist er völlig hilflos. „Ein Gottesurteil“ sagten die religiösen Eiferer, während die roten Eiferer tönten: „Ein fataler Zufall, den die Kirche weidlich auszunutzen gedenkt.“ Vor Gericht konnte Bellandi nicht erscheinen. Man mußte ohne ihn verhandeln*

Thomy's DELIKATESS-SENF
Thomy's TOMATENPURÉE
NEU das edle Tomatenmark
Thomy's MAYONNAISE
Man spürt sie auf der Zunge, diese 3 Delikatessen: Thomy's Mayonnaise, Thomy's Delikateß-Senf und Thomy's Tomatenpurée. Wer gutes Essen liebt, weiß sie zu schätzen. Direkt aus der Tube kann jeder die Speisen nach seinem eigenen Geschmack würzen und garnieren. Sie schmecken immer,
die 3 Delikaten
-nach Schweizer Art

Vor der elektrischen Rasur T2

Wissen Sie auch, daß Ihr Trockenrasierer noch schneller, noch gründlicher arbeitet, wenn Sie T2 vor der Rasur benutzen!

T2 härtet das Barthaar, glättet die Haut. Leicht und zügig gleitet der Apparat. Das Barthaar stellt sich dem Scherkopf und Sie rasieren, ohne Hautstellen zu überspringen.

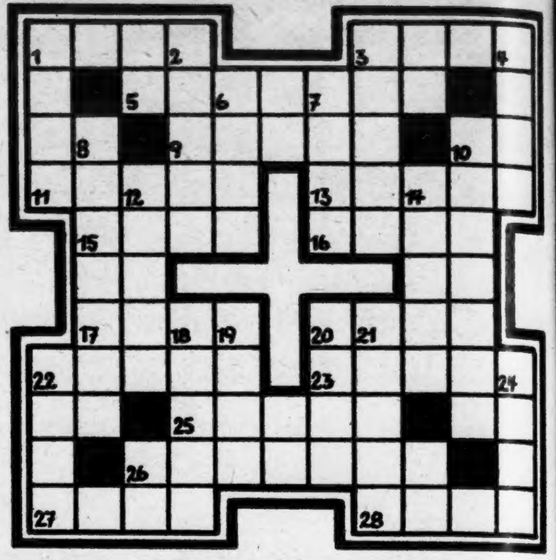
Auch die Umstellung von der Naß- zur Trockenrasur erfolgt mit T2 schneller.

T2 gibt es als Tonicum (DM 2.25 · DM 3.75) und für Herren mit besonders trockener, empfindlicher Haut als Gelee (DM 3.75)

Vor der elektrischen Rasur T2

Mit T2
noch schneller, gründlicher

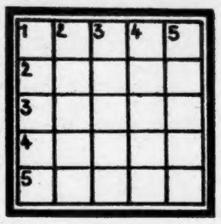
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Singvogel, 3. kohlensaures Kalzium, 5. medizinisches Herzanregungsmittel, 9. Drahtstift, 11. Beigabe zu Kartoffelgerichten, 13. norddeutscher Dichter (1817—1888), 15. Zimmeröffnung, 16. psychologisches Prüfungsexperiment, 17. tatsächlich, wirklich, 20. Gestalt im Alten Testament, 22. Schmuckstein (Mehrzahl), 23. Reihe, Folge, 25. Geldstück, 26. Fluß in Südwestfrankreich, 27. großes Gewässer, 28. niedere Wasserpflanze. — **Senkrecht:** 1. spaltbares Mineral, 2. deutscher Historiker (1795—1886), 3. Angehöriger eines indogermanischen Volksstammes, 4. Gebirgsrücken, 6. Erzählung für Kinder, 7. feierliche Veranstaltung, 8. Muse des Gesanges, 10. griechische Jagdgöttin, 12. Hauptort der französischen Kolonie Neukaledonien, 14. männlicher Vorname, 18. kirchlicher Opfertisch, 19. Drama von Shakespeare, 20. nordische Gottheiten, 21. libysche Hafenstadt, 22. Lebenshauch, 24. Planet.

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: bbbb eeeeeee ii nn o rrrrr s ttt sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:



1. Stadt an der Mosel
2. Meeressäugetier
3. norwegischer Dichter
4. früherer Reichspräsident
5. Geldertrag aus Versicherung oder Kapital

Walzerseligkeit

Auto — Binde — Don — Dur — Eli — Ern — Gin — Hel — Ire — Lei — Lie — Lot — Nähe — Oka — Rum — Run — Stil — Unter. Die unten angegebenen Silben sind den obigen Wörtern so anzufügen, daß jeweils wieder sinnvolle Hauptwörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben — in der Reihenfolge der untenstehenden Silben gelesen — den Titel eines beliebten Walzers und den Namen des Komponisten. ster — pi — ter — ner — schied rin — ban — le — ne — te — rin — te — de — be — te — gä — mat — ba.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

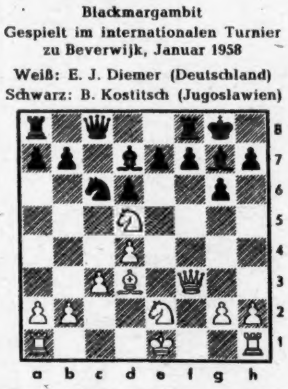
Gambitspiel allein genügt nicht

Partie Nr. 216

Blackmargambit

Gespielt im internationalen Turnier zu Beverwijk, Januar 1958

Weiß: E. J. Diemer (Deutschland)
Schwarz: B. Kostitsch (Jugoslawien)



Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz

1. d2—d4 d7—d5 2. e2—e4 (Seit Jahren ist der Führer der weißen Steine ein Vorkämpfer des Gambitspiels. Man muß zugeben, daß er eine ganze Reihe Erfolge damit errungen hat, aber schließlich doch gegen nicht zu starke Gegner. In dieser Partie aber hat er einen anerkannten Großmeister zum Gegner und das ist doch ein Unterschied.) 2. . . . d5×e4 3. Sb1—c3 Sg8—f6 4. f2—f3 (Nur so kann Weiß überhaupt Spiel bekommen. Auf Rückgewinn des Bauern zu spielen, ist in solchen Fällen sinnlos und inkonsequent.) 4. . . . Lc8—f5 5. f3×e4 (Vielleicht bietet 5. g4 doch bessere Aussichten.) 5 . . . Sf6×e4 6. Dd1—f3 Se4—d6 7. Lc1—f4 Dd8—c8 (Einfach und stark, alles ist nun gedeckt und Weiß hat keinen Angriff. Vergebens sind in der Folge alle Anstrengungen des Anziehenden aus nichts etwas zu machen.) 8. Lf4×d6 c7×d6 9. Lf1—b5+ Lf5—d7 10. Lb5—d3 g7—g6 11. Sg1—e2 Lf8—g7 12. Sc3—d5 Sb8—c6 13. c2—c3 0—0 (Schwarz hat nun bei bester Stellung einen Plusbauern, damit ist der Sieg für ihn klargestellt. Notwendig ist nur noch vollendete Technik.) 14. Sd5—e3 e7—e5 15. Se3—c4 e5×d4 16. c3×d4 Ld7—g4 17. Df3—g3 Lg4×e2 18. Ke1×e2 Sc6×d4 19. Ke2—d1 d6—d5 20. Sc4—e3 Dc8—d7 21. Dg3—f4 Sd4—f6 22. Df4—f3 Ta8—d8 23. Ta1—b1 (Wenn man noch nicht aufgeben will, muß man ja schließlich noch einen Zug machen.) 23. . . . Dd7—a4+ 24. Se3—c2 Se6—g5 25. Df3—e3 Sg5—e4 26. Th1—f1 Da4×a2 27. Tb1—a1 Da2×b2 28. De3×a7 Tf8—e8 29. Kd1—e2 Se4—c5+ Weiß gab auf.

„So darf man nicht Gambit spielen" sagte Diemer selbst nach Schluß der Partie. Wir pflichten ihm voll bei!

Wer sieht – gewinnt!
Kennen Sie Quiz? –
Die gute Laune selbst macht mit
bei diesem Unterhaltungsspiel für glückliche Gewinner.
Und wer „von Haus aus" dabei sein kann,
gewinnt auf jeden Fall – einen fröhlichen Abend.
Es ist ja so leicht, dabei zu sein: Fernsehen!

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — be — bon — da — de — din — el — en — er — erl — fäng — ga — ge — hal — ho — hur — i — il — il — kan — ke — kö — la — li — ling — lis — lit — lu — lu — meer — ne — ni — nig — nis — o — o — on — on — re — ret — ri — ri — rich — ries — rit — ro — sa — sa — si — stra — tel — the — ti — tich — to — ul — wal — win — ze — sind die neunzehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen einen Sinnspruch ergeben: 1. schweizerisches Hochtal, 2. Einbildung, Selbsttäuschung, 3. sagenhafte Königin von Theben, 4. Strafanstalt, 5. weiblicher Vorname, 6. Ostgotenkönig (454—526), 7. kleiner Süßwasserfisch, 8. edle Traubenart, 9. Ruhmes- und Gedenkhalle bei Regensburg, 10. bildliche Erläuterung, 11. Kletterpflanze, 12. europäische Hauptstadt, 13. Ballade von Goethe, 14. Staat der USA, 15. Leibwächter, Trabant, 16. Stierkämpfer, 17. Speisewurzel, 18. männlicher Vorname, 19. Wirbelsturm.

1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 .... 18 ....
19 ....

Eitelkeit als Macht

AUCH CHONAU ELKE ESDA ESG GUT IBTN ICH ICH ITGE KAU MET ORDEN REIL SEIT SESF SNICHTS TANW TSBÖ WÄRE WAS

Die vorstehenden Wortbruchstücke sind so zu ordnen, daß sich ein Wort von Marie von Ebner-Eschenbach ergibt.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 10

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Norwegen, 5. Robe, 6. Odem, 8. Ware, 11. Etat, 13. egal, 14. Spenzer, 16. Isaak, 18. Ast, 19. Zar, 21. Oka, 22. Elm, 24. Ulema, 28. Charbin, 31. Rest, 33. Hose, 34. Ilse, 35. Ring, 36. Ecke, 37. Rotbuche. — Senkrecht: 1. Nora, 2. Obelisk, 3. Eden, 4. Netz, 5. Rage, 7. Maer, 8. Wegerich, 9. Isa, 10. Spa, 12. Trompete, 15. Ekzem, 17. Staub, 20. Alarich, 23. Chor, 25. Lid, 26. Enz, 27. Esse, 29. Asir, 30. Reno, 32. Elke.

Auf der Treppe: 1. Kaliber, 2. Eislauf, 3. Sperber, 4. Germane, 5. Levante, 6. Strudel; die Buchstaben in den stark umrahmten Feldern ergeben: **Kaisermantel.**

Aus drei mach' eins: Durch die Verschmelzung entstehen folgende Wörter: Taschenkrebs, Radiergummi, Aschenbecher, Unterseeboot, Eisenhüttenwerk, Radolfzell, Meteorologie, Affenbrotbaum, Niederwalddenkmal, Tripolitanien, Erntedankfest, Luftschaukel; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: **Trauermantel.**

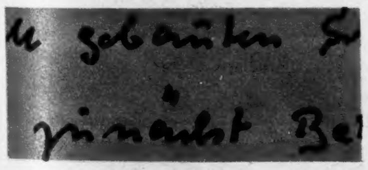
Magisches Quadrat: 1. Glast, 2. Lanze, 3. Anker, 4. Szene, 5. Terek.

Falsche Blindheit: Nach Streichen je eines Buchstabens bleibt folgender Spruch übrig: „Zum Glück in der Liebe gehört es nicht, blind zu sein. Man muß nur öfter die Augen schließen können."

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von K. F., männlich, 56 Jahre

Die Analyse kann leider nur unter Vorbehalt abgegeben werden, weil die uns überlassene Schriftprobe den Erfordernissen nicht voll entspricht. Künftig wollen Sie uns bitte mindestens



etwa 30 Tintenzeilen mit zwanglosem Text (keine Abschriften) zukommen lassen.

In diesem Charakter offenbart sich Gediegenheit und Schlichtheit sowie Tüchtigkeit. Sowohl geistige wie auch praktische Anlagen sind vorhanden; auf der geistigen Seite finden wir Urteilssicherheit, Intuition und Selbständigkeit, auf der praktischen dagegen Wirklichkeitssinn, Beobachtungsgabe und Umsicht. Rein materielle Ziele liegen dem zu Beurteilenden nicht, allerdings ist er lebensklug genug, um ihre Daseinsberechtigung anzuerkennen und sie in vernünftiger Form einzubauen. Vielmehr schafft der Schriftträger aus echter Liebe zur Sache, und zwar energisch, oganisationsfähig, fleißig und sorgfältig, auch versucht er, seine Kenntnisse laufend zu vertiefen. Es ist ihm gegeben, das Wesentliche der Angelegenheit zu erkennen und Umschweife zu vermeiden. So klar wie sein Verstand ist, so klar sind auch seine Empfindungen, und zwar ohne Phrasen und ohne Übertreibungen.

Trotz der aufgezeichneten guten Intelligenz bezeugt der Schriftträger im Umgang mit den Menschen Warmblütigkeit und Herzlichkeit.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 58/11

Täglich mindestens eine Apfelsine

Trinken Sie frisch gepreßten Saft — er hat den vollen Vitamingehalt

Jetzt bekommen Sie auch überall die frischen vitaminreichen Zitronen vom Mittelmeer

In Apfelsinen steckt Saft und Kraft. Probieren Sie's einmal: Essen Sie morgen im Büro eine große saftige Apfelsine. Sie werden staunen, wie sehr das erfrischt.

Der Grund? Apfelsinen enthalten Fruchtzucker und Salze, die der Körper unmittelbar in neue Energien umsetzt. Sie sind reich an Vitamin C und lebenswichtigen Aufbaustoffen – das wirkt! Machen Sie sich deshalb ruhig zur Gewohnheit: in der Pause eine Apfelsine!

Es gibt wirklich nicht viel, was so gesund ist und so köstlich schmeckt wie die sonnengereiften Apfelsinen vom Mittelmeer. Jede Frucht ist

köstliche Nahrung — konzentrierte Gesundheit

Mittelmeer
APFELSINEN

COMITÉ PERMANENT DE LIAISON DE L'AGRUMICULTURE MÉDITERRANÉENNE

Gepflegter Schuh - gesicherter Erfolg!

- **die rutschsichere Dose**
  gleitet nicht beiseite, springt nicht weg, flottes, leichtes Schuheputzen!

- **der sympathische Wohlgeruch**
  unaufdringlich, angenehm, kein typischer Schuhputzgeruch mehr!

- **der strahlende Edelglanz**
  kraftvoll, haltbar, wetterbeständig, eine wirklich überragende Glanzleistung!

NUOS

NUOS - leichtes Putzen, schneller Glanz!

5801 F
Noch weißer
mit neuartigem
Suwa
Was für ein Weiß!
Wie im sommerlichen
Garten getrocknet!
Schon an der Körnung erkennt
man das neuartige Suwa.
Herrlich, wie leicht
es sich auflöst!
Suwa
Suwa
NEU! Wäscht
noch weißer!
Normalpaket 62 Pf
Doppelpaket 1,15 DM
Das vorteilhafte Riesenpaket 2,15 DM
Aus der neuen
Packung –
in höchster Vollendung
Traumhaft, diese neue gesteigerte Waschkraft!
Schon der herrlich üppige Schaum beweist es Ihnen.
Und – wie wunderbar mild und weich ist die Lauge,
wie wohltuend für Ihre Hände. Ja, Suwa ist jetzt noch
wertvoller für Sie und Ihre Wäsche!
weiß - weißer - Suwa-weiß

5801 F

em

62 Pf
1,15 DM
2,15 DM

kraft!
Ihnen.
Lauge,
t noch
äsche!

ge „Sterne

Man